



Die

Ungarn wie sie sind.

Charakter-Schilderung dieses Volkes in seinen Verhältnissen und Gesinnungen.

Von

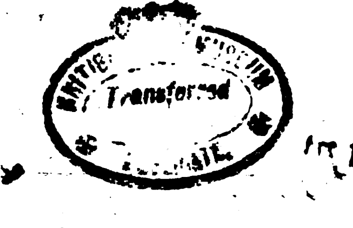
August Ellrich.

Berlin, 1831.

In der Vereins-Buchhandlung.







Einleitung.

Es giebt Länder in der Welt, welche der liebe Gott nur geschaffen zu haben scheint, damit jeder der mit drei Fingern, zur Freude oder zur Qual der Menschheit, einen Gänsekiel zu halten vermag, Gelegenheit finde sein Müthchen zu kühlen und auch, wenn es thunlich ist, die Reisekosten herein zu bringen.

Solche unglückselige Länder waren früher die Schweiz und Italien, ein solch unglückseliges Land ist Italien noch. Wer immer dieses Land betreten, und auch nur drei Wochen da verweilt hat, setzt sich ungesäumt an den Schreibtisch und schreibt Erinnerungen, vertraute Briefe, Ausflüge, Notizen, neue Notizen, interessante Notizen, Schulmeister-Briefe, Reisebilder, das Leben und Treiben, Nachrichten, kritische Nachrichten und Gott weiß was sonst noch für Nachrichten, so daß der Buchhändler, welchem der Günstling der Semiramis des Nordens, Fürst Potemkin Tawrotschewskoy, auftrug ihm eine Bibliothek zu liefern *), leicht alle die Säle des fürstlichen Pallastes mit Wer-

*) Als dieser tapfere und robuste Fürst die ersten Schritte zu seiner künftigen Macht und Größe gethan hatte, und ihm bemerkt worden war, daß in dem Pallaste eines Mannes seines Ranges und seiner Stellung eine Bibliothek nicht fehlen dürfte, ließ er schnell mehrere große Säle in ein

ken und Werkchen über Italien füllen konnte, und das Land selbst durch das viele Schreiben bereits so verbraucht wie das Herz einer vierzigjährigen Schauspielerin, so abgenutzt wie ein von tausend frommen Lippen geküßter römischer Pantoffel sein müßte, wenn nicht die meisten der Briefe- und Notizen-Schreiber, für gut gefunden hätten, sich um Italien sehr wenig, um die eigene, verehrte Person aber sehr viel zu bekümmern, wenn sie nicht Italien und den Italiener in den Hintergrund, sich selbst aber in den lichtesten Vordergrund gestellt hätten.

Die Schweiz scheint sich nun einiger Ruhe zu erfreuen. Wie das kommt, dürfte nicht leicht anzugeben sein; vielleicht findet man, daß Land und Bewohner überhaupt nicht so reichlichen Schreibestoff bieten, als Wälschland und die wälschen Karikaturen, oder man besorgt Gelegenheit zu finden, irgend etwas zu schreiben, wodurch man sich nicht allgemein beliebt, ja wohl gar im hohen Grade unbeliebt machen würde, denn da zum Beispiele in Winkelried's und Tell's Vaterlande noch zuweilen, wenn es nämlich die frommen Jünger Loyola's, oder die weisen, ängstlich rechts und links blickenden Herrn Patrizier erlauben, von Freiheit gesprochen werden darf, so könnte es auch geschehen, daß jemand versucht würde von Freiheit zu schreiben, wodurch man sich in unseren Tagen, in dem größeren Theile der bekannten Welt — Spanien und Portugall etwa ausgenommen — durchaus nicht beliebt machen kann, da

---

Bibliothek umwandeln: Mahagony-Schränke mit goldenen Verzierungen, Büsten, Statuen wurden mit Blitzesschnelle herbei geschafft, es fehlten nur noch die Bücher; doch auch dafür wurde gesorgt: der Fürst ließ einen Buchhändler rufen, zeigte ihm alle Säle und Schränke und wünschte zu wissen, wie viel es kosten würde, selbe alle mit Büchern zu füllen.

aber in Italien zu keiner Zeit, weder von einem Patrizier noch von einem Jesuiten erlaubt wird von Freiheit zu sprechen, da man in ganz Italien nichts findet, wodurch man an irgend eine Freiheit, jene in die Kirche und in das Theater zu gehen, und direkte und indirekte Steuern zu bezahlen ausgenommen, erinnert wird, so kann man ganz ruhig über Italien schreiben, ohne daß man Gefahr läuft sich unangenehm zu machen.

Obgleich Ungarn zuverlässig eines der schönsten Länder Europa's ist, und die wahren Ungarn zu den interessantesten Völkern des Erdbodens gezählt zu werden verdienen, so sind doch beide, bis jetzt, der Beschreibewuth auf eine wunderbare Art entgangen. Wenn man mit den Werken über Italien die Säle des Fürsten Potemkin füllen könnte, so würden die über Ungarn geschriebenen Bücher bequem in dem Hause eines ungarischen Landmannes, welches gewöhnlich nicht größer ist, als die Staatskarosse, in welcher der Kaiser von Oestreich und König von Ungarn am Ostermontage nach der Stephanskirche fährt, untergebracht werden können.

Zwar hat in den neusten Zeiten ein reise- und schreibelustiger Engländer Ungarn besucht, auch ein Franzose sich dahin gewagt, und der Eine wie der Andere haben ihre Beobachtungen der Welt mitgetheilt, allein, obgleich das Werk des Engländers *) zu den besten Werken gehört, welche über Ungarn geschrieben worden sind, so laborirt es doch an den gewöhnlichen Krankheiten der englischen Bücher, ist nämlich sehr dickleibig und sehr theuer, folglich auch nicht für alle Deutsche, welche über Ungarn etwas zu erfahren wünschen, ganz geeignet.

Das Werk des Franzosen betreffend, so weiß man daß die Franzosen schon seit sehr langer Zeit Franzosen sind, und daß

*) Bright's Travels from Vienna through Hungary.

sie in dieser Eigenschaft mitunter recht drollige, zuweilen sogar närrische Streiche machen.

Wenn z. B. eine berühmte, französische Dame, welcher Napoleon es übel nahm, daß sie zehn Jahre in der Welt umher gelaufen war, und Uebles von ihm geredet hatte, über Deutschland schreibt, ohne von der deutschen Sprache so viel zu wissen, um die Worte „bon jour" in einer getreuen Uebersetzung geben zu können, und wenn ein nicht berühmter Franzose, dessen Namen ich glücklicherweise vergessen habe, über Ungarn schreibt, ohne von allen Sprachen, welche in diesem Lande gesprochen werden, auch nur ein Wort zu verstehen, so dürfte das Beginnen Beider mit einigem Rechte zu dem drolligen, beinahe närrischen Streichen gezählt werden können, und die berühmte Dame und der nicht berühmte Herr haben sich, da das Drollige und das Närrische doch immer sehr amüsant ist, geltende Rechte auf unsere Dankbarkeit erworben.

Die drolligen und amüsanten Dinge, welche die laufende und übel redende Dame, in ihrem Werke über Deutschland, zu Markte gebracht hat, sind in ganz Deutschland bekannt, und von ganz Deutschland belacht worden; von jenen in dem Werke des Herrn, welche nicht so allgemein bekannt sein dürften, will ich nur eines anführen, damit die Deutschen amüsirt, die Franzosen aber auf den Gedanken gebracht werden mögen, daß es doch nicht überflüssig sein dürfte, sich mit der Sprache des Landes, welches man bereisen und beschreiben will, vertraut zu machen.

Die Adelichen, Offiziere und Beamten genießen in Ungarn das Vorrecht, zu den Reisen, welche sie in Geschäften, oder auch nur zum Vergnügen machen, Pferde von den Bauern zu requiriren welche entweder sehr mäßig bezahlt, oder als Frohndienste angerechnet werden; solche Pferde nennt man Vorspann.

Der gute Herr, welcher irgendwo gehört haben mochte, daß das Wort Vorspann ausgesprochen wurde, als man eben Pferde vor einen Wagen spannte, hatte sich das sehr sorgfältig in sein Taschenbuch notirt, und als er in der Folge auf einer Puzta — Heide — einige Tausende wilder Pferde erblickte, da schrieb er, zur Belehrung seiner Leser, daß in Ungarn die Pferde bei Tausenden in den Feldern umher liefen, und daß solche wilde Pferde, in ungarischer Sprache, Vorspann genannt würden.

Da bei so bewandten Umständen, weder das Werk des Engländers, noch jenes des Franzosen, der Vorspann für ein ungarisches Wort, wilde Pferde aber für Vorspann hält, und endlich très capable wäre die edlen Ungarn selbst für Vorspann anzusehen, geeignet sind, Leser, welche von dem Volke der Magyaren etwas Zuverlässiges zu erfahren wünschen, zu befriedigen, so habe ich versucht ein treues Bild, dieses interessanten Volkes in wenigen Pinselstrichen zu entwerfen.

Ich habe nicht so wie viele, die über Italien geschrieben haben, das Land im Schnellpostwagen durchflogen, sondern durch Jahre, in allen Gegenden Ungarns, in engen Verhältnissen mit den Bewohnern gelebt, und habe auch von der herrlichen Sprache so viel erlernt, um dem Leser weder wilde Pferde noch Ungarn als Vorspann aufzuführen; da ich übrigens weder für die Magyaren so eingenommen bin, wie weiland Herr von Archenholz für die Söhne Albions, noch einen Zahn auf sie habe, wie ein gewisser Herr Alexander auf die Italiener *),

*) Das vortreffliche Werk des Herrn von Archenholz: „England und Italien“ ist allgemein bekannt; Herr Alexander aber hat ein Buch geschrieben, „das Leben und Treiben des Italieners in und außer seinem Hause“,

so dürften meine Schilderungen wohl ziemlich getreu ausfallen; ob ich andere, einem Mahler nöthige Eigenschaften besitze, werden die geneigten Leser entscheiden.

Ueber Ungarn's Verfassung zu schreiben gehört durchaus nicht in meinen Plan, nicht etwa weil Verfassungen heut zu Tage nicht allgemein beliebt sind, und ein großer Theil Leser schon darum ungünstig gegen diese Blätter gestimmt würde, weil sie ein übel berüchtigtes Thema verhandeln, sondern weil über diese Verfassung bereits in gelehrten und ungelehrten Werken hinlänglich gesprochen worden und daher angenommen werden kann, daß allgemein bekannt sei, daß diese Verfassung zu einer Zeit gegeben wurde, wo die katholische Geistlichkeit in Ungarn so viel galt, als selbe in unseren Tagen in allen Ländern gern gelten möchte und zu gelten, auf geraden oder krummen Wegen, und selbst mit Anwendung verzweifelter Mittel — feurige Kreuze am Himmel und Hohenlohiaden nenne ich verzweifelte Mittel — sich bemüht.

Es wird niemand so unbillig sein der katholischen Geistlichkeit vorzuwerfen, daß sie sich bei irgend einer Gelegenheit, wo es etwas zu erlangen gab, vergessen hätte; sollte aber doch jemand zu dergleichen Ungerechtigkeiten geneigt sein, so möge er nach Ungarn gehen und die Palläste des Primas von Ungarn, des Erzbischofes von Erlau und anderer Bischöfe sehen, und er wird zuverlässig von seinem Irrwahne zurück kommen und der katholischen Geistlichkeit gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Wer in der antidiluvianischen und postdiluvianischen Weltgeschichte nur halbwege bewandert ist, wird wissen, daß auch

---

in welchem er an sämmtlichen Italienern, ihren Frauen und Kindern, kein gutes Haar gelassen hat.

der Adel sich niemals einer sträflichen Vergessenheit seiner selbst schuldig gemacht hat; auch der ungarische Adel kann einer solchen Vergessenheit nicht beschuldigt werden, wodurch es denn geschehen sein mag, daß im Laufe der Jahre, in welchen sich die ungarische Konstitution unter König Stephan allmählig ausbildete, der Adel und die Geistlichkeit nicht, alle andere zweibeinigen Wesen aber rein vergessen wurden.

Durch dieses Vergessen und Nichtvergessen mußten natürlich kleine Mißverhältnisse entstehen, welche, obgleich sie jeder kluge und gebildete Ungar für Mißverhältnisse erkennt, doch noch bestehen bis auf den heutigen Tag, weil eben jeder kluge und gebildete Ungar einsieht, daß man auch keinen morschen Pfeiler eines alten Gebäudes erschüttern darf, wenn nicht schnell das ganze Gebäude in Trümmer stürzen soll, das Rütteln aber an den morschen Pfeilern dieses Gebäudes um so gefährlicher werden dürfte, als ein gewisser Jemand schon seit einigen Jahrhunderten mit Sehnsucht wartet, daß man rütteln möge, um schnell herbei zu eilen und das erschütterte Gebäude vollends umzustürzen.

Damit also die gute, alte Verfassung, bei welcher sich wenigstens ein großer Theil der Nation — Adel und Geistlichkeit — sehr wohl befindet, nicht umgestürzt werde, nimmt man sich wohl in Acht zu rütteln und läßt manche Dinge bestehen, welche freilich weder vor dem Richterstuhle der Vernunft noch der Menschlichkeit zu verantworten sind.

Dergleichen Dinge, und zwar solche die zu den schwer zu verantwortenden gehören dürften, sind folgende:

Erstens, daß ein Nichtadelicher kein Grundeigenthum besitzen kann, sondern ihm von dem adelichen Grundherrn ein Stück Land zum Bebauen angewiesen wird, von welchem er aber, nachdem er es viele Jahre im Schweiße seines Angesichts bebauet hat, nach Belieben des Gutsherrn vertrieben, und ihm

ein anderes Feld, gewöhnlich der schlechteste, unfruchtbarste Boden, welchem nur durch jahrelangen, angestrengten Fleiß, durch die mühevollsten Arbeiten Früchte abzugewinnen sind, angewiesen werden kann.

Zweitens, daß der Landmann fünf Tage der Woche für den Grundherrn im Frohndienste arbeiten muß, ihm nur zwei Tage frei gelassen werden seine Felder zu bestellen, und ihm zu diesen zwei Tagen solche, an welchen ungünstige Witterung die Feldarbeit nicht nur sehr beschwerlich sondern auch ganz unwirksam macht, angewiesen werden.

Drittens, daß der Landmann die Landstraßen und Wege ebenfalls im harten Frohndienste herstellen und erhalten muß, und wenn er über die von ihm gemachten Straßen fahren will, Wegegeld zu bezahlen hat, indeß der Edelmann mit sechs Pferden über selbe wegrollt, nichts bezahlt, und allenfalls einen, an ihm vorüber fahrenden Bauer mit einigen Peitschenhieben regalirt.

Viertens, daß zuweilen ein Adelicher, einen Advocaten, welcher siegreich einen Prozeß gegen ihn geführt hat, von seinen rüstigen Trabanten auf offener Landstraße überfallen, ihn in sein Schloß schleppen, und da funfzig Stockhiebe aufzählen läßt, und daß nach einem, eben so viele Jahre als der Advokat Hiebe erhalten hat, währenden Prozeße, die Sache dahin beendet wird, daß der Empfänger, welcher indeß hinlängliche Zeit hatte, mehrere Male zu sterben, die Bastonnade mit sich an die Ufer des Phlegeton nehmen kann, der Ertheiler aber ruhig wie zuvor — wenn er nicht zufällig auch gestorben und an den erwähnten Ufern, wohin ihm keine Trabanten gefolgt sind, von dem Empfänger etwas durchgewalkt worden ist —

seine Pfeife Schwach-Peter *) aus dem Fenster raucht, und daß endlich

Fünftens, noch heut zu Tage ein Gesetz besteht, welches ausdrücklich bestimmt, daß jeder Adeliche, welcher einen Nicht-adelichen tödtet, unnachsichtlich in eine Strafe von 24 Gulden zu nehmen ist **).

Das sind ungefähr Dinge, welche, wie gesagt, vor dem Richterstuhle der Vernunft und der Menschlichkeit nicht ganz leicht zu verantworten sein dürften.

Daß diese Dinge nicht neu, nicht nur in Ungarn vorgekommen sind, daß der Adel sich überall und zu allen Zeiten, wenn es nur halbwege thunlich war, einige kleine Freiheiten erlaubte, die Bürger und Bauern etwas hudelte, ein bischen plünderte, auch zuweilen, wie z. B. in Frankreich, vor der Revolution, todt prügelte, oder, um eine Wette von hundert Louisd'ors zu gewinnen, auf achtzig Schritte todt schoß †), ist

*) Eine Sorte sehr guten Tabacks und, beiläufig bemerkt, mein Lieblings-Taback, führt diesen Titel.

**) Dieses Gesetz aus früherer Zeit wird niemand befremden, auch ist selbes noch menschlich genug; 24 Gulden für eine Bauernseele sind doch immer etwas; in Polen konnte sich einst jeder Adeliche das Plaisirchen machen einen Bauer gratis abzuschlachten, denn nach dem weisen, von König Kasimir gegebenen Gesetze, hatte der Adeliche, welcher einen Bauern tödtete, nur zehn Mark, von welchen vier dem Herrn, sechs aber der Familie des Getödteten zufielen, zu bezahlen; ermordete aber ein Adelicher seinen leibeigenen Bauer so krähte kein Hahn darnach und es wurde kein Dreier bezahlt.

†) In Frankreich soll ein Prinz gelebt haben, dessen Namen ich vergessen habe — er fing sich mit einem C an — welcher ein sehr guter Schütze war, und sich zuweilen das un-

bekannt und es wäre höchst unbillig dagegen etwas einwenden zu wollen, da anständige und harmlose Ergötzlichkeiten niemand, am wenigsten aber dem hohen Adel versagt werden dürfen, zur Ehre des ungarischen Adels muß aber bemerkt werden, daß die erwähnten Vertreibungen von guten, durch Jahre fleißig gepflegten Grundstücken, und Anweisungen unfruchtbarer Sandfelder oder Moräste nicht mehr häufig vorkommen, daß siegreiche Advokaten nur selten mit funfzig Stockhieben regalirt werden und daß man trotz des, durch keinen öffentlichen Akt aufgehobenen, folglich so wie die ganze Verfassung des Königreiches noch in voller Kraft bestehenden Gesetzes, welches die harte Strafe von vier und zwanzig Gulden über den adelichen Mörder eines Nichtadelichen verhängt, gegen einen solchen etwas nachdrücklicher verfahren werden würde, und wirklich, wie ich selbst gesehen habe, verfahren worden ist.

Nationalstolz und Karakter der Ungarn.

Die Ungarn sind ihres Stolzes wegen zum Sprichworte geworden, und wahrlich kein Volk verdient es mehr als sie.

So wie es keinen Zweifel unterliegt, daß ein edler Stolz, ein bescheidenes Selbstgefühl wirkliche und erhabene Tugenden sind, ohne welche kein Volk sich erheben, sich ein Blatt in Clio's Buche sichern kann, so ist es auch gewiß, daß diese, so wie alle anderen Tugenden, wenn sie ein gewisses Maß und

---

schuldige Vergnügen machte, einen Ziegeldecker vom Dache zu schießen. Er soll deshalb mehrere Verweise erhalten haben.

Ziel überschreiten, sich lächerlich darstellen und der Gegenstand des Spottes anderer Völker werden müssen.

Wenn zum Beispiele ein unwissender, von den stupidesten Vorurtheilen befangener, feiger Neapolitaner, der von Allem was andere gut organisirte Menschen für wissenswerth halten, nichts weiß, der zur Madonna betet, daß sie eine Terne in der Lotterie ihm sende, der einen Protestanten für den Teufel selbst, oder für noch etwas Schlimmeres hält, der da glaubt, daß ein alter Herr in Rom ihm alle, in sieben Jahren und sieben Mal vierzig Tagen, begangenen, oder nach Belieben zu begehenden Sünden vergeben könne*), am Freitage um keinen Preis weder gekochtes noch gebratenes Fleisch genießt, an jedem Tage der Woche und des Jahres aber seinem Mitmenschen den Dolch ins Herz bohrt, einen protestantischen Deutschen versichert, er möchte um keinen Preis der Welt ein Deutscher sein,

*) Daß der alte Herr in Rom seinen Schäflein, oder Böcken, wirklich, unter gewissen Bedingungen, Ablaß der Sünden für sieben Jahre und sieben Mal vierzig Tage anbietet, ist aus folgender, aus dem Diario di Roma, im J. 1824, wörtlich abgeschriebenen Stelle zu entnehmen:
„Nostro Signore per dare un maggiore eccitamento a tutti i fedeli dell' uno e dell' altro sesso, di concorrere con assiduità alle sudette sante missioni, concede indulgenza di sette anni ed altrettante quarantene a chiunque che ogni volta vi assisterà.“
Zu Deutsch:
„Unser Herr, um alle Gläubigen des einen und des anderen Geschlechts mehr und mehr zu ermuntern, sich bei den erwähnten heiligen Missionen einzufinden, gewährt allen Jenen, welche selben jedes Mal beiwohnen einen Ablaß der Sünden für sieben Jahre und sieben Mal vierzig Tage.“
Ob verflossene Jahre und Tage, oder zukünftige gemeint sind, ist hieraus nicht zu entnehmen.

so ist das wohl auch Nationalstolz und der Deutsche, dem das versichert wurde, ist, wenn er ja Sinn für das wahre Komische hatte, um den hohen Genuß, welchen ihm diese Versicherung gewähren mußte, wahrhaft zu beneiden; obgleich nun der edle Ungar gar nichts mit dem Italiener gemein hat — die Frauen der Italiener und die in den Städten Italiens garnisonirenden ungarischen Offiziere, können hier nicht in Anschlag gebracht werden — so ist doch nicht zu läugnen, daß der Nationalstolz der Ungarn sich nicht selten auch etwas komisch darstellt. Als einst eine lustige Tischgesellschaft, unter welcher sich auch ein Ungar befand, meinte, es könne einst im Paradiese, wo so viele, verschiedene Sprachen redende Nationen zusammen treffen werden, nicht ganz ohne Verwirrung ablaufen, versicherte der Ungar in vollstem Ernste, daß man im Paradiese nur Ungarisch sprechen, und auch nur in ungarischen Beinkleidern erscheinen dürfe, indem sonst das Paradies aufhören würde Paradies zu sein, und kein Mensch wünschen könnte dahin zu gelangen.

Derselbe Stolz welcher die ungarische Sprache und Beinkleider nach Elisium bringt, macht auch, daß der Ungar gegen gewisse Gewerbe und Geschäfte eine entschiedene Abneigung hat. Unter diese Gewerbe gehört vorzüglich das des Gastwirthes. Man findet nur äußerst selten, in größeren Städten beinahe nie, einen Ungar als Gastwirth. Die Kunst sich zu bücken und aller Welt gehorsamer Diener zu sein, lernt der Ungar äußerst schwer, da übrigens auch sein Nationalkostüm erfordert, daß er stets Sporen trage, und da der wahre Ungar es für entehrend hält, ohne diese Fußzierde zu erscheinen, so ist nicht zu leugnen, daß ein geschäftigter Gastwirth, welcher mit klirrenden Sporen auf und nieder liefe und seine Gäste bestens zu bedienen suchte, sich allerdings etwas drollig darstellen würde.

Da den Deutschen die Sporen nicht zur Pflicht gemacht, selbe auch in der Kunst krumme Rücken zu machen nicht ganz unerfahren sind, so haben sie es übernommen die ungarischen Herren und Frauen zu bedienen; beinahe alle Gasthöfe der Städte sind von Deutschen okkupirt, die Aufwärter sind Deutsche, sehr häufig Schwaben, und nur in Dörfern findet man hie und da einen Ungar als Gastwirth, welcher aber seine Sporen nicht ablegt, den Gästen, welche er zu bedienen hat, nicht sonderliche Ehrfurcht beweist, sondern selbe zuweilen, bei vorkommender Gelegenheit, tüchtig durchprügelt und aus dem Hause wirft.

Ehe ich weiter über den Nationalstolz spreche und erwähne, daß die Ungarn überhaupt in zwei Klassen, nämlich in wahre Ungarn, die da glauben im Paradiese dürfe man nur in ungarischen Beinkleidern erscheinen, und in solche, welche die Ehre Magyaren zu sein durchaus nicht zu schätzen wissen, ja nicht gern bekennen, daß Ungarn ihr Vaterland ist, eingetheilt werden müssen, finde ich für nöthig über die Gasthäuser Ungarns, die Gastfreiheit der edlen Magyaren und ihre Küche einige Notizen zu geben.

Die Küche ist, wie bekannt, in jedem Lande ein höchst wichtiger Artikel, die ungarische Küche verdient aber um so vorzüglichere Berücksichtigung, als selbe ganz vortrefflich ist, und mit bestem Rechte angenommen werden kann, daß in keinem der Länder des Erdbodens so viel und so gut gegessen wird, als in Ungarn.

Das Viel betreffend, ist zu bemerken, daß der wahre, wohl organisirte Ungar gewöhnlich fünf Mahlzeiten, die da heißen „Frühstück, solides, oder zweites Frühstück, Mittagsmal, Vesperbrod — da zu Lande Jausen genannt — und Abendbrod zu sich nimmt, und sich dabei sehr wohl befindet.

Mit sämmtlichen diesen Mahlzeiten ist es gewöhnlich sehr

ernstlich gemeint, daher es nicht selten, besonders auf dem Lande, geschieht, daß zwischen diesen fünf Repas nur so viele Zeit frei bleibt um einmal gehörig athmen zu können; öfters, z. B. im Winter, treten auch Umstände ein, welche selbst dieses nothdürftige Athmen nicht gestatten, indem man, um keine Zeit zu verlieren, die fünf Mahlzeiten in eine einzige zusammen fließen läßt und vier und zwanzig, oder acht und vierzig Stunden an der Tafel verharret.

So etwas könnte für unwahrscheinlich gehalten werden, allein ich kann versichern, daß ich selbst in dem Hause eines Postmeisters, eines sehr gastfreien und liebenswürdigen alten Herrn — Hertelendy war sein Name — bei welchem ich der unpraktikablen Wege, und einer ungemein rauhen Witterung wegen, einige Tage verweilen mußte, acht und vierzig Stunden effektive an der Tafel gesessen habe.

Die Episoden, durch welche der Gang der Haupthandlung unterbrochen wurde, waren sehr unbedeutend; einem, in Ungarn sehr beliebten Spiele, Wallacho genannt, — ein cousin germain des weltbekannten Labets — welches ohne besondere Anstrengung der Geisteskräfte gespielt werden kann, wurden einige Stunden gewidmet, während welcher aber das Tischtuch nicht weggenommen, die Flaschen immer in vollzähligem Stande gehalten und nach Ablauf jeder Viertelstunde einige Kleinigkeiten die Trinklust zu erregen, als Schinken, Käse ꝛc. präsentirt wurden; da das Souper erst gegen zehn Uhr servirt wurde und dem Grundsatze „l'appetit vient en mangeant“ zufolge, unser Appetit, da wir bereits seit zwölf Uhr Mittags in ununterbrochener Thätigkeit waren, auf das höchste gesteigert sein mußte, so läßt sich wohl denken, daß wir nicht so schnell fertig werden konnten, ihn zu befriedigen und daß auch die Mitternachtsstunde uns noch in voller Arbeit fand. Da die besorgte Hausfrau wohl wußte, daß es der Gesundheit nicht zuträglich

ist mit gefülltem Magen zu Bette zu gehen, und da der göttliche Schomlauer*), den wir im überreichen Maße genossen hatten, einige Tassen Kaffee dringend nöthig machte, auch die durch das Souper unterbrochene Wallacho-Partie beendet werden mußte, so waren die Morgenstunden nicht mehr fern, als mir mein Schlafzimmer angewiesen wurde, aus welchem ich aber, noch vor Tage, von dem gefälligen Wirthe geholt und zum Frühstück geführt wurde.

Da am zweiten Tage die Wuth der Stürme sich verdoppelt hatte, und meine Abreise unmöglich machte, so blieb nichts übrig, als diesen zweiten Tag so wie den ersten zu beginnen und zu beschließen, bis ich endlich am dritten Tage mit den wärmsten Segenswünschen und mit der, von einem kräftigen, ungarischen Fluche begleiteten Versicherung, daß ich ein ganzer Kerl sei und wohl verdiente ein Magyar ember — Ungar — zu sein, entlassen wurde.

Mancher Reise- und Notizenschreiber würde begierig diese Gelegenheit ergreifen den Lesern anschaulich zu machen, wie schwer es ihm geworden sei, und welchen Vorrath von Liebenswürdigkeit er erschöpfen mußte, um dem wackeren Postmeister diese Versicherung abzugewinnen, ich aber, dessen Zweck ist die Ungarn, nicht die eigene Liebenswürdigkeit zu schildern, bekenne offen, daß es mir durchaus nicht schwer geworden ist,

*) Ein köstlicher Wein des gesegneten Ungarns, der sich nicht beschreiben läßt, der nur getrunken werden muß. Ich bin zwar nicht der Meinung wie jener Ungar, daß man im Paradiese in ungarischen Beinkleidern erscheinen müsse, allein, daß in einem Paradiese comme il faut ächter Schomlauer nicht fehlen soll, möchte ich beinahe behaupten.

und daß es auch keinem anderen Fremden schwer werden dürfte, das Prädikat eines ganzen Kerls zu erlangen.

Die Ungarn sind zuverlässig das gastfreiste Volk des Erdbodens. Wenn auch der Gast, welchen sie in ihr Haus aufgenommen haben, in der Kunst liebenswürdig zu sein eben so unerfahren ist, als ein reicher Engländer, so gewährt es ihnen schon einen hohen Genuß ihn an ihrem Tische sitzen, und die lieben Gottesgaben, wie Muhme Morgenroth sagt, im reichlichen Maße genießen zu sehen, und sie suchen dem Manne, der ihnen diese Freude gewährt, wie er auch übrigens aussehen und beschaffen sein mag, ihre Erkenntlichkeit zu beweisen, indem sie ihm den Titel eines ganzen Kerls beilegen.

Ist der Fremde aber mit einem etwas aktiven Magen begabt, ist er fähig einige, und wieder einige Gläser Wein zu genießen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, oder, wie man in Ungarn zu sagen pflegt, den Himmel für eine Baßgeige, oder einen Polignac für einen Canning anzusehen, versteht er die Kunst die köstlichen Blätter Ungarns in Rauch zu verwandeln, und hat er endlich von der ungarischen Sprache nur so viel erlernt, um eine kleine lustige Geschichte, wenn auch mit tausend Sprachfehlern, zu erzählen, so wird ihm das erwähnte Prädikat eines ganzen Kerls im Superlativ zugetheilt, und ein so bestellter Fremder kann, wenn er anders Lust hat, ein ganzes Jahr herrlich und in Freuden in dem gesegneten Lande leben, ohne auch nur ein einziges Mal Hand an die Börse oder die Brieftasche zu legen.

Er braucht dazu weder Bekanntschaften noch Empfehlungsbriefe; der Ungar ist nicht so schroff, so inaccessible, wie die Herrn jenseits des Pas de Calais, welche, indem sie zuweilen ihren verhungernden Landsleuten und Mitbrüdern, mit frostiger Mine, ein Goldstück hinwerfen, und den Schweiß ihrer Pächter im Auslande verschwenden, sich — Gott weiß wie —

den Ruf der Großmuth und Menschenfreundlichkeit erworben haben; der Fremde, welcher sich an der Thüre eines Nemes ember — Edelmanns, wird gesprochen „Nemesch Ember" — zeigt und ihm mit ausländischem Accente ein „Jò reggelt az Urnak"*). — Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen — zuruft, ist einer freundlichen Aufnahme gewiß, und jemehr der also Ungarisch sprechende Fremde zu essen und zu trinken vermag, um so willkommener wird er sein.

Ein in einer anderen, besonders aber in der deutschen Sprache gebotener, guter Morgen, dürfte allerdings — warum, wird später erwähnt werden — nicht so wirksam sein, und nicht so gute Aufnahme finden, als der ungarische, denn nichts schmeichelt dem Ungar so sehr als wenn ein Fremder seine Sprache zu reden versucht; er nimmt das so hoch auf als eine hübsche und gefällige Chorsängerin das Kleid von crêpe aerophane, oder gaze damassée, welches ihr der eben in Aktivität stehende Liebhaber von Paris mitgebracht hat, und schenkt dem Fremden, wenn er auch die kräftige, männliche, wohltönende

*) Allen Herrn Magyaren, welchen diese Blätter in die Hände kommen, mache ich zu wissen, daß ich zwar ziemlich fertig Ungarisch spreche, die ungarische Sprache aber nie nach Grundsätzen studirt habe, und mit ihrer Ortographie durchaus nicht vertraut bin. Ich habe nur ein einzigesMal in meinem Leben eine ungarische Grammatik in meinen Händen gehabt, weiß aber von selber weiter nichts zu sagen, als daß auf dem Titelkupfer einige ungarische und ein deutscher Herr abgebildet, und unter selben die Worte:
„Wie glücklich ist ein deutscher Mann
Der unter Ungarn ungrisch kann"
zu lesen waren; die hie und da eingestreuten ungarischen Wörter habe ich so geschrieben, wie ich sie sprechen gehört habe, sie dürften daher sämmtlich sehr unkorrekt ausgefallen sein.

Sprache bedeutend mißhandelt, welches besonders den Deutschen wohl gelingt, seine Zuneigung und Vertrauen.

Daß das Lob des Herrn Postmeisters nicht in den zierlichsten Ausdrücken abgefaßt war, gebe ich zu, allein da die Sprache der Magyaren äußerst kräftig ist, so bedienen sie sich auch, und zwar besonders die Landbewohner, etwas kräftiger Ausdrücke, indem sie Deutsch sprechen.

Als bald nach meiner Ankunft die Frau Postmeisterin in das Zimmer trat, den Fremden zu begrüßen, wurde mir selbe von dem Herrn Gemahl mit folgenden Worten vorgestellt: „Das ist mein Weib, meine alte Sau."

Daß der biedere, an Ehrlichkeit glaubende Ungar sein Vertrauen zuweilen Leuten schenkt, welche ihn übel lohnen, kann nicht fehlen, gehört aber gerade nicht hieher, weßhalb ich mich wieder zu den Gasthäusern wende.

Die Gasthäuser in großen Städten und in Städten zweiten Ranges sind ganz nach den Wiener Gasthäusern gemodelt: die Speisekarte zeigt Namen und Titel, mit welchen man ohne Hülfe eines encyklopädischen Wörterbuches nie ins Reine kommen kann; der menschliche Geist verirrt sich in diesen Labyrinthen von unbegreiflichen Dingen; kaum daß er ein Maschanzgerkoch, Lumpelstrudel und Reisauflauf dechiffrirt hat, stößt er auf ein ungarisches Rebhendel, (Rebhuhn) welches ihm ewig ein Räthsel bleiben würde, wenn der Kellner nicht Schweinsfüße und Ohren mit Sülze, welche diesen Titel führen, ihm vorsetzte.

Die Bedienung ist in den Gasthäusern gut und prompt, denn die respective Herrn Kellner werden da etwas kurz gehalten, und es wäre herzlich zu wünschen, daß manche Aufwärter in Dresden und Berlin ihre Studien in Ungarn gemacht hätten, wo man dann zuverlässig weniger über Mangel an Aufmerksamkeit, und über Nichtmangel eines gewissen edlen An-

standes, welcher den Gästen nicht selten etwas lästig wird, zu klagen haben würde.

Ich habe vor mehreren Jahren einen Aufwärter in Berlin gekannt, welcher sich den erwähnten, an und für sich sehr schätzbaren, zuweilen aber doch etwas fatalen Anstand besonders eigen gemacht hatte: mit einem Tone, gleich jenem mit welchem ein Richelieu oder Mazarin, welche Gott segnen wolle, einen unterthänigsten Supplikanten fragte, was er verlangte, sprach er die Worte: „was wünschen Sie?" und hörte dann, indem er an den Vatermördern zog und zupfte, sich wohlgefällig im Spiegel besah, die Wünsche des Gefragten an; hatte er sie endlich vernommen, so trat er ganz gemächlich die Reise nach der Küche an, führte an der Thüre des Speisesaals, mit einem ihm begegnenden Kollegen ein nicht kurzes, wahrscheinlich aber sehr interessantes Gespräch, und kehrte endlich, nachdem man bereits die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen zwei Mal durchgelesen hatte, mit der gewünschten Speise zurück.

Dieser Aufwärter war ein ganz junger Mann, in Ungarn aber dürfte er nicht so alt geworden sein.

Ich finde hier Gelegenheit einem anderen Herrn Aufwärter, durch einen freundschaftlichen guten Rath nützlich zu werden.

Während meines letzten Aufenthalts in Berlin, führte mich ein Geschäft in eine, mir gänzlich unbekannte Gegend der Stadt. Es war zwischen ein und zwei Uhr Mittags. Die Inschrift: „Restauration und Gartenvergnügen" lockte mich in ein ansehnliches Haus, an welches ein Garten stieß. Es waren keine Gäste vorhanden und auch mich mußte man für keinen Gast gehalten haben, denn man ließ mich lange rufen und mit den Gläsern klingeln, ohne sich um mich zu bekümmern. Endlich erschien ein junger Mann mit einer grünen Schürze und einer langen Tabackspfeife, welcher mich fragte,

ob ich vielleicht zu speisen wünschte. Als ich versicherte, daß kein anderer Zweck mich hieher geführt hatte, brachte er mir Suppe und Schmorbraten. Bei der Frage sowohl als bei Uebergabe der genannten Speisen, stiegen ansehnliche Rauchwolken aus Pfeife und Mund zum Himmel empor. Ich speiste und er rauchte, das war billig, sollte dieser junge Mann aber jemals Lust haben sich nach Ungarn zu begeben, und den Herrn Magyaren Suppe und Schmorbraten zu offeriren, so will ich ihm hiemit den freundschaftlichen Rath ertheilen, seinen letzten Willen gehörig ausfertigen zu lassen und sich mit dem Himmel abzufinden, wenn er ja gesonnen sein sollte bei Ueberreichung derselben, was immer für eine Sorte von Taback zu rauchen.

Auf einem ungarischen Dorfe mag er es allenfalls versuchen, denn in den Dörfern, besonders aber in jenen, welche nicht an der Landstraße liegen, welche nur selten der Fuß eines Wanderers betritt, wo kein speculativer Schwabe sich niedergelassen hat, sieht es mit dem Gasthofwesen freilich sehr traurig aus, und wenn auch die Wirthe ihre Gäste nicht gerade durchprügeln und aus dem Hause werfen, wie früher erwähnt wurde, so geschieht es doch, daß die Gäste veranlaßt, ja gezwungen werden dem Herrn Wirth dergleichen angedeihen zu lassen, was freilich immer mit einiger Anstrengung und unangenehmen Zufällen verbunden ist: ich habe wirklich einst selbst Hand angelegt, einen Wirth zu knebeln und in einen Pferdestall zu deponiren.

Ich hatte einst die Reise von Ulm bis Peterwardein auf den Rücken der Donau gemacht, und in Wien eine sehr angenehme Reisegesellschaft von mehreren Herrn und Damen gefunden.

„Wem seine Ruhe lieb ist, wage sich nicht an die Thorheiten der Menschen!", ruft Herr von Meinau, und „wem seine Gesundheit und sein Leben lieb ist, wage sich nicht zu Wasser

von Wien nach Peterwardein", rufe ich, denn Jeder der es wagt ist des Todes, eines schmählichen Todes, er wird zwar nicht von den Wogen der Donau verschlungen, wohl aber von den phlegmatischen, göttlich groben und verruchten, östreichischen Schiffern, jämmerlich zu Tode geärgert werden.

Wir wurden an einem Abende von dem schrecklichsten, mit heftigen Windstößen begleiteten Ungewitter überfallen. Nur mit der höchsten Anstrengung, und indem wir alle Hand anlegen mußten, gelang es das Schiff an das Ufer zu bringen. Auf unsere Frage, ob kein Dorf in der Nähe sei, bedeuteten uns die Schiffer, daß in einer Entfernung von einer halben Stunde ein Dorf läge, da sie aber alle mit Befestigung des Schiffes beschäftiget waren, so blieb es uns anheim gestellt das Dorf zu finden.

Die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche einst Columbus fand einen vierten Erdtheil zu entdecken, um ihn der Raub- und Mordsucht eines nichtswürdigen Volkes zu überliefern, konnten kaum größer sein, als die waren, die sich uns bei Aufsuchung dieses Dorfes entgegen stellten. Das Donauufer war steil, von den niederstürzenden Regengüssen abgeschwemmt und bot keine Stelle, auf welche ein Fuß mit einiger Sicherheit gesetzt werden konnte. Glaubte man am Ziele zu sein, lag man plötzlich wieder unten, und mußte den Versuch von neuem wagen.

Da die Gesellschaft auch Frauen, und zwar sehr hübsche Frauen, welche man durchaus nicht im Stiche lassen konnte, zählte, so war die Arbeit um so schwerer. Endlich aber, nachdem wir alle Hülfsmittel der Mechanik erschöpft hatten, die Frauen empor zu winden und nachdem wir eine Stunde in überschwemten Ackerfeldern umher geirrt waren, und daselbst verschiedene Stiefel und Schuhe zurückgelassen hatten, erreichten wir das heißersehnte Dorf. Da bei dem Regen und Sturm

niemand aus seinem Hause treten, oder auch nur das Fenster öffnen wollte unsere Fragen zu beantworten, so konnten wir nur mit großer Mühe erfahren, daß am Ende des Dorfes ein Wirthshaus vorhanden wäre, zu welchem wir endlich auch, in den betrübtesten Umständen gelangten.

Es giebt, wie bekannt, weiße, schwarze und in das Grüne spielende Menschen, wie z. B. Don Miguel und sein Volk, in der Welt. Die Physionomien der Menschen sind eben so auffallend verschieden als ihre Farbe, indem der Eine, bei näherer Betrachtung, einem Hammel, wie ein gewisser Feldherr und Staatsmann, der Andere aber einer Schnepfe, wie ein unlängst abgeschiedener Fürst des Hesperiden Landes, ähnlich sieht. Die Physionomien der Gasthäuser sind nicht minder verschieden als jene der Menschen, und man wird mir gern glauben, daß die Physionomie des Wirthshauses, welches wir so eben betreten hatten, mit jener der Hotels in Wien, Berlin, London und Paris auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hatte. Das Aeußere dieses Wirthshauses näher zu betrachten, erlaubten Wind und Wetter nicht, als ich aber in das Atrium getreten war und das Innere besehen wollte, rannte ich mit solcher Gewalt gegen einen die Decke tragenden Balken, — ich messe 5 Fuß 4 Zoll Sächsisch — daß mir die Augen sofort den Dienst versagten, und mir zu Muthe war wie einst in Rom, als ich am Ostertage alle Glocken läuten hörte.

Als ich mich etwas erholt und die Frau Wirthin, welche über die Masse der eindringenden Gäste in große Angst gerathen war, gefragt hatte, ob sie uns Abendbrod und Nachtlager gewähren könnte, erhielt ich die tröstende Antwort, daß weder an das Eine noch an das Andere zu denken wäre, indem sie nur eine einzige Stube, in welcher sie mit ihrem abwesenden, doch wahrscheinlich bald zurückkehrenden Gemahle schliefe, be-

ließe, von Comestibles aber in ihrem Hause auch nicht eine Spur vorhanden wäre.

Indeß erhielten wir durch Bitten und Versprechungen die Erlaubniß die Nacht in ihrer Stube zuzubringen, doch mit der Bedingung, daß im Falle der gedachte Gemahl den mit uns abgeschlossenen Vertrag nicht ratifiziren würde, wir uns schnell davon machen müßten, indem selber ein sehr heftiger und wüder Mann wäre, und sie für nichts stehen könnte.

Da man in der neusten Zeit gesehen hat, daß Verträge, welche mit ganz andern Leuten als einer ungarischen Dorfwirthin abgeschlossen, und von den ganz anderen Leuten mehrere Male beschworen worden sind, doch nicht gehalten wurden, so mußten auch wir uns gefallen lassen, daß ein Vertrag, welcher von niemand beschworen worden war, von einem ungarischen Don — nun, Gott versteht mich am besten, spricht Sancho Pansa — für null und nichtig erklärt werden sollte, und giengen die Bedingung ein und da indeß einige von der Gesellschaft, welche nach Lebensmitteln ausgegangen waren, mit einem ganzen Lamme, welches freilich die Kinderjahre schon hinter sich hatte, zurückkehrten, so war den dringendsten Bedürfnißen abgeholfen. Nachdem das Lamm, zu dessen Ertödtung und Zubereitung wir alle hülfreiche Hand geleistet, und selbes mit einer diabolischen Paprika-Brühe *) versehen hatten, verzehrt

---

*) Der spanische Pfeffer, Capsicum annuum, wird in Ungarn Paprika genannt und ist das Lieblingsgewürz der Magyaren. Es ist unglaublich, welche Quantitäten sie ihren Nationalgerichten beigeben. Ein solches, allgemein beliebtes Nationalgericht ist das Gulashus, klein geschnittenes Rindfleisch mit Paprika-Brühe. Auf den nicht daran gewohnten Gaumen wirkt dieses Gulashus ungefähr wie glühende Kohlen, oder noch schlimmer. Ich saß einst wie weiland Tantalus hungernd vor einer vollen Schüssel dieses Gulashus,

war, wurde zur Bereitung der Lagerstätten geschritten, und die Wirthin war so artig den Frauen der Gesellschaft ihr mit Netzen *) umgebenes Bett einzuräumen, indeß wir Stroh herbei holten, um unsere ermatteten Glieder zur Ruhe zu bringen. Bald lagen wir alle in einer Reihe hingestreckt, und Morpheus hatte bereits seinen wohlthätigen Schleier über uns gebreitet, als wir durch ein heftiges Pochen an der Hausthüre aufgeschreckt wurden. Es war der Herr Gemahl, welcher mit einer Stimme, die dem besten, ungarischen Stiere Ehre gemacht haben würde, und mit schrecklichen Flüchen Einlaß forderte.

Die Damen hinter den Netzen seufzten bei dem ersten Laute dieser Stimme recht kläglich, wir aber richteten uns auf von unseren rauschenden Lagern, und warteten der Dinge, die da kommen sollten.

Daß diese Dinge nicht sehr freundlicher Natur sein dürften, ahneten oder ahndeten — nach Belieben — wir bereits. Unsere Ahnung, oder Ahndung, hatte uns wirklich nicht getäuscht, denn wir vernahmen bald, daß der Inhaber der erwähnten, kräftigen Stimme die Okkupation seiner Schlafstube eben so übel aufnahm, als die Liberalen, vor einigen Jahren die Okkupation Neapels durch die Oestreicher aufgenommen hat-

denn durch das erste Stück, welches ich in den Mund gebracht hatte, wurde selber in einen so kläglichen Zustand versetzt, daß er von einem zweiten Stücke durchaus nichts mehr wissen wollte, und dem Magen, welcher laut nach dieser Waare verlangte, den Transito versagte.

*) Um sich gegen den Stich zahlloser Insekten, welche in Ungarn, besonders in den Donaugegenden, eine wahre Landplage sind, zu schützen, sind die mit vier Pfählen versehenen Betten der Landleute mit Netzen umgeben; sie werden nie geöffnet, und der das Bett Besteigende lüftet sie nur so viel, als nöthig ist Eingang zu gewinnen.

ten, und seine, ihm die Sache vortragende Gattin, im Atrium, mit verschiedenen Ohrfeigen behandelte. Eben wollten wir uns aufmachen der hart bedrängten Frau Sukkurs zu bringen, als eine Gestalt in die Thüre trat, welche wir troß des äußerst matten Schimmers einer Oehllampe für eine sehr kräftige, und daher Ehrfurcht einflößende erkannten, und welche wir, unter andern Umständen und Verhältnissen, um so mehr für jene des Herakles zu halten berechtigt gewesen wären, als deren überaus nervigte Rechte einen Stab führte, welcher auch neben der Keule des besagten Heros eine anständige Figur gespielt haben würde.

Diese Gestalt begrüßte uns sogleich mit einer Fluth von ·lüchen und Schimpfworten, unter welchen auch die beliebten Wörter Szido und Tzigany *) nicht fehlten, indem selbe zugleich nichts weiter verlangte, als daß wir uns augenblicklich aufmachen und ihre Schlafstube evakuiren sollten. Unsere Vorstellungen und sanften Worte waren nur Oehl in die Flamme, die Gestalt wurde immer dringender und schwang dabei den erwähnten Stab so nachdrücklich, und mit so admirabler Behendigkeit, daß wir bald erkannten, daß hier keine Wahl blieb als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Vergebens suchte die Frau sowohl uns als den grimmigen Argant, auf verschiedenen Wegen zu beruhigen; sie, die früher sanft und zahm, wie das eben verspeiste majorenne Lamm sich darstellte, schien plötzlich, durch die empfangenen Backpfeifen wunderbar begeistert zu sein, und hätte mancher Johanna d'Arc als Muster und Vorbild dienen können. Indem sie uns durch die Worte „részeg ember van“ — er ist betrunken — mittheilte, was wir wohl schon wußten, suchte sie an ihm hin-

*) Szido, Jude, und Tzigany, Zigeuner, sind die verächtlichsten Schimpfwörter in dem Munde des gemeinen Ungars.

auf zu springen, und seinen Schnurbart, welcher eine halbe Elle lang an beiden Seiten des Mundes nieder hieng, zu erhaschen. Wir waren indeß in Schlachtordnung getreten und da der effektive Stand unserer Armee sieben kampffähige Männer zeigte, so wurde es uns leichter den Feind zu umringen, als es in dem letzten, französisch-spanischen Kriege, unter Ludwig XVIII., einem französischen Detachement von fünf Offizieren und fünf Mann geworden sein mochte, ein Corps von tausend Mann Spanier zu Fuße, und dreihundert zu Pferde, anzugreifen, total zu schlagen und zu zerstreuen. *)

Tapferkeit muß man auch am Feinde schätzen, und so möge denn der Name dieses Tapfern — er hieß Kovats Ferentz **) — mit diesen Blättern auf die Nachwelt übergehen.

Wir waren sechs ziemlich kräftige Männer, — der siebente, ein Holzhändler aus Wien und etwas bejahrter Mann, dessen Frau in dem mehrerwähnten Bette lag und laut weinte und betete, hatte sich als Reserve am Fuße desselben aufgestellt — welchen es gerade nicht an Muth und an gutem Willen, den Friedenstörer gehörig zu bedienen fehlte, und doch währte der Kampf beinahe eine Viertelstunde ehe wir uns eines vollständigen Sieges erfreuten; doch konnten wir nicht sagen, wir standen und siegten, sondern wir lagen und siegten.

In der Hitze des Gefechts waren wir dem Tische, auf welchem die Lampe stand, zu nahe gekommen; der Tisch, welcher nicht so fest auf den Beinen sein mochte als sein Besitzer, stürzte mit fürchterlichem Krachen zusammen, der Besitzer, wir

---

*) Ein französisches Bulletin erzählte dieses Faktum tout bonnement.

**) Schmidt Franz. Die Ungarn setzen den Taufnamen nach dem Familiennamen.

und die Lampe folgten ihm; und wenn letztere im Stürzen nicht erloschen wäre, so würde sie eine der herrlichsten Gruppen, welches jemals ein Schlachtfeld gezeigt hat, beleuchtet haben.

So wie nicht selten unvermuthete, unberechnete Zufälle das Schicksal der Schlachten entscheiden, der Feldherr, ohne zu wissen wie — ungefähr wie Napoleon bei Marengo — zu einem Sieg und zu unsterblichen Ruhm gelangt, so auch hier: zufällig hatte sich der Kampf gegen den Tisch gewandt, zufällig war der Feind auf Lampe und Tisch gestürzt, zufällig war Lampe, Tisch und Feind zu Boden gestürzt, und zufällig waren wir in Masse auf Tisch, Lampe und Feind gestürzt, durch welche zufällige Stürzungen der Sieg zufällig in unsere Hände kam.

Wie segensreich auch alle diese zufälligen Stürzungen in ihren Folgen waren, so hatten sie doch im ersten Augenblicke alle Kämpfer so betäubt, verwirrt, verblüfft, daß ein allgemeiner Waffenstillstand von mehreren Minuten eintrat, während dessen jeder der Gestürzten so schnell wie möglich die Glieder seines Leibes überzählte, um sich zu überzeugen, daß keines derselben abhanden gekommen sei; selbst der wüthende Ajax lag unbeweglich und gab kein Lebenszeichen, nur sein leises Knurren, ähnlich jenem eines angeschossenen Ebers, von sich.

So wie wir zur Besinnung gelangt waren, gieng das Bestreben jedes Einzelnen dahin, den dichten Knäul zu entwirren, das heißt, sich unter dem, oder den auf ihm liegenden hervor zu arbeiten, zugleich aber auch den Sieg zu sichern; wie aus einem Munde erscholl der Ruf „binden, binden!“ und eben so schnell wurden unsere Halstücher vom Halse gelöst, und um Hände und Füße des Feindes gewunden; aus dem Bette wurden uns Strumpf- und andere Bänder, Shawls und Nachtmützen zugeworfen, indeß der am Bette stehende Holzhändler, welcher mit Stahl und Stein versehen war, fort-

während Feuer schlug, um uns die zu dem Geschäfte nöthige Beleuchtung zu liefern.

Die Flüche, welche der Ueberwundene während des Bindungsaktes ausstieß, würden uns ohne Zweifel schaudern gemacht haben, wenn wir sie verstanden hätten, da wir sie aber nicht verstanden, so schauderten wir auch nicht, sondern banden frisch darauf los; die meisten derselben mochten wohl gegen die Gattin gerichtet gewesen sein, denn als sie mit einem Lichte in die Stube trat, und seine Worte besser als wir verstanden haben mochte, entbrannte sie plötzlich in beispiellose Wuth, und sprudelte mit einer, auch ungarischen Damen eigenen Zungenfertigkeit einen Schwall von Worten hervor, welche durchaus nicht zärtlich lauteten, und unter welchen ich die Versicherung, daß sie mit Tagesanbruch, in das väterliche Haus zurück kehren werde, deutlich verstehen konnte.

Auf unsere Bitte, einen konvenablen Ort zur Aufbewahrung des fürchterlich brüllenden Gatten zu bestimmen, meinte sie, daß der Pferdestall der zweckmäßigste Ort wäre, welche Weisung wir auch schnell befolgten, den gedemüthigten Koloß, mit großer Anstrengung dahin transportirten und daselbst deponirten.

Sollte jemand, vielleicht die deutschen Damen, geneigt sein, gegen die ungarischen Frauen ein ungünstiges Vorurtheil zu fassen, so ersuche ich zu bedenken, daß die Frauen aller Länder, unter welchem Himmelsstriche selbe immer liegen mögen, in der Liebe sowohl als im Hasse gern etwas — wie man zu sagen pflegt — über die Schnur hauen, und daß Frauen aller Nationen und Stände, besonders aber Fürstinen, Königinen und Kaiserinen, auch bei geringeren Veranlassungen und Beleidigungen, nicht zarter, oder eigentlich weniger zart gehandelt haben als diese Wirthin, die einen wirklichen Tirannen und Wütherich doch nur für eine Nacht in den Pferdestall deponiren ließ, indeß verschiedene Fürstinen und Königinen nicht ih-

ren Tirannen, sondern ihren Günstlingen, Liebhabern und Ehemännern etwas Gift beibrachten, die Köpfe abhacken ließen, sie in die Luft, oder auf andere beliebige Art aus der Welt expedirten.

Während des Ueberrestes der Nacht, welche wir, aufgeregt und erhitzt durch den harten Kampf, schlaflos und mit dem Verbinden unserer Wunden, wir waren alle ziemlich übel weggekommen, zubrachten, erzählte uns die Frau noch manches von ihrem stets trunkenen, und sie täglich mißhandelnden Tirannen, was ihre bereitwillige Zustimmung zu dessen Deposition in den Pferdestall, wohl entschuldigen und rechtfertigen konnte.

Gegen Morgen hatte sich der Wind besänftigt; die Schiffer kamen uns zu rufen und wir verließen dieses Wirthshaus, welches ich in Betrachtung aller Unfälle, die mich seit meinem Eintritt in selbes betroffen hatten, so gut wie der Ritter von Mancha für ein bezaubertes Kastell zu halten berechtigt gewesen wäre; die Wirthin verschloß alle Thüren und eilte dem väterlichen Hause zu.

Wann, und auf welche Art der Held im Stalle seiner Haft entlassen wurde, ob die Gattin die empfangenen Püffe verwunden, und sich wieder in seine Arme begeben habe, ist mir unbekannt, ich komme von den Gasthäusern wieder auf die Ungarn zurück, welche in drei Klassen, nämlich:

in wirkliche Ungarn,
Nicht-Ungarn,
und Subjekte ungewisser Gattung

eingetheilt werden können.

Zur ersten Klasse, der wirklichen Ungarn gehören: die niedere Geistlichkeit,
der niedere Adel,
die Gelehrten,
Advocaten,

Juraten
und Bauern.
Zur zweiten Klasse, der Nicht-Ungarn
sind zu zählen der hohe Adel,
die hohe Geistlichkeit,
die Offiziere
und Soldaten.
Die dritte Klasse bilden
die Bürger großer Städte,
die Kaufleute.

Die niedere Geistlichkeit.

Die niederen Geistlichen, besonders aber jene, welche den Bauern das Wort Gottes verkünden, der deutschen Sprache ganz unkundig sind, und unter diesen aber vorzüglich die Lutheraner und Calviner, welche beide Confessionen in Ungarn scharf getrennt sind, müßten mit Recht zu den ächten, wirklichen Ungarn gezählt werden; ihnen ist, wie allen Andern, zu dieser Klasse Zuzählenden das Wort Tsászár — Kaiser — ein Gräul, indem sie nur einen Kiraly — König von Ungarn erkennen, mit einem Kaiser aber durchaus nichts zu thun haben wollen; das „Magyar ember vagoyk" — ich bin ein Ungar, — welches die Individuen der anderen Klassen selten oder nie, oder nur halb laut, als ob sie wünschten, daß man sie nicht verstehen möchte, aussprechen, wird von diesen wackeren Männern deutlich und mit Stolz gesprochen. Den Deutschen sind auch sie nicht besonders hold, aber nicht — was ein für allemale zu bemerken und durchaus nicht zu vergessen ist — weil die Deutschen Deutsche, sondern weil die Oestreicher Deutsche sind, und die alte, tief gewurzelte Abneigung, welche sie gegen diese haben, größerer Bequemlichkeit wegen, auf alle Völker, welche die deutsche

Sprache reden, und welche alle unter der Benennung Suab — Schwabe *) — begriffen werden, übergegangen ist.

Mit dem Hasse, welchen die Ungarn, allgemein anerkannt, gegen die Deutschen hegen, und der sich bei jeder Gelegenheit laut ausspricht, verhält es sich auf eine ganz sonderbare Weise, und da ich über diesen Punkt ziemlich richtige, auf lange Erfahrungen gegründete Ansichten, welche freilich weder in den Vorzimmern der Minister, noch in den Prunksälen eines Fürstenpallastes, sondern in den Hütten des Volkes und im langen, vertrauten Umgange mit selbem erworben werden, zu haben glaube, so darf ich es wohl wagen selbe laut, doch aber mit möglichster Bescheidenheit, auszusprechen.

Das was ich hie und da, immer mit möglichster Bescheidenheit, sagen werde, wird freilich auch hie und da angefochten werden, es dürften sich vielleicht auch Federn in Bewegung setzen um zu beweisen, daß sich gewisse Dinge nicht so, sondern ganz anders verhalten, allein die Federn werden schwerlich von Individuen der ersten Klasse geführt werden, und jenen der anderen Klassen, welche größtentheils gegen eigene, bessere Ueberzeugung arbeiten, dürfte es kaum gelingen zu beweisen, daß sich gewisse Dinge ganz anders und nicht so wie ich sie dargestellt habe, verhalten; wird man aber in nähere Erörterungen nicht eingehen, sich mit einer gründlichen Widerlegung meiner Darstellungen nicht befassen wollen, sondern, wie das nicht selten zu geschehen pflegt, das Ganze mit einem Male als unwahr und ungereimt verwerfen und verdammen, so spreche ich mit dem wackern Bürger von Genf: „Brûler n'est pas repondre."

*) Der gemeine Ungar nennt auch andere Völker, welche gerade keine Deutsche aber auch keine Magyaren sind, Schwaben. Der Franzose ist ein Frantziad-Suab, der Spanier ein Spaniol-Suab.

Bevor ich aber über den Haß der Ungarn gegen die Deutschen sage, was ich mir zu sagen vorgesezt habe, und was ich verantworten zu können glaube, finde ich für nöthig über die Worte, und welcher sich bei jeder Gelegenheit laut ausspricht, eine kurze Erklärung zu geben, indem selbe leicht mißverstanden werden könnten.

Als der große, unglückliche Joseph, dem die Natur so viele Gaben verliehen, doch alle Eigenschaften, welche einem Reformator nöthig, unentbehrlich sind, hartnäckig verweigert hatte, vor seinem Tode alle seine Pläne vereitelt, seine Länder in Verwirrung und Aufruhr sah, und die tief gekränkten Ungarn drohten sich von Oestreichs Herrschaft loszureißen, da sprach der Nationalhaß der Ungarn gegen die Deutschen sich laut aus, allein wenn ich mich auch desselben Ausdrucks bediente, so war die damalige Art des Aussprechens von der, jezt von mir erwähnten doch ganz verschieden. Wenn damals die kaiserlichen Verordnungen öffentlich verbrannt, deutsche Beinkleider an den Galgen gehängt wurden und jeder der mit solchen bekleidet sich in den Straßen zeigte, oder deutsche Laute hören ließ, in Gefahr war zerfleischt zu werden, so geschieht das Alles jezt nicht mehr. Man kann deutsche Beinkleider von allen Farben anziehen, und Deutsch sprechen so viel man Lust hat, ohne weder für die Beinkleider noch für sich die mindeste Gefahr besorgen zu müssen, und wenn man allenfals den Spott einiger jungen Leute, Studenten, Juraten, Schlächter, nicht beachtet und nicht — man hätte denn gerade die Mehrzahl auf seiner Seite, oder wäre dem Spottenden an körperlichen Kräften offenbar überlegen — erwiedert, so kann man in allen Gegenden Ungarns, und wenn man auch Deutscher wäre, als vor ungefähr vierzehn Jahren, wo Deutschland an der Krankheit der Deutschheit schwer laborirte, aber durch einige kräftige Hausmittel schnell kurirt wurde, der Allerdeutscheste war, so zufrieden und

ruhig leben, als ein König von England, nachdem er die Rede an das Parlament abgelesen hat, und sich nun für lange Zeit um weiter nichts zu bekümmern braucht.

Somit wäre ja aber Alles in bester Ordnung, und vom lauten Aussprechen des Hasses keine Rede?

O doch, es giebt schon Gelegenheiten, wo es geschieht, laut und öffentlich, doch aber so, daß man keinem Einzelnen dafür zu Leibe rücken kann, denn was ein Publikum thut, haben freilich Alle, aber auch wieder keiner gethan.

Ich sah einst in Pesth von einer ungarischen Schauspielergesellschaft Kotzebue's Posse „das Landhaus an der Heerstraße" aufführen. Als der Kammerdiener in der Bettlermaske erschien und die Frage des alten, geplagten Herrn, „wer ihm das Recht zu betteln gegeben habe," mit den Worten: „gnädiger Herr, ich bin ein Deutscher und die Deutschen haben wohl das Recht zu betteln," beantwortete, brach das ganze Haus in einen Beifallssturm aus, der nicht endigen wollte. Die Bewohner der Logen, welche aber nicht zahlreich waren, da die zweite Klasse, für welche sie bestimmt sind, an ungarischen Schauspielen keinen Geschmack findet, stimmten freilich in den allgemeinen Jubel nicht ein, aber um so lauter tobten und jauchzten Parterre und Gallerie. Kotzebue, als er im Jahre 1809 die Phrase schrieb, welche den Deutschen das Recht zu betteln zusprach, hatte es wohl ganz anders damit gemeint; in jener Zeit der tiefsten Erniedrigung schien es wirklich, als ob den Deutschen das Recht zu betteln allein zukäme, und Kotzebue's Geissel sollte die Deutschen des ersten Decenniums des neunzehnten Jahrhunderts, welche im Großen wie im Kleinen an fremder Schwelle bettelten, treffen, aber das ungarische Parterre und die ungarischen Gallerien nahmen die Sache nicht so, sie hörten nur „der Deutsche habe ein Recht zu betteln, der Deutsche sei folglich ein Bet-

ler," und dieses Bild war ihnen so erfreulich, daß sie es nicht satt bewundern und beklatschen konnten. Artig war das nun freilich nicht von den Herren Magyaren, aber so ganz übel konnte man es ihnen auch nicht nehmen.

Ungarn ist seit Jahrhunderten das gelobte Land für alle Abentheurer und Glücksritter. Wer immer in seinem Vaterlande nicht à son aise war, das diner, welches ihm das Fatum daselbst zugetheilt hatte, nicht nach seinem Geschmacke fand, eilte nach Ungarn, wo er nicht nur ganz vortreffliche diners zu finden, sondern auch à son aise zu werden hoffte.

Da es aber, wie bekannt, in allen Ländern der Erde Tausende und wieder Tausende giebt, welche weder mit ihrem Zustande, noch mit ihren diners zufrieden sind, so konnte es auch nicht fehlen, daß Franzosen und Italiener, Russen und Engländer, nur keine Spanier, nach Ungarn kamen bessere diners zu suchen; da nun aber, wie ebenfalls allgemein bekannt ist, besonders die Deutschen Freunde guter diners sind und keine Opfer scheuen zu selben zu gelangen, da man sogar Beispiele hat, daß deutsche Protestanten bloß der Wiener diners wegen katholisch, und Demagogen Ultra-Imperialisten oder Royalisten geworden sind, so kann es nicht befremden, daß unter den diners-Suchenden stets mehr Deutsche als Individuen anderer Nationen waren, und da endlich sehr viele dieser diners-Suchenden in recht kläglichen Umständen nach Ungarn kamen, dem Ungar weder durch ihre äußere Erscheinung imponirten, noch durch ihre Conduite Ehrfurcht einflößten, so ist es ihm, wie gesagt, nicht ganz übel zu nehmen, wenn er dem Schauspieler, welcher ihm erzählt, daß die Deutschen das Recht zu betteln haben, mit vollen Händen applaudirt.

Auf eine andere, empfindlichere, weniger zu entschuldigende Art spricht sich die Abneigung der Magyaren gegen die Deutschen aus: wird in einer aus Ungarn bestehenden Gesellschaft erzählt,

daß irgend jemand einen schlechten Streich gemacht habe, und ist dieser Irgendjemand zufällig ein Deutscher, so geräth der Ungar darüber nicht in Verwunderung; er streicht sich ganz gelassen den Schnurbart, zieht die Achseln empor und spricht in einem Tone, welcher auszudrücken scheint, daß so etwas ja ganz natürlich sei, „Német van" — es ist ein Deutscher.

Zwar könnte auch hier ein Freund der Magyaren bemerken, daß die Conduite der nach Ungarn kommenden Herrn Német nicht immer ganz exemplarisch ist, und daß manche Ungarn das Vertrauen, welches sie einem Német schenkten, zu bereuen hatten, allein ich, der ich kein Freund der Ungarn, noch weniger ihr Vertheidiger bin, wo sie nicht zu vertheidigen sind, bemerke dagegen, daß selbe Herren Magyaren so gut — zuweilen noch besser — als die Német stehlen, rauben, betrügen, morden und andere, angenehme Dinge praktiziren, und daß sie um so mehr Unrecht haben den Schelmenstreich eines Német als etwas Gewöhnliches hinzunehmen, da die nach Ungarn kommenden, dienersuchenden Német keinesweges als die Sahne oder Blume der deutschen Nation zu erachten sind, und keinem halbwege gut organisirten Menschen einfallen sollte, ein ganzes Volk nach einzelnen, ihm nur halb angehörenden Individuen zu beurtheilen.

So viel über die Abneigung der Ungarn gegen die Deutschen, nicht weil sie Deutsche, sondern weil die Oestreicher Deutsche sind; ich komme nun wieder zu der niederen Geistlichkeit zurück.

Daß die Geistesbildung dieser Herrn, besonders aber der nicht Deutsch sprechenden, geeignet wäre Staunen oder Bewunderung zu erregen, kann nicht füglich behauptet werden, obwohl hie und da auch Ausnahmen statt finden.

Da die katholische Religion die herrschende ist, so dürfte es wohl überflüssig sein zu bemerken, daß ich bis jetzt nur von dem katholischen Klerus, welcher, beiläufig gesagt, in Ungarn so wie überall, gegen den Klerus anderer Konfessionen durchaus nicht freundlich gesinnt ist, gesprochen habe und spreche.

Dieser Herrn Geistesbildung also ist, im Allgemeinen, keinesweges geeignet Staunen oder Bewunderung zu erregen, was aber gerade nicht befremden kann. Wenn man selbst in den Dörfern des protestantischen Deutschlands Geistliche findet, welche mit ihren Geistesgaben nicht zu glänzen suchen, und als vieljährige Hirten einer Heerde Bauernseelen endlich selbst zu kompletten Bauernseelen geworden sind, so kann es nicht wunderbar erscheinen, wenn ein ungarischer Bauernseelen-Hirte, der nie sein Vaterland verlassen hat, außer seiner Muttersprache und einem schrecklichen Latein keine andere, am wenigsten aber die deutsche Sprache spricht, sich etwas unbeholfen darstellt, und mit dem besten Rechte selbst zu den Bauernseelen gezählt werden muß.

Ich habe einige Predigten solcher Hirten gehört, von welchen ich freilich nur die Hälfte verstanden habe, von dieser einen Hälfte aber so zerknirscht wurde, daß ich dem Himmel mit gerührtem Herzen danken muß, die andere Hälfte nicht verstanden zu haben, indem beide Hälften mich unfehlbar ertödtet haben würden. Ich bewunderte die kräftigen Naturen der andächtigen Zuhörer, welche, in ihre Schaafpelze gehüllt, beide Hälften zu sich nahmen und frisch und gesund die Kirche verließen.

Doch finden, wie gesagt, auch Ausnahmen statt; ich habe in den Bücherschränken junger, katholischer Geistlichen Helvetius, Raynal, Voltaire, Rousseau in französischer Sprache gefunden, die Herrn drückten sich in selber recht geläufig und zierlich aus und, zu meinem nicht geringen Erstaunen las ich in der

Bibel eines derselben die von seiner eigenen Hand geschriebenen Worte: „Ki tudja ha igaz“ — wer weiß ob es wahr ist.

Anderweitiges weiß ich über die ungarischen Geistlichen, minorum gentium, nichts zu sagen, was nicht auch von der gesammten katholischen Geistlichkeit der fünf bekannten Erdtheile zu sagen wäre: sie lesen eine Messe für zwanzig Kreuzer, und befreien eine Seele aus dem Fegefeuer für dreißig Kreuzer; sie predigen häufig ungewaschenes Zeug und sagen, sie haben das Wort Gottes gepredigt; sie schreien gegen Aufklärung, Vernunft, gegen die ruchlosen Zeiten und erklären, daß es keine größere Sünde, die selbst der liebe Gott nicht verzeihen kann, gebe, als dem Seelenhirten den Zehnten zu verweigern oder zu verkürzen; sie hassen und verfolgen Alle, die nicht an den Pabst und folglich auch nicht an sie glauben; sie bemühen sich Ketzer zu bekehren, weil ein bekehrter Ketzer sich von ihnen und keinem andern taufen, konfirmiren, trauen, begraben läßt und die Gebühren dafür ihnen und keinem Andern entrichtet; sie haben keine Frauen, sondern Niecen, weitläuftige Anverwandte, Wirthschafterinen und Köchinen; sie wissen die Freuden der Tafel gebührend zu schätzen und jene, deren Einkünfte erlauben diese Freuden zu genießen, lassen auch andere an selben Theil nehmen, und man findet gewöhnlich mehr Satisfaktion an ihren Tischen als bei ihren Predigten: Viele Menschen sprechen: „ich habe gespeis't“ allein wirklich gespeis't hat nur derjenige, welcher an dem Tische eines Stadtpfarrers in Ungarn gesessen hat.

Da es wohl geschehen kann, daß irgend ein Leser dieser Blätter in die blühenden Gefilde Pannoniens gelangt und von einem Stadtpfarrer, oder anderem Geistlichen ersten Ranges zu Tische gebeten wird, so sollte ich wohl nicht unterlassen einige Vorschriften über das Verhalten an den Tafeln ungarischer Stadtpfarrer zu ertheilen; allein da Knigge nicht nur vor-

treffliche Lehren über den Umgang mit Geistlichen im Allgemeinen, sondern auch über die an ihren Tafeln zu führende Conduite gegeben hat, und da die Geistlichen in allen Ländern, in Mexiko wie in Ungarn sich gleichen wie — wie — nun, nun — — wie — eine Frau der andern, so könnte ich füglich meine Vorschriften sparen und den geneigten Leser auf Knigge, „Viertes Kapitel. Ueber den Umgang mit Geistlichen" verweisen.

Doch da Knigge schon etwas aus der Mode gekommen ist, auch der Fall eintreten könnte, daß der Wagen eines nach Ungarn Reisenden nicht eingerichtet wäre eine kleine Bibliothek zu fassen, er folglich weder den etwas dickleibigen Knigge, noch ein anderes Buch mit sich führen könnte, und nur gerade in seiner Tasche Raum fände dieses Büchelchen — welches, ohne mich zu rühmen, für einen nach Ungarn Reisenden unentbehrlich sein dürfte — zu beherbergen, so würde ein solcher Reisender mir für meine Verweisung auf Knigge, den er weder gelesen hat, noch bei sich führt, nicht sehr dankbar sein und im gerechten Unmuthe sprechen: „ich habe dieses Buch nicht gekauft um auf Knigge verwiesen zu werden, sondern da zu finden was mir nöthig ist," und beim Zeus! man könnte keinem so Sprechenden Unrecht geben.

Um nun zu verhüten, daß irgend jemand also spreche, gebe ich hier einige gedrängte Verhaltungsregeln, die an der Tafel und in dem Hause eines ungarischen Stadtpfarrers zuführende Conduite betreffend, nnd da Knigge bloß vorschreibt, was man zu thun, nicht aber was man zu unterlassen habe, so glaube ich nützlicher zu werden als er, da ich einen äußerst wichtigen Punkt, nämlich den des Unterlassens berühre, und den Leser gegen alle möglichen Gefahren zu schützen suche.

Der von einem Stadtpfarrer zu Tische gebetene Reisende beliebe folgendes, kurzes Kapitel aufmerksam zu durchlesen.

Einleitung.

Daß der Magen im besten Zustande und so geräumig sein muß, um innerhalb vier Stunden — die gesetzmäßige Tafelzeit — eine Quantität Nahrung, welche für acht Tage hinreichen könnte, einzunehmen, versteht sich von selbst. Wer sich auf seinen Magen nicht besser verlassen kann, als die Bewohner aller Kontinente und aller Inseln auf die Treue und das Wort eines gewissen Volkes jenseits des Pas de Calais, wage sich ja nicht an die Tafel eines Stadtpfarrers; denn wenn er den immer wiederholten Ruf: „Essen Sie doch! — I mein Gott, Sie essen ja gar nicht," nur durch stumme Bücklinge, oder durch ein „Ich danke gehorsamst, ich kann nicht mehr," nicht durch Thaten erwiedern kann, so würde er da eine so üble Figur machen, als ein Liberaler auf einem Fürsten-Kongresse, als ein Kapuziner in dem Ballete Amor und Psyche, und er würde zuverlässig keine zweite Einladung zu hoffen haben.

§. 1.

Von dem, was zu thun ist.

Während der Mahlzeit suche der Reisende alle Munterkeit, über welche er zu disponiren hat, auszukramen; er erzähle Anekdoten und lustige Histörchen; in der Wahl derselben braucht er gerade nicht sehr delikat zu sein, man wird es ihm nicht übel nehmen, wenn seine Anekdoten etwas in Piron's oder Grecourt's Geschmacke sind; gegen Ende der Tafel bringe er einen Toast auf den Herrn Pfarrer aus, schwöre laut, daß Seine Hochwürden ein Mann nach dem Herzen Gottes sind, und gehe dann ruhig nach Hause, um sich durch achtundvierzigstündiges Fasten zur nächsten Einladung vorzubereiten.

§. 2.

Von dem, was zu unterlassen ist.

Er unterlasse ja irgend einer, ihm in einem Theile des Pfarrhauses begegnenden Niece, weitläuftigen Verwandten, Wirthschafterin oder Köchin, im Falle sie nicht zur Klasse jener welche die üble Gewohnheit des Beißens bereits aus guten Gründen abgelegt haben, gehören, auch nur die mindeste Aufmerksamkeit zu beweisen, oder auch nur seinen Augen völlige Freiheit zu gestatten, sonst ist er verloren auf immer und eine zweite Einladung dürfte nur an dem Tage, an welchem der Pabst dem Doktor Martin Luther auf der Piazza Navona ein Standbild, mit der Inschrift „viro immortali" errichten läßt, erfolgen.

Ich spreche aus Erfahrung: mir hat ein einziger Blick und nicht mehr als zwei Worte, welche ich en passant einer Köchin, die man aber freilich die Königin aller Köchinen nennen konnte, spendete, ein Pfarrer-Paradies für immer verschlossen, indem zu meinem Unglücke der Herr Pfarrer gerade auf der obersten Stufe der Treppe sichtbar wurde, als ich am Fuße derselben Blick und Worte spendete.

Sind aber Großmütter, Mütter, Tanten vorhanden, so mag der Gast es an Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen, Worte und Blicke spenden nach Belieben, er hat nicht das mindeste zu besorgen.

Der niedere Adel.

Der niedere Adel, welcher in Ungarn äußerst zahlreich ist, da es ganze Dörfer giebt, deren Bewohner sämtlich Edelleute sind, gehört, wie gesagt, ganz vorzüglich zu der ersten Klasse der wirklichen Ungarn.

Fürsten und Grafen giebt es in Ungarn nicht, nur Nemes-emberek, Edelleute oder Gemeine; jene Familien, welche den Fürsten- oder Grafentitel führen, sind solche, die aus andern Ländern nach Ungarn gekommen sind, sich da nieder gelassen, und auch den ungarischen Adel erworben haben; sie führen natürlich ihren Titel fort, gelten aber als Ungarn, und in Ungarn nicht mehr als jeder Nemes-ember, dessen Haus aus vier Wänden von Lehm und einem Dache von Stroh komponirt ist.

Die ungarische Sprache hat das Wort Graf nicht, man hat den deutschen Grafen zu einem Grof — so wird er gesprochen, wie er geschrieben wird weiß ich nicht — gemacht.

Da nun ein solcher, in einem aus Lehm und Stroh komponirten Hause residirender Nemes-ember alle Vorrechte und Privilegien genießt, deren sich die Fürsten und Grafen erfreuen, so ist es natürlich, daß er sowohl seiner Nemesemberschaft, als dem Lande und der Verfassung, welche ihm selbe gewähren, von ganzem Herzen zugethan ist, und daß er keine Gelegenheit versäumt sein „Nemes-ember vagyok“ — ich bin ein Edelmann — deutlich und vernehmlich auszusprechen, geltend zu machen, und sich in schweren Prüfungsstunden — c'est à dire — Hungerstunden — damit zu trösten.

Sieht er einen Fürsten oder Grafen, dessen Haus aus ganz anderen Dingen als Lehm und Stroh konstruirt ist, mit sechs auserlesenen Pferden an sich vorüberrollen, indeß er hinter seinem, mit zwei kleinen, aber nicht niedlichen, Pferdchen bespannten Pfluge nach dem Acker zieht, so streicht er den Schnurbart, spuckt durch die Zähne — die Ungarn haben eine ganz eigene Art auszuspucken, welche ich noch bei keiner anderen, Taback rauchenden Nation bemerkt habe — und spricht „Nemes-ember van, nemes-ember én és vagyok“ — er ist ein Edelmann, ein Edelmann bin ich auch — welches allerdings ein herzerhebender Trost ist.

Wenn sich Don Ranudo de Colibrados die Titel und Thaten seiner Vorfahren, Abends beim letzten Glas Wasser vorlesen läßt, so können sich solche Nemes-emberek, welche von dem erwähnten Don nur durch Sprache und Kostume unterschieden sind, Abends, bei der letzten, sauren Gurke, oder der letzten Pfeife Taback, die Worte „Nemes-ember van, nemes ember én és vagyok,“ in Ermanglung eines Vorsprechers, selbst vorsprechen, und dann ruhig und getröstet zu Bette — wenn sie zufällig eines haben — gehen.

Es ist früher eines enragirten Ungars, welcher behauptete, daß man im Paradiese nur in ungarischen Beinkleidern erscheinen dürfte, erwähnt worden, man würde aber irren, wenn man glauben wollte, daß in dem weiten Ungarlande nur dieser einzige vorhanden war, welcher diesen Wahn hegte; in der Klasse der eben erwähnten Nemes-emberek giebt es Tausende welche fest überzeugt sind, daß Sankt Peter selbst in ungarischem Kostume an den Pforten des Paradieses stehe, und keinem, der nicht in gleichem Kostume erscheint, den Eingang verstatte; nur die eigentlichen Beinkleider betreffend weichen sie etwas — und zwar aus guten Gründen — von der Meinung des erwähnten Herrn ab. Die meisten dieser Nemes-emberek besitzen keine eigentlichen, aus Tuch, oder anderen Stoffen verfertigte Beinkleider, sondern bekleiden sich mit einer aus Leinwand künstlich angefertigten Unterhose, Gatja, oder Labravalo genannt, welche sie, größerer Bequemlichkeit wegen, im Sommer, im Winter und in allen anderen Jahreszeiten tragen. Da nun derjenige, welcher keine Beinkleider hat, nicht gern von Beinkleidern spricht, noch weniger aber mit der Idee, in Beinkleidern erscheinen zu müssen, sich befreunden will, so setzen die besagten Beinkleidslosen das Wort Kostume an die Stelle der Beinkleider, und leben der festen Ueberzeugung, daß Sankt Peter sie in ihren Unterhosen und Hemden, welche

letztere aber mit den ersten durchaus in keine nähere Berührung kommen, sondern sich stets in einer bescheidenen Entfernung von wenigstens 6 Pariser Zoll halten, eben so wohl für gute Ungarn und Edelleute erkennen wird, als den Fürsten Esterhazy, dessen Parade-Beinkleider zwanzig oder dreißig Tausend Gulden kosten, nnd welcher in seiner Residenz Eisenstadt zwei Kompagnien Grenadiere hält. *)

Auch ich glaube kaum, daß es Sankt Petern beifallen wird, über das Kostume der an der Himmelsthüre erscheinenden Magyaren nähere Untersuchungen anstellen zu wollen; wenn der Mann sonst comme il faut ist, so wird ihm die Gatja so viel gelten, als das erwähnte mit Gold und Perlen bedeckte Beinkleid; den Adel betreffend, dürfte ihm aber der Eine gerade eben so werth sein als der Andere, er wird Alle mit gebührender und gleicher Submission empfangen und sie durch lästige Fragen, wie, warum und wodurch, nicht in Verlegenheit setzen.

Zwar die adelichen Bewohner eines gewissen Dorfes, welches, ni fallor, Nemeswitt heißt, würden an der Himmelsthüre nicht in Verlegenheit kommen, sondern dem fragenden Sankt Peter über das wie, warum und wodurch die befriedigendeste Auskunft ertheilen können.

Es soll nämlich einst ein Magyar-Kiraly — König von Ungarn — durch das genannte Dorf gezogen, und daselbst mit einem vortrefflichen Käse bedient worden sein, wel-

---

*) Der wirkliche, innere Werth des Parade-Kostumes des Fürsten Esterhazy, als General-Capitain der ungarischen, adelichen Leibgarde, soll mehr als eine Million betragen. Auf dem Kolpak prangt ein Reiherbusch von Diamanten, die Tigerhaut wird durch eine diamantene Agraffe gehalten, die Zschismen — Stiefel — sind mit Perlen übersäet.

cher dem königlichen Gaumen so wohl behagte, daß er — der König — sämtliche Bewohner des Dorfes, in Pausch und Bogen, Käsefabrikanten oder nicht Käsefabrikanten, nebst ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln, welche das Käsemachen verstehen oder nicht verstehen können, in den Adelstand erhob, wodurch selbe Alle, samt und sonders, wirklich adelich wurden, adelich blieben bis auf den heutigen Tag, und sich auch Sankt Petern als Adeliche präsentiren werden.

Daß er diese, und alle andere Adeliche, freundlich aufnehmen, und ihnen den gebührenden Respekt beweisen werde, ist um so weniger zu bezweifeln als selber schon seit einigen Jahrhunderten unseren Planeten verlassen hat und nicht zu vermuthen ist, daß er mit den verschiedenen, kleinen Veränderungen, welche sich seit seinem Abgange ergeben haben, mit unseren Verhältnissen, unserem Thun und Treiben, mit unseren wunderbaren Institutionen, und mit den verschiedenen Wegen, welche seit achtzehn hundert Jahren in den Tempel des Ruhmes und Adels führen konnten und führen, bekannt und vertraut sei. Er läßt sich nicht träumen, daß diese ungarischen Nemes-emberek die Nachkomnen berühmter Käsefabrikanten sind, und daß die Urpapas dieser deutschen Grafen und Freiherrn auf der Landstraße die vorüberziehenden Kaufleute überfielen, und ihnen mit gewaffneter Hand ihr sauer erworbenes Eigenthum abnahmen, oder durch Wucher und Volksbedrückung Schätze, auf welchen der Fluch von Millionen lastete, zusammen gehäuft, und durch sechs Tausend, von diesen Schätzen entnommene, und an die fürstliche Kasse bezahlte Gulden den besten Adel acquirirt haben; er würde schwer begreifen können, warum er den Enkeln der Käsefabrikanten, welche keine Käse zu machen verstehen, den Nachkommen der Straßenräuber und Wucherer Reverenz beweisen, oder sie für besser als andere, an der Himmelsthüre Erscheinende halten

sollte, allein da er glücklicherweise dort über dem Monde, kein Wort von Allem, was sich seit achtzehn Jahrhunderten unter dem Monde begeben hat, weiß, so wird er die Adelichen nicht nur mit den gehörenden Komplimenten empfangen, ihnen ihre Titel, ohne welche selbst das Paradies ein Ort des Jammers für sie sein würde, nicht verweigern und ihnen endlich, was auch ganz recht und billig ist, die besten Plätze anweisen.

Ueber die Lebensweise des niederen Adels ist nur zu bemerken, daß die Wohlhabenden sich es wohl sein lassen, und ungefähr à la Herteleudy leben, das heißt, sie essen viel, trinken nicht wenig, füllen die Zwischenräume mit Tabackrauchen und Spielen aus und sind, eben so wohl als die Bewohner des Landes der Hesperiden, erklärte Freunde des dolce far niente; die nicht Wohlhabenden, oder gar nicht Habenden, lassen es sich nicht besonders wohl sein, rauchen zwar Taback, essen aber nicht viel, trinken wenig und trösten sich über die Launen des Schicksals mit dem „Nemes-ember èn ès vagyok."

Die Gelehrten und Advokaten.

Beide diese Stände sind zur ersten Klasse, der wirklichen Ungarn, zu zählen. Zwar tragen nicht alle Gelehrte Schnurbärte, allein da das Kleid nicht den Mönch macht, so macht der Schnurbart auch nicht den Ungar; die Gesinnungen der meisten dieser Herren, besonders der jüngeren, sind ächt ungarisch.

Die zahlreichen Rechtsgelehrten, sind in dieser Rücksicht besonders zu loben, obgleich sie nicht von allen Seiten, am wenigsten aber in einer gewissen, großen Stadt, in welcher ungarische Gesinnungen nicht sehr beliebt sind, gelobt werden.

Ueberhaupt ist man gegen Rechtsgelehrte etwas mißtrauisch geworden, und das mit Recht, denn sie haben sich in unseren Decennium, hie und da, z. B. in Italien, einen schlimmen

Ruf erworben; man hält die Herrn Rechtsgelehrten, im allgemeinen, für Leute, welchen nicht Alles recht ist, und Leute, welchen nicht Alles recht ist, sind nun einmal nicht beliebt: daß unter den Rechtsgelehten Ungarns solche, welchen nicht Alles recht ist, und welche folglich nicht beliebt sind, nicht fehlen, läßt sich denken, man sollte daher unterlassen sie zu loben, allein da es mir ganz gleichgültig sein kann, was Einem oder dem Anderen von ihnen recht oder nicht recht ist, so kann ich nicht umhin zu bekennen, daß ich in ihrer Zahl äußerst liebenswürdige und gebildete Männer gefunden habe, welchen man gern etwas exaltirte Ideen, eine, beinahe zu hoch gesteigerte Vaterlandsliebe, und eine reichliche Portion Nationalstolz wohl vergeben kann.

Wenn die Ungarn fühlen, was sie sind und was sie, unter andern Verhältnissen, sein könnten, und wenn sie zuweilen, über das Thema, „was man ist, und was man unter anderen Verhältnissen sein könnte" etwas warm, oder heiß werden, so ist das wohl zu verzeihen: man müßte nie jung gewesen sein, nie geträumt haben der Jugend schönste Träume, einer edlen Begeisterung eben so wenig fähig sein als ein neapolitanischer Bettler, wenn man dergleichen nicht verzeihen wollte. Ich wenigstens haben es gern verziehen, habe die Träume und Phantasien eines jungen Ungars mit Geduld angehört, und mit der Hand auf der Brust mir gestanden, daß ich ungefähr so träumen, so phantasiren würde, wenn ich ein Ungar wäre.

Manche Stellen des berühmten Sonetts Filicajàs auf Italien:

„Italia, Italia, o tu cui feo la sorte
Dono infelice di bellezza onde hai" u. s. w.

würden mich, wenn ich ein Magyar wäre, gewaltig ergreifen; z. B.:

„Nè te *) vedrei del non tuo ferro cinta
Pugnar col braccio di straniere genti,
Per servir sempre, o vincitrice o vinta.“

Die Juraten.

Die gefürchteten und übel berüchtigten Juraten sind ganz besonders, höchst vorzüglich und im superlativsten Superlativ zu den wirklichen, ächtesten und veritabelsten Ungarn zu zählen. Wenn man in Frankreich sagt, die Royalisten sind königlicher**) gesinnt als der König selbst, so kann man in Ungarn zwar nicht sagen, die Juraten wären ungarischer gesinnt als der König, denn das paßte gar nicht, man kann aber behaupten, daß sie die ungarischsten Ungarn sind, welche in ganz Ungarn gefunden werden können.

Es dürfte für die Leser einiges Interesse haben, die nähere Bekanntschaft dieser Herren Juraten, welche ich gefürchtet und übel berüchtigt genannt habe, zu machen.

---

*) Te — dich — Ungarn müßte man denken, wo bei Filicaja Italien gemeint ist.

**) Der Ausdruck „königlich gesinnt“ will mir nicht ganz gefallen; mir scheint die sogenannten Royalisten bekümmern sich wenig um den König, aber um so mehr um ihre eigenen, werthen Personen; der König ist ihnen nur ein Mittel zum Zweck. Wenn man die Charte zu vernichten und die schöne, alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen sich bemüht, so denkt kein Mensch, weder ein Polignac, noch ein Peyronnet, an den Allerchristlichsten König; da möchte man wieder sein, wo man einst war; dem hohen Adel sollten wieder verschiedene, kleine Freiheiten, als Leute todt zu prügeln, todt zu schießen, Unterthanen lebendig zu schinden, mahnende Gläubiger in die Bastille zu schicken, gestattet sein, ohne daß ein unverschämter Journalist es wagen dürfte seine Stimme dagegen zu erheben.

Aus ihrem Titel wird man leicht erkennen, daß es Leute sind, welche geschworen haben, und meine Sache wäre daher zu melden, was sie eigentlich ge- oder beschworen haben, allein wie gern ich mich auch dem geneigten Leser gefällig erweisen möchte, und wie es meine Pflicht erfordert, ihnen über Alles was in Ungarn vorgeht, befriedigende Auskunft zu ertheilen, so sehe ich mich doch außer Stande, über diesen Punkt auch nur den mäßigsten Forderungen zu entsprechen, denn geschworen haben die genannten Herren freilich, was sie aber geschworen haben weiß kein Mensch, folglich auch ich nicht, und was das Schlimmste ist, die Herren Juraten selbst auch nicht.

Die Juraten sind junge Adeliche, die nach vollendeten Studien bei den hohen Landes-Dikasterien angestellt werden, und welche man in anderen Ländern Auskultanten, Praktikanten oder Referendarien nennen würde.

Beim Antritt ihres Amtes leisten selbe einen Eid in folgenden Worten: „Ich schwöre bei Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geist." — Punktum — damit ist die Sache abgethan und sie sind wirkliche Juraten geworden, welches nicht in Abrede gestellt werden kann; was sie aber bei Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geist geschworen haben, weiß kein Mensch, folglich auch ich nicht, die Herren Juraten aber selbst am wenigsten.

So sonderbar sich auch die Sache von einer Seite darstellt, so ist doch nicht zu läugnen, daß sie auch ihre gute Seite hat, denn erstens, ist auch dem ruchlosesten dieser Herren der Weg einen Meineid zu begehen für immer abgeschnitten, zweitens, können sie auch nicht versucht werden, bei Ablegung dieses Eides zu einer reservatio mentalis, auf gut Jesuitisch, Zuflucht zu nehmen, drittens und hauptsächlichst aber ist der Pabst und die gesamte katholische Geistlichkeit der Mühe enthoben sie später, bei etwa vorkommender Gelegenheit,

ihrer Eide zu entbinden, welcher Umstand in dem eben ablaufenden Decennium um so grössere Anerkennung und Würdigung verdient, als der Pabst und die Herrn Geistlichen ohnehin alle Hände voll zu thun hatten mehrere, in neapolitanischer und kastilianischer Sprache geschworne Eide zu annulliren.

Da die Leser nun erfahren haben, daß ein Jurat ein junger Mann ist, welcher geschworen hat, so bleiben nur noch die Epithete übel berüchtigt und gefürchtet zu berichtigen.

Daß sie adelich sind ist bereits gesagt worden, daß Ungarns Adeliche sich einiger Vorrechte erfreuen, ist früher erwähnt worden, daß selbe nicht versäumen diese Vorrechte zu genießen, und hierin lieber etwas zu viel als zu wenig thun, braucht nicht erwähnt zu werden.

Nun sind aber die Herren Juraten nicht nur adelich sondern auch jung; junge Leute sind aber gewöhnlich — Th — luck cum suis ausgenommen — auch lustige Leute und da junge und lustige Leute, wenn sie einmal in die Lustigkeit gerathen sind, nicht immer wissen, wie sie sich wieder aus der Lustigkeit herausfinden sollen, so geschieht es häufig, daß die Herren Juraten zu lustig, und dadurch anderen Leuten, welche weder adelich, noch jung, noch Juraten sind, etwas lästig werden.

Wenn andere Leute, welche weder Edelleute noch Juraten sind, zuweilen in die Lustigkeit gerathen, und sich nicht zu rechter Zeit herauszufinden wissen, so giebt es dienstfertige Leute, welche die Mühe übernehmen ihnen den Weg zu zeigen. Solche Leute nennt man in anderen Ländern Polizei-Kommissaire, Sergeanten, Gensdarmen, da aber in Ungarn keine Polizei-Kommissaire, keine Sergeanten und Gensdarmen, sondern nur Stadt-Soldaten gefunden werden, diese

aber sich auf keine Weisen unterfangen dürfen freundschaftliche Gesinnungen für einen Adelichen zu hegen, oder ihm den rechten Weg zeigen zu wollen, so kann es nicht fehlen, daß die armen Juraten, ohne Wegweiser, auf Abwege gerathen und Dinge thun — vulgo Streiche machen — welche weder mit den Thaten Caesar's noch Montecuculi's verglichen, und keinem, der nicht schon von Adel ist, zur Erlangung desselben behülflich werden können.

Solche Dinge sind, daß sie an öffentlichen Orten, in Kaffeehäusern, auf Tanzsälen etc. friedliche Leute, deren Physionomien ihnen zufällig nicht konveniren, etwas necken, hudeln, wohl auch mündlich und thätlich insultiren, und ihnen endlich das, was man in der gewöhnlichen Umgangssprache Prügel nennt, angedeihen lassen, wodurch nicht nur das allgemeine Vergnügen gestört, sondern auch nicht selten — da es Leute giebt, welche gegen alle Gattungen Prügel eine natürliche Aversion haben — der Tanzsal zu einem Schlachtfelde, auf welchem mehr Blut fließt, als in dem letzten östreichischen neapolitanischen Kriege, von den tapferen parthenopeischen Heerscharen — die drei hundert Fabier, welche sich in der Hauptstadt Neapolis selbst dem Tode für das Vaterland und die Verfassung geweiht hatten, mitbegriffen.*) — vergossen worden ist, umgewandelt wird.

Ich werde später Gelegenheit finden auf die Juraten zurück zu kommen; vor der Hand wissen wir was zu wissen

*) Ich erinnnere mich bei dieser Gelegenheit eines Distichons, welches auf die neapolitanische Revolution und den blutigen Krieg gemacht worden war:

„Verfassung oder Tod! so rief die Nation;
„So rief sie, ha! und lief — beim ersten Schuß davon.“

nöthig ist;' wir wissen, daß sie geschworen haben, daß sie adelich, lustig und lästig sind, gern Prügel austheilen, dergleichen aber auch sehr häufig im reichlichsten Maße einnehmen, daß sie auf ihre Privilegien halten, selbe eifersüchtig bewachen, dem Lande welches ihnen selbe gewährt, mit Leib und Seele zugethan, enragirte Ungarn sind, und exaltirte Ideen, welche aber verzeihlicher als alles Uebrige sind, in ihren Köpfen führen. Daß friedliche Bürger sie fürchten wie einst die Sultane die Janitscharen, ehe Mahmud Janitscharen-Köpfe wie Disteln mähte, gefürchtet hatten, daß man nicht gern dahin geht, wo man Juraten zu finden weiß, und sich bei allen Gelegenheiten so fern als möglich von ihnen zu halten sucht, dürfte sich von selbst verstehen, es bliebe also nur noch zu bemerken, daß ihre Tapferkeit mit nichts zu vergleichen ist, und daß sie häufig Thaten verrichten, gegen welche die Thaten aller Ritter von der Tafelrunde nur Possenspiele sind, Thaten, welche sie zu Erz, Marmor und Bändern von allen Farben berechtigen würden, wenn die Schauplätze derselben nicht zufällig — Tanzsäle oder Bordelle wären.

Die Bauern.

Auch der Bauer — Paraszt-ember — gehört mit allem Rechte zur ersten Klasse, der wirklichen Ungarn, denn obgleich er durchaus keine Ursache hat dem Zufalle, welcher ihn zum Magyaren gemacht hat, zu danken, so liebt er doch sein Vaterland mit vollen Herzen und spricht das oftерwähnte „Magyar-ember vagyok“ mit gehörigem Anstande und Gravität; er haßt den Deutschen, welcher ihm unter der verächtlichen Benennung „Suab“ bekannt ist, ohne eigentlich zu wissen

warum, bloß weil es so herkömmlich ist, und würde lieber sterben als deutsche Hosen anziehen.

Der Nationalhaß der verschiedenen Völker der Erde verleitet mich zu einer kleinen Abschweifung: es ist wirklich eine seltsame, wunderbare Sache um diesen unvertilgbaren Haß eines Volkes gegen ein anderes; man haßt, man verabscheut sich wechselseitig, ohne sich zu kennen, ohne sich je gesehen zu haben, und die Motive das Hasses, in dem Munde des gemeinen Mannes, sind meistens recht drollig.

Wenn in Goldsmith's vortrefflichem Gemälde „the disabled soldier" ein junger Bursche, welcher seine Jugendjahre in Arbeits-, Zuchthäusern und Gefängnissen zugebracht hatte, als Vagabund deportirt wurde, sieben Jahre in den Colonien unter den Negersklaven arbeiten mußte, dann zum Matrosen gepreßt, bei seiner Entlassung aber gleich wieder als Landsoldat zu dienen gezwungen wurde und endlich, nach erhaltenen unzähligen Prügeln, mit einem Beine, da ihm das zweite abgeschossen worden war, mit einer Wunde in der Brust, und der Hälfte der ihm von der Natur verliehenen Finger, sein elendes Leben durch Betteln fristen muß, spricht „I hate the French, they are all slaves and wear wooden shoes" — ich hasse die Franzosen, sie sind alle Sklaven und tragen Holzschuhe — so lautet das wirklich recht drollig, und nicht minder drollig war die Antwort, welche mir ein ungarischer Bauernjunge auf die Frage, warum er die Deutschen haßte, gab: „Sie tragen Kamaschli," — Kamaschen — lautete die Antwort.

Ich kehre wieder zu dem Paraszt-ember zurück.

Man dürfte geneigt sein die Worte „und würde lieber sterben als deutsche Hosen anziehen" für überspannt, für poetisch zu halten, allein sie sind es durchaus nicht; ich

selbst habe Scenen gesehen, wo es einer deutschen Hose wegen beinahe zum Sterben gekommen wäre.

Die Halbinvaliden ungarischer Regimenter wurden früher — ob es noch so ist weiß ich nicht — zu Garnisons-Regimentern abgegeben. Diese Garnisons-Regimenter trugen aber deutsche Uniformen, folglich kurze Beinkleider und Kamaschen. Der dahin versetzte, in ungarischen Beinkleidern grau gewordene Soldat mußte selbe ablegen, und die verhaßten, deutschen Beinkleider — Suab-Nadrág, — welche stets ein Gegenstand seines Spottes, seiner tiefsten Verachtung waren, anziehen, das Schrecklichste was ihm geschehen konnte. Menschliche Offiziere, deren Phantasie so weit reichte um zu fassen, daß so etwas wirklich schrecklich sein könne, suchten durch sanfte Worte zum Ziele zu gelangen, indeß andere, beliebter Kürze wegen, den Stock in Anwendung brachten, und mittelst dieses östreichischen Universalmittels die Lust zu deutschen Beinkleidern zu erwecken suchten. Doch auch dem Stocke trotzte nicht selten die angeborne, tief eingewurzelte Abneigung und nur erst als ein Halbdutzend der vortrefflichsten Korporäle ihre Kunst erschöpft hatten, wurde der zerprügelte Leib mit der deutschen Hose bekleidet.

Ueber die Lebensweise des ungarischen Landmannes ist nicht viel tröstliches zu sagen. Nach dem was früher von den Vorrechten des Adels gesagt worden ist, wird man leicht begreifen, daß man eher wünschen kann ein Erzbischof, Bischof oder auch nur Domherr, als ein Paraszt-ember zu sein.

Daß der Landmann, welcher nicht seinen eigenen Grund bebaut, der da fürchten muß früh oder spät vertrieben zu werden, die Früchte seines Schweißes von einem Anderen verschlungen zu sehen, nicht sonderlich zur Arbeit disponirt, sich es nicht angelegen sein lassen kann Verbesserungen, welche doch

nicht ihm zu Gute kommen würden, zu machen, kann nicht befremden; ihm lächelt nicht die Hoffnung seinen Kindern eine glücklichere Existenz als die seinige war zu bereiten, denn es ist ihm nicht vergönnt für sie zu arbeiten, ein Wort seines Grundherrn kann ihm und den Seinigen Alles, was er durch Jahre, im Schweiße seines Angesichtes, erworben hat, rauben, woher soll da die Lust zur Arbeit kommen, wie soll der, welcher kein Eigenthum besitzen kann, streben Eigenthum zu erwerben? Wenn daher ein Paraszt-ember denkt, es ist besser nicht arbeiten als für Andere arbeiten, gerade nur so viel thut als nöthig ist, sein Leben zu fristen, sich dann hinlegt, Taback raucht und durch die Zähne spuckt, so ist das nicht so schwer zu begreifen, als daß wenigstens die Hälfte der auf Erden lebenden Menschen tout bonnement glaubt, daß das Alles nicht anders sein kann, nicht anders sein darf.

Das Elend in den Dörfern mancher Gegenden Ungarns ist nur mit dem, in Italien heimischen zu vergleichen.

In einem Hause von Lehm, mit Stroh gedeckt sitzt der Familienvater und sieht durch eine Glasscheibe von ungefähr sechs Quadrat-Zoll, welche aber nicht beweglich ist, nicht geöffnet werden kann, sondern in der Lehmwand unabänderlich fest sitzt, hinaus auf seine spielenden Kinder, welche ihre Hemden anzuziehen vergessen, oder aus gewissen Gründen unterlassen haben.

Ein Tisch, eine Bank und eine hölzerne Kiste, welche zu verschließen er nicht für nöthig findet, bilden das gesammte Mobiliar-Vermögen des erwähnten Familienvaters, und außer seinem, eben am Nagel hangenden Schaafpelze, ist im ganzen Hause kein Artikel, welcher mit dem Namen Kleidungsstück belegt werden könnte, zu entdecken; hat er aber den Schaafpelz auf sich und ist mit selbem außer dem Hause, so würde

im Hause das Amt eines Grand-maître de la Garderobe eine wirkliche Sinecure sein.

Dieser Schaafpelz aber, welcher dem Grundsatze, daß Alles was gut für die Kälte ist auch gut für die Hitze sein muß, zufolge im Winter wie im Sommer getragen wird, bleibt zwar immer derselbe, stellt sich aber dem menschlichen Auge unter verschiedenen Gestalten dar, indem im Sommer das Rauhe, die Wolle, gegen das Licht des Tages gewandt, im Winter aber dem Leibe zugekehrt wird.

Der Fremde, welcher an einen Sonntage ein ungarisches Dorf betritt, und die ganze Gemeinde, in Schaafpelze gehüllt, vor der Kirche erblickt, wird sonderbar überrascht, doch ist nicht zu leugnen, daß eine so beschaafpelzte Gemeinde von einigen hundert Individuen sich recht interessant darstellt, ein wahrhaft patriarchalisches Ansehen hat; ein tiefer Ernst, eine düstere Melancholie, welche sich in den Zügen des Ungarns aussprechen, erhöhen das Interesse, und das Auge verweilt um so lieber auf solch einer Gruppe, als die Männer größtentheils sehr schön, und mit sehr ausdrucksvollen Physiognomien begabt sind, was leider von ihren Gattinen und Töchtern nicht gerühmt werden kann. Ich habe nur äußerst selten Bauermädchen gefunden, welche man sich als Amarilli in Guarini's Pastor fido denken könnte.

Eine sonderbare Eigenheit des ungarischen Kostumes ist, daß die ofterwähnte Gatja mit dem Hemde durchaus in keine nähere Verbindung treten will. Die Gatja nämlich, welche durch ein Band gehalten wird, sitzt auf den Hüften fest, indeß sich das Hemd aber nur bis in die Gegend des Nabels niedersenkt, wodurch sich zwischen Beiden ein Intervallum von einem Pariser Fuß ergiebt, und somit gerade jener Theil, welchen andere Völker sorgsam zu schützen suchen, allen Launen des

Windes und Wetters preis gegeben wird. Ist der also Gekleidete genöthigt sich zu bücken, so fährt das besagte, kurze, durch keine Bande gehaltene Hemd bis an den Nacken, und es wird gewöhnlich eine Haut sichtbar, in deren Besitz sich manche Dame in Wien, Berlin, Paris, vorzüglich aber in Neapel, glücklich preisen würde.

Wie kommt der Paraszt-ember zu dieser Haut?

Durch Speck.

Es ist hier vorläufig zu bemerken, daß der Speck in Ungarn eine Hauptrolle spielt und das Thier, dessen Gefälligkeit man ihn dankt — Disznó genannt — dem Ungar beinahe das ist, was dem Lappen seine Renthiere sind; die schönsten Schweine in der Welt werden zuverlässig in Ungarn gefunden.

Das — Disznó-hus — Schweinfleisch, ist das Lieblingsgericht des Ungars, der Speck aber ist ihm Alles in Allem.

Das Frühstück besteht in Brod und Speck; das Mittagsmal außer dem Hause, in Gegenden, wo keine Hotels und Restaurationen vorhanden sind, als z. B. auf dem Acker oder im Walde, in Speck und Brod, zum Abendbrod aber wird Brod und Speck genossen, und auch auf den Tafeln der Reichen darf eine Schüssel Hajdu-kaposzta — Sauerkohl — mit Schweinfleisch, oder Speck nicht fehlen.

Wenn uns in dem bekannten, französischen Liedchen „contre le chagrin de la vie“ erzählt wird, daß der fameux Monsieur Ducrac, wenn er in den Krieg zog, nie unterließ in seinen petit sac das portrait de sa bergére et la pipe de tabac zu stecken, so kann ich versichern, daß die Ungarn, fameux oder nicht fameux, sie mögen ziehen wohin sie wollen, stets in ihren großen und kleinen sacs ein mächtiges Stück Speck verwahren, welches den verschiedenartigsten Zwecken entsprechen muß.

Speck! verschiedenartige Zwecke? das wird nicht klar scheinen; es wird gleich klar werden.

Nachdem er, der Speck, drei oder mehrere Repas geliefert hat, wird er plötzlich in einen höchst wichtigen Artikel der Toilette, und zwar in eine Pommade umgewandelt; die Haare werden gesalbt bis sie triefen, und obgleich keineswegs zu behaupten ist, daß der Duft dieser ungarischen Pommade mit dem Geruche von Laugiers moëlle de boeuf parfumée auch nur die geringste Aehnlichkeit habe, so ist doch nicht zu läugnen, daß sie dem Haare eine dunkle, glänzende Farbe giebt, die keine Pariser Pommade, sie komme vom boeuf oder von der vache, zu geben vermag.

Hat dieser Universalspeck somit als déjeuner, diner, souper und als Toiletten-Artikel sein devoir gethan, so tritt er seine letzten Dienste an, indem er die noch allenfalls vorräthigen fetten Substanzen der inneren Seite des mehrgedachten kurzen, Hemdes abtritt, wodurch abermals einem doppelten Zwecke entsprochen wird: erstens darf das mit den erwähnten Substanzen befruchtete Hemd weder gewaschen noch gewechselt werden, sondern kann ein ganzes Jahr, die Schaltjahre nicht ausgenommen, unverrückt seinen Posten behaupten, zweitens unterlassen jene, gewissen Insekten, welche nicht so nützlich als die Seidenraupen sind, und sich dem Auge nicht so angenehm darstellen als der Kolibri, selbes zu betreten und sich da zu etabliren, wodurch der Paraszt-ember, welcher nicht über viele Hemden zu disponiren hat, über die gewissen Insekten aber nicht disponiren will, obgleich selbe die einzigen lebenden Wesen sind, über die er zu disponiren haben könnte, alle seine, bescheidenen Wünsche erfüllen sieht.

Daß die Atmosphäre, welche einen solchen Gesalbten — nicht des Herrn — umgiebt, nicht so rein, und lieblich duftend ist, als die Luft auf Mimili's — überaus naiven Andenkens — Alpe, kann wohl präsumirt werden, daher Personen, deren

Geruchsorgane etwas empfindlich sind, nicht zu rathen ist, sich in den Hundstagen einem Gesalbten auf eine kürzere Distanz, als jene, welche man beim Menuettanzen zu halten pflegt, zu nähern, noch weniger aber in eine gefüllte Kirche zu treten.

Es giebt viele schöne Dinge zu riechen in der Welt, und mancher kann des Wahnes leben wirklich schöne Dinge gerochen zu haben — eitler Wahn! wer nie am zehnten Sonntage nach Trinitatis in einer wohlgefüllten, ungarischen Dorfkirche war, kann eben so wenig sagen das Höchste was eine Menschennase genießen kann, genossen zu haben, als nach Petrarks Behauptung derjenige sagen konnte, eine göttliche Schönheit gesehen zu haben, der Laurens Augen nicht gesehen hatte.*)

Laurens Augen habe ich, leider! nicht gesehen, aber am zehnten Sonntage nach Trinitatis bin ich in einer ungarischen Dorfkirche gewesen und könnte, wie Hamlet's ex inferno kommender Papa, von dem was ich da gerochen habe viel erzählen. —

I could a tale unfold, whose lightest word
Would harrow up the reader's soul, freese his blood,
Make his two eyes, like stars, start from their spheres,
And each particular hair to stand on end
Like quills upon the fretful porcupine —

da ich aber kein Recht habe dem Leser so arg mitzuspielen, so erzähle ich nichts, und erlaube mir dafür eine kurze Bemerkung.

Wunderbar hängt oft das Schicksal und Leben der Menschen von Dingen ab, mit welchen sie nie in dem entferntesten Rapport gestanden haben, von Ereignissen und Zufällen, von

---

*) Per divina bellezza indarno mira
Chi gli occhi di costei giammai non vide.

welchen es auf keine Weise denkbar war, daß sie je auf ihre Verhältnisse, auf ihr Wohl oder Wehe einwirken konnten.

Es kann sich fügen, — ich sage es kann — daß irgend ein Bewohner der Stadt Trochtelfingen ein Glas Wein, oder Schnaps mehr als gewöhnlich trinkt, in Folge dieses außerordentlichen Glases in einen Rinnstein fällt und daselbst ersäuft, und daß, durch dieses Glas, den Sturz, das Ersäufen, und durch eine, aus Glas, Sturz und Ersäufen hervorgehende Reihenfolge und Verkettung von Ereignissen und Umständen, ein Berliner Eckensteher, oder ein Wiener Faßzieher, *) König des in Süd-Afrika, nicht fern von Spitzbergen liegenden Königreiches Lagutrop würde, und die Völker dieses Königreiches plötzlich, gerade als sie es am wenigsten vermutheten, zu einem honneten König gelangten. Es ist nicht wahrscheinlich, aber möglich ist es doch.

Die ungarischen Bauernhäuser sind, wie wir bereits wissen, aus Lehm und Stroh zusammen geknetet; kommt man einem solchen Hause mit einem Lichte, oder auch nur mit einer Lampe, zu nahe, so ist in fünf Minuten von Lehm, Stroh und Haus keine Spur mehr zu finden.

Diesem Umstande danke ich mein Leben.

Da die ungarischen Landleute wissen, daß ein Licht oder Lampe nicht nur ein Haus, sondern auch ein ganzes

---

*) Die Kaste der Faßzieher — Leute, welche Tonnen und Fässer in die Keller der Wirthe und Magazine der Kaufleute bringen, und ausselben hervor holen — begreift die gröbsten und ungeschlachtesten Bengel in allen fünf Theilen der Erde; doch sind sie ehrlich und gottesfürchtig, und keiner von ihnen würde seinen Bruder betrügen, seinen Eid brechen, oder einen falschen schwören, wenn er auch König von Lagutrop werden könnte. Die wackeren Faßzieher!

Dorf in zehn Minuten pulverisiren kann, so bauen sie ihre Gotteshäuser, welche die einzigen sind, die wirklichen Häusern ähnlich sehen, außerhalb der Dörfer, in einer beträchtlichen Entfernung von selben, und wo es thunlich ist, auf einer Anhöhe.

Entsteht nun Feuer im Dorfe, so nimmt jeder Hauseigenthümer seinen Tisch, Bank und Kiste, bringt sie ins Freie, und läßt dann brennen was zu brennen Lust hat; verbrennen auch einige Kinder, so bleibt ihm doch der Trost, daß keine Hemden mit verbrannt sind; in zwanzig Minuten ist die ganze Sache abgethan.

Am nächsten Morgen geht der Hauseigenthümer, der nun freilich kein Hauseigenthümer ist, aber bald wieder einer sein wird, Punkt fünf Uhr in den Wald und auf das Feld, holt Lehm, Holz, Stroh und bezieht, um drei Viertel auf sechs, sein neues Haus; da es aber mit einer Kirche doch nicht so schnell gehen würde, selbe auch zuweilen einige Schätze, als z. B. einen von der regierenden Gutsbesitzerin eigenhändig gestickten Meß-Ornat verschließt, so stellt er sie vor das Dorf, auf eine Anhöhe, und da auf den Höhen immer reinere und frischere Luft weht als in den Tiefen, so kann irgend jemand, der in der Kirche der Gewalt der Düfte von zwei hundert Gesalbten erlegen ist, durch schnellen Transport aus der Kirche, wieder ins Leben gerufen werden.

Ich, der ich, am erwähnten zehnten Sonntage nach Trinitatis, gewisser Verhältnisse wegen, einer Messe beiwohnen mußte, verlor schon beim Credo die Besinnung und sank beim Domine non sum dignus, ohne Kenntniß urd Wissenschaft — wie die israelitische Maman sagte — zu Boden und würde wahrscheinlich nie wieder Schomlauer Wein getrunken, noch diese Zeilen geschrieben haben, wenn die Kirche nicht auf einer An-

höhe gestanden hätte, und ich nicht schnell aus selber in die reine und frische Luft, welche stets auf Höhen weht, gebracht worden wäre.

Daß ich also noch Schomlauer Wein getrunken und diese Zeilen geschrieben habe, danke ich einzig dem Umstande, daß die ungarischen Häuser solcher Beschaffenheit sind, daß ein einziger Funke bequem einige hundert in Asche legen kann, und daß man deshalb für gut befunden hat, die Kirchen auf Anhöhen zu setzen.

Man wird nun auch die Geschichte mit dem Berliner Eckensteher, oder Wiener Faßzieher und dem südafrikanischen Königreiche Lagutrop als möglich denken können.

Uebrigens würde man sehr irren, wenn man das eben entworfene Gemälde als für ganz Ungarn geltend annehmen wollte; nicht alle Bauernhäuser sind von Lehm, nicht alle Kinder Decamisados, und nicht alle Väter tragen Schaafpelze im Januar wie im August; auch Wohlstand, hoher Wohlstand herrscht in Ungarn; man findet Dörfer, welche in Baiern, Schlesien, am Rheine mit Ehren erscheinen dürften; man sieht Landleute deren Petze und Dolmane mit silbernen Knöpfen besetzt, die Beinkleider mit Silber-Schnüren und Borten geziert sind, doch glaube ich bemerkt zu haben, daß da, wo Borten, silberne Knöpfe und Wohlstand herrschen, nicht bloß Ungarisch, sondern auch Deutsch gesprochen wird; wo nur Ungarisch gesprochen wird, wo der Herr Pfarrer und sein Vicarius nicht wissen, daß Disznó zu Deutsch Schwein und Oskolamester Schulmeister heissen, da sind weder Borten noch Knöpfe, am wenigsten aber Wohlstand, sondern nur Schaafpelze, gesalbte Hemden, und Kinder aine zu finden.

Zweite Klasse.

Nicht-Ungarn.

Zu welchen, wie schon gesagt worden,

der hohe Adel,
die hohe Geistlichkeit,
die Offiziere
und Soldaten

zu zählen sind.

Der hohe Adel.

Der höchste und hohe Adel bekleidet die höchsten und hohen Staatsämter; die ungarische Hof-Kanzlei, die höchste Behörde für Ungarn, welcher selbst der Vice-König oder Palatinus — gegenwärtig ein Bruder des Kaisers von Oestreich und ein überaus liebenswürdiger Fürst — unterworfen ist, befindet sich aber in Wien.

Orden, Aemter, Würden, Belohnungen und Strafen werden von dem Könige von Ungarn ertheilt, König von Ungarn aber ist der Kaiser von Oestreich.

Dieses Büchlein führt den Titel: „die Ungarn wie sie sind.

Um diesem Titel zu entsprechen, bin ich verbunden alle Stände und Klassen dieses edlen Volkes, kurz was Ungar heißt, vom Ersten bis zum Letzten, treu und gewissenhaft, mit allen Tugenden und Lastern, darzustellen, daß der Leser, welcher Ungarn nie betreten, auch nie einen Magyaren gesehen hat, selbe so genau, so durch und durch kennen lerne, als ob er ein halbes Decennium mit, und unter ihnen gelebt hätte, der Magyar aber selbst, wenn auch zuweilen mit einem unmuthigen Kopfschütteln, und mit einem halb lauten „az ördög vegyen el ez az embert“! — der Teufel hole diesen Kerl! — sich gestehen muß, daß er wirklich so und nicht anders ist.

Gewisse Dinge zu erwähnen, gewisse Verhältnisse zu besprechen, Saiten zu berühren, welche nur Mißlaute geben können, zur Karakteristik der Magyaren aber gerade nicht wesentlich beitragen würden, folglich auf keine Weise in das Büchlein „Die Ungarn wie sie sind", sondern in eine politisch-statistische Abhandlung über das Königreich Ungarn, unter der Regierung des Erzhauses Oestreich gehören, liegt nicht in dem Plane dieses Werkchens und kein Leser hat, nach dem, was ihm durch den Titel versprochen worden ist, ein Recht dergleichen zu fordern; ich selbst aber unterlasse um so lieber mich mit dergleichen Dingen zu befassen, als ich sonst den Ton, welchen ich angestimmt habe, und gern durch das ganze Werkchen halten möchte, aufgeben und in einen anderen, welcher weder den Lesern, noch mir selbst, am wenigsten aber dem hohen Adel Ungarns, gefallen dürfte, übergehen müßte.

Was ich ungefähr, ohne in einen anderen Ton überzugehen, und ohne mir und Anderen zu mißfallen, zu sagen wüßte ist, daß wenn die Großen und Reichen so wie die erwähnten Kleinen und Armen, das herrliche, gesegnete Ungarn nicht bloß als das Land, aus welchen sie ihre Revenuen beziehen, sondern auch als ihr Vaterland, und folglich als ein Land, dem man gewisse Rücksichten schuldig ist, ansehen, die ungeheuren Summen, welche sie in Wien verschwenden, in der Hauptstadt ihres Landes verzehren wollten, für das Land bedeutende Vortheile erwachsen würden, die Hauptstadt aber bald mit jeder anderen Metropolis Europas in die Schranken treten könnte.

Aber das ist nun einmal nicht der Fall: man hat seine Palläste in Wien, man lebt den größten Theil des Jahres in Wien, man zeigt seine Pracht, seine Herrlichkeit in Wien, hält Pferderennen in Wien, stürzt sich in Schulden ebendaselbst, und geht ungefähr ein Mal im Jahre auf seine Güter, um eini-

gen hundert Hirschen und mehreren Tausenden Haasen das Lebenslicht auszublasen, und zugleich, zur Freude der glücklichen Unterthanen, die nöthigen Anstalten zu treffen die in Wien gemachten Schulden — welche bezahlt werden müssen, die in Ungarn gemachten werden nicht bezahlt — zu bezahlen.

Daß Wien einige Vergnügen, einige Reize mehr hat als Pesth, ist freilich nicht zu läugnen, auch sonnt man sich gern an den Alles belebenden Strahlen eines Hofes, welcher im Vaterland fehlt, und ohne Hof, für gewisse Leute point de salut.

Der Palatinus von Ungarn residirt zwar in Ofen, allein der Hof eines Vicekönigs, dessen Macht äußerst beschränkt, dessen Stellung sehr epineuse ist, die größte, ängstlichste Vorsicht erfordert, ist nicht der Hof eines unumschränkten Monarchen, dessen Blicke tödten und beleben können. Man würde es, beiläufig gesagt, einem Palatinus wenig danken, wenn er einen glänzenden Hof halten, die Großen und Reichen um seine Person versammeln wollte, sich besonders beliebt, oder gar populär zu machen suchte.*) Es wird zuverlässig niemand in ganz

*) Noch lebt im Munde des gemeinen Ungars die Sage, daß der Vorgänger des jetzigen Palatinus, Erzherzog Leopold von Oestreich, welcher allgemein beliebt war, und durch die Explosion eines Feuerwerkes, welches er zu seinem Vergnügen verfertigte, den Tod gefunden hat, noch lebe und daß der Leichnam, welcher auf dem Paradebette zur öffentlichen Schau ausgestellt wurde, ein untergeschobener war, welcher Wahn um so leichter Eingang und Verbreitung fand und finden mußte, als das, durch die Explosion ganz entstellte Gesicht des unglücklichen Prinzen, mit einer Maske bedeckt war.

Das ist nun freilich eine Sage, welche nicht mehr, als alle anderen Sagen — ungefähr so viel als die, daß Kaiser

Ungarn so sorgfältig beobachtet, so eifersüchtig bewacht als der Palatinus, daher ist der Hof dieses Fürsten so einfach als möglich, seine Lebensweise von jener eines bürgerlichen Hausvaters kaum unterschieden.

Crachats und Bänder sind gleichfalls nur in Wein zu acquiriren, und da die menschliche Natur nun einmal so schwach ist, daß sie Bändern, von welcher Farbe sie immer sein mögen, besonders zugethan ist, selbe um jeden Preis zu erlangen strebt, so geschieht es nun freilich, daß man manches vergißt, was eigentlich nicht vergessen werden sollte; doch wir sind ja Alle schwache Geschöpfe, warum sollten denn die Großen und Reichen Ungarns nicht auch ihre kleinen Schwächen haben; freilich könnte man Jene, welche sich nicht schwach zeigen, loben, indeß man den Schwachen — wenn man nicht gerade von einer unüberwindlichen Lobewuth, wie Böttiger in Dresden, besessen ist — Lob verweigern muß, allein was kann einem Manne, der jährlich einige tausend Bauernseelen zu verzehren hat, an Lob oder Tadel gelegen sein, wenn er gegen das Lob, welches er sich selbst ertheilen könnte, gleichgültig geworden ist — doch halt! eben bemerke ich, daß ich auf dem Wege bin, aus meinem Tone zu fallen und in einen anderen, welcher weder den Lesern noch mir, am wenigsten aber dem hohen Adel Ungarns gefallen würde, überzugehen, ich lenke daher ein, oder vielmehr

---

Joseph noch lebe und in einer Festung Italiens verwahrt werde — gilt, und nur noch im Munde gemeiner Ungarn und alter Frauen zu finden ist, daß aber Popularität unter allen Tugenden eines Palatinus die außer Ungarn, anderswo, am wenigsten beliebte ist, kann als keine Sage angesehen werden, da es durch unzählige Beispiele bestätigt worden ist, und fortwährend bestätigt wird.

ich schneide ab, denn ich weiß nichts mehr zu sagen, was man, nach dem ci-dessus exposé nicht selbst errathen könnte.

Daß der Hof z. B., die Großen und Reichen gern in Wien sieht, daß Fabrikanten, Kaufleute, Pferdehändler, Künstler, besonders theatralische, Gastwirthe und Phrynen *) sich auch nicht darüber beschweren, ist zu errathen und giebt dem Errathenden kein Recht auf den Titel eines zweiten Oedipus Anspruch zu machen, was vielleicht nicht ganz leicht zu errathen ist, dürfte sein, daß die Herrn Ungarn, trotz der Pensionen, und trotz der großen Summen, welche sie in Wien in Umlauf bringen, sich nicht nur keiner besonderen Achtung erfreuen, sondern sogar die ewige Zielscheibe des Witzes der Herren Wiener sind.

Die Ungarn stellen in Wien die Irländer der Britten, die Schildaer und Schöppenstedter der Deutschen vor. Jeder barnirte, oder düppirte Held einer Wiener Anekdote ist stets ein Ungar: der Mann, welcher sich zwei Exemplare des Trauerspieles Sappho kaufte, weil er gehört hatte, selbes wäre sehr schön, und er es daher zwei Male lesen wollte, ist ein Ungar; der Mann, welcher durch Versehen eines Buchhändlerjungens vier Exemplare des ersten Theils von Jean Paul's Hesperus erhalten, und selbe fleißig gelesen hatte, dann, als in einer Gesellschaft über den Werth dieses Buches gesprochen wurde, versicherte, daß das Buch sehr gut wäre, der Autor aber sich zuweilen wiederholte, ist ein Ungar; der Mann, welcher ausdrücklich verlangte, daß der Maler ihn in einem ganz zugeknöpften Oberrocke darstellen, unter dem Oberrock aber einen grünen Frack mah-

*) Es war eine Zeit wo zwei hundert dergleichen von einer einzigen ungarischen Person Pensionen bezogen.

sen sollte, und für den unsichtbaren grünen Frack zwei Dukaten bezahlte, ist ein Ungar; der junge Mann, welcher die Frage einer Mutter, ob er die Tochter, welcher er sehr eifrig die Cour machte, heirathen wollte, oder ob er nur andere Absichten hätte, mit der Versicherung, daß er nur andere Absichten habe, beantwortete, ist ein Ungar; der Mann, welcher den Schneider, über die auf einen neu anzufertigenden Oberrock zu placirenden Knöpfe belehrte, und ihm die gewünschte Stellung derselben folgendermaßen erklärte: „Hier Knopf, dann fünf Finger wart' a bissel*), wieder Knopf, wieder fünf Finger wart' a bissel, wieder ein Knopf und alleweil wart' a bissel,"**) ist ein Ungar.

Ob die Herrn Wiener gerade ein Recht haben die Ungarn zum Plastron ihres Spottes und ihres, zuweilen etwas seichten Witzes zu machen, will ich nicht untersuchen, auch dürften dergleichen Untersuchungen eben nicht zum Vortheile der Herrn Wiener ausschlagen, die Sprache betreffend würde es aber sehr zweckmäßig sein, alle Spöttereien zu unterlassen, denn wenn die Ungarn — was wirklich nicht zu läugnen ist — ein exekrables Deutsch sprechen, so haben sie es nur ihrem Verkehre mit Oestreichern zu danken; würden sie mit anderen, Deutsch sprechenden Völkern verkehren, so dürften auch sie Deutsch sprechen.

Die hohe Geistlichkeit.

Der König von Ungarn ernennt den Primas, vergiebt die Erzbisthümer, Bisthümer und Pfründen; König von Ungarn aber ist der Kaiser von Oestreich.

---

*) Warte ein bischen.

**) Wo nämlich keine Knöpfe sein sollten, immer warte ein bischen.

Der Primas von Ungarn dürfte ungefähr so viele Revenuen haben, als sechs Garde-Regimenter zu Fuß; ein simpler Erzbischof ungefähr so viel als drei oder vier.

Ist es nun erwiesen, daß man sechs, drei oder vier Garde-Regimenter, welche ungefähr aus sechs, drei oder vier tausend Mann bestehen, von welchen jeder Einzelne nur einen sechs, drei oder vier tausendsten Theil der Gesamt-Revenuen bezieht, mit eiuem Worte, oder auch nur mit einem Winke, dahin gehen machen kann wohin sie zu gehen durchaus keine Lust haben, so wird es wohl nicht unglaublich scheinen, daß ein Einzelner, welcher allein sechs, drei oder vier Thausendtheile der Gesamt-Revenuen bezieht, auch mit einem Worte, oder Winke, dahin und dorthin bewegt werden kann.

Daß dieses Bewegen aber sehr oft, weder im Einklange mit den wahren Interessen eines Landes, eines Volkes, oder überhaupt der Menschheit steht, ist nicht zu bezweifeln, gehört aber nicht hieher. Gehörte es hieher, so würde ich nicht nur über die hohe Geistlichkeit Ungarns, sondern über die ganze, katholische, unbeweibte Geistlichkeit etwas sagen, was allerdings sonderbar lauten, aber darum nicht ganz zu verwerfen sein dürfte.

„Ich will es doch sagen, wie sonderbar es auch lauten mag; wer etwas zu sagen weiß was besser lautet, thue es."

Nach meiner Ansicht kann ein katholischer Priester, wenn er auch nur die Revenuen eines Pelotons eines Garde-Regiments bezieht, dem Pabste aber Gehorsam geschworen, und keine Frau, keine Kinder hat, niemals ein treuer Sohn seines Vaterlandes, nie ein wahrer Freund eines Volkes sein, und daher leicht dahin und dorthin bewegt werden können.

Nun ist es gesagt, wie aber kann es auch bewiesen, oder nur etwas glaubwürdig gemacht werden?

Ungefähr so:

Den unbeweibten Geistlichen, welcher nie ein Kind lächeln gesehen, nie den süßen Vaternahmen von eines Kindes Lippen gehört hat, fesseln keine Bande an das Land, in welchem er lebt; die schönste Hoffnung, auch nach dem Tode in seinen Kindern fortzuleben, und so mit dem Volke, in dessen Mitte er lebte, immer in Verbindung zu bleiben, lächelt ihm nicht; mit seinem Tode stirbt das ganze Volk, die ganze Welt, und so kann das Land, in welchem er vegetirt hat, in welchem er kein theures, ihm verwandtes Wesen, für welches er gedacht, gearbeitet, Schweiß vergossen hat, dessen Wohl alle seine Kräfte regte und spannte, zurück läßt, unmöglich ein Gegenstand seiner Liebe, seiner Sorge sein. Mag man das Land, nach seinem Tode, wenn für ihn selbst nicht mehr gekocht und gebraten wird, kochen oder braten, was kümmert das ihn; mit seiner Lebenslampe verlöschen auch alle Küchenfeuer, und da er nicht mehr essen kann, so ist es ihm ganz gleichgültig was andere, mit ihm in keinem Rapporte stehende Wesen essen werden, ob sie essen werden.

Treten nun, während der Zeit, wo die Küchenfeuer für ihn noch brennen, Fälle ein, durch welche gewisse Interessen mit gewissen Interessen in Collision kommen, so könnte es denkbar, ja sogar mit einiger Gewißheit zu vermuthen sein, daß man die Interessen desjenigen, welchem man alle sechs, drei oder vier Tausendtheile der Gesammt-Revenuen von sechs, drei oder vier Garde-Regimentern dankt, durch welchen man in den Stand gesezt worden ist ein perpetuirliches, hell loderndes Küchenfeuer zu unterhalten, besonders berücksichtigte, und

die Interessen eines Volkes, mit welchem man durch keine heiligen Liebesbande verbunden ist, etwas vernachlässigte.

Weiteres über Ungarns hohe Geistlichkeit, oder andere, was immer für Geistlichkeit, zu sagen, unterlasse ich, und zwar aus gewaltigem Respekte, indem ich sonst versucht werden könnte, auch noch andere Dinge zu sagen, welche zwar wieder sehr wahr sein, aber doch nicht gut aufgenommen werden könnten; und da ich schon zur Zahl der von der Synode zu Trident in optima forma Verfluchten gehöre, so will ich den Herrn die Mühe sparen, mich ein zweites Mal zu verfluchen.

Leser, welche aber von der hohen Geistlichkeit mehr zu wissen verlangen, werden sprechen, daß es ja nur bei mir stände meinen Vortrag so einzurichten, daß keine zweite Verfluchung zu besorgen wäre, und daß ich Dinge, welche zu Verfluchungen führen könnten, gerade nicht zu berühren brauchte, allein so etwas ist leichter gesagt als gethan; dieses Thema ist so unglücklicher Natur, daß man es nur entfernt, mit weißen glacé Handschuhen zu berühren braucht, um gleich mit Haut und Haaren verflucht und etwas verdammt zu werden.

Ich habe, zum Beispiele, hier nur en passant, den ehelosen Stand der Priester berührt; ich habe das mit allem Anstande gethan, kein ungeziemendes Wort, oder Sprichwort, als z. B. „vieux garçon, vieux cochon“ wie man in Neufchatel zu sagen pflegt, eingemischt, ich habe nicht wie der lose Spötter Casti gesagt, daß wenn nach der Versicherung des Apostels Paulus, der ehelose Stand dem Ehestande vorzuziehen wäre, und demnach allgemein vorgezogen würde, in kurzer Zeit die Welt zum Teufel gehen dürfte, *) sondern nur ganz ehrerbietig

*) . . . . . . al detto di San Pavolo
In breve tempo il mondo anderebbe al diavolo.

vermeint, daß es um den ehelosen Stand der Priester eine mißliche, kurieuse Sache sei, und daß ich nicht begreifen kann, wie halbwege vernünftigen Leuten ein Gesetz, welches der Sohn eines Schmidts, vor sieben hundert und einigen Jahren, aus den Armen seiner tugendhaften Freundin Mathilde, der Welt verkündet hat, mehr gelten könne als die ewigen Gesetze der Natur; aber wie ich so etwas nur gedacht, noch nicht niedergeschrieben habe, bin ich schon damn' d to all my heart's content, wie Thomas Little sagt, denn die Synode von Trident erklärt ausdrücklich und mit deutlichen Worten, daß „wenn jemand sagt, der Ehestand sei dem jungfräulichem Stande, oder dem ehelosen Leben vorzuziehen, und es sei nicht besser, im jungfräulichen Stande und im ehelosen Leben zu bleiben, als in den Stand der Ehe zu treten: der sei verflucht" — verflucht! — um also diesen Verfluchungen, welche übrigens auch sehr unanständig sind, zu entgehen, den Herrn aber das beschwerliche, doch mit einiger Anstrengung verbundene Fluchen zu ersparen, werden die geneigten Leser mir gütigst erlauben über die Geistlichkeit nichts mehr zu sagen; das Nöthigste, eigentlich zur Sache Gehörige wissen wir: Einkünfte von mehreren Garde-Regimentern, Palläste, in welchen verschiedene Garde-Regimenter bequem Platz finden dürften, Tafeln und Weine, welche weder die Garde-Regimenter zu Fuß noch zu Pferde auch nur dem Namen nach kennen, und so weiter, und so weiter.

Man wird bei Aufzählung dieser kleinen Lebensfreuden eine Lücke bemerken und schließen wollen, daß die Garde-Regimenter doch rücksichtlich eines gewissen Punktes, über welchen man Tafeln, Weine, Revenuen und Palläste vergessen kann, im Vortheile sind: nun, nun, wir wollen das dahin gestellt sein lassen, man spricht nicht gern davon.

Die Offiziere.

Die ungarischen Offiziere, welche im östreichischen Heere dienen, trennen sich, wenigstens für die Zeit, welche sie im Dienste zubringen, von der Nation.

Man weiß, daß seit dem Augenblicke, in welchem der bösartigste, verruchteste aller Dämone die stehenden Heere aus Pandorens Büchse hervor holte, selbst in jenen Staaten und Ländern, welche nur von einem Volke bewohnt werden, zwei sich ganz fremde, feindlich*) gegen über stehende Kasten, Bürger und Soldaten ins Leben gerufen worden sind.

Daß der Ungar, welcher in das Heer tritt um auf Avancement zu dienen, um zu den höchsten Stufen empor zu steigen, nicht immer Ungar sein kann, ist begreiflich, auch sind deren wirklich nicht wenige, welche ihren National-Karakter ganz ablegen, nicht gern gestehen, daß sie Ungarn sind und nicht gern daran erinnert werden. Ich selbst habe viele gekannt.

Nur solche, die von der Pique auf dienen, bewahren ihre Nationalität, in ihnen ist der Ungar zu erkennen, auch wenn sie die höchsten Würden erlangt haben; in den Husaren-Regimentern werden die meisten dieser Gattung gefunden; in den Infanterie-Regimentern, in welchen auch einer alten, sehr

*) Ich habe einmal gehört, daß ein östreichischer Oberst, welcher in bürgerlicher Kleidung an einem öffentlichen, meistens von Civilpersonen besuchten Orte, erschien, einem Manne, der ihm sein Befremden, ihn in solcher Kleidung zu sehen, ausdrückte, antwortete: „Ich habe einmal einen Rock angezogen um schlechte Streiche zu machen.“ — Doch das Schrecklichste der Schrecken ist der Mensch in seinem Wahn.

zweckmäßigen Politik zufolge, meistens Deutsche und andere Ausländer als Offiziere angestellt werden,*) nur wenige.

Pfaffen, Weiber und Offiziere gleichen sich in der ganzen Welt; es ist daher von den ungarischen Offizieren nicht mehr, und nichts was besonders interessiren könnte, zu sagen, was nicht von den Offizieren aller stehenden Heere gesagt werden könnte.

Sie sehen mit Verachtung auf den Bürger, der sie ernährt und in Zeiten der Gefahr, wo die Sache nicht mit einer blanken, wohl wattirten Uniform abgethan werden kann, so gut wie sie dem Vaterlande Kräfte und Leben weihen muß, nieder; sie sprechen in Kaffeehäusern und an den Wirthstafeln von Mädchen, Pferden und vom Dienst; prahlen mit wahren, oder in Ermanglung deren, mit erdichteten Liebeshändeln, machen Spektakel im Theater, spielen gut Billard, raisonniren über Dinge, die sie nicht verstehen, kritisiren ihre Vorgesetzen und würden an ihren Stellen Alles besser machen, Schlachten gewinnen und Königreiche organisiren.

So wenig interessant, oder neu, sich die Offiziere darstellen, um so interessanter und einer besonderen Aufmerksamkeit würdig ist,

der ungarische Soldat.

Er ist eine ganz eigenthümliche Erscheinung und ich glaube, daß jeder Leser, welchen Goldsmith's schon früher erwähntes Gemälde „the disabled soldier“ interessirt hat, auch an

*) Ich weiß, daß jeder Offizier einer ungarischen Compagnie einer anderen Nation angehörte: der Hauptmann war ein Niederländer, der Ober-Lieutenant ein Italiener, der Unter-Lieutenant ein Irländer und der Fähnrich ein Wiener.

einer getreuen Schilderung des ungarischen Soldaten Geschmack finden dürfte.

Eine englische Schriftstellerin, Lady Worthley-Montague, wenn ich nicht irre, nannte die englischen Matrosen aimables monstres; von den ungarischen Soldaten ließe sich auch so etwas sagen, sie sind zuweilen aimables und, mitunter auch monstres comme il faut.

Daß die ungarischen Truppen den Kern des östreichischen Heeres bilden, daß sie auf allen Schlachtfeldern in Deutschland und Italien die ersten Rollen gespielt haben*), daß die ungarische Kavallerie vortrefflich ist, und kaum von irgend einer anderen übertroffen werden dürfte, indem Pferd und Mann nicht nur gleich brav sind, sondern wie einst die Centauren nur ein Individuum zu sein scheinen, sind bekannte Dinge.

So wie es gewiß ist — Napoleon wenigstens war der Meinung — daß jene Infanterie, welche die leichtbeweglichste ist, am besten marschirt, für die beste gehalten werden muß, so kann auch angenommen werden, daß jene Kavallerie, welche die meiste Liebe zu ihren Pferden hat, die beste sei.

*) Fern sei es von mir dem Muthe und der Tapferkeit der anderen Völker, welche den östreichischen Staat bilden, zu nahe treten zu wollen; ich halte die Böhmen, die Mährer, die Kroaten, die Oestreicher und — wenn es gerade sein muß — auch die Italiener und Wallachen für tapfere Krieger; es wäre Thorheit die Niederlagen, welche Oestreich in einem Zeitraume von zwanzig Jahren erlitten hat, dem Heere zuschreiben zu wollen, aber wenn ich, wie jener abgeschmackte Narr, wünschte daß eine Brücke zum Monde führte, um auch da Eroberungen machen zu können, so würde ich mir doch, von allen östreichischen Kriegsvölkern die Ungarn auswählen, die Italiener und Wallachen aber, die leiblichen cousins germains, mit einer Zumuthung den Mond erobern zu helfen, durchaus nicht belästigen.

Die Franzosen haben keine Idee, wie man ein Pferd lieben kann; der ungarische Reiter liebt zwar seinen Nächsten, besonders wenn selber ein Bauer ist, nicht immer wie sich selbst, aber gewiß immer sein Pferd; der liederlichste Husar setzt sich nach dem beschwerlichsten Marsche und nach vier und zwanzig stündigem Fasten, an keinen noch so wohl besetzten Tisch, ehe er sein Pferd versorgt hat, wenn auch kein Offizier oder Korporal gegenwärtig ist, auf dessen Rechnung sein Eifer geschrieben werden könnte.

Persönliche, oft an Tollkühnheit gränzende Bravour, eine gewisse Treuherzigkeit, ein Talent sich erhaltener Aufträge, sie mögen noch so schwierig sein, zu entledigen, Anhänglichkeit an ihre Offiziere, wenn selbe keine Ungarn sind, zeichnen den ungarischen Soldaten besonders aus.

Daß sie den Offizieren ihrer Nation, und unter diesen wieder solchen, die von der Pique auf gedient haben, nicht besonders zugethan sind, ist leicht zu erklären, da dergleichen Herrn nicht nur etwas streng, sondern wohl auch hart, und dem Prügel-Systeme mit Leib und Seele ergeben sind.

Bekanntlich herrscht bei manchen Armeen — und ich glaube auch bei der östreichischen — der Wahn, daß die Vertheidiger des Thrones und des Altars nur durch einen tüchtigen Stock zu bewegen, zu lenken, zu ermuntern und zu begeistern sind; Versuche, ob die Sache nicht vielleicht doch ohne Stock abzumachen wäre, ob die Maschine nicht ohne Stock zusammen gehalten, bewegt, gelenkt oder begeistert werden könnte, anzustellen giebt man sich nicht die Mühe *; die Prügel sind her-

*) Bei einer der größten und zuverlässig bestdisciplinirten, deutschen Armee, hat man diese Versuche angestellt und mit dem besten Erfolge. Kein Stock ist sichtbar und die Maschine geht, wo wäre eine die besser ginge. Soll man da

kömmlich; Alles was herkömmlich ist wird, größerer Bequemlichkeit wegen, für gut, ehrwürdig und heilig gehalten, folglich werden auch die Prügel für heilig, ehrwürdig und gut gehalten und folglich prügelt man frisch darauf los.

Die Zahl von fünf und zwanzig, auch dreißig, kann in der östreichischen Armee jeder Hauptmann, nach seinem Belieben, distribuiren lassen; mehrere Herrn Hauptleute legen, diesen Punkt betreffend, eine höchst verehrungswürdige Lieberalität an den Tag.

Ich habe einen ungarischen Hauptmann gekannt, aus dessen Munde die Soldaten nie ein anderes Wort, als die Drohung „huszonöt páltzad“ — fünf und zwanzig Prügel — hörten; auch blieb es nicht bloß bei der Drohung, denn jedem Soldaten, welcher etwas versehen hatte, das Versehen mochte groß oder klein sein, wurde die Portion vollzählig verabreicht: hatte ein Soldat die Schuhe nicht gehörig geschmiert, huszonöt páltzad; hatte ein anderer zu einem fetten Huhn, oder zu einer magern Gans Belieben getragen, und selbes oder selbe aus dem Hause des legitimen Besitzers entfernt, huszonöt páltzad; hatte ein dritter ein Glas mehr als gewöhnlich getrunken und war ruhig zu Bette gegangen, oder hatte er sich en canaille besoffen und Exesse gemacht, immer huszonöt páltzad; er hielt die Zahl für heilig und untheilbar, und wurde auch von den Soldaten Kapitany Huszonöt — Hauptmann Fünfundzwanzig — genannt.

Wenn nun ein Soldat vom Morgen bis zum Abend immer dieselbe, fatale Phrase erschallen hört, und zu der ganzen, ungetheilten Portion gelangt, ohne zu wissen wie oder warum,

---

an Zauberei glauben? O nein, nur an die Weisheit des väterlichen Herrschers.

so ist es natürlich, daß er endlich die Phrase gleichgültig anhört, und die Portion, mit welcher er schon ziemlich vertraut geworden ist, mit gelassenem Muthe zu sich nimmt.

„Gewohnheit ist des Schicksals Zaubertasche!“ sagte Kotzebue, „um den Teufel lieb zu gewinnen, braucht man nur vierzig Jahre mit ihm an einem Tische zu sitzen,“ und Kotzebue hatte Recht; man kann sich an Alles gewöhnen, Alles lieb gewinnen, auch die Prügel.

Als nach Napoleons Fall die italienischen Truppen der östreichischen Armee einverleibt wurden, suchte man natürlich ihre Zuneigung der neuen Herrschaft, für welche sie durchaus nicht günstig gestimmt waren, zuzuwenden.

Da in Napoleons Armeen Prügel nicht heimisch waren, so wurden die italienischen Truppen auch im östreichischen Heere nicht geprügelt.

Die weichlichen Italiener bekamen Krämpfe beim Anblick eines Stockes, und ich habe von mehreren derselben die Versicherung gehört, daß sie lieber sterben, als fünf und zwanzig Prügel erdulden wollten.

Da man aber in der Folge bedachte, daß es übles Geblüt in der Armee machen würde, wenn man eine Truppe besonders auszeichnete, sie auf ganz anderem Fuße als alle übrigen behandelte und da die Herrn Italiener, im Vertrauen auf die ihnen verheißene Prügellosigkeit, etwas unartig wurden, so fand man es für gut und gerathen den Stock auch in die italienischen Phalanxe zu introduziren, und den Kindern Hesperiens, zwar nicht huszonöt páltzad, doch aber venti cinque legnate, welche ungefähr eben so viel gelten, angedeihen zu lassen. Ehe ein Jahr in den Ocean der Zeit gesunken war, hatten sich sämmtliche Lateiner, pian pianino, an die neue Kost gewöhnt, und genossen selbe so gut als Böhmen, Mähren, Oestreicher, Kroaten, Slawaken, Ungarn und wie alle dem Stocke — oder

Zepter — im Grunde ist der Zepter doch auch nur ein Stock — Oestreichs unterworfenen Völker heißen mögen, mit frohem Muthe und ohne zu sterben.

Hatten sich nun die Italiener in einem Jahre an die venti cinque legnate gewöhnt, und wurden durch den Anblick eines Stockes nicht mehr erschüttert, so ist es kein Wunder, daß die huszonöt páltzad, mit welchen die Ungarn schon seit Jahrhunderten bekannt und vertraut sind, einen beträchtlichen Theil ihrer Schrecken verloren haben.

Ob übrigens Lateiner und Ungarn nicht auch sine baculo, und die freien Engländer nicht ohne Peitsche zu bewegen, zu lenken, zu begeistern wären ist eine Frage, welche nicht hieher gehört, welche ich aber stets bejahend zu beantworten geneigt bin.

Ich komme nun auf einige seltsame Eigenthümlichkeiten der ungarischen Soldaten.

Die erste, und seltsamste der seltsamen ist, daß sie nach einigen Dienstjähren eine gänzliche Aversion, einen unversöhnlichen Haß gegen ihr Vaterland, gegen ihre Landsleute fassen, selbe mit den Ehrentiteln Tzigan und Szido belegen, und in jedem Lande der Welt lieber als in Ungarn leben.

Psychologen, welche weder mit den magyarischen Kriegsvölkern, noch mit den Verhältnissen derselben vertraut sind, dürften sich vergebens bemühen, den wahren Grund dieser seltsamen Erscheinung auszufinden, es ist daher meine Pflicht ihnen auf die Spur zu helfen.

Der ungarische Soldat wird in seinem Vaterlande, von seinen Landsleuten, welche ihn nicht mehr als der Ihrigen Einen, sondern nur als einen lästigen Gast, als Einen, der, wie Filangieri bei einer anderen, hier nicht wohl zu berührenden Gelegenheit sagt, é uscito dalla classe degli oppressi, per

entrare in quella degli oppressori, sehr wenig beachtet, nicht gern gesehen.

Wenn er in Deutschland von einem freundlichen Landmanne gut aufgenommen, reichlich bewirthet, Herr Soldat genannt, in Italien zwar nicht reichlich bewirthet, aber doch Signor Soldato gescholten wurde, so findet er bei seinem Eintritt in die Hütte eines Landsmannes, weder ein freundliches Gesicht, noch den Titel, Herr Soldat, am wenigsten aber eine reichliche Bewirthung.

Der ungarische Bauer giebt dem bei ihm bequartirten Soldaten nie mehr, als er gerade, nach dem Buchstaben des Gesetzes, zu geben verbunden ist, und giebt das mit Widerwillen; er giebt, wenn er ja zu geben hat, gerne einen Fremden, nur nicht seinem weißgekleideten Landsmanne; ich habe zu meinem größten Erstaunen gesehen, daß französische Kriegsgefangene von den Landleuten freundlich aufgenommen, liebreich gepflegt, und daß auf ihren Tisch einige, von der Hausfrau mit besonderer Sorgfalt bereitete Schüsseln gesetzt wurden, indeß die ungarischen Soldaten, welche sie eskortirten, an einem anderen Tische mit einer ziemlich mageren Suppe abgespeist wurden.

Eine Klage würde in solchen Fällen zu nichts führen, denn der Bauer hat seine Pflicht gethan, dem Soldaten bleibt daher nichts übrig als gehörig zu fluchen, ein „der Teufel hole das Zigeuner-Land!" — Tzigan-orszag — „der Teufel fahre in das Judenland!" — Szido-orszag — loszulassen, welche Komplimente aber von dem Paraszt-ember mit Wucher zurückgegeben werden.

Ein zweiter Grund dürfte auch wohl der sein, daß der ungarische Soldat, welchem einmal der weiße Rock angezogen wurde — die Zahl jener, welche ihn selbst anziehen, ist äußerst klein — die ungetrübte Aussicht hat selben bis an

sein seliges Ende, oder bis er ihn als Invalide mit einem grauen vertauscht, tragen zu müssen.

Da nun das Tragen dieses Rockes mit wenigen agrèmens aber mit zahlreichen désagrémens, unter welchen die ofterwähnten huszonöt pálizad nicht die unbedeutensten sind, verbunden ist, und da es in der Natur des Menschen liegt die agrèmens ungern, die désagrémens aber gern zu entbehren, so wird derjenige, welcher vom Fatum bestimmt ist die ersten zu entbehren, die letzten aber im überreichen Maße zu genießen, etwas übler Laune und gegen solche, welche Madame Fortuna freundlicher behandelt, nicht zum Entbehren dessen was sie nicht entbehren, und zum Genusse dessen was sie nicht genießen wollen, verurtheilt hat, erbittert und sucht sich zu rächen so gut er kann.

So wie die Armen, welche gar zu gern reich sein möchten, sich an Jenen, welche es sind, zu rächen suchen, indem sie auf den Reichthum und die Reichen gewaltig schimpfen, Jene, welche keine Orden haben sich damit zu beruhigen und zu trösten suchen, daß sie gegen die Narren, welche Orden haben und selbe an breiten Bändern zur Schau tragen, zu Felde ziehen, obgleich sie selbst, wenn sie zu Orden gelangten, zuverlässig die längsten und breitesten Bänder, welche in allen Bandfabriken aufzufinden sind, ins Knopfloch flechten würden, so sucht sich der ungarische Soldat, welcher gar zu gern ein Bauer, ein Handwerker, ein Vagabund,*) oder was er sonst früher

*) Wenn der Landtag dem Kaiser eine Rekrutenstellung bewilligt hat, so wird zuerst in den Städten auf alle Leute, welche sich über ihren Erwerbzweig und Lebensweise nicht gehörig ausweisen können, auf Vagabunden und solches Volk, welches man unter dem Titel racaille zu begreifen pflegt, Jagd gemacht. Die Panduren und Stadtsoldaten raffen dergleichen Subjekte in den Schenken, Kaffeehäusern, auf den Straßen zusammen, indeß auch einige Gefängnisse und

war, wieder sein möchte, an diesen glücklichen, beneideten Kasten zu rächen, indem er sie recht herzlich verachtet, oder zu verachten scheint, und sie mit den erwähnten Titel Tzigan und Szido belegt. Er affektirt den Rock, welchen er mit dem größten Widerwillen trägt, in jeder Minute abwerfen möchte, und auch oft, indem er gelegentlich davon läuft, wirklich abwirft, für den bequemsten, schönsten und allein Ehre bringenden zu halten, und alle Röcke von anderen Farben tief zu verachten.

Da somit Leute, welche keine weiße Röcke tragen, höchst verächtliche, kaum zur Menschheit zu zählende und durchaus keine Berücksichtigung verdienende Wesen sind, so bemüht sich der Soldat auch nicht die verschiedenen Klassen und Rangstufen der menschlichen Gesellschaft, und die selben zukommenden verschiedenen Titel und Benennungen näher kennen zu lernen; wer keinen weißen Rock trägt, er mag übrigens aussehen wie er will, ist ein verächtliches Wesen, ein Paraszt, und fährt so ein Wesen auch mit sechs Pferden, und sind ihm sechs Crachats auf seinen, nicht weißen Rock gestickt, so spricht der ungarische Soldat mit verzogenem Munde — „Paraszt van“ — er ist ein Bauer.

Ein neapolitanischer Duca stattete einem östreichischen Ge-

Strafanstalten ihre Eingeweide ausleeren; der Theil, welcher an dem zustellenden Kontigente noch fehlt, wird aus der Mitte der besseren Klassen, dem Bürger- und Bauernstande geholt. Ich habe einst einen Transport Rekruten aus Ungarn, welcher für ein Freikorps bestimmt war, gesehen und näher betrachtet; Spiegelberg würde entzückt gewesen sein diese Leute zu sehen, und zu seinen Rekruten zählen zu können, denn es war keiner unter ihnen, von dem er nicht auch, wie von den seinigen, sagen konnte: „hängt ihnen den Hut an die Sonne und sie holen ihn herunter.“

nerale einen Besuch ab. Ein ungarischer Unteroffizier, Ordonnanz des Generals, trat in das Zimmer und meldete, daß ein Bauer außen ist, welcher sagt, daß er ein Herzog sei. Der neapolitanische Herzog trug keine Uniform, welches auch für einen Neapolitaner sehr vernünftig war.

Das schöne Geschlecht wird etwas artiger, ja vielleicht zu artig, behandelt; jedes Frauenzimmer, welches gerade nicht einen Holzkorb oder Wassereimer trägt, ist egygy dama, — eine Dame; hat ein solches aber einen Hut mit Federn auf dem Kopfe, so ist es unwiderruflich egygy Grofni — eine Gräfin.

Das sogenannte Quartalsaufen ist auch eine seltene Eigenthümlichkeit der ungarischen Soldaten, wenigstens erinnere ich mich nicht gehört zu haben, daß es auch in anderen Armeen Quartalsäufer gebe.

So wie in deutschen Dramen und Trauerspielen die Präsidenten, Burgpfaffen, Burgvögte als Erzschurken, die Verwalter, Haushofmeister, Buchhalter, Schulmeister, als Pedanten und lächerliche Personnagen, stehende Karaktere sind, so sind die Quartalsäufer in den ungarischen Regimentern stehende Karaktere und die Conduitelisten, welche die guten und schlechten Eigenschaften der Soldaten, ihre Tugenden und Laster aufzählen, nennen auch, in einer besonderen Rubrik, die Quartalsäufer.

Ein Soldat, welcher sich durch mehrere Monate ordentlich und untadelhaft beträgt, seinen Dienst mit Eifer und Pünktlichkeit verrichtet, mäßig und sparsam lebt, täglich von seiner Löhnung etwas bei Seite legt, auch durch Arbeiten Geld zu verdienen und so ein kleines Kapital zu erwerben sucht, plötzlich aber mit dem kleinen Kapitale in eine Schenke eilt, aus selber nicht eher weicht, als bis der letzte Dreier verzehrt ist, sich besäuft, den Wirth, der ihn zur Ordnung verweisen will, prügelt, bei dieser

Gelegenheit Gläser und Flaschen zerschmeißt, von den Hausgenossen des Wirthes, welche zum Sukkurs ihres Herrn herbei geeilt sind, Prügel empfängt, endlich von der herbeigerufenen Patrouille, nach heldenmüthiger Gegenwehr, übermannt und in den Arrest oder Stockhaus*) gebracht wird, einige Tage darauf mit einer größeren oder kleineren Portion Prügel — nach Erforderniß der Umstände und Maßgabe der zerschmissenen Gläser — regalirt wird, dann aber wieder durch drei und mehrere Monate einen musterhaften Lebenswandel führt, wird ein Quartalsäufer genannt.

Diese Quartalsäufer sollen, wie mir von mehreren Offizieren ungarischer Regimenter versichert wurde, durchaus inkurable sein; sanfte Worte, Vorstellungen, Drohungen, Prügel prallen ab von ihren quartalsäuferischen Seelen; sie versprechen zwar jedesmal, vor und nach Empfang der größeren oder kleineren Portionen, Besserung, doch wenn drei Monate abgelaufen sind, der Paroxismus sie befällt, so werden Versprechungen und Portionen vergessen, der Geist treibt sie unwiderstehlich nach der Schenke, um da die gewohnte Schule durchzumachen.

Ein sonderbares Beispiel der Heilung eines Quartalsäufers, wurde mir von einem alten, ungarischen Hauptmanne erzählt.

Der schönste Mann seiner Compagnie, ein Rinaldo in der Schlacht, ein Muster in seinem Anzuge, hatte das Unglück ein unheilbarer Quartalsäufer zu sein. Er diente zwanzig Jahre, und hatte seit ungefähr funfzehn Jahren regelmäßig vier und

---

*) Das Gefängniß, in welches schwere Verbrecher gebracht werden, heißt Stockhaus; der Diener und Gehülfe des Regiments-Profosen wird Stöckelknecht genannt; wer von dem Stöckelknecht in das Stockhaus gebracht wird, dürfte ungefähr errathen können, wo die Sache hinaus will.

fünf Male des Jahres Alles, was einem braven Quartalsäufer zukommt, regelmäßig gethan, und regelmäßig kleinere oder größere Portionen empfangen. Als er einst eben wieder eine grössere Portion zu sich genommen hatte, sagte ihm der Hauptmann, da er sich nun überzeugt habe, daß er durchaus nicht auf bessere Wege zu bringen sei, so werde er ihn im nächsten Vierteljahre, nicht durch Prügel, sondern auf eine ganz neue Art bestrafen.

Das Vierteljahr war abgelaufen, der Mann saß im Arrest wie es sich gehört und gebührt, und erwartete die neue Strafe. Es erschien der Feldwäbel mit sechs Mann und einem großen Sacke; er wurde gepackt, in den Sack gesteckt, in einen Keller gebracht, und daselbst vier und zwanzig Stunden gelassen. Als er am nächsten Tage zum Hauptmann geführt wurde, um für die gnädige Strafe zu danken, beschwerte er sich bitter über die erlittene, unwürdige Behandlung und meinte, daß ein Hauptmann wohl das Recht habe einen Soldaten prügeln zu lassen, aber daß er ihn nicht wie ein Schwein in einen Sack stecken, und in einen Keller legen dürfe. Der Hauptmann aber versicherte dagegen, daß ein Mensch, der weder durch Worte noch durch Strafen gebessert werden könne, aufhöre ein Soldat zu sein, einem Schweine ähnlich werde, und folglich wie ein Schwein behandelt werden müße, und daß er zuverlässig auch im nächsten Trimester wieder in den Sack gesteckt werden würde.

Was tausend Prügel, welche er in einer Reihe von Jahren erhalten hatte, nicht vermochten, wurde durch den Gedanken, wie ein Schwein behandelt zu werden, bewirkt, er war radikalement geheilt.

Nach dem was früher von der Art zu rekrutiren, von den auf der Straße, in Kaffeehäusern, Schenken und anderen disonesti luoghi, wie Boccaccio sagt, aufgerafften Individuen,

welchen bronzirte Zigeuner, und gewisse Bewohner gewisser übel berüchtigten Anstalten beigegeben werden, gesagt worden ist, kann die Versicherung, daß nicht alle Soldaten eines ungarischen Regiments sans peur et sans reproche sind, wie weiland der tapfere Ritter, welcher seinem Könige den Ritterschlag ertheilte, nicht befremden, und eben so wenig wird man es unwahrscheinlich finden, daß die meisten dieser Individuen der Meinung sind, daß es in Kaffeehäusern, Schenken in den disonesti luoghi, und selbst auf freier Straße angenehmer zu leben sei, als in einer Kaserne, und daß sie jede Gelegenheit begierig ergreifen, aus selber zu entkommen.

Das Davonlaufen gehört zu den Schooßsünden solcher Individuen; die härtesten Strafe, ja selbst der gewisse Tod vermögen nicht sie zu schrecken oder abzuhalten. Es giebt welche, die drei, vier Male desertirt sind, drei vier Male durch drei hundert Mann, zehn Mal auf zehn Mal ab, Spießruthen gejagt wurden, und einige Tage nach ihrer Entlassung aus dem Lazarethe, da der zerfleischte Rücken noch nicht ganz geheilt war, wieder davon liefen.

Ich habe einen Soldaten des Regimentes Esterhazy, am achten Tage nachdem er unter dem Galgen pardonirt worden war, aufknüpfen sehen, denn er war am zweiten Tage nach erhaltenem Pardon wieder desertirt, am fünften Tage eingebracht, und am achten Tage der Mühe ferner davon zu laufen für immer enthoben worden. Da dieser Unglückliche durchaus nicht hoffen konnte ein zweites Mal begnadigt zu werden, so läßt sich schließen wie heftig der Trieb nach Freiheit in solchen Leuten sein mag, da selbst der gewisse Tod sie nicht abschreckt neue Versuche zu wagen.

Im Auslande desertiren dergleichen Leute nicht so häufig als in Ungarn, und zwar nicht nur weil sie durch ihre Physionomien, Sprache und Haltung sich auffallend von den Lan-

desbewohnern unterscheiden, und der Gefahr erkannt zu werden um so gewisser ausgesetzt sind, sondern auch vorzüglich weil sie, im Falle des glücklichen Entkommens, ihres Lebensunterhalts wegen in einige Verlegenheit gerathen, indem die meisten von ihnen in litteris nicht besser bestellt sind als in moribus, dabei aber auch gegen alle Gattungen Arbeit eine entschiedene Abneigung haben.

Glückt es ihnen in Ungarn zu entkommen, so finden sie hie und da kleine anständige Gesellschaften, von welchen sie mit Freuden aufgenommen werden; sie dürfen nur suchen den berühmten Bakonyer Wald *) zu erreichen, um auf immer anständig versorgt zu sein.

Ich werde später Gelegenheit finden von den ungarischen Karl Moor's, Jaromir's und den Rinaldini's, deren Kostume freilich nicht so geschniegelt und gebiegelt sind, als wir sie auf unseren Bühnen zu sehen gewohnt sind, zu sprechen und schließe das Kapitel von den ungarischen Soldaten, indem ich noch bemerke, daß eine ungarische Truppe sich dem Auge überaus angenehm darstellt, welches man gern glauben wird, wenn man sich dessen, was ich bei Gelegenheit der Dorfkirchen von den Männern gesagt habe, erinnert.

Der erwähnte Ernst, der düstre, schwermüthige Blick, das dunkle glänzende Haar, die schwarzen Schnurbärte und die weißen Zähne bilden mit glücklichen, sprechenden Gesichtszügen ein sehr anziehendes Ganzes.

Die in der Reihe der Ungarn befindlichen bronzirten Zigeuner und Slawaken, mit platten, läppischen Gesichtern, stören freilich, bei näherer Betrachtung, den Totaleindruck sehr

---

*) Ein großer Wald in Ober-Ungarn, nicht fern von der Stadt Vesprin.

bedeutend, allein die Grenadier-Bataillone, welche keine Zigeuner aufnehmen, können zuverlässig zu den schönsten Truppen der Welt gerechnet werden, da die Slawaken, welche allenfalls unter ihnen sind, trotz ihrer platten Gesichter, recht derbe, stämmige Bursche sind und sich, so wie gewisse Damen und die niederländischen Gemälde, in einer gewissen Entfernung sehr gut ausnehmen.

Einen großen Vortheil gewähren die Ungarn dem Herrn, welchem sie dienen, dadurch, daß sie, wie die Gascogner, unter jedem Himmelsstriche fortkommen und gedeihen. In Italien, dem Grabe so vieler Deutschen, befindet sich der Magyar besonders wohl, da Ungarn's Klima mit jenem Italiens, und der italienische Wein, welcher Deutsche bei Tausenden weggerafft hat, mit seinem vaterländischen Feuerweine nahe verwandt ist; er trinkt ihn in langen Zügen und befindet sich, einige désagrements, welche er zuweilen über ihn zu verhängen pflegt, ausgenommen, ganz vortrefflich.

Man hat die ungarischen Soldaten häufig beschuldigt, daß sie etwas begehrlichen Gemüthes sind, und über das Mein und Dein nicht ganz klare Begriffe haben, welches wirklich nicht geradezu in Abrede zu stellen, doch zu bemerken ist, daß sie nur über Gegenstände, welche einem Paraszt angehören, zuweilen etwas unrichtige Ansichten haben, nie aber im Gebiete eines Nicht-Paraszts Eroberungen zu machen suchen. Da sie das Wort Paraszt, wie wir schon wissen, in einem etwas ausgedehnten Sinne zu nehmen pflegen, so verfallen sie wohl etwas häufig in Irthümer, und geben sich unrichtigen Ansichten hin, so daß man sie, diesen Punkt betreffend, nicht unbedingt loben könnte, ja tadeln müßte, wenn nicht der früher angeführte Umstand, daß jeder Paraszt ein höchst verächtliches, kaum zur Menschheit zuzählendes Wesen ist, welches durchaus keine

Berücksichtigung verdient, billigerweise in Anschlag zu bringen wäre.

Wenn sie also zuweilen, rücksichtlich einiger nahrhaften Artikel, welche einem Paraszt angehören, uurichtige Ansichten hegen, so ist das eben so wohl zu entschuldigen, als wenn ein großer Feldherr und Staatsmann, welcher von dem gesammten Menschengeschlechte unrichtige Ansichten hat, eine Bill durchbringt, durch welche einige Millionen seiner hungernden, und verhungernden Landsleute in Verzweiflung gerathen, er aber die nöthigen Mittel erlangt, einen kleinen Pallast, welcher eine Million Thaler kostet, zu erbauen und sechs hundert Doggen gehörig zu füttern *).

So wie dieser Feldherr und Staatsmann beliebt, und mit bestem Rechte beliebt, alle seine Landsleute, und mitunter auch die ganze Menschheit, als unbedeutende, keine Berücksichtigung verdienende Wesen zu betrachten, so auch der ungarische Soldat den Paraszt, woher es denn kommt, daß er nicht nur öfter einige der erwähnten, nahrhaften Artikel, ohne vorläufig ein Manifest darüber zu erlassen, in Besitz nimmt, sondern auch einen Paraszt, wenn es geschehen kann, etwas plagt und kneift.

Das Manifest betreffend, so verdienen die ungarischen Soldaten dieser Vernachlässigung des Anstandes wegen, eine so derbere Rüge, als es ihnen an erhabenen Beispielen, wie man bei Besitznahme fremder Artikel zu verfahren hat, durchaus nicht fehlte.

---

*) Um Mißverständnissen vorzubeugen, finde ich nöthig zu bemerken, daß dieser Feldherr und Staatsmann keinesweges jener Staatsmann und Feldherr ist, zu welchem der böse Lord Byron einst sagte:

„There is no doubt that you deserve your ration,
„But pray, give back a little to the nation.“

Wie anständig hat sich nicht erst noch vor kurzer Zeit ein gewisser Herr, welcher jetzt von gewißen Herren abgöttisch verehrt wird, in welchem aber andere Leute, die keine ... rren sind, nur einen kalten, herzlosen Egoisten, den Zunftmeister aller Despoten, der Alles für sich, für seine Kreaturen, und dem ihm ergebenen, raublustigen Soldatenpöbel, nichts, auch nicht das Mindeste, für die Menschen gethan hat, erkennen wollen, bei solchen Gelegenheiten, wenn er nämlich fremdes Eigenthum in Besitz zu nehmen geruhte, benommen; er vergaß nie voraus schriftlich zu erklären, daß dieser oder jener Artikel, welcher bisher Diesem oder Jenem angehört hatte, von diesem oder jenem Tage an, ihm angehören, und daß er Jeden, der dagegen eine Einwendung zu machen wagen würde, todt schießen lassen werde.

Das war anständig und groß, und verdient Vergötterung.

Nun so vergöttere man frisch darauf los! Oh die Menschen sind vortreffliche Geschöpfe, wenn es sich um Vergötterung handelt, sie müssen etwas zu vergöttern haben, sonst ist ihnen nicht wohl.

Ich habe unlängst einen Kupferstich gesehen, welcher darstellte, wie der erwähnte Herr der Frau eines Kaufmanns, welcher Schmugglerei getrieben hatte, und zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt war, Milderung der Strafe zusagte. — Wenn das ein Akt ist, welcher verdient in Kupfer immortalisirt zu werden, so muß man mir einst ein Monument von carrarischen Marmor errichten, weil ich heute, um fünf Uhr Morgens, eine Pfeife Nathusius geraucht habe.

Doch wieder zu dem Soldaten, von welchem noch zu bemerken ist, daß er um keinen Preis es wagen würde an einen Artikel, welcher einem seiner Kollegen angehört, Hand zu leger, er würde ein solches Attentat nicht nur von dem Richterstuhle seines Gewissens nicht zu verantworten wissen, sondern

auch von allen seinen Kameraden als ein infernalisches Ungeheuer angesehen und geflohen werden.

Auch hier begegnen sich die ungarischen Soldaten mit dem erwähnten Feldherrn und Staatsmann: auch dieser würde es für unverantwortlich halten einen Vorschlag zu machen, durch welchen irgend einer seiner Herren Kollegen, der vielleicht eben im Begriff ist, eine halbe Million an einen kleinen Pallast zu wenden, im mindesten verkürzt würde.

Es würde daher höchst ungerecht sein einen ungarischen Soldaten, dessen Grundsätze sich von jenen des Feldherrn und Staatsmannes durchaus nicht unterscheiden, zu tadeln. Doktor de Wette, in seinem Schreiben an Sand's, des unglücklichen Opfers einer Kinderkomödie, Mutter sagt deutlich: „Nur nach seinem Glauben wird ein Jeder gerichtet,“ und „wer glaubt Recht zu thun, thut auch Recht,“ und so thut der Feldherr und Staatsmann, welcher durch eine Bill die Leute zur Verzweiflung bringt, eine Million Thaler aber an einen Pallast wendet, Recht, und so thut der ungarische Soldat, welcher einige Artikel eines Paraszt, ohne Manifest, mit eben demselben Rechte in Besitz nimmt, als der erwähnte Herr mit dem Manifeste, vollkommen Recht, denn sie glaubten und glauben Alle Recht zu thun, bei welchem Glauben sie der liebe Himmel erhalten, und ihnen wohl sein lassen möge.

Noch eine Eigenthümlichkeit der ungarischen Soldaten darf nicht vergessen werden: sie sind leidenschaftliche Freunde von Mährchen, enragirte Erzähler und gewöhnlich auch gute Erzähler. An den Wachfeuern, an den Feuern der Juhász — Schäfer, Schafhirten — werden nicht selten Mährchen erzählt, welchen man eher als manchen Novellen einen Platz in deutschen Journalen einräumen könnte. Ich selbst habe Gelegenheit gehabt Mährchen aus dem Munde magyarischer Erzähler zu hören, welche mich, obgleich ich nur die Hälfte verstand, sehr amüsirten

und daher Andere, welche sie ganz verstanden, wohl noch mehr amüsirt haben mögen. Etwas bunt, so viel ich bemerkt habe, geht es in diesen ungarischen Mährchen allerdings zu, und sie dürften den orientalischen Ursprung des Magyaren-Volkes außer Zweifel setzen, wenn darüber noch ein Zweifel waltete. Es giebt da Zauberer, Ritter von ungeheurer Tapferkeit, Rosse, Schlangen, Drachen, schöne Prinzessinen, Kämpfe, Schlachten, Balgereien, Wunden, Schläge, Püffe wie bei Ariosto, und ein Cardinal d' Este würde, nach Anhörung eines ungarischen Mährchens, dem Erzähler eben sowohl als einst dem unsterblichen Sänger des verrückten Orlando sagen können: „Dove diavolo! Messer Ungarese — statt Messer Lodovico — avete pigliato tante coglionerie? *)“.

Daß Leute, welche die Kunst Mährchen zu erzählen verstehen, auch gern erzählen, ist keine Eigenthümlichkeit der Magyaren; wer immer diese Kunst versteht, oder zu verstehen glaubt, Magyar oder Franzose, Italiener oder Schotte, erzählt frisch darauf los so lange er Athem hat, und man kann sich glücklich preisen, wenn dergleichen Erzähler sich begnügen eine und dieselbe Geschichte nur einmal zu erzählen, und man nicht durch Verhältnisse und Umstände gezwungen ist, die Geschichte, welche man schon neun und neunzig Male gehört hat, zum hundertsten Male hören, und ganz neu und wunderschön finden zu müssen.

Leider geschieht das aber sehr häufig, und es ergeht uns in den Zirkeln der feinen Welt nicht besser, als es einst gewissen, ungarischen Grenadieren ergangen war, welche in meiner Gegenwart, bei ihrem Hauptmanne über einen Korporal Beschwerde führten.

*) Wo Teufel! Herr Ungar, haben Sie so viel dummes Zeug hergenommen?

Der Korporal war nämlich ein enragirter Mährchen-Erzähler, hatte aber deren nur zwei vorräthig, welche er durch den ganzen Winter, an jedem Abende, ununterbrochen fort erzählte und die Grenadiere seiner Korporalschaft nicht nur zwang, sie täglich anzuhören, sondern auch Jene, welche ihm nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkten, oder gar sich beifallen ließen bei der Vermählung der Königstochter mit seinem Helden zu entschlummern, mit dem Stocke weckte, und zur Aufmerksamkeit ermahnte, welches ihnen doch etwas drükkend wurde, und endlich bewog den Hauptmann unterthänigst zu bitten, er möchte dem Korporal das fernere Erzählen untersagen, oder ihm befehlen sich einen größeren Vorrath von Mährchen, so daß wenigstens auf jeden Tag der Woche ein neues käme, anzuschaffen. Da der Hauptmann sich für inkompetent erklärte dem letzten ihrer Wünsche zu entsprechen, so beruhigte er sie damit, daß er ihnen versprach dem Korporal das gewaltsame Erzählen zu verbieten. Die Grenadiere giengen getröstet nach Hause; ich aber, als mir einige Tage später eine Erzählung, welche mit den Worten „So einsylbig war es bei Tische lange nicht hergegangen. Der Vater war gleich verdrießlich nach Hause gekommen, und als Lohtsch, wie das neunjährige Lottchen beliebter Kürze halber im Hause genannt wurde" u. s. w. anfing, in die Hände kam, dachte — ach! wenn ich doch nur auch einen Hauptmann wüßte, der diesem Erzähler das gewaltsame Erzählen untersagen wollte.

Dritte Klasse.

Subjekte ungewisser Gattung.

Bürger großer Städte. Kaufleute.

In kleineren Städten, im Innern Ungarns, schreitet der Bürger, der ehrsame Seifensieder und Schlächter, in ungari-

scher-Kleidung einher. Sein Pelz, nach alt ungarischem Schnitte, reicht bis nahe an die Knie, ist mit Borten und silbernen Knöpfen besetzt, und die kräftige Rechte führt ein Rohr, auf welchem ein Knopf von demselben Metalle prangt; er trägt einen gewaltigen Schnurbart, spricht Ungarisch und ist Ungar von oben bis unten.

In großen Städten, vorzüglich in Pesth, Preßburg, und in den an der deutschen Gränze belegenen Städten, sind sie Subjekte ungewisser Gattung, id est, weder Deutsche noch Ungarn: sie gehen in deutscher Kleidung umher, besitzen weder Pelze noch Borten, weder Röhre noch Knöpfe, und die in den Gränzstädten wohnenden haben, so wie alle Gränzbewohner, das Privilegium weder ihre Muttersprache, noch die Sprache des Nachbarlandes sprechen zu können.

Sind solche Bürger ächte, veritable Kaufleute, so fällt Alles was nationelle Eigenthümlichkeit, Nationalgeist heißen könnte von selbst weg, denn der Kaufmannsgeist verträgt sich nun einmal mit keinem anderen Geiste.

Ein böser Mensch sagte einst von den Holländern, daß wenn irgend jemand Lust hätte eine holländische Festung zu belagern, aber mit dem nöthigen Geschütze nicht versehen wäre, er nur an ein holländisches Handlungshaus die Worte „Euer Wohledeln ersuche ich höflich mir 36 Stück Kanonen von extrafeiner Sorte zu spediren, welch ich benöthige um die Festung Hanen-gevegt in Trümmer zu schießen" u. s. w zu schreiben brauchte, und der promptesten Bedienung versichert sein könnte.

Warum der böse Mensch den Holländern und nicht den Engländern, die doch zuverlässig eben so wackere Kaufleute sind, diese Ehre erzeigt hat, weiß ich nicht, halte es aber für eine offenbare Ungerechtigkeit, denn die braven Britten, welche heute für fünf Prozente eine Flotte mit Mann und Maus in

Der Korporal war nämlich ein enragirter Mährchen-Erzähler, hatte aber deren nur zwei vorräthig, welche er durch den ganzen Winter, an jedem Abende, ununterbrochen fort erzählte und die Grenadiere seiner Korporalschaft nicht nur zwang, sie täglich anzuhören, sondern auch Jene, welche ihm nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkten, oder gar sich beifallen ließen bei der Vermählung der Königstochter mit seinem Helden zu entschlummern, mit dem Stocke weckte, und zur Aufmerksamkeit ermahnte, welches ihnen doch etwas drükkend wurde, und endlich bewog den Hauptmann unterthänigst zu bitten, er möchte dem Korporal das fernere Erzählen untersagen, oder ihm befehlen sich einen größeren Vorrath von Mährchen, so daß wenigstens auf jeden Tag der Woche ein neues käme, anzuschaffen. Da der Hauptmann sich für inkompetent erklärte dem letzten ihrer Wünsche zu entsprechen, so beruhigte er sie damit, daß er ihnen versprach dem Korporal das gewaltsame Erzählen zu verbieten. Die Grenadiere giengen getröstet nach Hause; ich aber, als mir einige Tage später eine Erzählung, welche mit den Worten „So einsylbig war es bei Tische lange nicht hergegangen. Der Vater war gleich verdrießlich nach Hause gekommen, und als Lohtsch, wie das neunjährige Lottchen beliebter Kürze halber im Hause genannt wurde" u. s. w. anfing, in die Hände kam, dachte — ach! wenn ich doch nur auch einen Hauptmann wüßte, der diesem Erzähler das gewaltsame Erzählen untersagen wollte.

Dritte Klasse.

Subjekte ungewisser Gattung.

Bürger großer Städte. Kaufleute.

In kleineren Städten, im Innern Ungarns, schreitet der Bürger, der ehrsame Seifensieder und Schlächter, in ungari-

scher-Kleidung einher. Sein Pelz, nach alt ungarischem Schnitte, reicht bis nahe an die Knie, ist mit Borten und silbernen Knöpfen besetzt, und die kräftige Rechte führt ein Rohr, auf welchem ein Knopf von demselben Metalle prangt; er trägt einen gewaltigen Schnurbart, spricht Ungarisch und ist Ungar von oben bis unten.

In großen Städten, vorzüglich in Pesth, Preßburg, und in den an der deutschen Gränze belegenen Städten, sind sie Subjekte ungewisser Gattung, id est, weder Deutsche noch Ungarn: sie gehen in deutscher Kleidung umher, besitzen weder Pelze noch Borten, weder Röhre noch Knöpfe, und die in den Gränzstädten wohnenden haben, so wie alle Gränzbewohner, das Privilegium weder ihre Muttersprache, noch die Sprache des Nachbarlandes sprechen zu können.

Sind solche Bürger ächte, veritable Kaufleute, so fällt Alles was nationelle Eigenthümlichkeit, Nationalgeist heißen könnte von selbst weg, denn der Kaufmannsgeist verträgt sich nun einmal mit keinem anderen Geiste.

Ein böser Mensch sagte einst von den Holländern, daß wenn irgend jemand Lust hätte eine holländische Festung zu belagern, aber mit dem nöthigen Geschütze nicht versehen wäre, er nur an ein holländisches Handlungshaus die Worte „Euer Wohledeln ersuche ich höflich mir 36 Stück Kanonen von extrafeiner Sorte zu spediren, welch ich benöthige um die Festung Hanen-gevegt in Trümmer zu schießen“ u. s. w zu schreiben brauchte, und der promptesten Bedienung versichert sein könnte.

Warum der böse Mensch den Holländern und nicht den Engländern, die doch zuverlässig eben so wackere Kaufleute sind, diese Ehre erzeigt hat, weiß ich nicht, halte es aber für eine offenbare Ungerechtigkeit, denn die braven Britten, welche heute für fünf Prozente eine Flotte mit Mann und Maus in

den Grund schießen, morgen aber, bei einer sich zeigenden Aussicht von 5¼ Prozenten, dem Herrn der zerstörten Flotte Waffen und Lebensmittel zuführen, und auf eine andere Flotte los feuern, verdienen eine solche kränkende Zurücksetzung durchaus nicht. Man sollte überhaupt keinem Herrn Kaufmann in puncto der Ehre zu nahe treten, denn die Kaufmannsehre ist heilig, und man braucht eben kein Holländer oder Engländer zu sein, um alle zarten Sentiments eines wackeren und veritablen Kaufmannes in der Brust zu tragen, daher ich mich auch eines absprechenden Urtheils über die Herrn Kaufleute in Ungarns großen Städten enthalte und, dem Grundsatze„ quilibet praesumitur bonus“ etc. getreu, sie für so wackere Kaufleute als ihre Kollegen in England, Schottland, Holland, Grönland, Lappland, Rußland und anderen Ländern, deren Namen mir jetzt gerade nicht einfallen, welche ich aber ausdrücklich mit verstanden haben will, zu halten keinen Anstand nehme.

Ich habe die Phrasen: „meine Frau befand sich gestern sehr übel, ist aber heute um fünf Procente besser; — es ist heute um sechs Procente wärmer als gestern; — Sie sehen jetzt um zwanzig Procente besser aus, als im verflossenen Winter“ in Ungarn eben so oft als in anderen Ländern, aus dem Munde der Kaufleute gehört, und wo diese fünf- und sechs-procentigen Phrasen leben, steht auch der ächte Handelsgeist in seiner schönsten Blühe, und Schönes und Erhabenes ist da zu erwarten so gut als in Brittanien, oder in irgend einem andern, von veritablen Kaufleuten bewohnten Lande.

Sprache und Geistesbildung.

Als Aeneas in Wälschland landete, wie Blumauer erzählt, und Leute aussandte das Land zu rekognosciren, kamen sie zurück und meldeten:

„Hier spräche jedermann Latein,
„Drum müßten da ansässig sein
„Lateiner oder Ungarn."

Daraus wäre nun mit Recht zu schließen, daß die lateinische Sprache in Ungarn sehr beliebt, oder wohl gar die Landessprache sei, was aber keineswegs der Fall ist.

Die Landessprache ist die magyarische, oder ungarische, eine der schönsten Sprachen der Erde, welche sich im Munde der Frauen besonders wohl ausnimmt, und selbst die polnische oder italienische zurückläßt.

Wenn ich das Unglück hätte ein König zu sein, so müßten alle Damen an meinem Hofe Ungarisch, die Herren aber Latein sprechen, wobei ich mich sehr wohl befinden würde, denn da die Damen den Vorzug, welchen die Natur dem Menschen vor allen anderen erschaffenen Wesen — ich meine das Vermögen sich durch Worte verständlich zu machen — besonders zu schätzen wissen, und ihn geltend zu machen suchen so oft es nur thunlich ist, so würde mein Ohr sehr häufig durch die angenehmen Töne ergötzt werden, mit manchen verderblichen Klatschereien aber verschont bleiben, denn da die Herren an den Höfen, wie ziemlich bekannt ist, zu der lateinischen Sprache keine besondere Neigung tragen, und daher nicht selten in Verlegenheit gerathen würden, so dürften sie manches ungesagt lassen, was ohne Nachtheil des Thrones, des Altars und der gesammten Nation ungesagt bleiben könnte.

Daß die magyarische Sprache morgenländischen Ursprunges ist, weiß die ganze Welt; sie soll, wie ich gehört habe, aber nicht gewiß weiß, mit der chinesischen Sprache einige Aehnlichkeit haben, hat aber, wie ich gewiß weiß, mit keiner europäischen Sprache auch nur die entfernteste Aehnlichkeit. Die wenigen Wörter, als z. B.: Sinor — sprich Schinor — die

Schnur; Pantlika, Band; Stibli, Stiefel;*) Hop-mester, Hofmeister; Kotsi, — sprich Kotschi — Kutsche; Klastrom, Kloster, in welchen man seine Verwandschaft mit der deutschen Sprache auffinden könnte, haben sich wohl aus selber in die ungarische Sprache eingeschlichen, dafür heißt aber ein Feldherr Vezèr — sprich Wesir, — was allerdings orientalisch lautet.

Weitere Untersuchungen über die Sprache der Magyaren gehören nicht hieher, denn ich habe versprochen die Magyaren zu geben, wie sie sind, nicht wie sie sprechen, habe übrigens auch die Erfahrung gemacht, daß man sich mit Bemerkungen über eine Sprache nicht immer beliebt macht, und daß Leute, welche sich mit dergleichen nicht befassen, eher als andere, sich damit Befassende, zu einer ansehnlichen Korpulenz gelangen.

Ich war einst in Ofen gegangen einen Hottentotten zu sehen, der in Gesellschaft seiner Gemahlin und einer jungen Negerin Europa durchzog, und sich für Geld sehen ließ.

Neben mir saß ein Mann in schwarzem Kleide, den ich an dem goldnen Kreuze auf der Brust, an den ponceaufarben Strümpfen und an einem Fallstaff-Bauche für einen Domherrn erkannte.

Der Hottentott und seine Gemahlin, welche, beiläufig gesagt, zu jeder Stunde eine der drei Schicksalsschwestern, vulgo Hexen, in Shakspear's Macbeth, und zwar jene, welche wie eine Ratte ohne Schwanz, in einem Siebe nach Aleppo segeln will, um einem Matrosen, von dessen Frau sie schnöde behandelt worden war, einen Streich zu spielen, vorstellen konnte, schienen Seine Hochwürden nicht besonders zu interessiren, doch

*) Nur der deutsche Stiefel heißt: Stibli, der Stiefel der Magyaren ist Tsizma.

glaubte ich zu bemerken, daß Dickselbe an den Tänzen der jungen Negerin Geschmack fanden; ich wurde zwar durch keine laute Beifallszeichen zu diesem Glauben berechtiget — dergleichen zu ertheilen erlaubte der domherrliche Anstand durchaus nicht — aber einige kleine Augen, welche aus den sie umgebenden Fleischmassen, wie Rosinen aus einem Braunschweigerkuchen hervorguckten, glänzten sehr lebhaft und ich glaube, daß die junge Negerin, wenn sie Seine Hochwürden ersucht hätte, ihr eine vollständige Sünden-Absolution zu ertheilen, kaum abgewiesen worden wäre.

Nach den Tänzen der Negerin trat der Hottentott mit einem Kinde hervor, welches er der Versammlung zeigte, und dabei einen Schwall unverständlicher Worte hervor sprudelte. Unter diesen Worten fiel mir eines auf, welches ungefähr wie Diermek lautete, und welches er aussprach so oft er das Kind empor hob; da ein Kind in ungarischer Sprache Gyermek heißt, und in dem Munde des Ungars lautet wie das Wort des Hottentotten, so wendete ich mich an Seine Dickwürden, und erlaubte mir selbe auf die Aehnlichkeit der Laute aufmerksam zu machen. Nicht ohne bedeutende Anstrengung wandte der Domherr sein Haupt etwas gegen mich, und sprach in einem Tone — oh! ich werde ihn nie vergessen diesen Ton — „ich bitte Sie, was geht das mich an," worauf das Haupt wieder in seine vorige Lage versetzt wurde.

Ich muß bekennen, daß diese kühle Aufnahme meiner scharfsinnigen Bemerkung mich etwas kränkte; hatte es dem dicken Herrn beliebt, dachte ich mir in einer ersten Aufwallung des Unmuthes, dem Tanze einer Negerin Aufmerksamkeit zu schenken, so hätte er eben so wohl meine Bemerkung über ein hottentottisches Wort beachten können, da mir aber schnell einfiel, daß zwischen einem todten Worte und einer lebendigen Negerin doch ein kleiner Unterschied ist, und daß der Domherr viel-

Daß die Ungarn ein zierliches und gefälliges Deutsch sprechen, ist durchaus nicht zu behaupten, allein die Schuld liegt, wie schon gesagt, nicht an ihnen, sondern an ihren Lehrern, den Oestreichern; auch scheinen sie nicht besonderen Hang zu haben gut Deutsch zu sprechen und würden ein Lob, welches man ihnen über diesen Punkt ertheilte, wahrscheinlich sehr gleichgültig aufnehmen; sie sprechen aber gut Französisch, Englisch und Italienisch und ersteres hört man kaum irgendwo schöner, mit reinerem Accente sprechen, als in Ungarn. Ich habe Kinder adelicher Familien gekannt, welche die erwähnten, fremden Sprachen geläufig und zierlich, aber entweder gar kein Deutsch, oder sehr verstümmelt sprachen; solche Kinder würden in Verzweiflung gerathen, wenn man sie auf einer Unrichtigkeit im Französischen, oder Englischen ertappte, allein es ist ihnen ganz gleichgültig Deutsch zu reden wie eine Wiener Höckerin, und die korruptesten Dinge zur Welt zu bringen.

Ich habe sehr gebildete Leute, mit welchen ich eben ein Gespräch in französischer Sprache beendet, ihre Ausdrücke und Aussprache gleich musterhaft gefunden hatte, plötzlich zu einem Dritten die Worte „Wie gehts Ihne, was macht Ihna (statt Ihre) Frau und die Klana (die Kleinen) sagen hören; ich wohnte einst einem Concerte bei, welches ein berühmter Flötenspieler gab; er hatte eine äußerst schwere Passage ausgeführt, allgemeiner Beifall ertönte und in diesen mischte sich der Ruf eines enthusiastischen Musikfreundes: „......... der Kerl pfeift wunderschön.“

Den Worten; „der Kerl pfeift wunderschön!“ war der gewöhnliche, ungarische Nationalfluch, mit welchem jede kurze oder lange Rede eines Magyars, nothwendig beginnen oder schließen muß, vorgegangen; selber ist hier durch Punkte angedeutet, da er solcher Natur ist, daß er entweder gar nicht,

oder nur mit Hülfe der Poesie, mit schwarzer Dinte auf weißes Papier gezeichnet werden kann.

Da ich aber unternommen habe die Magyaren zu schildern wie sie sind, selbe aber ohne Fluchen aufhören zu sein und nicht sind, so darf und kann ich das Fluchen nicht schweigend übergehen.

Die berühmtesten Flucher der bekannten fünf Erdtheile sind die Juden, Italiener und Wallachen; sie können sämmtlich Fluch-Virtuosen genannt werden, und ehrenvoll ihnen zur Seite, oder in gewisser Rücksicht weit über ihnen, stehen die Magyaren. Die drei erstgenannten Völker haben ihre landesüblichen, altherkömmlichen Flüche, *) an welche sie treu halten und selbe rein und unverfälscht, so wie sie ihnen von ihren Vätern überliefert worden sind, gebrauchen; doch nicht so der Ungar, er verschmäht einer alten, abgenutzten Form zu folgen, er will sich nicht nur mit fremden Federn schmücken, sondern will selbst als Erfinder glänzen, und zeigt eine so blühende, ächt morgenländische Phantasie, daß man jeden, auch den geringsten Ungar, mit bestem Rechte einen Fluchdichter nennen kann.

Zwar fängt jeder Fluch, ohne Ausnahme, mit einem und demselben Zeitworte an, allein die Objekte, welche mit diesem Zeitworte in Verbindung gebracht werden, sind so verschieden

---

*) Der Israelite bleibt bei seinem „Du sollst liegen verschwarzt! — Gras soll wachsen vor deiner Thüre! — der Italiener bei dem „Corpo della Vergine Maria! oder im Unmuthe „maledetto da Dio e dal Papa!" die Deutschen bleiben bei ihrem „Sackerment" oder höchstens „Himmeltausendsackerment!" die Franzosen aber, welche diese Kunst eben so wenig verstehen als die Deutschen, bei ihrem „Sacre nom de Dieu!" oder „Sacre double nom de Dieu!"

und werden so seltsam und abentheuerlich varirt, daß man staunen und bewundern muß.

Da ich gesagt habe, daß der ungarische Nationalfluch nur mit Hülfe der Poesie, mit schwarzer Dinte auf weißes Papier gezeichnet werden kann, mir aber Apollo und die Aganippides feindlich den Rücken gewandt haben, ich in meinem Leben weder einen einen Hexameter noch Pentameter, weder Alexandriner noch Trochäen zu Stande bringen konnte, kurz eben so wenig Dichtertalent habe als der große Römer, welcher „o fortunatam natam me Consule Romam,“ oder der Franzose, welcher „Il fait dans ce beau jour

Le plus beau temps du monde,
Pour promener à cheval
Sur terre et sur l'onde,“

schrieb, so sollte ich mich mit dem Fluchen der edlen Magyaren weiter nicht befassen und zu einem anderen Kapitel übergehen, allein da ich hoffen kann durch eine nähere Erklärung des berüchtigten, ungarischen Nationalfluches nützlich zu werden, so muß ich doch versuchen selben den Lesern, auf irgend eine Weise, in gebundener oder ungebundener Rede, verständlich zu machen.

Ich habe nämlich diesen Fluch nicht selten, besonders im südlichen Deutschland, wo er ziemlich bekannt — aber nicht verstanden — ist, von wohlerzogenen Personen, in Gegenwart von Damen, mit größter Unbefangenheit aussprechen hören; ich habe ihn selbst aus dem Munde der Damen, endlich sogar auf dem Theater gehört. Natürlich hatten alle diese wohlerzogenen Personen von seiner eigentlichen Bedeutung keine Idee, indem sonst sowohl Herren als Damen, besonders aber die letzteren im Gefühle ihrer Ohnmacht, sich wohl gehütet haben würden, ihn über ihre Lippen schlüpfen zu lassen.

Ich glaube daher ein frommes Werk zu thun, indem ich die Herren von einer Unsittlichkeit, die Damen aber von einer, in ihrem Munde höchst lächerlichen, unpassenden Redensart, für alle kommenden Zeiten abzuhalten suche. Da aber die Sache in Prosa durchaus nicht abgemacht werden kann, Poesie aber meine Sache nicht ist, so bleibt mir nichts übrig als an Leute, deren Sache sie ist, zu appelliren und mir ihren Beistand zu erbitten.

Der Franzose Bouflers hat ein Gedicht geschrieben und selbes „le Coeur" genannt. In diesem „le Coeur" sagt er:

„Le coeur est tout, disent les femmes;
„Sans le coeur point d'amour, sans lui point de bonheur:
„Le coeur seul est vaincu; le coeur seul est vainqueur."

woraus zu entnehmen, daß es ohne coeur weder Liebe noch Glück giebt.

Er sagt weiter:

„C'est la nature qui le donne;
„A bon droit nous la benissons,
„Car, que déviendraient les familles,
„Si les coeurs des jeunes garçons
„Etaient faits comme ceux de filles.
„C'est peu d'avoir chacun le notre,
„Nous en cherchons par-tout un autre."

woraus deutlich zu entnehmen ist, daß Bouflers an eine Verschiedenheit des coeurs glaubte und daß er der Meinung war, daß zwei Herzen erfordert würden, um die Familien zu erhalten.

Ueber das Wie und auf welche Weise die Familien erhalten werden, spricht Herr Bouflers sich nicht weiter aus und das ist sehr klug von ihm, denn es giebt Dinge in der Welt, welche durchaus nicht besprochen werden sollen, welche ihren höchsten Reiz dadurch gewinnen, daß sie unter einem magischen Schleier verborgen bleiben; das wird allgemein aner-

kannt und wie sehr auch ein Mann sich die Erhaltung der Familien angelegen sein läßt, so wagt er doch nicht in einer, auch nur halbwegs anständigen Gesellschaft, auf die Art und Weise, durch welche die Familien erhalten werden, die leiseste Anspielung zu machen.

Es ist zwar in jeder Sprache ein aktives Zeitwort vorhanden, welches die Art und Weise Familien zu erhalten, kurz und kräftig ausdrückt, allein dieses Zeitwort auszusprechen nimmt selbst ein deutscher Tambour einigen Anstand; nur die französischen Tambours und auch andere Franzosen, welche gerade keine Tambours sind, führen es häufig im Munde und gleichen darin den Magyaren, welche ihren Lieblingsfluch stets mit diesem aktiven Zeitworte beginnen und selbes mit Substanzen und Begriffen in Verbindung bringen, von welchen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, welche uns Gelegenheit geben ihre glühende, veritable morgenländische Phantasie zu bewundern.

Sie bringen, besonders im Unmuthe, mit dem besagten aktiven Zeitworte einen Deutschen, einen Franzosen, Italiener, oder auch ein ganzes Volk, und auch die Völker eines ganzen Erdtheils, mit welchen sie gerade unzufrieden sind, oder jeden anderen Gegenstand, der ihre Galle rege macht, sei es ein schlecht gemachter Stiefel, ein stumpfes Barbiermesser, ein dünner Kaffee, eine magere Suppe, ein Glas Wasser oder Wein, in Verbindung: Stiefel, Suppe, Kaffee, Wasser und Wein hätten gerade nicht so viel zu bedeuten, aber sie halten sich nicht immer an Substanzen: Seele, Erschaffung, Seligkeit, Liebe, Glaube, Hoffnung, Tugend kommen auch an die Reihe und zwar die Seele am häufigsten. Man erzähle einem Ungar die wichtigste oder gleichgültigste Sache so folgt das Zeitwort und die Seele, welche Lelket heißt; er bewundere ein Gemälde von Titian oder gerathe in Entzücken über

den Gesang einer Pasta, so wird die Lelket des Atilan und der Pasta in Anspruch genommen; bei besonderen Veranlassungen werden auch die Seelen, Erschaffungen, Seligkeiten besonders verziert, so daß man dann von einer mit Ketten gefesselten Seligkeit, von einer Hunde-Seligkeit, Hunde-Erschaffung und von anderen, dergleichen, poetischen Ausflüssen hört.

Die lebhafte Phantasie der Ungarn verleitet sie auch, wenn sie nicht fluchen, zu sonderbaren Ausdrücken, bizarren Bildern, besonders, wenn von ihrem Vaterlande, den Großthaten ihrer Vorfahren die Rede ist, oder die Ragozi-Nota, eine allgemeine beliebte National-Melodie, ihr Ohr berührt. Ich habe bei den Tönen dieser Ragozi-Nota sehr vernünftige Leute sich geberden sehen und radotiren hören als ob sie von Taranteln gestochen worden, oder eben den petites maisons entlaufen wären.

Einen ächten Ungar, über irgend einen Gegenstand, der ihn besonders interessirt, etwas echauffirt, sprechen zu hören, ist wirklich ein hoher Genuß.

Wenn die Ungarn Kammern hätten, so würde man unter ihnen bald Redner finden, welche den Pitts, Sheridans, Broughams, Foys, Manuels, Constants an die Seite gestellt werden könnten.

Daß sie in der Wahl ihrer Bilder und Ausdrücke nicht immer ganz glücklich sind, ist freilich wahr, allein das geschieht wohl mehreren Rednern, welche sich von ihrem Gegenstande hinreißen lassen, nicht nach Tiecks Grundsätzen sprechen; es ist den Franzosen sehr oft, den Engländern noch öfter geschehen; englische und französische Beispiele findet man in allen Zeitungen, ich will einige ungarische mittheilen.

Einem ungarischen Herrn wurde von dem Aufwärter eines Speisehauses Spargel mit Buttersauce vorgesetzt: die But-

tersauce war kalt und der Herr warf dem Aufwärter Spargel nebst Buttersauce und Teller an den Kopf. Als der Aufwärter, Schlimmeres befürchtend, demüthig flehte, der gnädige Herr möchte ja nicht böse sein, erwiederte der gnädige Herr ganz sanftmüthig: „Ich bin nicht böse; wenn ich böse werde — Zeitwort mit Lelket — so zittern die Berge und wackeln die Felsen."

Ob dem Aufwärter das Zittern aller Berge und das Wackeln einiger Felsen nicht angenehmer gewesen wäre als daß er Spargel mit Buttersauce an den Kopf bekommen hatte, lasse ich dahin gestellt sein, das Bild aber war schön und kühn; Castlereagh-Londonderry, vor dessen Zorn zwar die Felsen nicht wackelten, welcher aber Leute, die einst gesagt hatten, daß er ein schlechter Minister war, auf Felsen schicken und daselbst gewaltig inkommodiren konnte, dürfte sich dessen eben so wenig als seines berühmten „they stood prostrate" geschämt haben.

Ein ungarischer Hauptmann haranguirte seine Compagnie am Tage vor einer großen Parade: „Leginek!" (Bursche) sprach er, „morgen ist Parade; ihr müßt so geputzt und spiegelblank sein, daß die Sonne beschämt zurücktritt und der Mond sich nicht zu zeigen wagt: eure Zöpfe müssen so fest angebunden sein, daß die Läuse weinend durchkriechen; die Schuhe aber müssen so schwarz und glänzend sein, daß ein Nigritier mit neidischen Blicken auf sie niedersieht, und von ihnen lerne, was schwarze Farbe sei.

Mit der Geistesbildung des Volkes, der unteren Klassen, steht es, die Wahrheit zu sagen, nicht sehr erfreulich: man beeifert sich in Ungarn eben so wenig als in den Staaten Seiner Majestät des Königs von Sardinien und Jerusalem das eigentliche Volk klüger zu machen als gerade nöthig ist. Es ist zwar in Ungarn nicht wie in den sardinischen Staaten verboten, die Kinder der Bürger und Bauern zur Schule zu schicken, allein

es bekümmert sich auch niemand ob sie gehen, und da sich nun niemand bekümmert ob sie gehen, niemand sie aneifert oder treibt zu gehen, so bleiben die lieben Kinder zu Hause. Die verderblichen Künste des Lesens und Schreibens sind daher in Ungarn nicht mehr verbreitet als in Sardinien, Frankreich und England, und es würde selbst der Großmeister der Pariser Universität keinen Grund zu Beschwerden finden.

Die höheren Lehranstalten, Gymnasien und Universitäten stehen größtentheils unter dem Einflusse der katholischen Geistlichkeit und man weiß, welche Wissenschaften bei dieser beliebt sind, und wie es überhaupt mit gewissen Wissenschaften auf katholischen Universitäten, in katholischen Lehranstalten zu stehen pflegt; Medizin und Rechtsgelehrsamkeit blühen auf den Universitäten Ungarns.

Die Protestanten sandten in früheren Zeiten ihre Söhne, besonders jene, welche sich der Theologie widmeten, auf deutsche Akademien. Nach Ausbruch der ersten französischen Staatsumwälzung, und nach dem sich auch in Ungarn gewisse, gefährliche Ideen verbreitet hatten, fand man für gut allen Ungarn den Besuch ausländischer Universitäten strenge zu untersagen; nur seit dem letzten Reichstage, wo sich Oestreich veranlaßt sah, den Ungarn mehrere Zugeständnisse zu machen, können die Protestanten Ungarns wieder frei nach Deutschlands lichten Gauen wandern, um Krug und Schleiermacher zu hören und mit neuen Ideen, welche freilich weder auf den Beifall eines Pariser Großmeisters, noch anderer Großmeister, zählen können, und selbst den dickbesagten, dicken Domherrn bewegen dürften von seinem behaglichen: „Ich bitte Sie, was geht das mich an" — denn dergleichen Ideen gehen einem dicken Domhern recht sehr an — abweichen, in das, für alles Licht so empfängliche, und nach Licht ringende Vaterland zurück zu kehren.

Ueber Ungarns Literatur — Literatura — und schöne Literatur — Szépliteratura — zu sprechen werde ich — und zwar aus guten Gründen — unterlassen. Da ich Seite 17 erklärt habe, daß ich die ungarische Sprache nie studirt habe, nicht einmal mit ihrer Orthographie vertraut bin, so würde es mir übel anstehen von Literatur sprechen zu wollen. Zwar könnte ich irgend ein Buch, welches über Ungarn's Szépliteratura spricht, zur Hand nehmen und aus selben einige Notizen über die historischen Gesänge der alten Ungarn, über Zriny, den ersten, romantischen Dichter, über andere epische und lyrische Dichter, über die ersten, dramatischen Versuche, über den Verfall und das spätere Wiederaufleben der ungarischen Sprache und Dichtkunst, hervor holen; ich könnte die Namen aller älteren und neueren Schriftsteller und Dichter, vom vierzehnten Jahrhundert an bis zu Alexander Kisfaludy, welcher im Jahre 1772 geboren wurde, und als der erste ungarische Dichter, welcher in das Gesammte der Nation eingewirkt hat, angesehen wird, anführen und die Tage ihrer Geburt und ihres Todes angeben, allein da die ungarische Literatur einen großen Theil der Leser nur wenig, ein Verzeichniß ungarischer, schwer auszusprechender Namen aber gar nicht interessiren dürfte, ich mich übrigens auch nur mit fremden Federn schmücken würde, so glaube ich besser zu thun mich mit der ungarischen Literatur, von welcher ich nichts verstehe, gar nicht zu befassen und jene Leser, welche über selbe etwas Näheres zu erfahren wünschen, auf Franz Toldy's Handbuch der ungarischen Poesie, welches im Jahre 1828 zu Pesth und Wien, bei Kilian und Gerold erschienen ist, zu verweisen.

Ich habe es mir zum Gesetz gemacht in diesen Blättern nur meine eigenen Meinungen und Ansichten auszusprechen, nichts zu sagen, was Andere schon vor mir, und besser gesagt haben, und muß mich daher gänzlich enthalten, dem erwähnten,

sehr schätzbaren Handbuche, welches übrigens nebst anderen Handbüchern in meinem Bücherschranke steht, etwas abzuborgen.

Nur zwei Bemerkungen, zu welchen mir das erwähnte Handbuch Veranlassung gegeben hat, glaube ich mittheilen zu dürfen, da ich wohl hoffen darf, daß selbe die deutschen Leser, besonders aber jene der Länder des nördlichen Deutschlands, in welchen Luthers himmlisches Licht leuchtet, interessiren werden.

In den Hauptstädten und Städten der eben genannten Länder, bilden sich gelehrte und literarische Gesellschaften nach Lust und Belieben. Ich selbst bin während meines kurzen Aufenthaltes in Berlin in mehrere eingeführt worden, habe in selben sehr angenehme Stunden zugebracht und kann allen dergleichen Vereinen, als das wirksamste Mittel den geistigen Verkehr zu befördern und den Forderungen der Zeit zu entsprechen, meinen vollkommenen Beifall nicht versagen.

Was ich aber beiläufig bemerken wollte ist, daß es Regenten giebt, welche in ihren Staaten den geistigen Verkehr so viel möglich zu befördern suchen, Alles was Licht verbreiten kann, kräftig unterstützen und, umgeben von hundert literarischen Vereinen, ruhig und sorglos schlummern, indeß andere nur durch das Wort literarische Gesellschaft aus dem tiefsten Schlafe geweckt werden, und selbe als die Quelle alles Unheiles zu unterdrücken streben.

Ich fand in dem erwähnten Handbuche, wie sich in Siebenbürgen eine Gelehrtengesellschaft, deren Sitzungen mit Bewilligung der Siebenbürgischen Hofkanzlei, in Gegenwart eines Regierungs-Commissairs gehalten, und deren Protokolle der Hofkanzlei eingesandt werden sollten, gebildet hatte, wie aber, trotz aller dieser löblichen Vorsichtsmaßregeln, nach der ersten Sitzung alle ferneren Sitzungen, bis zur weiteren Ver-

fügung, suspendirt wurden, die weitere Verfügung aber noch zur Zeit erwartet wird, und wahrscheinlich bis zur sechsten Säkular-Feier der Uebergabe der Augsburgischen Confession erwartet werden dürfte.

Unter Tigern, unter Hyänen kann man ruhig schlafen, in der Nähe eines Gelehrten-Vereines schläft man nicht. „Ich brauche keine Gelehrte," soll einst irgend ein Regent zu den Professoren irgend einer Universität gesagt haben, „ich brauche nur fromme, gehorsame Unterthanen." Nun, wo man keine Gelehrte braucht, da braucht man auch keine Gelehrtengesellschaften, c'est clair comme le jour.

Die zweite Bemerkung, zu welcher mir das erwähnte Handbuch Veranlassung gegeben hat, ist, daß die meisten, da angeführten, neueren ungarischen Dichter Augsburgischer oder Helvetischer Confession sind, und daß mehrere derselben ungünstige Schicksale erlebt, viele Jahre in deutschen und ungarischen Festungen zugebracht haben. Warum man ihnen dergleichen Gratis-Wohnungen, welche für die Inwohner nur den einzigen Vortheil haben, daß sie nicht gesteigert werden, angewiesen hat, weiß ich nicht zu sagen, was aber das Handbuch darüber zu sagen wußte, hat die Censur rein weg geputzt, so daß man nur einige Dutzende Gedankenstriche erblickt, aus welchen aber nicht viel zu entnehmen ist. Wahrscheinlich mochten sie sich gewissen, schon erwähnten, zumagyarischen Phantasien hingegeben, und dadurch wohlwollende Menschen veranlaßt haben, sie an kühle, zur Beruhigung aufgeregter Gemüther ganz vorzüglich geeignete Orte bringen zu lassen.

Die Theater.

Man behauptet, daß die Schaubühne eines der wirksamsten Mittel sei, den Verstand und das Herz zu veredeln, ein Volk zu bilden, zu verfeinern; man behauptet das seit Jahren,

oder seit Jahrhunderten, und so muß es wohl wahr sein, obgleich es mir nicht ganz klar ist und ich zuweilen, wenn ich eben aus einer Vorstellung des Rochus Pumpernickel, oder der Sieben Mädchen in Uniform komme, sehr geneigt bin zu glauben, daß es nur so eine Redensart, und das Vorgeben, rücksichtlich der Veredelung des Verstandes und des Herzens nur ein prétexte specieux sei, so ungefähr als wenn Don Miguel Alles was gut und ehrlich ist, hinrichten läßt, und dann erklärt, es sei zur Aufrechthaltung des Altars, zum Wohle seines Volkes, seiner lealen Portugiesen, für welche er Tag und Nacht sorgt und und wacht, und mit heißen Thränen zum Himmel fleht, geschehen.

Doch wenn es auch zweifelhaft ist, daß die Schaubühne, als eine auf Volksbildung und Verbreitung wahrer Sittlichkeit hinwirkende Anstalt, einen höheren Standpunkt habe, — wogegen freilich viel einzuwenden ist — so ist doch nicht zweifelhaft, daß das Theater in unseren Tagen ein unentbehrliches Bedürfniß geworden ist, und als solches einige Beachtung verdient.

In allen neueren Erde- und Reisebeschreibungen — die älteren befaßten sich mit solchen Dingen freilich nicht, wähnten es wäre genug, wenn die Längen und Breiten, Berge, Flüsse, etc. angegeben würden — findet man ausführliche Notizen über Theater und Künstler; man ist gewohnt die Bühnen gleichsam als den Thermometer der Kultur eines Volkes anzusehen, und wenn der Reisebeschreiber spricht, da oder dort ist das Theater in einem schlechten Zustande, so zuckt man mitleidig die Achseln und ist geneigt gegen das Volk, dessen Schaubühne in einem schlechten Zustande ist, ein ungünstiges Vorurtheil zu fassen.

Die Theater Ungarns dürfen also keineswegs stillschweigend übergangen werden, nicht weil sie als Thermometer der

Volksbildung dienen sollen, denn dabei würden die edlen Magyaren wenig gewinnen, sondern weil die Magyaren große Schauspielfreunde sind, und das Theater ihnen eben so wohl als anderen Völkern ein unentbehrliches Bedürfniß geworden, jede große, jede kleine Stadt mit einem Theater versehen ist.

Da von den Bühnen Ungarns die Rede ist, so dürfte man leicht glauben die Schauspieler müßten Ungarn sein, die Schauspiele in ungarischer Sprache gegeben werden, allein das ist keineswegs der Fall: auf allen Bühnen der Hauptstadt und der kleinen Städte werden Opern und Schauspiele in deutscher Sprache gegeben.

Zwar giebt es gegenwärtig auch ungarische Schauspieler-Gesellschaften, es sollen deren bis funfzehn sein, allein keine derselben ist stabil in Ungarns Hauptstadt; sie ziehen wandernd im Lande umher und nähren sich kümmerlich.

Der Wunsch aller ächten Ungarn, in der Hauptstadt des Landes eine ungarische Bühne zu haben, gehört bis jetzt noch zu den frommen Wünschen.

Mir selbst sind in einer langen Reihe von Jahren nur zwei ungarische Schauspieler-Gesellschaften vorgekommen: die eine, deren ich schon erwähnt habe, welche im alten Theater zu Pesth — früher eine Ochsenmühle — spielte, und eine zweite, welche im großen Theater, von welchem gleich die Rede sein wird, Vorstellungen gab, im Ganzen gut war, und einige ausgezeichnete Mitglieder zählte.

Ich habe von diesen Magyaren Vorstellungen gesehen, welche den besten Leistungen mancher berühmten, deutschen Bühnen an die Seite gestellt werden konnten. Ich erinnere mich kaum einen besseren Antonius in Kotzebues Oktavia, eine bessere Oktavia, eine bessere Sappho gesehen zu haben. Leider habe ich die Namen dieses Herrn und dieser Dame, welche

ich mit Madame Crelinger in Berlin vergleichen möchte, vergessen, und kann sie nicht der Unsterblichkeit übergeben.

Ich habe die genannten weiblichen Rollen von bedeutenden, deutschen Künstlerinen, die Oktavia von der Unzelmann-Händel-Mayer-Schütz, die Sappho von der Schröder und Wolff gesehen, und stelle die Magyarin an die Seite der beiden Letzten, ziehe sie der nun zur Freude ihres trostlosen Gemahls verblichenen Unzelmann-Händel-Mayer-Schütz vor.

Ich habe nie so etwas Vollendetes, tief Ergreifendes gesehen, als die Scene des vierten Akts, wo Oktavia zu ihrem Bruder zurück kehrt; ich habe selten etwas so Vollkommenes, so Melodisches gehört als die Sapphischen Verse aus dem Munde der magyarischen Künstlerin, und die Worte zu Melitta:

„Hamis vipera tsipny en és tudok“ *)

(Falsche Schlange;

Auch ich kann stechen.)

waren unübertrefflich. Uebrigens war diese Künstlerin auch eine sehr hübsche Frau.

Diese Gesellschaft gab aber nicht nur, wie man leicht glauben könnte, Uebersetzungen aus dem Deutschen, sondern auch Werke vaterländischer Dichter, welche von allen jenen Klassen, die ich als wahre Ungarn bezeichnet habe, besonders aber von der Jugend, mit enthusiastischem Beifalle aufgenommen wurden, und selben auch größtentheils verdienten.

Karl Kisfaludy's „A Tatarok magyar orszagban“ — die Tartarn in Ungarn — ein sehr gelungenes, dramatisches Produkt, erregte einen gränzenlosen Enthusiasmus; den Bewohnern

---

*) Ich bitte die Herren Magyaren dieser Worte wegen, nochmals um Vergebung: ich schrieb sie aus dem Gedächtniß, selbe dürften daher leicht etwas unmagyarisch ausgefallen sein.

der Stadt Frankfurt a. M. welche, bei Gelegenheit der Gastrollen der Königlichen Preußischen Kammersängerin Dlle. Henriette Sontag, auch etwas Bedeutendes in diesem Fache geleistet haben, würde es klar geworden sein, daß sie doch nur Stümperarbeit geliefert hatten. Alle magyarischen Jünglinge, und deren waren nicht wenige, vereinten sich dem Dichter die verdiente Huldigung zu bereiten, indem sie ihn auf die Bühne bringen, und den Augen des entzückten Publikums zeigen wollten; allein der Dichter, welcher wohl wissen mochte, daß der Enthusiasmus seiner jungen Landsleute sich etwas kräftig auszusprechen pflegt, und er leicht die ihm zugedachte Ehre mit dem Verluste einiger Ribben bezahlen dürfte, suchte selbe abzulehnen, so gut er konnte und kann daßhalb keinesweges getadelt werden, denn wenn Ausbrüche des Enthusiasmus überhaupt gefährlich sind, so müssen sie bei einem kräftigen, leicht zu entzündenden Volke um so gefährlicher werden, und wer nicht mit dem stärksten Gliederbau begabt ist, thut allerdings sehr wohl sich solchen Ausbrüchen zu entziehen.

Schon manchem braven Ungar sind die Ausbrüche einer für ihn enthusiasmirten Parthei höchst funeste geworden.

Es war in früheren Zeiten üblich — ist vielleicht noch — daß bei Wählen gewisser, obrigkeitlicher Personen die verschiedenen Partheien ihre Kandidaten ergriffen und auf einen erhabenen Stuhl zu setzen suchten; jener der Kandidaten, welcher den Stuhl lebend erreichte, war Sieger und Obrigkeit. Da bei einer solchen Wahl bloß Gewalt und allenfalls klug entworfene, und glücklich ausgeführte Manoeuvers entschieden, so wird man gern glauben, daß ein Kandidat, welcher von einigen Dutzenden der kräftigsten Fäuste, deren Inhaber gehörig begeistert waren, gepackt, gehoben, getragen, geschleppt und gezogen wurde, dem Himmel mit gerührten Herzen danken konnte, wenn er lebendig, und ohne Verlust einiger Ribben,

oder anderer Glieder seines Leibes, den Stuhl erreichte. Kisfaludy, welcher weder mit den kräftigen Fäusten, noch mit dem Enthusiasmus seiner Landsleute unbekannt sein konnte, that daher sehr wohl einer lebensgefährlichen Huldigung zu entsagen.

Ich komme auf die deutschen Theater Ungarns zurück.

Die bedeutendesten sind in Pesth und Ofen: nur diese beiden Städte haben stehende Bühnen, andere Städte werden von Nomaden besucht und — heimgesucht.

Früher, und durch eine lange Reihe von Jahren, hatten die Städte Pesth und Ofen nur eine Gesellschaft, und die Schauspieler mußten dißseits und jenseits der Donau ihre Künste zeigen, welches im Sommer mit einigen Beschwerlichkeiten, im Winter aber mit Lebensgefahr und Aufopferung der Gesundheit verbunden war.

Was die Schauspieler in Pesth, noch vor wenigen Jahren, zu erdulden hatten, übersteigt jede Vorstellung, ist unglaublich.

So wie die Donau anfing Eis zu treiben, und die Schiffbrücke, welche beide Städte verbindet, ausgenommen werden mußte, wurden die Schauspieler, Herrn und Damen, in Kähnen übergesetzt.

Das war der Uebel größtes nicht; allein sie mußten bei etwas heftigem Eisgange schon des Nachmittags um zwei Uhr von Pesth aufbrechen, um zwischen drei und vier Uhr den Platz, wo die zur Uebersetzung bestimmten, offenen Kähne — der heftigen Winde wegen dürfen die Kähne nicht bedeckt sein — zu erreichen. Wehte ein ungünstiger Wind, trieb er das Eis sehr hef-

tig, oder hatte sich ein dichter Nebel*) eingestellt, so brachten die Künstler drei auch vier Stunden auf den eisbedeckten Wogen der Donau zu, und gelangten endlich, eine Stunde, oder halbe Stunde vor Anfang des Schauspieles, zuweilen auch eine Stunde nach der zum Anfang bestimmten Zeit, erstarrt, von den in die Kähne schlagenden Wellen durchnäßt, in das Schauspielhaus zu Ofen, wo sie mit heiterem Sinne und frohem Gemüthe, und im Vorgeschmacke der Seligkeiten, welche ihrer auf der Rückfahrt warteten, ihre Rollen abspielen konnten. Nach beendigtem Schauspiele wurde die Rückfahrt, in den fürchterlichsten Winternächten, unter denselben Umständen und Verhältnissen, angetreten und wenn keine besonderen ungünstigen Zufälle, außergewöhnliche Hindernisse eintraten, so trafen die bereits erfrorenen Könige, Königinen, Präsidenten, Hofmarschälle, Fürsten und Grafen um Mitternacht in ihren Wohnungen ein, wo es ihnen frei stand einige Versuche zur Wiederbelebung ihrer Leichname anzustellen.

Und doch, wer sollte es glauben, fand man Schauspieler und Damen, welche zwanzig und dreißig Jahre an der Pesther Bühne waren, zwanzig, dreißig Winter diese Donaufahrten

---

*) Von den Donau-Nebeln kann man sich schwer einen Begriff machen, wenn man sie nicht selbst genossen hat; sie wetteifern mit ihren Kollegen in England. Ich selbst bestieg einmal um 9 Uhr Abends einen Kahn in Pesth, um nach Ofen überzuschiffen, und landete um sechs Uhr des Morgens in — Pesth. Ich stand am Hintertheile des Kahns und wußte nicht, daß man am Vordertheile eine Fackel angezündet hatte. Vergebens hörten wir die Thurmuhren in beiden Städten schlagen, die Schiffer — wahre Virtuosen in ihrer Kunst — konnten die Richtung nicht finden, und mit der Morgendämmerung, es war im Januar, giengen wir eine Meile unterhalb der Stadt Pesth an das Land.

mitgemacht hatten und sich ganz wohl befanden, auch nicht über ihr Schicksal klagten. — „Der Wein, der Wein“ singt Hauptmann Sturmwald in der Oper „der Doktor und Apotheker,“ ist ein Spezifikum, und ein Remedium.“ Eine Flasche ungarischen Weines macht manches vergessen.

Seit einigen Jahren haben beide Städte ihre eigenen Gesellschaften, und die Donaufahrten sind außer Cours gekommen.

Das Schauspiel wird in Pesth nich sehr beachtet, doch um so beliebter sind hübsche Schauspielerinen und Opern, so daß sich die Ungarn, diesen Punkt betreffend, von den Wienern, Berlinern und allen anderen Erdenvölkern, im dritten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts, auch nicht im mindesten unterscheiden.

Das neue Schauspielhaus in Pesth, das ungereimteste, welches je von einer Menschenhand gebaut wurde, mag wohl größtentheils Schuld tragen, daß man dem Schauspiele wenig hold ist.

Gretry sagt in seinen Essais sur la musique: „Hätte ich ein Theater zu bauen, so würde ich zu dem Architekten sprechen: bedenken Sie, mein Herr, daß es sich nicht darum handelt ein Gebäude aufzurichten, daß durch den Anblick große Wirkungen mache. Die Hauptsache ist, daß man Alles, was auf der Bühne gesprochen oder gesungen wird, vollkommen vernehme; wenn ich in Ihrem Gebäude nicht die sanfteste Musik, nicht die Stimme einer Frau, eines Kindes verstehen kann; wenn ich von den Versen des Dichters, wo ich keine Silbe verlieren möchte, die Hälfte verliere, was kann mir da Ihr großes Haus nützen.“

Alle Personen, welche bei dem Bau des Pesther Theaters beschäftigt waren, vom Architekten bis zum Handlanger, welcher die Ziegel herbei schaffte, wußten von dem, was Gretry gesagt hat, und andere vernünftige Leute auch wohl schon gedacht

tig, oder hatte sich ein dichter Nebel*) eingestellt, so brachten die Künstler drei auch vier Stunden auf den eisbedeckten Wogen der Donau zu, und gelangten endlich, eine Stunde, oder halbe Stunde vor Anfang des Schauspieles, zuweilen auch eine Stunde nach der zum Anfang bestimmten Zeit, erstarrt, von den in die Kähne schlagenden Wellen durchnäßt, in das Schauspielhaus zu Ofen, wo sie mit heiterem Sinne und frohem Gemüthe, und im Vorgeschmacke der Seligkeiten, welche ihrer auf der Rückfahrt warteten, ihre Rollen abspielen konnten. Nach beendigtem Schauspiele wurde die Rückfahrt, in den fürchterlichsten Winternächten, unter denselben Umständen und Verhältnissen, angetreten und wenn keine besonderen ungünstigen Zufälle, außergewöhnliche Hindernisse eintraten, so trafen die bereits erfrorenen Könige, Königinen, Präsidenten, Hofmarschälle, Fürsten und Grafen um Mitternacht in ihren Wohnungen ein, wo es ihnen frei stand einige Versuche zur Wiederbelebung ihrer Leichname anzustellen.

Und doch, wer sollte es glauben, fand man Schauspieler und Damen, welche zwanzig und dreißig Jahre an der Pesther Bühne waren, zwanzig, dreißig Winter diese Donaufahrten

---

*) Von den Donau-Nebeln kann man sich schwer einen Begriff machen, wenn man sie nicht selbst genossen hat; sie wetteifern mit ihren Kollegen in England. Ich selbst bestieg einmal um 9 Uhr Abends einen Kahn in Pesth, um nach Ofen überzuschiffen, und landete um sechs Uhr des Morgens in — Pesth. Ich stand am Hintertheile des Kahns und wußte nicht, daß man am Vordertheile eine Fackel angezündet hatte. Vergebens hörten wir die Thurmuhren in beiden Städten schlagen, die Schiffer — wahre Virtuosen in ihrer Kunst — konnten die Richtung nicht finden, und mit der Morgendämmerung, es war im Januar, giengen wir eine Meile unterhalb der Stadt Pesth an das Land.

mitgemacht hatten und sich ganz wohl befanden, auch nicht über ihr Schicksal klagten. — „Der Wein, der Wein" singt Hauptmann Sturmwald in der Oper „der Doktor und Apotheker," ist ein Spezifikum, und ein Remedium." Eine Flasche ungarischen Weines macht manches vergessen.

Seit einigen Jahren haben beide Städte ihre eigenen Gesellschaften, und die Donaufahrten sind außer Cours gekommen.

Das Schauspiel wird in Pesth nich sehr beachtet, doch um so beliebter sind hübsche Schauspielerinen und Opern, so daß sich die Ungarn, diesen Punkt betreffend, von den Wienern, Berlinern und allen anderen Erdenvölkern, im dritten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts, auch nicht im mindesten unterscheiden.

Das neue Schauspielhaus in Pesth, das ungereimteste, welches je von einer Menschenhand gebaut wurde, mag wohl größtentheils Schuld tragen, daß man dem Schauspiele wenig hold ist.

Gretry sagt in seinen Essais sur la musique: „Hätte ich ein Theater zu bauen, so würde ich zu dem Architekten sprechen: bedenken Sie, mein Herr, daß es sich nicht darum handelt ein Gebäude aufzurichten, daß durch den Anblick große Wirkungen mache. Die Hauptsache ist, daß man Alles, was auf der Bühne gesprochen oder gesungen wird, vollkommen vernehme; wenn ich in Ihrem Gebäude nicht die sanfteste Musik, nicht die Stimme einer Frau, eines Kindes verstehen kann; wenn ich von den Versen des Dichters, wo ich keine Silbe verlieren möchte, die Hälfte verliere, was kann mir da Ihr großes Haus nützen."

Alle Personen, welche bei dem Bau des Pesther Theaters beschäftigt waren, vom Architekten bis zum Handlanger, welcher die Ziegel herbei schaffte, wußten von dem, was Gretry gesagt hat, und andere vernünftige Leute auch wohl schon gedacht

hatten, nicht ein einziges Wort und legten wohlgemuth so lange einen Ziegel auf den andern bis das Monstrum fertig war.

Wer das Theater an der Wien und das Berliner Opernhaus gesehen hat, wird gestehen, daß beide recht ansehnliche Theater sind, allein neben dem Pesther Schauspielhause sinken beide zu ganz unbedeutenden Theaterchen herab, könnten auch beide recht bequem da untergebracht werden.

Welche Stimme müssen Schauspieler und Schauspielerinen haben, unn sich in einem solchem Hause verständlich zu machen, und wie kann ein Schauspiel, von welchem man kaum den dritten Theil versteht, interessiren.

Engel's Mimik ist für die Pesther Bühne nicht geschrieben, denn ist ein Schauspieler nicht mit Gesichtszügen, welche ausdrücklich von einem Steinmetze angefertigt wurden, begabt, so mag er weinen oder lachen nach Belieben, es nimmt kein Mensch Notiz davon. Schauspielerthränen müßten die Größe von wohlkonditionirten Hühnereiern haben, wenn sie von einiger Wirkung sein sollten. Wenn der steinerne Apoll vor dem Brandenburger-Thore zu Berlin sich der dramatischen Kunst widmen, und die Pesther Bühne betreten wollte, so würde man endlich einen Schauspieler gefunden haben, der in richtigen Verhältnissen zu der Bühne steht, und man würde vielleicht erkennen können, was in dessen überaus insipiden Angesichte vorgeht.

Eine Bürgersfrau, welche auch das gerühmte, neue Theater sehen wollte, hatte sich einen Platz auf der Gallerie gemiethet. Als sie nach Hause kam und von dem, was sie gehört und gesehen hatte, Bericht geben sollte, meinte sie: „die klanen Bűberle und Maderle*) hätten ihre Sachen

*) Kleinen Knaben und Mädchen. Sie hielt die Schauspieler, unter welchen einige recht stämmige Gestalten waren, für Knaben und Mädchen.

recht gut gemacht, es wäre nur Schade, daß sie nicht auch etwas gesprochen hatten."

Ein sogenanntes Conversationsstück auf dieser Bühne aufführen zu sehen, ist eine wahre Tribulation. Spricht der Liebhaber mit seiner Geliebten allein, so nehmen sich beide aus wie zwei Ausrufungszeichen auf einem unbedruckten Bogen englischen Zeitungspapieres:*) was sie sich zu sagen haben erfährt kein Mensch und das ist auch recht und billig, gebietet aber die in Mitte der Bühne stehende Geliebte dem Geliebten einen Brief, oder anderen, auf einem Tische liegenden Gegenstand herbei zu holen, so ist das Unglück fertig, denn während der Mann von seinem Standpunkte zu einem seitwärts stehenden Tische reis't, und von da wieder zurück in die Arme der Geliebten gelangt, ergiebt sich eine Pause, welche auch Herrn von Hiob zur Verzweiflung bringen würde.

Das Publikum der Stadt Ofen, aus Adel und Offizianten bestehend, ist dem Schauspiele etwas geneigter, doch scheut man auch die gefährlichsten Donaufahrten nicht um nach Pesth zu kommen, und da eine große Oper zu hören.

Das Ofner Theater, einst eine Kirche, ist klein, es dringen daher auch Worte zu den Ohren der Zuhörer, indeß das Pesther Theater nur für Spontinische Tonmassen berechnet ist.

Die bürgerliche Achtung betreffend, so verhält es sich damit wie allerwärts: die Schauspieler speisen an den Tafeln der Großen, und Fürsten und Grafen liegen zu den Füßen hübscher Schauspielerinen, beide werden aber von den unteren Ständen wenig geachtet. Der gebildete Ungar nennt den Schauspieler Iátzó-személy, der Bauer nennt ihn Comedias, und rangirt ihn ungefähr mit dem Scharfrichter.

---

*) Ein Bogen eines gewöhnlichen, englischen Zeitungspapiers, wie z. B. der Morning-Chronicle, ist drei Viertel Elle lang und fünf Viertel Elle breit.

Daß die Schauspieler-Gesellschaften, welche sich in den Wintermonaten in Ungarns kleineren Städten einfinden, nicht sehr geachtet werden, ist begreiflich, denn man findet unter diesen Gesellschaften, solche Gesellschaften, welche alle Begriffe, die man sich von Gesellschaften machen kann, weit zurück lassen.

Solche unbegreifliche Gesellschaften, welche in den Wintermonaten die verehrungswürdigen Publikume kleiner Städte bestens unterhalten, bilden und verfeinern sollen, werden nicht früher als im Herbste gebildet: die Direktoren gehen in dieser Jahreszeit auf Werbung aus und raffen zusammen was sie finden.

Der vorzüglichste Werbeplatz für dergleichen vagabundirende Oberpriester Thaliens, soll eine Tabagie, nahe am Kärntnerthore zu Wien sein.

Direktoren, welche Künstler, und Künstler, welche Direktoren suchen, treffen da zusammen, und es werden bei einem Kruge Bier und mehreren Würsten Engagements für den nächsten Winter geschlossen.

Die werbenden Direktoren sitzen ungekannt und stumm, und mustern mit forschenden Blicken die anwesenden Künstler, welche sie an Kostume, Haltung und Betragen leicht erkennen; das Auge solcher Direktoren soll so geübt sein, daß sie auf den ersten Blick die Heldenspieler, péres nobles, Intrigants, Chevaliers und Komiker genau unterscheiden; natürlich richtet jeder auf solche Subjekte, welche er vorzüglich zu besitzen wünscht, seine besondere Aufmerksamkeit. Da der Liebhaber- und Heldenspieler das unentbehrlichste Subjekt einer wohlkonditionirten Schauspieler-Gesellschaft ist, so sucht er natürlich diesen zuerst auszuspähen: läßt ihn Gestalt und Stimme vermuthen, oder erkennen, daß dieses oder jenes, biergenießende Individuum ein Rolla, Macbeth, Ezzelino sein könne, so ertheilt er ihm, bei schicklicher

Gelegenheit, einen Wink, und beide verfügen sich in einen sehr engen, eigentlich dem Geschäfte, welches die Kärner in Shakspears Heinrich IV. so überaus anmuthig besprechen, gewidmeten Hof, wo die Unterhandlungen beginnen, der Heldenspieler auch wohl ersucht wird irgend eine Krafttirade, z. B. aus Macbeth:

„Zieht die Sturmglock' an! blas' Wind! brich ein Verderben!
„Wir wollen wenigstens in unserm Harnisch sterben!"

oder aus der Sonnenjungfrau:

„Brüllt ihr Gebirge rings umher, Feuer, Feuer aus der Erde!"

u. s. w. vorzutragen, welche Einladung nicht abgelehnt werden kann.

In früheren Zeiten soll der Monolog aus Hamlet „Sein oder nicht Sein" unveränderlich der Probierstein der Heldenspieler gewesen sein.

Findet Stimme und Vortrag des Geprüften den Beifall des Oberpriesters, so folgt eine köstliche Bewirthung, Würste comme s'il en pleuvait, und Abschließung des Kontraktes, wobei auch öfters bare Vorschüsse, bis zum Betrag von fünf Gulden bewilligt werden.

In früheren Zeiten soll die Sache mit einer Stimme- und Deklamations-Probe allein nicht abgethan gewesen sein: die Direktoren sollen, nach bestandener Prüfung auch noch die Frage: „H a t d e r H e r r s c h w a r z s e i d e n e B e i n k l e i d e r u n d S t e i n s c h n a l l e n?" an den anzuwerbenden Helden gerichtet, und es soll das Engagement allein von einer bejahenden Antwort abgehangen haben.

Komiker werden von umsichtigen und erfahrnen Direktoren nie zur Prüfung in den erwähnten Hof geladen, denn sie erkennen das taugliche Subjekt bereits am Biertische.

Ist ein Tisch mit Gästen dicht besetzt, sind die sitzenden noch von zwei Reihen stehender umgeben, lachen die sitzenden

und stehenden ununterbrochen aus vollem Halse, so vermuthet der umsichtige Direktor gleich, daß an diesem Tische ein Komiker präsidire; er drängt sich nun auch durch die dichten Reihen und sucht den Mann, der alle Zwergfelle in Bewegung setzt, ins Auge zu fassen.

Die Phisionomie und rothe Nase des Komikers sprechen den Direktor besonders an, er wendet sich schnell an den Inhaber der Tabagie und sucht nähere Erkundigungen einzuziehen: er erfährt von diesem, daß Herr Purzel — der Name des Komikers — ein wahrer, sogenannter Teufelskerl sei, welcher Anekdoten zum Todtlachen zu erzählen, wie ein Hund zu bellen, wie eine Katze zu miauen, und eine alte Frau, welche den Abendsegen betet, vorzustellen wisse; daß er mit jedem Herbste in Wien sich einfinde, und bei ihm Bier und Würste nach Belieben gratis zu genießen das Recht habe, indem er ihm eine Menge von Gästen herbei locke, und die Bierstube von zwei Uhr Nachmittags, wo der Künstler erscheint, bis Mitternacht, wo er sich gewöhnlich zu entfernen pflegt, nicht leer werde.

Diesen äußerst vortheilhaften Berichten zufolge, werden Herrn Purzel, nach Entfernung der übrigen Gäste, die glänzendesten Anerbietungen gemacht, und da er nun auch erklärt, daß er eine Frau besitze, welche naive Mädchen spielt, gegenwärtig aber nicht mit ihm lebt, sondern mit einem seiner Freunde, einem sehr verdienstvollen Schauspieler im Fache der Bonvivants, in nähere Verbindung getreten ist, daß aber auch er mit einer Dame, welche Anstandsrollen spielt, zufällig aber auch die Frau eines anderen Künstlers ist, in freundschaftlichen Verhältnissen stehe, diese Damen alle Engagement suchten und unter billigen Bedingungen zu haben wären, so segnet der Direktor, wie einst Petrarca das Jahr, den Tag und die Stunde, welche ihn in die Bierstnbe geführt haben und engagirt alle diese, durch wechselseitige, heilige Bande verbundene Personnagen

so schnell möglich, wogegen auch gar nichts einzuwenden ist, indem dergleichen Verbindungen in der theatralischen Welt durch das Herkommen geheiligt sind, und als die einzig legitimen erkannt werden.

Daß so ein dramatischer Künstler keinen Anstand nimmt, in einer Bierstube, für einen Ehrensold einiger Krüge Bier, den Hanswurst zu machen, dürfte vielleich nicht allgemein gebilliget werden, wenn man aber bedenkt, daß selbst große, königlich bezahlte Künstler nicht verschmähen, für einige Flaschen Wein dasselbe zu thun, so wird man billig genug sein Wein und Bier gleich viel gelten zu lassen, und den Hanswurst in der Bierstube nicht geringer zu schätzen als den Hanswurst im Weinhause.

Welches Wesen, oder Unwesen von solchen zusammengerafften Gesellschaften endlich, wenn sie den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben, getrieben wird, läßt sich vermuthen, oder läßt sich eigentlich nicht vermuthen, denn jede, kühnste Vermuthung kann sich nicht bis zur Wirklichkeit emporschwingen.

Durch meine Verhältnisse einst an einen kleinen Ort gebannt, wo die Göttin Langweile ihren Thron aufgeschlagen hatte und absolut herrschte wie Doktor Miguel in Portugal, wo jede Bühne, wäre sie auch unter dem Gefrierpunkt der Nichtswürdigkeit gewesen, als eine Wohlthat anerkannt werden mußte, fand ich Gelegenheit — denn ich suchte sie — einige Blicke hinter die Coulissen, in das innerste Wesen dieser nomadisirenden Gesellschaften zu thun — wer Muth hat lese, was ich zu sehen Muth hatte.

Die Leute sollten vier Male in jeder Woche spielen, wußten aber am Morgen des Mittwochs nie, welches Lust-, Schau- oder Trauerspiel am Donnerstage gegeben werden sollte: man hielt endlich eine Conferenz und fand auch ein Stück welches eine gute Einnahme hoffen ließ. Einige der Künstler hatten

bereits früher in diesem Stücke eine oder die andere Rolle gespielt, andere kannten es durchaus nicht; letztere mußten nun die ihnen zugetheilten Rollen in vier und zwanzig Stunden einstudiren, da aber zufällig nicht alle Rollen ausgeschrieben waren, so wurde Jenen, welche kleinere Rollen zu übernehmen hatten, die Weisung ertheilt, sie möchten sich helfen so gut sie könnten; manche halfen sich nun zwar so gut sie konnten, andere, in der Kunst sich zu helfen nicht Erfahrene, richteten aber gräßliche Verwirrungen an, so daß sehr oft kein Mensch mehr wußte, in welcher Gegend des Stückes er sich befand.

Ich habe einst ein Ritterstück, der Titel ist mir leider entfallen, gesehen, welches ein Meisterstück in seiner Art genannt zu werden verdiente. Es waren da mehrere, in der Kunst sich zu helfen unerfahrne Subjekte zusammen getroffen, daher von Zeit zu Zeit lange Pausen entstanden, und die Bühne durch mehrere Minuten leer blieb. So wie eine dergleichen Pause eintrat, erhob sich jedesmal in den Couliffen ein fürchterliches Toben und Wüthen, worauf auch gewöhnlich irgend jemand erschien. Eine dieser Pausen hatte schon mehrere Minuten gewährt, da schrie eine gewaltige Stimme „Himmelsakerment! die Emma von Falkenstein muß hinaus.“ — „Nein,“ ließ sich eine weibliche Stimme vernehmen, „der Einsiedler muß hinaus.“ Indeß erschien weder Emma von Falkenstein noch der Einsiedler, der Spektakel in den Coulissen währte aber fort und ließ vermuthen, daß Fräulein Emma und der Einsiedler handgemein geworden waren: plötzlich stürzten zwei Ritter, mit Hahnenfedern auf den Hüten, hervor: „Ha, das sollst du mir bezahlen, verfluchter Bösewicht!“ schrie der Eine und hieb wüthend auf den Andern ein. Nachdem sie sich eine Weile herum gebalgt hatten und nicht mehr konnten, giengen sie fort. Nun erschien Fräulein Emma, eine Person von funfzig Jahren, welche früher bei einem Garde-Regi-

ment gestanden haben mochte; auch der Einsiedler kam zum Vorscheine, machte aber dem Fräulein ein gewaltig saures Gesicht; sie sprachen etwas weniges; Fräulein Emma betheurte ihre Unschuld, der Einsiedler meinte, das hätte gute Wege, und so giengen sie wieder fort. Die alte Verlegenheit trat wieder ein: die Bühne blieb leer, in den Coulissen furchtbarer Skandal wie zuvor: „Schwerenoth! Hinaus! Nein! ich nicht," bis endlich die zwei Ritter und Retter wieder erschienen, und mit den Worten: „Ha! verfluchter Bösewicht! das sollst du mir bezahlen," einen neuen Kampf begannen.

So aufmerksam ich den Gang des Stückes verfolgte, so würde ich doch in große Verlegenheit gerathen, wenn ich den Inhalt desselben erzählen, über Fräulein Emmas Unschuld, über des Einsiedlers Schicksal Bericht geben sollte: Alles was ich weiß ist, daß die erwähnten Ritter mit den Hahnenfedern noch fünf bis sechs Male erschienen, und stets mit denselben Worten: „Ha verfluchter Bösewicht! das sollst du mir bezahlen!" auf einander los schlugen. Das Publikum schien indeß mit der Vorstellung ganz zufrieden; Fräulein Emma wurde lebhaft beklatscht und am Schlusse hervor gerufen; sie erschien bescheiden an der Hand des Einsiedlers, der vielleicht für gut gefunden hatte, über ihre Unschuld keine weiteren Untersuchungen anzustellen.

Mit den Theaterzetteln wird von solchen Gesellschaften namenloser Spuk getrieben. Jedem Titel muß ein zweiter, langer Titel beigefügt werden, sonst bleibt das Haus leer. Der Bettler in dem erwähnten Landhaus an der Heerstraße, spricht: wenn die hohen Herrschaften keine rührenden Worte hören, geben sie gar nichts;" wenn die verehrten Publikume der ungarischen Krähwinkel keine zweiten, langen Titel lesen, bleiben sie zu Hause; daher liest man: „Graf Monaldeschi, oder: die grausame und schreckliche Rache

einer Königin;" — „der Wirrwar, oder: Wer heute nicht lacht, lacht nie mehr," oder endlich: „Der Fremde, oder: Vogerl, sing! sing," ein Lustspiel von A. W. Iffland.

Da diesen Künstlern auch Benefiz-Vorstellungen bewilligt werden, diese sogar den bedeutendesten Theil ihrer Revenuen bilden sollen, so wendet jeder die Mittel an, welche ihm die wirksamsten scheinen das Publikum in das Theater zu locken; der Eine schlägt den Weg des Scherzes ein, der Andere sucht Mitleid zu erregen; die Zettel, welche zu den Benefiz-Vorstellungen einladen, sind würdige Beiträge zur Geschichte des deutschen Theaters.

Ein Komiker hatte einst versucht auf folgende Art die Herzen für sich zu gewinnen:

„Hoher, gnädiger Adel!

„Hochlöbliches Kaiserliches Königliches Militair!*)

„Verehrungswürdigstes Publikum!"

„Der Tag, auf welchen alle meine Gläubiger hoffen, ist endlich angebrochen. Wenn Sie, Hohe, Gnädige und Verehrungswürdige, mich heute im Stiche lassen, so bin ich verloren, weiß mir weder zu helfen noch zu rathen. Der Schneider, der Schuster, der Bierwirth, meine Hausfrau und verschiedene andere respektable Personen werden mich morgen mit, oder vor Tagesanbruch aus meinen süssesten Träumen wecken und schreien Geld! Geld! und wieder Geld. Es sind sehr honnette Leute unter ihnen, mit welchen ich gern in freundschaftlicher Harmonie bleiben möchte. Verehrungswürdigste! ich habe Ihnen ja

*) Die Offiziere der östreichischen Regimenter, welche in den kleinen Städten garnisoniren, würden es sehr übel nehmen, wenn ein Schauspieler unterließe sie insbesondere und ausdrücklich anzurufen; nicht ein einziger würde im Theater erscheinen.

so manchen guten Spaß gemacht, machen Sie heut den besten und kommen Sie mit Ihren lieben Frauen, Söhnen und Töchtern und bringen Sie die unmündigen Kinderlein auch mit. Was die Kasse betrifft, so brauchen Sie Ihrer Generosität keinen Zaum anzulegen, lassen Sie nur schießen, Sie verstehen mich, je mehr je besser, vielleicht bleiben auch ein Paar Fünferl*) für mich übrig. Ich verharre Hohe, Gnädige, Verehrungswürdigste

Ihr unterthänigst gehorsamster."

Ein anderer suchte durch Sentimentalität und durch einen lebendigen Hirsch sein Publikum zu angeln; ein Herr Hirschfeld hatte einst folgendes Manifest an das Publikum erlassen:

„Neues, historisches Schauspiel und ein lebendiger Hirsch.

Heute wird aufgeführt:

Zum Vortheile des Johann Baptist Hirschfeld,

zum Erstenmale:

Krakus, Fürst und Erbauer von Krakau,

oder

Die Befreiung der Hauptstadt.

Ein neues, historisches Schauspiel mit Gesang in fünf Akten. —

Hohe, Gnädige, Verehrungswürdige!

Abermals erscheint ein Supplikant, Ihre Großmuth und Güte in Anspruch zu nehmen. Ehrfurchtsvoll wage ich die Bitte um Ihren zahlreichen Zuspruch, und Unterstützung. Nie war mir eine Unterstützung nothwendiger als in diesem Zeitpunkte. Ich bin Gatte geworden und bedarf des Wohlwollens edler Menschen. Da meine Verbindung diese Woche war, da bei einer solchen Gelegenheit ein Fest erlaubt ist, so sei es mir vergönnt heute das Theater als mein Hochzeitshaus, Sie

---

*) Oestreichische Banknoten von fünf Gulden.

Verehrungswürdigste als die geladenen Gäste, und das Geschenk Ihrer Großmuth als meine Aussteuer zu betrachten. Der Segen Ihrer Güte wird Gedeihen bringen in das Haus zweier armen, aber durch Sie glücklich gewordenen Menschen, die in Ihnen die Schöpfer ihrer häuslichen Zufriedenheit verehren werden.

Surprise.

Um einem geehrten Publikum eine kleine Aufmerksamkeit zu beweisen, und einen Beweis meiner Dankbarkeit zu geben, habe ich mir, von guten Menschen unterstützt, einen lebendigen Hirsch verschafft, der am Ende des Stückes dem verehrten Publikum überlassen wird. Jeder der Titl Herrn Eigenthümer der Logen empfangen vier, die Herrn vom Parterre jeder zwei, die von der Gallerie jeder ein numerirtes Freibillet. Eben so viele Billete werden dann in eine Schüssel gelegt und der Eigenthümer des hervorgezogene Billets beliebe sodann sich den Hirschen abzuholen oder abholen zu lassen.

Ergebenster Johann Baptist Hirschfeld."

Eine Dame suchte durch folgenden, wirklich höchst jammervollen Zettel die Herzen zu erschüttern.

„In der Königlichen Freistadt Komorn *)
wird aufgeführt
zur freyen Einnahme
Der Klara Deicherin, Schauspielerine,
Ein Schauspiel in Drei Akten
genannt
Johan Doktor Faust

*) Man wird bemerken, daß in diesem Abdrucke die Ortographie der Schauspielerin Klara Deicherin beibehalten worden ist.

oder

Kasperl der lustige geister Zittirer,

wo alle Vorstellungen zum Vorschein kommen werden. Auch werden heute zwei ganz neue Schauspielerine auftreden.

Personen.

Johann, Doktor Faust.	Famulus, Kammerdiener des Faust.
Der Fürst.	Kasperl, ein Fazierender.
Mefistoffelles.	Viele Furien.

Testamentalische Vorstellungen.

Der Keusche Joseph.	Hollofernes.
Lukretina.	Juditt.
Samson.	Dallila.

Hoher Adel! K. K. Militair!

Verehrungswürdige Bürger!

Da dieser Tag Blos zu meiner Einnahme bestimmt ist, um meine wirklich sehr üblen umständen zu erleichtern, da ich Hoches leibes bin und ich keine sichere Stunde mehr habe, und ich so viele Broben wie auch meine Vorgänger Hier in Komorn von Ihrer Großmuth und menschen Lieb glücklich empfangen haben, so ist meine grosse Hoffnung, daß sie mich auch nicht verlassen werden, worauf ich dann hinlänklich belohnt bin, mich auch in tiefster Ehrfurcht nennen werde Dero unterthänigste

Klara Deicherin Schauspielerine.

Man könnte Thränen vergießen über solch einen Zettel und über die Schauspielerine Klara Deicherin, welche den ihr vom Schicksale angewiesenen Spühlnapf verläßt um die schönste der Künste zu entweihen.

Die Profanation der Kunst durch Madame Deicherin und mehrere ihrer Kunstschwestern — Siehe Seite 124, Emma von Falkenstein — leitet mich zu anderen Schauspielen, welche noch vor wenigen Jahren in Ungarn sehr beliebt waren, jetzt aber,

allen Göttern und allen Musen sei es gedankt, nicht mehr gefunden werden; diese Schauspiele waren extemporirte Possen, und unter dem Titel „Kreuzerkomödie“ — der Preis des letzten Platzes war ein Kreuzer — allgemein bekannt.

Das Haus selbst war von Holz; über dem Haupteingange war ein Balkon angebracht, auf welchem der Lustigmacher — Kasperl — während der Zwischenakte, im vollem Kostüme zu erblicken war, wie er mit den unter dem Balkone stehenden, und ihn angaffenden Straßenjungen konversirte, und dabei aus einem ungeheuren Kruge Bier trank.

Da die Vorstellungen bereits um drei Uhr des Nachmittags begannen und bis Mitternacht ununterbrochen fortwährten, der Kasperl aber beinahe immer auf der Bühne sein, sprechen, singen, spielen, tanzen mußte, so läßt sich begreifen, daß er in den Sommermonaten von einigem Durste geplagt wurde, und daher die freien Augenblicke und Zwischenakte benutzte, um auf dem Balkone nach frischer Luft zu schnappen und Fluthen Biers zu sich zu nehmen.

Was im Innern dieser Kreuzerhallen vorgieng zu erzählen, wäre vergebene Mühe, denn man würde es doch nicht glauben; die Scherze des Kasperls waren größtentheils solcher Art, um eine Graben-Nymphe in Wien, eine Dame in der Petristraße oder hinter der Königsmauer*) in Berlin erröthen zu machen.

Und welches Publikum fand sich ein, diese Scherze zu hören? In den Stunden des Tages müssiges, liederliches Gesindel, gegen Abend sämtliche Priesterinen der Venus vulgivaga, und junge Herren, mitunter vom hohen und höchsten Adel, welche dergleichen Priesterinen suchten.

Ein Impromptu des Kasperls, welches ich selbst zu hören

---

*) C'est fort!

das Glück hatte, wird Alles was man über den, in diesem Musentempel herrschenden Geist sagen könnte, überflüßig machen.

Der Kasperl sang mit heiserer, schrecklicher Stimme eine Arie.

Am Schlusse derselben rief höhnend eine Stimme vom Kreuzerplatze: „So kann ich es auch!

Kasperl wandte den Kopf nach der Gegend, wo die Stimme sich vernehmen ließ und sprach: „Wenn der Herr es nicht besser kann, so kann der Herr“...... und nun folgte die Phrase, welche Götz von Berlichingen dem Trompeter, zur Bestellung an den Hauptmann, aus dem Fenster zuruft, welche mit den Worten: Vor Ihro Kaiserlichen Majestät habe ich wie immer schuldigen Respekt“ anfängt, so deutlich, als selbe in der bei Weigand, in Leipzig, im Jahre 1774 erschienenen Ausgabe der Werke des Dichterfürsten zu lesen ist.

Daß man diese Kreuzertheater abschaffte, ist begreiflich; wie man sie dulden konnte, ist unbegreiflich.

Ein anderes, Terpsichoren geweihtes Institut, welches früher in Pesth bestand, nun aber, zur Ehre der Nation, nicht mehr besteht, darf aus Gründen, welche später angegeben werden sollen, nicht schweigend übergangen werden.

Dieses Institut war ein Tanzsal und wurde die schwarze Redoute genannt. Alle weiblichen Gäste, ohne Ausnahme, waren Phrynen der gemeinsten Sorte; die männlichen: Schlächterbursche, Studenten, Juraten und wieder auch mitunter Jünglinge des hohen Adels, welche da eine anständige Zerstreuung suchten und sich auch herab ließen Verbindungen einzugehen, welche zwar nur momentan waren, doch aber nicht selten auf das ganze, kommende Geschlecht des edlen Jünglings erfolgreich einwirkten.

An den Tanzsal, welcher im Erdgeschoße lag, stieß ein

anmuthiger Garten, in welchen sich die vom Tanze erhitzten Paare verfügten, um sich auf irgend eine beliebige Weise abzukühlen.

Hier erlahmt jede Beschreibung: man muß diesen Garten gesehen haben um zu begreifen, wie tief sich der Mensch erniedrigen kann: „die Sünde“ — mit Schiller zu sprechen — „würde über eine Beschreibung erröthen.“

Jedes Fest endete übrigens mit einer Hauptschlacht, in welcher die Erbfeinde, Schlächter, Juraten und Studenten sich mit gleicher Wuth und Tapferkeit bekämpften und Thaten verrichteten, welche wohl verdient hätten von dem Lichte der Sonne beschienen zu werden.

Ich habe ein Mal in meinem Leben, in Gesellschaft mehrerer Freunde, diese schwarze Redoute besucht — zu den merk- und sehenswürdigen Dingen gehörte sie doch immer, auch würde ich jetzt nicht von ihr erzählen können, wenn ich sie nicht gesehen hätte — und mußte bon gré mal gré an der Schlacht Theil nehmen.

Neutral zu bleiben war unmöglich; die feierlichste Neutralitäts-Erklärung würde auch von den puissances belligérantes nicht angenommen worden sein, es blieb daher nichts übrig als sich mit gewaffneter Hand einen ehrenvollen Rückzug zu erzwingen. Daß wir uns nicht unbewaffnet nach der schwarzen Redoute begeben hatten, läßt sich denken: wir formirten ein Bataillon carré und suchten, den dichtgedrängten Knäul der Kämpfenden durchbrechend, den Ausgang zu gewinnen, was uns auch gelang.

Daß wir Alle ganz gut weggekommen sind, kann ich nicht behaupten; ich wenigstens fühlte mich einige Male sehr unsanft berührt, hatte aber auch die Satisfaction zu bemerken, daß meine Streiche nicht in die blinde Luft fielen. Wir erreichten das Freie, ohne einen Mann zu verlieren, und konn-

ten uns des glücklichen Rückzuges um so mehr freuen, als schon mehrere Patrouillen herbei eilten, in deren Hände zu fallen wir durchaus nicht wünschen konnten, denn wir hatten unter unseren Truppen einige Namen, welche einst in der Heldengeschichte Ungarns geglänzt hatten, und welche wir nicht gern in den Registern der auf der schwarzen Redoute Verhafteten gelesen hätten.

Die ungarischen Tanzsäle, und ihre Zahl heißt Legion, sind überhaupt wahre Kriegsschulen des wechselseitigen Unterrichts. Wie verschieden auch die Gesellschaften, welche man auf den verschiedenen Tanzsälen trifft, sein mögen, so sind sie doch alle von einem gleichen Verlangen nach Ruhm, von einem ewig glühenden Thatendurst beseelt. Fox sagte einst, nächst dem Vergnügen im Spiele zu gewinnen, kennte er kein größeres als im Spiele zu verlieren; es giebt Leute, welche meinen, nächst dem Vergnügen Prügel zu empfangen, gäbe es kein grösseres als Prügel auszutheilen.

In Pesth und in den Vorstädten Ofens zeichnen sich unter diesen kriegerischen Tanzsälen, besonders jene aus, welche von den Artillerie-Soldaten und den ungarischen Grenadieren besucht werden.

Nie waren Guelphen und Gibellinen, nie die Anhänger der weißen und rothen Rose so erbitterte Feinde als die genannten Grenadiere und Artilleristen, und jene Wesen, welche so oft die Großen der Erde entzweit und veranlaßt haben ihre Unterthanen bei Tausenden hinzuschlachten, Städte und Länder zu verheeren, jene Wesen, welche sich schwach nennen, aber den Starken verzweifelte Streiche spielen, sind auch hier die nieversiegenden Quellen des Hasses und des Grimmes.

Obgleich die östreichischen Artilleristen die unansehnlichsten, in den unglücklichsten Uniformen steckenden Soldaten der Welt sind, so wissen sie sich doch bei den Mädchen besonders

beliebt zu machen, und jede Vortänzerin wendet ihre Aufmerksamkeit eher einem Artilleristen, als dem bestgebauten Grenadiere zu.

Wie das kommt ist leicht zu erklären, doch scheint mir nöthig erst eine Erklärung des Wesens und der Natur einer Vortänzerin zu geben, indem zuverlässig ein großer Theil der Leser, besonders im Norden Deutschlands, nie von einer Vortänzerin gehört haben dürfte.

Eine Vortänzerin ist ein Mädchen im Dienste des Inhabers eines Tanzsales. Sie muß nicht nur sehr hübsch, sondern auch sehr aimable sein und die Gäste, weß Standes selbe sein mögen, bestens zu unterhalten wissen. Sie muß eine ausgezeichnete Tänzerin und unermüdlich sein, denn sie darf keinem Gaste einen Tanz verweigern; sie muß jeden ankommenden Gast empfangen und ihn mit einigen Fleuretten und Flathusen bewillkommen, dabei aber stets das Wohl ihres Herrn, nämlich, so viele Bierkrüge als möglich abzusetzen, im Auge haben. Hat der neuangekommende Gast — wehe ihm, wenn er ein unerfahrner ist — Platz genommen und hat sich die Vortänzerin an seine Seite gesetzt, um die erwähnten Fleuretten und Flathusen, welche zu variren man gerade nicht beflissen ist, zu spenden, so wird ein Bierkrug gebracht und der Korkstöpfel desselben, als Kontrolle auf den Tisch gelegt.

Läßt sich nun der Gast beifallen den Fleuretten und Flathusen — nicht wissend, daß selbe stehende Artikel sind — ein geneigtes Ohr zu leihen, in die hübschen Augen des Mädchens und nicht auf den Tisch zu sehen, so ist selber in einem Augenblicke mit Stöpseln bedeckt, welche alle auf Rechnung des unvorsichtigen Gastes gestellt, und unweigerlich bezahlt werden müssen, wenn er auch nicht mehr Bier genossen hätte, als der heilige Johannes in der Wüste.

Uebrigens würde man sehr irren zu glauben, diese Vortänzerinnen wären eben so geneigt den Appetit zu stillen als ihn zu erregen: sie hangen alle den Grundsätzen des Master Peachum in Gay's berüchtigter Beggars Opera an „to grant every liberty but one;“ nur so können sie sich bei Werthe erhalten.

Da ich somit das Wesen einer Vortänzerin ziemlich befriedigend dargestellt habe, so komme ich zu der leichteren Erklärung, wie es nämlich geschehen kann, daß die unansehnlichen, beinahe alle zum Geschlecht der Knirpse gehörenden Artilleristen, in ihren Röcken von einer unnennbaren Farbe, in der Gunst der Mädchen, und besonders der, die Vortheile ihres Herrn stets berücksichtigenden Vortänzerinen, höher stehen können als die gut gebauten Grenadiere.

Die Artilleristen beziehen einen höheren Sold als alle anderen Waffengattungen; da sie nun auch durch sechs Tage der Woche keine Gelegenheit haben, zu depensiren *), so sind sie im Stande am Sonntage einige Groschen mehr auf ihre eigenes und das Vergnügen der Mädchen, welchen sie ihre böhmischen Herzen geweiht haben, zu wenden als Andere, was bei gewissen Mädchen — ach! und diesen Punkt betreffend sind alle Mädchen gewisse Mädchen — als eine sehr schätzbare Eigenschaft besonders geschätzt wird.

*) Die östreichischen Artilleristen genießen täglich, vom Montag bis zum Sonnabend, vierzehn Unterrichtsstunden, von welchen auch nicht eine zu viel ist, da aus ungeschlachteten, böhmischen Bauerbengeln, welche weder Deutsch noch irgend etwas Anderes — vom Lesen und Schreiben kann keine Rede sein — verstehen, Mathematiker und treffliche Artilleristen gebildet werden müssen und werden.

beliebt zu machen, und jede Vortänzerin wendet ihre Aufmerksamkeit eher einem Artilleristen, als dem bestgebauten Grenadiere zu.

Wie das kommt ist leicht zu erklären, doch scheint mir nöthig erst eine Erklärung des Wesens und der Natur einer Vortänzerin zu geben, indem zuverlässig ein großer Theil der Leser, besonders im Norden Deutschlands, nie von einer Vortänzerin gehört haben dürfte.

Eine Vortänzerin ist ein Mädchen im Dienste des Inhabers eines Tanzsales. Sie muß nicht nur sehr hübsch, sondern auch sehr aimable sein und die Gäste, weß Standes selbe sein mögen, bestens zu unterhalten wissen. Sie muß eine ausgezeichnete Tänzerin und unermüdlich sein, denn sie darf keinem Gaste einen Tanz verweigern; sie muß jeden ankommenden Gast empfangen und ihn mit einigen Fleuretten und Flathusen bewillkommen, dabei aber stets das Wohl ihres Herrn, nämlich, so viele Bierkrüge als möglich abzusetzen, im Auge haben. Hat der neuangekommende Gast — wehe ihm, wenn er ein unerfahrner ist — Platz genommen und hat sich die Vortänzerin an seine Seite gesetzt, um die erwähnten Fleuretten und Flathusen, welche zu variren man gerade nicht beflissen ist, zu spenden, so wird ein Bierkrug gebracht und der Korkstöpsel desselben, als Kontrolle auf den Tisch gelegt.

Läßt sich nun der Gast beifallen den Fleuretten und Flathusen — nicht wissend, daß selbe stehende Artikel sind — ein geneigtes Ohr zu leihen, in die hübschen Augen des Mädchens und nicht auf den Tisch zu sehen, so ist selber in einem Augenblicke mit Stöpseln bedeckt, welche alle auf Rechnung des unvorsichtigen Gastes gestellt, und unweigerlich bezahlt werden müssen, wenn er auch nicht mehr Bier genossen hätte, als der heilige Johannes in der Wüste.

Uebrigens würde man sehr irren zu glauben, diese Vortänzerinnen wären eben so geneigt den Appetit zu stillen als ihn zu erregen: sie hangen alle den Grundsätzen des Master Peachum in Gay's berüchtigter Beggars Opera an „to grant every liberty but one;“ nur so können sie sich bei Werthe erhalten.

Da ich somit das Wesen einer Vortänzerin ziemlich befriedigend dargestellt habe, so komme ich zu der leichteren Erklärung, wie es nämlich geschehen kann, daß die unansehnlichen, beinahe alle zum Geschlecht der Knirpse gehörenden Artilleristen, in ihren Röcken von einer unnennbaren Farbe, in der Gunst der Mädchen, und besonders der, die Vortheile ihres Herrn stets berücksichtigenden Vortänzerinen, höher stehen können als die gut gebauten Grenadiere.

Die Artilleristen beziehen einen höheren Sold als alle anderen Waffengattungen; da sie nun auch durch sechs Tage der Woche keine Gelegenheit haben, zu depensiren *), so sind sie im Stande am Sonntage einige Groschen mehr auf ihre eigenes und das Vergnügen der Mädchen, welchen sie ihre böhmischen Herzen geweiht haben, zu wenden als Andere, was bei gewissen Mädchen — ach! und diesen Punkt betreffend sind alle Mädchen gewisse Mädchen — als eine sehr schätzbare Eigenschaft besonders geschätzt wird.

*) Die östreichischen Artilleristen genießen täglich, vom Montag bis zum Sonnabend, vierzehn Unterrichtsstunden, von welchen auch nicht eine zu viel ist, da aus ungeschlachteten, böhmischen Bauerbengeln, welche weder Deutsch noch irgend etwas Anderes — vom Lesen und Schreiben kann keine Rede sein — verstehen, Mathematiker und treffliche Artilleristen gebildet werden müssen und werden.

Ein Mann, der geneigt ist, und die erforderlichen Mittel besitzt, ein Mädchen standesmäßig zu bewirthen, ein Mann der die erwähnten Korkstöpsel nicht ängstlich zählt, wird in der Kunstsprache der Tanzsäle „ein Mann der Aufhauen kann" genannt, und solche aufhauende Männer sind zu allen Zeiten sehr beliebt gewesen, sie mögen nun ihren Mädchen einige Korkstöpsel, einige Millionen zum Opfer gebracht, oder ein ganzes Frankreich zu ihrer Disposition gestellt haben.

Die Vortänzerinen, und andere Inhaberinen böhmischer Artillerieherzen unterscheiden sich, diesen Punkt betreffend, von allen anderen, weißen, schwarzen und bronzirten Töchtern Evens durchaus nicht; siehe: allgemeine Weltgeschichte von Seite I, bis zur Pagina, welche drei Tage vor dem jüngsten Gerichte geschrieben werden wird. . . . . .

Da nun den Grenadieren die Seligkeit des Aufhauens versagt ist, so kann es auch nicht befremden, daß sie etwas scheel auf die beglückten Aufhauenden hinsehen, auch wohl einige piquante Worte laut werden lassen, welche natürlich nicht unerwiedert bleiben, so daß hier im Kleinen, wie gewöhnlich im Großen, blanke Säbel gut machen müssen, was spitze Worte schlecht gemacht haben.

Sollte irgend ein Leser Beschwerde führen, daß ich diese Gemälde aus dem Volksleben zu getreu und umständlich ausgeführt habe, so sehe ich mich genöthigt zu erklären, daß es die Tendenz dieser Blätter durchaus erforderte und daß ich nicht anders handeln konnte, ohne das Interesse der Magyaren und der Leser auf gleiche und sträfliche Weise zu vernachlässigen. Ich mußte nothwendig erwähnen, daß früher manche Dinge, welche gerade nicht zu loben waren, im Lande der Magyaren bestanden, denn indem ich zugleich versicherte, daß solche, nicht zu lobende Dinge nicht mehr bestehen, erwies ich unwiderlegbar, daß Sittlichkeit und Verfeinerung daselbst rast-

los fortschreiten, und daß das Volk der Magyaren wohlbegründete Ansprüche auf die Achtung aller gebildeten Nationen hat.

Sollte aber irgend ein frommer Leser bedenklich finden, daß ich die beschriebenen Orte selbst besucht habe, so möge er sich erinnern, daß selbst die Herrscher des Morgenlandes sich nicht gescheut haben sich unter das Volk zu mischen, um das Volk kennen zu lernen und Wahrheit zu hören, daß im Abendlande nicht selten Minister und Feldherrn, in England auch Könige, an solchen Orten Zerstreuung suchen und daß endlich ein großer deutscher Regent der neuesten Zeit, der da Licht bringen wollte in die Finsternisse, die Sache aber ganz verkehrt anfing, und besonders in Rücksicht Ungarns *) auf eine unbegreifliche Weise übel berathen war, nicht verschmäht hatte sich auf einem Tanzsale, in einer der Vorstädte Wiens einzufinden, um sein eigentliches Volk kennen zu lernen, und daß es ihm da beinahe nicht besser ergangen wäre als mir auf der schwarzen Redoute, nur mit dem Unterschiede, daß ich ganz unschuldig, ohne die mindeste Veranlassung gegeben zu haben, in einen Krieg verwickelt wurde, indeß er durch einige Beweise von

*) Es gehört zu den unbegreiflichen Dingen, deren uns so manche in der Welt aufstoßen, daß dieser große Monarch, der einst eine Kabinets-Ordre erließ, welche folgende, ewig denkwürdige Worte enthielt: „Eben so absurd wäre es, wenn sich ein Landesfürst einbildete, das Land gehöre ihm, nicht er dem Lande zu, Millionen Menschen seyen für ihn und nicht er für sie gemacht um ihnen zu dienen" gegen die Ungarn als vollendeter Despot handelte und mit den Verwünschungen eines Volkes, welches er nicht kannte, beladen von der Erde schied, indeß Millionen sein Andenken segnen.

Aufmerksamkeit, welche er einer wunderschönen Vortänzerin gab, die Eifersucht einiger Gäste rege gemacht und folglich den Friedensbruch selbst herbei geführt hatte.

Uebrigens mußte ich mich auch über die Unterhaltungen der unteren Klassen etwas weitläuftiger verbreiten, da über jene der obern und mittleren Stände nicht viel zu sagen ist.

Die Vergnügen der ersten Kasten Ungarns unterscheiden sich wenig, eigentlich gar nicht, von jenen der edlen Kasten anderer Völker: Thees, tanzende, singende und gähnende, Soirées, deren Ende von sämmtlichen Theilnehmern inbrünstig herbei gewünscht wird, Theater, Whist, Chronique scandaleuse, Fahren, Reiten, Tanzen — man wird mir gern erlassen alle die bekannten Hülfsmittel mit Ehren einige Stunden älter zu werden, aufzuzählen: jener hohe Adel, der, wie wir bereits wissen, keine nationelle Eigenthümlichkeit hat, wird sich auch schwerlich in seinen Vergnügen als eigenthümlich bewähren.

Was über die genannten Zeit-Ertödtungs-Artikel allenfalls zu sagen wäre ist, daß die Ungarn kühne und treffliche Reiter, und sehr gewandte Wagenlenker sind, welches aber hinlänglich bekannt ist; der Tanz der Magyaren allein gibt mir Gelegenheit etwas zu sagen, was nicht allgemein bekannt ist, und diese Gelegenheit will ich benutzen.

Das Tanzen ist eine poena naturalis der sündigen Menschheit. Alles was Füße hat tanzt seit dem sechsten Schöpfungstage: König David tanzte vor der Bundeslade, die Griechen gingen tanzend in die Schlacht, die Karaiben tanzen um einen wohlgeschmorten Feind, den sie verspeisen wollen, ein König von Frankreich, ich glaube es war der Schlächter Karl d'exécrable memoire, soll am liebsten nach Davids 129sten Psalm „Sie haben mich gedränget von meiner Jugend an" getanzt haben, und wahrscheinlich würde auch schon Monsieur Adam mit Madame Adam getanzt haben, wenn es nicht

gegen den guten Ton wäre, daß ein Ehemann mit seiner Gattin tanzt. Die Orientalen allein sind so klug nicht selbst zu tanzen, sondern Andere für sich tanzen zu lassen und sich auch nicht zu bekümmern, wie und auf welche Weise die für sie Tanzenden verfahren. Die Orientalen aber sind, wie bekannt, ungezogenes Volk von der ungezogensten Gattung; andere, wohlerzogene Völker tanzen nicht nur selbst, sondern lassen auch die Art und Weise, wie sie zu tanzen haben, eine ihrer wichtigsten Angelegenheiten und dringendesten Sorgen sein. Da aber alle, selbst die gebildesten und wohlerzogensten Völker, wie z. B. die Neapolitaner, Zigeuner und Wallachen, unter sich durch Sprache, Gemühsbeschaffenheit, Neigungen, gewisse Leidenschaften und nationelle Eigenthümlichkeiten sehr verschieden sind, so ist natürlich, daß auch ihre Art und Weise zu tanzen verschieden sein muß, und daß sich ihre Gemüthsbeschaffenheit, ihre Neigungen, Leidenschaften und nationelle Eigenthümlichkeiten in ihren Tänzen verschieden aussprechen müssen: so tanzen die Spanier den Fandango, die Neapolitaner, die Salterella, die Polen die Mazurek und den Krakowiak und die Magyaren ihren Nationaltanz, und indem man diese Völker tanzen sieht, kann man wohl begreifen, warum sie gerade so und nicht anders tanzen; warum die unbeholfenen, schwerfälligen Deutschen den Walzer und die leichtfüßigen Franzosen den Menuet tanzen, ist allein nicht ganz leicht zu begreifen, doch es giebt schon dergleichen Anomalien, über welche man sich vergebens den Kopf zerbrechen würde.

Daß diese Nationaltänze sich dem Auge mehr oder minder gefällig darstellen, daß man die Salterella mit Vergnügen, den Fandango mit Entzücken sieht, bei dem Menuet und dem Walzer gähnt, ist allgemein bekannt, daß aber unter allen mir bekannten Tänzen — und ich kenne einige — der ungarische einer der schönsten, ein wahrer Zaubertanz ist, dürfte nicht so

allgemein bekannt sein und von Personen, welche ihn nie tanzen sahen, kaum geglaubt werden.

Wer eine schöne Frau im ungarischen Kostüme, gut ungarisch tanzen sieht und die Frage „wie viel macht zweimal zwei?“ schnell und richtig zu beantworten vermag, ist allerdings ein Mann der viele Hochschätzung verdient, welchen ich aber wenn ich ein Mädchen wäre, zu meinem Liebhaber nicht wünschen würde, obgleich nicht zu läugnen ist, daß er dann später, in den kühleren Ehestandsstunden, eine recht anmuthige Personnage vorstellen dürfte.

Man denke sich eine weibliche Gestalt, so ungefähr wie Tasso im vierten Gesange seine Armida, oder Wieland im Oberon seine Traumprinzessin beschreibt, im ungarischen Kostüme: eine Gattung Schnürbrust, bis zu den Hüften reichend, mit Diamanten bedeckt, umschließt den schlanken Leib; das reich gestickte Kleid, welches dem Geschmacke der Besitzerin ein weites Feld öffnet, endet in eine Schleppe; die Ermel von einem sonderbaren Schnitte reichen kaum bis an die Hälfte des Armes, und lassen eine der vorzüglichsten, weiblichen Schönheiten unverhüllt; eine sonderbar gestaltete, doch äußerst geschmackvolle Mütze von schwarzem Sammt, welcher aber nur hie und da zwischen strahlenden Diamanten hervorsieht, von welcher ein langer, doppelter Schleier bis zur Erde nieder fließt, bildet den Kopfputz; ich kenne keinen, der dem Auge sich gefälliger darstellte, kein Kostüm, welches mehr geeignet wäre, weibliche Schönheit zu erheben: eine Pariser Dame, welche eben aus den Tuillerien kommt, alle Künste der Toilette erschöpft hat, kann an der Seite einer schönen Magyarin doch nur für eine Soubrette gelten.

Als die drei mächtigsten Herrscher Europas, während des glänzenden Wiener Kongresses, die Hauptstadt Ungarns mit ihrer Gegenwart beehrten, hatte ich Gelegenheit Alles was Un-

garn Schönes und Prächtiges hat, ganz in der Nähe zu sehen.

Eine Versammlung von schönen Damen anderer Nationen, ist eine Versammlung schöner Damen, eine Versammlung schöner Magyarinen, ist eine Versammlung schöner Königinen.

Es hatten auch ganz andere Leute als ich bin, eine günstige Meinung von den ungarischen Damen gefaßt.

Auf einem Balle, welchen einer der reichsten Magnaten den fremden Fürsten zu Ofen gab, ereignete sich ein drolliger Zufall.

Die Dienerschaft signalisirte die Ankunft eines der hohen Fürsten: es war Kaiser Alexander. Die Frau vom Hause — der Herr Magnat selbst war kein präsentabler Mann — eilte an die Thüre des Vorsales, den hohen Gast zu empfangen. Nach den gebührenden Reverenzen machte die Dame eine dreiviertel Wendung, und setzte sich in Bewegung den Monarchen in das Appartement, wo die Versammlung seiner harrte, zu führen. Der Kaiser folgte.

Unglücklicherweise befanden sich aber in einem der Gemächer, durch welche die Führerin und der Geführte passirten, zwei Damen, damals wahrscheinlich die schönsten in Ungarn und auch in einigen benachbarten Ländern, die Baroninen T—e von O—y und F—y von O—y.

Die Führerin nahm von selben keine Notiz, sondern schritt, immer die ehrfurchtsvolle dreiviertel Wendung haltend, rüstig darauf los, bis sie das Versammlungs-Zimmer erreicht hatte.

Mit dem Rufe „Seine Majestät" betrat sie die Schwelle.

Alles erhob sich; die Führerin gieng aus der dreiviertel Wendung in eine halbe über, den Monarchen eintreten zu lassen — Himmel! da war kein Monarch weder zu hören noch zu sehen. Man denke sich die tödtliche Verlegenheit der Dame, den allerhöchsten Gast so auf dem Wege verloren zu haben. Alles gerieth in Allarm, doch wurden die beängstigten Herzen bald be-

ruhigt, indem die Nachricht eintraf, daß der Kaiser von den beiden erwähnten Baroninen mehr Notiz genommen hatte, als seine in Ehrfurcht versunkene Führerin und für gut gefunden hatte in dem Gemache, in welchem selbe sich befanden, eine vortheilhafte Position zu fassen.

Da ich den Nationaltanz der Magyaren so sehr gerühmt, ihn einen der anziehendesten Tänze der Welt genannt habe, so bin ich auch verpflichtet Näheres über selben zu melden, damit die Behauptung für Personen, welche nie in Ungarn waren, ihn nie tanzen sahen, einige Glaubwürdigkeit gewinne.

Schritte, Touren, Bewegungen, Attitüden sind willkührlich, dem Genie, dem Geschmacke der Tanzenden überlassen. Man schreitet nicht in regelmäßigen, abgezirkelten Schritten, eins, zwei, drei und vier, auf und nieder wie im Menuet, es ist nicht das monotone Drehbichum des Walzers, es ist ein freier, durch irgend eine Idee belebter Tanz. Die Leute machen nie dummere Gesichter als da sie Menuet tanzen oder walzen, und das ist natürlich: man sieht nie belebtere, geistvollere Menschenantlitze als im ungarischen Tanze, und das ist wieder ganz natürlich, denn der ungarische Tanz ist Poesie, der Walzer, der Menuet sind mechanische Gewerbe. Der Mechaniker kann ein Automat machen, welches vortrefflich Menuet tanzt und unübertrefflich walzt, aber er kann keines machen, welches ungarisch tanzt, oder eine Arie komponirt.

Auch die Tänze des gemeinen Ungars lassen sich recht gut ansehen. Man findet in jedem Dorfe einige Individuen, welche die Tanzkunst mit besonderem Eifer kultiviren, für kapitale Tänzer gelten, und es auch wirklich sind. Es ist zwar keiner unter diesen Tänzern, der die lettres sur la danse des Vestris studirt hätte, oder sie auch nur dem Namen nach kennte, doch tanzen sie auch ohne lettres frisch darauf los, schneiden Kapriolen, machen Sprünge, Figuren und Attitüden, welche freilich

in das Gebiet des grotesken Tanzes gehören, zuweilen auch halsbrechend erscheinen, und manchen Tänzer an der Seine in große Verlegenheit setzen dürften.

Das Minenspiel solcher ungarischer Tänzer ist eben so admirable als das Spiel ihrer Füße, als die mitunter konvulsivischen Bewegungen, Wendungen und Verdrehungen ihrer Körper. Wenn man sich im Walzer durch mehrere Stunden, oder durch ganze Nächte ununterbrochen herum drehen kann, ohne seine Gesichtszüge im mindesten zu belästigen, ohne daß das Angesicht des Tanzenden von dem Beginnen der Füße die mindeste Notiz zu nehmen hat, so erhält der ungarische Tanz nur durch ein lebendiges, ihn begleitendes Minenspiel seine eigentliche Weihe.*)

Daß die tanzenden Damen diesen Theil der Kunst nicht vernachlässigen, bedarf keiner Erwähnung und mir ist sehr angenehm, daß ich gerade nicht gezwungen bin über diesen Punkt — das Minenspiel tanzender Damen — Näheres angeben zu müssen, denn da mir, wie bereits gemeldet, jede Anlage zum Dichter fehlt, über dergleichen Dinge in Prosa aber nicht füglich gesprochen werden kann, so würde ich in größte Verlegenheit gerathen und am Ende, um mich aus der Verlegenheit zu ziehen, mich gar ein bischen blamiren, wie sich schon mancher, der da glaubte, daß ein richtiges Abzählen kurzer und langer Silben — was ich allenfalls auch zu Stande brächte — Dichten sei, blamirt hat.

*) Was hier das Wort „Weihe" eigentlich sagen will, weiß ich nicht ganz genau und die verehrten Leser werden es auch nicht wissen; da ihnen aber, in den neuesten Zeiten, dieses Modewort schon öfter vorgekommen sein dürfte, ohne daß sie wußten was es eigentlich sagen wollte und sollte, — sie dürfen sich nur an Zacharias Werners „Weihe der Kraft" erinnern — so mögen sie es auch diesesmal gefälligst hinnehmen.

Es giebt wohl Tänze, über welche sich ganz bequem in prosaischer Prosa sprechen läßt; über theatralische Tänze z. B. denke ich, könnte man sich recht wohl in ungebundener Rede vernehmen lassen, und ein ganzes, großes, pantomimisches Ballet in fünf Abtheilungen, mit allen in selben vorkommenden Solotänzen, pas de deux, pas de trois, pas de vingt-quatre, entrechats, pirouettes, jetés battus, rondes jambes und mit allen andern Kunststücken, deren Titel mir nicht einfallen, und mit dem künstlichen, tiefstudirten Minenspiel der Solotänzer und Solotänzerinen, und mit dem pflichtschuldigst, regelmäßig au der dritten Coulisse eintretenden Minen- und Augenspiel der Figuranten und Figurantinen, beschreiben, ohne sich dabei besonders zu echauffiren, oder berechtigt zu werden auf den Ruhm eines tüchtigen, gewandten Beschreibers Anspruch zu machen.

Was die ersten Partien betrifft, so dürfte man sich nur für wenige Groschen das Buch des Ballets anschaffen, und nachdem man selbes aufmerksam durchgelesen, würde man mit Gewißheit bestimmen können, bei welcher Gelegenheit Monsieur un tel die Hand auf das Herz legen und dabei das rechte Bein nach vornehin ausstrecken, oder Madame une telle beide Arme über der Brust kreuzen, dann in die Luft werfen, sich schnell auf der rechten Fußspitze umdrehen und das linke Bein nach hintenzu strecken wird. Mit dem pflichtschuldigen, an der dritten Coulisse regelmäßig eintretenden, und eben daselbst auch wieder verschwindenden Minenspiel der Figuranten und Figurantinen, würde man natürlich noch leichtere Arbeit haben, und ohne einmal zu fehlen, eine sehr genaue Beschreibung desselben schon eine halbe Stunde vor Anfang des Ballets liefern können.

Man wird nicht wohl begreifen, wie das möglich ist, und doch ist es sehr möglich.

Die Herren Figuranten nämlich, und die Fräulein Figu-

rantinen arbeiten gewöhnlich mit einigem Unwillen, sind etwas grämlich und mißmuthig und die Stimmung ihres Gemüthes spricht sich in ihren Gesichtszügen aus; so etwas geschieht auch Menschen, warum soll es Figuranten und Figurantinen nicht geschehen.

Da sie aber als etwanige Hochzeitsgäste, oder als Theilnehmer an irgend einem fröhlichen Feste, nothwendig auch fröhliche Gesichter zeigen müssen, so werden die eigenthümlichen, grämlichen Gesichter nur im Hintergrunde der Bühne, wo selbe von dem Publikum nicht bemerkt werden können, beibehalten; so wie die Reihe vorwärts zu tanzen an sie kommt, werden plötzlich, und zwar an der dritten Couliſſe, bis wohin die Seheorgane der Zuseher reichen, die sämtlichen Angesichter in andere Falten gelegt: Mißmuth und Verdruß verschwinden, der Mund wird zu einem sanften Lächeln, das Auge zu schmachtenden, anmuthsvollen Blicken gezwungen, und Lächeln und Blicke so lange beibehalten, bis sie, rückwärts tanzend, dieselbe dritte Coulisse wieder passirt haben. Da diese Herren und Fräulein, besonders aber die Fräulein, nicht selten geltende Gründe zur Unzufriedenheit haben, die Eine z. B. auf der Probe von dem Herrn Balletmeister etwas hart behandelt, der Anderen von der Garderobiere ein Paar schon ziemlich abgenutzte und abgefärbte Trikotbeinkleider zugetheilt wurde, so unterlassen sie auch nicht, toujours nach Passirung der dritten Coulisse, ihren gepreßten Herzen Luft zu machen, und Klagen und Beschwerden über die erlittenen Unfälle, mit halbleiser Stimme sich wechselseitig mitzutheilen. Mademoiselle Pipi z. B., welcher eben heute eine harte Behandlung von Seiten des Balletmeisters wiederfahren ist, theilt ihrem Gefährten, einem Verehrer ihrer Reize und ihrer Tugend, so wie sie die dritte Coulisse im Rücken hat, ihre Leiden mit; sie geräth dabei, wie ganz natürlich, in einige Heftigkeit; ihre Augen er-

glühen, der Mund verzieht sich krampfhaft; doch während sie berichtet, bewegt das Corps de Ballet sich unaufhaltsam vorwärts, und sie langt eben wieder bei der dritten Coulisse der anderen Seite der Bühne an, als sie die Worte: „aber das dulde ich nicht, der grobe, ungezogene, impertinente Mensch soll mich kennen lernen, morgen gehe ich zum General-Int" — spricht: der halbe Intendant bleibt im Halse stecken, das Antlitz wird durch einen Zauberschlag umgewandelt, das pflichtschuldige Minenspiel, nämlich der sanft lächelnde Mund, die zärtlich schmachtenden Blicke, tritt ein und Fräulein Pipi, welche hinter der dritten Coulisse einer Tisiphone glich, könnte, vor selber, einem Maler dienen ein Bild der Sanftmuth und des Frohsinnes zu entwerfen.

Man wird mir nun gern zugestehen, daß es Tänze giebt, über welche man allenfalls in Prosa sprechen kann.

Der Tanz der Ungarn, besonders aber der ungarischen Damen, gehört durchaus nicht zu dieser Gattung, denn er duldet weder das erwähnte, stereotipe Gebärdenspiel der ersten Partien, noch das pflichtschuldige Minenspiel der Figuranten und Figurantinen; selbst das Gebärden- und Minenspiel gemeiner, ungarischer Tänzer würde dem Beschreiber nicht ganz leichte Arbeit machen, indem jeder Tanzende sich etwas — sei es was es wolle — denkt, und das was er denkt durch seine Gebärden und krummen Sprünge auszudrücken sucht. Daß die Magyaren ein kriegerisches Volk sind, spricht sich in ihren Tänzen deutlich aus. Der Schnurbart, welchen sie eben so hoch achten als die Muselmänner — Sultan Mahmud, l'egorgeur de l'Orient ausgenommen — den Bart am Kinne, wird beim Tanzen besonders in Anspruch genommen, bald mit einer bald mit beiden Händen bearbeitet, und es werden zu diesen Bearbeitungen verschiedene, mitunter recht grimmige Gesichter geschnitten.

Eine Figur des ungarischen Tanzes ist besonders schwer auszuführen, und sieht sich recht drollig an.

In ganz zusammen gebückter Stellung, die Arme in die Seiten gestemmt, nur auf den Fußspitzen ruhend, scheint der Tänzer auf seinen, mit mächtig klirrenden Sporen bekleideten Fersen zu sitzen und schleudert abwechselnd, indem er sich dabei rasch vorwärts bewegt, bald das rechte, bald das linke Bein am Boden vor sich hin. Hat er eine Strecke Weges auf diese Art, im Schweiße seines Angesichts, zurück gelegt, so hält er plötzlich, bei irgend einer passenden Stelle der Musik an, faßt den Schnurbart mit beiden Händen, zieht ihn aufwärts gegen die Augenwinkel und schneidet dazu ein ganz verzweifeltes Gesicht. Zuverlässig denkt er sich dabei auch etwas, wenn man schon nicht errathen kann, was.

Die Musik zu diesen Tänzen, so wie überhaupt die Musik der Magyaren, ist höchst originell, und kann mit nichts verglichen werden.

Voltaire nannte die französische Musik, une vache au galop, es ist Schade, daß er nie Gelegenheit hatte, ächt ungarische Musik zu hören, er würde gewiß auch einen treffenden Witz zur Welt gebracht haben.

Der National-Karakter der Ungarn spricht sich nirgends deutlicher aus, als in ihrer Musik. Düster, schwermüthig, phantastisch sind die Töne, die sie ihren Violinen, ihren Hackebretten entlocken: ihre Musikstücke gleichen bald einem reißenden Sturzbache, der brausend über zackige Felsen niederstürzt, bald einem sanft rieselnden Bache, der schwermüthig und klagend über sein Kieselbett dahin gleitet: frohe Menschen zu machen, ist die ungarische Musik nicht geeignet; wer an Nervenschwäche leidet, wage es nicht ein gutgespieltes, ungarisches Musikstück anzuhören.

Wenn der berühmte Mann, welcher ausgieng um seines

Vaters Eselinen zu suchen und ein Königreich fand, seinen würdigen Schwiegersohn, welcher ein ganz scharmanter Mann war, wenn er die Leute nicht entzwei sägen oder in Backöfen werfen ließ, zu sich beschied um die vapeurs hypocondriaques, welche ihn hart plagten, durch Harfenspiel zu verscheuchen, so kann mit Gewißheit angenommen werden, daß der fromme Schwiegersohn keine ungarischen Melodien gespielt hat, indem sonst der Schwiegerpapa nach dem ersten Musikstück kein zweites bedurft, sondern bereits am Schlusse des ersten nach einer Pistole von Kuchenreuter gegriffen, und sich einige Kugeln durch das Gehirn gejagt haben würde.

Sollten die freien und humanen Engländer den Bewohnern des Kontinents einst noch lästiger werden, als sie es bereits öfter geworden sind, selben auf geraden, oder krummen Wegen noch übler mitspielen als sie es schon häufig gethan haben, so wäre zu rathen drei hundert Zigeuner nach England überzusetzen, selbe in den verschiedenen Quartieren Londons zu vertheilen, und fortwährend ungarische Melodien spielen zu lassen: die halbe Bevölkerung dieser weltbeherrschenden Stadt und Centralpunktes alles menschlichen Elendes würde nach Stricken greifen, und die andere Hälfte nach der Themse eilen, um in den Fluthen des heillosen Stromes, der das englische Sklavenjoch und die englischen Missionaire, welche den Heiden eine verwirrte Lehre, die sie um so weniger fassen können als die Lehrer selbst sie nicht verstehen, predigen, jede Entwicklung, jeden Aufschwung ihrer Geisteskräfte gewaltsam hindern, sie mit allen Lastern unserer heillosen Kultur vertraut und aus gutmüthigen und wackeren Heiden Heuchler, Dümmlinge, Säufer, Kopfhänger und schlechte Christen*) machen, in alle Theile der Erde trägt, das aufgeregte Gemüth zu beruhigen.

*) Lächerlich — nein, ärgerlich — ist es, wenn ein Kanibale Dominikaner, welcher seine Lehre mit dem Schwerte ver-

Warum ich gerade Ziegeuner zu dieser heilsamen Mission vorschlage, kommt daher, weil selbe ganz vortreffliche Violinspieler und im Vortrage ungarischer Musikstücke einzig, unübertrefflich sind.

Ich habe Zigeuner gehört, welche ich ungarische Paganinis nennen möchte, nur daß ihr Loos nicht so glücklich ist, als jenes des Ritters, dessen Name jezt in ganz Deutschland wiederhallt, nur in seinem Vaterlande nicht sehr geschäzt wird. Die ungarischen Paganinis ziehen in Gast- und Kaffeehäusern umher, fordern ihren Zuhörern keine Honorare von zwei oder drei Thalern ab, sondern nehmen bescheiden das hin, was ihnen auf den zum Einsammeln milder Beiträge zirkulirenden Teller gelegt oder geworfen wird.

In anderen Ländern bedienen sich ambulante Virtuosen zum Einsammeln der Honorare eines Notenblattes, allein bei diesen ungarischen Tonkünstlern fällt das Notenblatt weg, denn sie kennen keine Note, spielen nur aus dem Kopfe und komponiren indem sie spielen. Daß diese Kompositionen zuweilen etwas chaotisch ausfallen, kann nicht befremden: ein ungarisches Musikstück aufzufassen, zu behalten, oder wohl nachzusingen ist rein unmöglich; es ist ein Irrgarten von Melodien, in welchem man, wie einst der im Irrgarten der Liebe herum taumelnde Kavalier ebenfalls herumtaumelt, ohne einen Ausweg zu finden.

Welche Wirkungen durch Musik erzeugt werden kann, ist bekannt; doch um die Macht derselben ganz zu kennen, muß

---

kündet, Blut in Strömen vergossen hat, sich endlich rühmt, es habe ihm geglückt ein Heidenvolk zu bekehren, und die bei selbem üblichen Menschenopfer abzustellen. Ist denn das Blut, welches der Dominikaner in seinem Wahne vergießt nicht eben so wohl Blut als jenes, welches der Heide in seinem Wahne seinen Göttern fließen ließ.

man in den Zeiten der Revolution Rouget Delisle's Hymne „Allons enfans de la patrie!“ oder le chant du depart „la victoire en chantant nous ouvre la barriére, la liberté guide nos pas“ in einem Theater Frankreichs *), oder einen ungarischen Virtuosen, in einem mit ächten Magyaren erfüllten Gast- oder Kaffeehause gehört haben.

Ich habe die ersten in dem großen Theater zu Marseille **),

---

*) Wer diese französischen Gesänge, besonders die Marseiller Hymne, nicht in der vorletzten, französischen Revolution gehört hat, fand jetzt, während der letzten, Gelegenheit etwas Aehnliches, und auch den seit dreißig Jahren vergessenen Namen Rouget Delisle zu hören. Wunderbar waltet das Schicksal unter dem Monde! Rouget, der seit dreißig Jahren in Vergessenheit und Dürftigkeit schmachtete, wird wieder genannt und der General-Statthalter von Frankreich beehrt ihn nicht nur mit einem Schreiben, in welchem er ihn seinen alten Waffengefährten nennt, sondern erfreut ihn auch mit einer Pension von 1500 Franken aus seiner Privatkasse.
Obwohl der Dichter Klopstock dem Dichter Rouget, in Hamburg, durch die Worte: „Sie sind ein schrecklicher Mann, funfzig Tausend brave Deutsche haben Sie durch Ihren Gesang erschlagen“ die höchste Anerkennung seines Dichtertalentes bewies, so ist doch zu vermuthen, daß das Schreiben des General-Statthalters ihm nicht minder angenehm war.

**) Bei dieser Gelegenheit erfahren die Leser zufällig, daß ich meine Kinderjahre schon zurückgelegt habe. Viele Schriftsteller, besonders in unseren Tagen, beeilen sich die Leser so schnell möglich mit ihren Personen bekannt zu machen, und vergessen auch nicht anzuzeigen, daß sie buschige Augenbraunen besitzen, und viel Taback rauchen oder schnupfen. Ich habe, so viel mir bewußt, von mir noch sehr wenig,

einen und mehrere der letzten in den Kaffeehäusern Pesth's und anderer Städte Ungarns gehört und glaube fest, daß einst durch Meister Amphions Harfenspiel die Steine bewegt wurden, sich von selbst herzu zu wälzen um Theben zu erbauen, und daß in der Zauberflöte einige ungeschickte, als Affen maskirte Straßenjungen bewegt werden können, nach den Tönen der Flöte zu tanzen.

Bei den ersten Tönen der Violine, gewöhnlich beginnt das ungarische Musikstück mit einem klagenden, schwermüthigen Adagio, beleben sich alle Züge, glänzen alle Augen, lächelt jeder Mund, und alle Hände sind in voller Thätigkeit den über dem Munde befindlichen Schnurbart gebührend zu bearbeiten. In solch einem Augenblicke dürfte der Engel die Posaune zum Weltgerichte ertönen lassen, kein Magyar würde sich einfinden und das Weltgericht müßte ohne sie abgehalten werden. Macht endlich der Virtuos, welcher aus dem Adagio bald in ein rauschendes Allegro, welches eigentlich in einem unsäglichen Gewirre von Tönen, in jenem erwähnten Irrgarten besteht,

---

von meiner Person aber gar nichts gesagt, indem ich den verehrten Lesern die Magyaren wie sie sind, nicht aber den Herrn Verfasser wie er ist, vorzuführen versprochen habe; indeß da hier unvermuthet der Revolution erwähnt worden ist, und die Leser errathen können, daß meine Bonne schon seit geraumer Zeit ihrer Funktionen enthoben ist, will ich nur, damit man mich nicht etwa gar für einen Nestor halten möge, kürzlich melden, daß mir im Theater zu Marseille ein Jahr fehlte, um so alt zu sein als der nun vergessene Sohn — so nennt man nun in Frankreich den Herzog von Reichstadt — des Siegers von Europa am 20sten März des Jahres 1830 war, und daß ich in dem erwähnten Theater begreifen gelernt habe, wie man im Jünglingsalter für die Revolution gewonnen werden konnte.

übergegangen ist und sich tüchtig abgemattet hat, einen Ruhepunkt, so erschallt ein hundertstimmiges „huzt! huzt!“ *) und das folgende Musikstück steigert den Enthusiasmus aufs höchste, und Beifallszeichen erschüttern die Grundfesten des Kaffeehauses.

Doch spricht sich der Enthusiasmus der Magyaren nicht nur durch laut schallende, aber nicht klingende Beifallszeichen, sondern auch auf erfreulichere Weise aus; ich habe Goldstücke auf die erwähnten Teller fallen gesehen, und habe einen Zigeuner gekannt, auf dessen Teller häufig Goldstücke gefallen sein müssen, denn seine Beinkleider, sein Pelz vom feinsten Scharlach-Tuche waren mit Gold reich verbrämt, und man hätte ihn füglich für einen König dieses Volkes halten können.

Paganini wäre ein Mann für die Magyaren, und Ungarn ein Land für Paganini. Dieser Künstler hat zwar überall Furore gemacht, allein welchen Ausdruck müßte man erst schaffen, um das zu bezeichnen, was er in Ungarn machen würde, wenn er seinen Saiten die geliebten, vaterländischen Töne entlocken wollte: und welches Feld würde die ungarische Musik für Paganinis düsteren Genius öffnen! Himmel! was würde man hören!

Wenn ich in Ungarn einen Kreuzzug predigen, oder die Magyaren zu irgend sonst etwas, Gereimten oder Ungereimten, bewegen wollte, so würde ich mich mit Paganini auf das Ragoczi-Feld **) begeben und ihn bitten zu huzni; und wenn es sich darum handelte die Magyaren zu bewegen das Stückchen Süd-Amerika, von dem Stückchen Nord-Amerika, welche

*) Ziehe! Ziehe! Die Magyaren nennen geigen „huzni“ ziehen.

**) Das Ragoczi-Feld ist eine weite Ebene unfern von Pesth. In den frühesten Zeiten wurden da die Reichstage gehalten und Ungarns Könige erschienen persönlich.

ohnehin nicht wohl zusammenpassen, los zu reißen, ich würde an dem Gelingen des Unternehmens nicht verzweifeln.

Ich komme auf die Unterhaltungen der mittleren Stände.

Das Spatzierengehen erklären die Ungarn mit Voltaire für le premier des plaisirs insipides, und gleichen hierin weder den Bewohnern Londons noch Berlins, welche die größten zweibeinigen Spatziergänger auf Erden sind.

Die Ungarn wandeln nicht gern zwecklos umher; verlassen sie am Sonntage ihre Wohnungen, so gehen sie nicht um zu gehen, sondern um so bald als möglich irgend einen bestimmten Ort, an welchem ein gedeckter Tisch winkt, zu erreichen; diese Tische liebt man aber im Freien, daher giebt es unzählige öffentliche Gärten, in welchen man unzählige, gedeckte Tische, und an diesen unzählige Gäste erblickt, welche es sich wohl sein lassen, indem diese Tische nicht nur gedeckt, sondern auch mit Schüsseln und Flaschen bedeckt sind.

Der ungarische Bürger hält nicht so viel auf äusseren Glanz, auf eine elegante, nach den Gesetzen der Mode bestellte Wohnung als auf reellere Genüsse. Im Norden Deutschlands ist es des Bürgers erste Sorge eine elegante Wohnung, und in selber Meubel nach dem neuesten Geschmacke zu haben; das ist des Ungars erste Sorge nicht, er wohnt zwar gern gut und bequem, allein ängstliche Sorgfalt widmet er seiner Wohnung nicht und den Meubeln bringt er kein Opfer. Er behilft sich mit einem Schranke, den er von seinem Großvater geerbt hat, aber am Sonntage sich seine gewohnten Gemüths- und Leibes-Ergötzlichkeiten zu versagen, vermag er nicht, und sollte er auch einen seltenen, soliden Genuß mit bedeutenden Opfern erkaufen müssen. Er bezahlt für Hühner, Spargel, für eine Ente oder Gänschen, wenn selbe als Erstlinge der Jahreszeit in hohem Preise stehen, eine Summe, welche einen Dresdner oder Berliner Bürger schaudern machen, mit welcher der eine und der

andere seine vierteljährlichen Sonntags-Vergnügungen bestreiten würde.

Der Bürger Frauen und Töchter lieben zwar den Putz eben sowohl als ihre Schwestern in der ganzen bekannten Welt, doch allen andern Genüssen des Putzes wegen zu entsagen, was einer Dresdnerin, einer Berlinerin so leicht wird, dürften sie kaum geneigt sein. An der Elbe und Spree wird einem interessanten Stücke des weiblichen Putzes jedes Opfer gebracht, man lebt gern eine ganze Woche so spärlich als möglich um am Sonntage mit einem neuen Hute, mit einem ächten Shawle zu erscheinen; dieser Heroismus ist den ungarischen Frauen nicht angeboren; sie wollen gern das Eine thun, aber das Andere nicht unterlassen, theilen die solideren Vergnügen ihrer Ehemänner und Väter und meinen, man könnte auch mit einem neuen Hute und einem türkischen Shawle recht wohl an einem gut besetzten Tische sitzen, wogegen durchaus nichts einzuwenden ist.

So ein erwähnter, öffentlicher Garten mit den erwähnten gedeckten und bedeckten Tischen und mit den an selben sitzenden Herren, Frauen, Müttern, Töchtern, Tanten und Cousinen gewährt, besonders gegen Abend, einen recht muntern Anblick und es herrscht an diesen Tischen, und unter den, um selbe versammelten Herren, Frauen, Müttern nnd Töchtern eine Fröhlichkeit, von welcher in andern Ländern, namentlich aber im Norden Deutschlands, keine Spur zu finden ist.

Kaffeehäuser sind in Ungarn besonders beliebt; sie sind die Zufluchtsörter aller Müssigen, deren es in Ungarns großen Städten, vorzüglich aber in Pesth, eine erfreuliche Quantität giebt; und wären die Kaffeehäuser noch zahlreicher als sie sind, sie würden nie Mangel an Gästen haben.

Pensionirte Beamte und Offiziere, welche mit ihrem spärlichen Pensionen anderswo kaum das Leben fristen könnten,

flüchten nach dem gesegneten Magyaren-Lande, wo sie ziemlich wohl leben und auch ein Glas, oder mehrere Gläser, Wein trinken können, was eigentlich die Hauptsache ist. Diese Herren, welche kein anderes Geschäft haben als ihre Pensionen zu verzehren, wozu es freilich keiner großen Anstrengungen bedarf, sind in den Kaffeehäusern etablirt, verlassen selbe im Sommer nur selten, im Winter gar nicht, da mehrere von ihnen ihre Wohnungen, wahrscheinlich aus guten Gründen, nicht heitzen, die Kaffeehäuser aber nicht nur wohl geheitzt, sondern auch vom frühen Morgen bis Mitternacht für Jeden, der auch keinen Dreier spendet, geöffnet sind. Zu diesen Pensionairen gesellen sich die Offiziere der Garnison, welche gewöhnlich auch durch die vier und zwanzig Stunden eines Tages in Verlegenheit gesetzt, und herzlich froh sind einige derselben mit Ehren los zu werden, ferner die Juraten, Studenten, Spieler, Glücksritter und dergleichen.

Die Kaffeehäuser in Ungarns großen Städten, besonders aber in Pesth, zeichnen sich durch Eleganz und Pracht, durch einen wahrhaft grandiosen Stil von allen ihren Kollegen des halben Europas rühmlichst aus. Man findet einige, welche vier bis fünf Billards fassen, deren Wände mit Marmor bekleidet, mit ungeheuren Spiegeln geziert sind. Kaffeekannen, Zuckerdosen, Löffel sind von Silber und außer den Marqueurs, welche von Morgen bis Mitternacht, oder wieder bis zum Morgen, nicht von ihren Billards weichen, sind noch sechs bis acht dienstfertige und submisseste Aufwärter auf den Beinen, die Befehle der Gäste zu empfangen.

Um drei Uhr des Nachmittags füllen sich diese ungarischen Kaffeehäuser mit Gästen und bleiben auch gefüllt bis Mitternacht. Jedes Billard ist mit einer sechsfachen, dicht geschlossenen Reihe Zuschauer umgeben, so daß man nur mit großer Anstrengung einen Platz in den vorderen Reihen erlangen kann.

Es lohnt zuweilen die Mühe einen solchen Platz zu erringen, denn man sieht da vortreffliche Billardspieler, wahre Virtuosen in der Kunst, und es wird auch ziemlich hoch gespielt.

Ich rathe jedem, sein Geld liebenden Fremden, sich mit den Marqueurs in den Kaffeehäusern Pesths wohl vorzusehen; sie sind eine infernalische Race, und Jeder, der in ihre Hände fällt, ist ohne Rettung verloren, wäre er auch wirklich selbst Meister in der Kunst. Diese Marqueurs sind größtentheils Wiener; Subjekte, welche, wie man vulgo zu sagen pflegt, mit allen Hunden gehetzt, vielleicht auch schon mehrere Male mit der Wiener Polizei in Collision gerathen sind, und um weitern Molestationen zu entgehen, ihre Retraite nach Ungarn genommen haben.

Uebrigens sind diese Kaffeehäuser auch Schauplätze der verschiedensten Scenen. Leute, welche auf die Börsen der Gäste spekuliren, wogen ab und zu: Hausirer bieten Waaren an; Söhne Jakobs zeigen Taschenspielerkünste, ohne sich Professoren zu nennen; Zigeuner mit Violinen und Hackebrett — Tzimbalom — lassen die erwähnten, vaterländischen Melodien ertönen; Harfenmädchen singen etwas ungezogene Liederchen; eine Gauklerin breitet in Mitte des Saales ein Teppich aus, wirft ihr Oberkleid ab, steht ganz in Trikot gehüllt vor den Augen der Versammlung, macht Burzelbäume, legt sich endlich auf den Rücken und bildet mit einigen Kindern, welche auf ihr herumkriechen, verschiedene, höchst sehenswürdige Gruppen.

Dergleichen, herumziehende Gauklerinen, welche man in Deutschland nicht sieht — mir ist wenigstens noch keine vorgekommen — sind in Ungarn — mir wenigstens sind mehrere vorgekommen — nicht selten.

Eine derselben, ein junges, sehr wohlgebildetes Frauen-

zimmer, gab mir einst Gelegenheit die liebenswürdige Unbefangenheit eines ziemlich bejahrten Ungars zu bewundern.

Er saß nicht fern von dem Schauplatze, dem erwähnten Teppich, rauchte seine Pfeife und sah mit großer Aufmerksamkeit ihre Künste an.

Bei jedem, neuen Kunststücke — sie stand auf dem Kopfe, machte Burzelbäume, bog den Leib rückwärts und steckte den Kopf zwischen den Beinen durch — ließ er halblaut, im Tone hoher Satisfaktion und Bewunderung, den bekannten Nationalfluch ertönen; plötzlich aber stand er auf, näherte sich der Dame und sprach ganz laut: „Mamsell, wo logiren Sie, will ich Ihnen Visit machen."

Das Arsenal der Unterhaltungen und Vergnügen der mittleren Stände wäre somit auch erschöpft, und ich kann mich zu anderen, nicht nur ernsteren, sondern auch solchen Dingen, welche einzig und allein den Magyaren eigenthümlich sind, sie von allen anderen Völkern unterscheiden, wenden.

Etwas über die Gerichtspflege.

Die ungarische Gerichtspflege ist, so viel ich hie und da gehört habe, in fremden Ländern übel berüchtigt. Ob mit Recht oder Unrecht weiß ich nicht, da ich kein Jurist, glücklicherweise auch nie mit den Gerichten Ungarns in Collision gekommen bin. Das, was man Schlendrian nennt, Ewigkeit der Prozesse, ist es was den ungarischen Gerichten besonders zur Last gelegt wird, und es mag wohl auch sein, daß solche Beschuldigungen nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Dazu sollen auch noch gewisse Gesetze aus den ältesten Zeiten, welche freilich für unsere Zeit nicht mehr ganz passen können, in voller Kraft bestehen, und dadurch manche und viele Uebelstände entspringen, über welche andere Völker allerdings den Kopf schütteln mögen. Ich selbst habe manches gehört, was wirk-

lich etwas sonderbar lautete, was ich aber nicht nacherzählen will, weil ich selbst die ungarischen Gesetze nicht kenne, und es doch möglich wäre, daß man mich übel berichtet hätte.

Mit den Prozessen gegen Adeliche, und besonders in Schuldensachen, soll es vorzüglich etwas schlimm stehen: die Processe sollen nicht nur halbe Jahrhunderte währen, sondern es soll auch bloß in der Willkühr des endlich Verurtheilten stehen, die Sache, nach erfolgtem Spruch, wieder von vorne anzufangen.

Ich habe gehört, daß wenn ein Adelicher einen Prozeß verloren hat, der Spruch erfolgt, durch alle Instanzen bestätigt worden ist, und die Exekution naht das Urtheil zu vollziehen, selber weiter nichts bedarf als im vollem Kostume, den Säbel in der Hand, die Exekution an der Schwelle seines Hauses zu erwarten und ihr eine gewisse, mir unbekannte Formel vorzusprechen, worauf selbe alsogleich umkehren und sich davon machen muß, der Prozeß aber von neuem beginnt.

So wurde mir erzählt; sollte es sich zufällig nicht so verhalten, so bitte mich zu entschuldigen und nicht mir, sondern dem Manne, welcher es mir erzählte, zu zürnen; es war ein ächter Ungar, trug ein reich und zierlich gesticktes, ungarisches Beinkleid, Spornen, Schnurbart und einen Säbel, ich wähnte daher seinen Berichten Glauben beimessen zu können.

Daß rücksichtlich der Schulden der Adelichen sonderbare Gesetze bestehen müssen, ist mir zuweilen nicht unwahrscheinlich geworden, denn ich hörte hie und da von adelichen Schuldnern, und den ihnen günstigen Gesetzen nicht in den zierlichsten Ausdrücken sprechen und fand, daß die Abneigung adelichen Personen, besonders aber jüngeren, Geld zu leihen, ziemlich allgemein herrschte. Indeß bleiben die Adelichen, und selbst auch die jüngeren, nicht ohne Geld, wenn sie welches bedürfen, nur daß man sie etwas hart mitnimmt, indem man dergleichen

Geschäfte als ein Hazardspiel betrachtet, bei welchem nicht nur der gehoffte Gewinn, sondern auch der Einsatz verloren werden können.

Ich selbst weiß ein Beispiel, daß ein junger Edelmann Geld zu einer Reise nach Paris bedurfte. Er war minderjährig, aber ungemessen reich. Es fand sich bald ein Mann, welcher es übernahm die gewünschte Summe zu schaffen, doch natürlich waren die Schwierigkeiten, welcher dieser Mann fand, oder zu finden vorgab, die bedeutende Summe zusammen zu bringen, ungeheuer.

Es ist bekannt, daß dergleichen, Geld schaffende Personen in allen Ländern der Erde gleiche Sprache führen und gleichen Kalibers sind. Der Mann, von dem hier die Rede ist, konnte trotz aller angewandten Mühe, wie er täglich schwitzend und jammernd versicherte, kein Geschäft zu Stande bringen, so daß endlich die zur Abreise des jungen Herrn bestimmte Zeit schon heran nahte und er in größter Verlegenheit war. Endlich kam der Mann jubelnd und meldete, daß er zwar kein bares Geld, aber vortreffliche Waaren, nämlich ungegerbte Ochsenhäute, Galläpfel und Taback, im Werthe von funfzig Tausend Gulden aufgefunden habe. Da der junge Herr unmöglich mit Galläpfeln und ungegerbten Ochsenhäuten in Paris erscheinen konnte, so würde er doch gezwungen worden sein die Reise aufzugeben, wenn sich nicht ein Retter in der Noth, nämlich ein anderer, natürlich mit dem ersten Manne durchaus in keiner Verbindung stehender Mann gezeigt hätte, welcher aus reiner Herzensgüte sich erbot den lieben, jungen Herrn aus der Verlegenheit zu ziehen und die Ochsenhäute, Galläpfel und Taback für einen billigen Preis zu erstehen. Nach Paris mußte man durchaus, es blieb daher nichts übrig als das Anerbieten dankbar anzunehmen und während der junge Herr eine Schuldverschreibung über funfzig Tausend Gulden ausstellte, zählte der wackere, zweite

lich etwas sonderbar lautete, was ich aber nicht nacherzählen will, weil ich selbst die ungarischen Gesetze nicht kenne, und es doch möglich wäre, daß man mich übel berichtet hätte.

Mit den Prozessen gegen Adeliche, und besonders in Schuldensachen, soll es vorzüglich etwas schlimm stehen: die Processe sollen nicht nur halbe Jahrhunderte währen, sondern es soll auch bloß in der Willkühr des endlich Verurtheilten stehen, die Sache, nach erfolgtem Spruch, wieder von vorne anzufangen.

Ich habe gehört, daß wenn ein Adelicher einen Prozeß verloren hat, der Spruch erfolgt, durch alle Instanzen bestätigt worden ist, und die Exekution naht das Urtheil zu vollziehen, selber weiter nichts bedarf als im vollem Kostume, den Säbel in der Hand, die Exekution an der Schwelle seines Hauses zu erwarten und ihr eine gewisse, mir unbekannte Formel vorzusprechen, worauf selbe alsogleich umkehren und sich davon machen muß, der Prozeß aber von neuem beginnt.

So wurde mir erzählt; sollte es sich zufällig nicht so verhalten, so bitte mich zu entschuldigen und nicht mir, sondern dem Manne, welcher es mir erzählte, zu zürnen; es war ein ächter Ungar, trug ein reich und zierlich gesticktes, ungarisches Beinkleid, Spornen, Schnurbart und einen Säbel, ich wähnte daher seinen Berichten Glauben beimessen zu können.

Daß rücksichtlich der Schulden der Adelichen sonderbare Gesetze bestehen müssen, ist mir zuweilen nicht unwahrscheinlich geworden, denn ich hörte hie und da von adelichen Schuldnern, und den ihnen günstigen Gesetzen nicht in den zierlichsten Ausdrücken sprechen und fand, daß die Abneigung adelichen Personen, besonders aber jüngeren, Geld zu leihen, ziemlich allgemein herrschte. Indeß bleiben die Adelichen, und selbst auch die jüngeren, nicht ohne Geld, wenn sie welches bedürfen, nur daß man sie etwas hart mitnimmt, indem man dergleichen

Geschäfte als ein Hazardspiel betrachtet, bei welchem nicht nur der gehoffte Gewinn, sondern auch der Einsatz verloren werden können.

Ich selbst weiß ein Beispiel, daß ein junger Edelmann Geld zu einer Reise nach Paris bedurfte. Er war minderjährig, aber ungemessen reich. Es fand sich bald ein Mann, welcher es übernahm die gewünschte Summe zu schaffen, doch natürlich waren die Schwierigkeiten, welcher dieser Mann fand, oder zu finden vorgab, die bedeutende Summe zusammen zu bringen, ungeheuer.

Es ist bekannt, daß dergleichen, Geld schaffende Personen in allen Ländern der Erde gleiche Sprache führen und gleichen Kalibers sind. Der Mann, von dem hier die Rede ist, konnte trotz aller angewandten Mühe, wie er täglich schwitzend und jammernd versicherte, kein Geschäft zu Stande bringen, so daß endlich die zur Abreise des jungen Herrn bestimmte Zeit schon heran nahte und er in größter Verlegenheit war. Endlich kam der Mann jubelnd und meldete, daß er zwar kein bares Geld, aber vortreffliche Waaren, nämlich ungegerbte Ochsenhäute, Galläpfel und Taback, im Werthe von funfzig Tausend Gulden aufgefunden habe. Da der junge Herr unmöglich mit Galläpfeln und ungegerbten Ochsenhäuten in Paris erscheinen konnte, so würde er doch gezwungen worden sein die Reise aufzugeben, wenn sich nicht ein Retter in der Noth, nämlich ein anderer, natürlich mit dem ersten Manne durchaus in keiner Verbindung stehender Mann gezeigt hätte, welcher aus reiner Herzensgüte sich erbot den lieben, jungen Herrn aus der Verlegenheit zu ziehen und die Ochsenhäute, Galläpfel und Taback für einen billigen Preis zu erstehen. Nach Paris mußte man durchaus, es blieb daher nichts übrig als das Anerbieten dankbar anzunehmen und während der junge Herr eine Schuldverschreibung über funfzig Tausend Gulden ausstellte, zählte der wackere, zweite

Mann vier Tausend Gulden bares Geld auf den Tisch, welche der junge Herr lachend einstrich und nach Paris reis'te.

Das ist nun freilich etwas arg, und man wird dergleichen, wackeren Männern gewiß einstimmig den Teufel an den Hals wünschen, wenn man aber bedenkt, daß der junge Herr am Zahlungstermine nur die drei Worte „ich bezahle nichts" zu sprechen braucht und die beiden Männer, Kraft dieser Worte, ihre Schuldverschreibung von funfzig Tausend Gulden alsogleich zu Fidibus verwenden können; so wird man ihnen zwar immer den Teufel an den Hals wünschen, aber doch gestehen, daß sie, bei so bewandten Umständen, ihre Ochsenhäute und Galläpfel unmöglich zu billigeren Preisen anschlagen konnten, denn, wenn auch der junge Herr am Zahlungstermine gerade nicht die inhaltsschweren Worte „ich zahle nichts" spricht, so fällt es ihm doch auch nicht ein die verschriebenen funfzig Tausend Gulden zu bezahlen, sondern er bezahlt endlich, nach Verlauf vieler Jahre, den Betrag, welchen er in barem Gelde erhalten hat, giebt auch einige Hunderte oder Tausende zu, durch welche die Todesangst, in welcher die Wucherseelen seit so vielen Jahren gelebt haben, doch nur schwach belohnt wird.

Die Ungarn scheinen einigen Hang zur Verschwendung zu haben, welchen ich ihnen aber keinesweges als einen Fehler anzurechnen gesonnen bin, indem es mathematisch erwiesen ist, daß mit Verschwendern stets angenehmer umzugehen ist als mit Geizhälsen; man hat tausend liebenswürdige Verschwender gefunden, wo liebenswürdige Geizhälse zu finden sind, ist noch nicht bekannt; man braucht gerade nicht dem Verschwender den Geizhals gegenüber zu stellen, schon mit Leuten, welche sich des Rufes erfreuen, sogenannte, gute Wirthe zu sein, ist der Umgang nicht halb so angenehm als mit tapferen Verschwendern; man wird daher nicht abgeneigt sein zu glauben, daß es sich mit den zur Verschwendung geneigten, Glanz, Pracht,

Künste, Vergnügen liebenden Magyaren recht gut umgehen, an ihren Tafeln recht gut sitzen, auf ihren Landgütern wohl leben läßt; daß es nicht schwer hält an ihre Tische, auf ihre Landgüter zu gelangen, habe ich wohl schon einige Male erwähnt. Ich bin daher, wie schon erwähnt, keinesweges gesonnen über diesen Hang zur Verschwendung, über ihre Liebe zu Glanz, Pracht und Vergnügen, oder über ihre kleine Eitelkeit, welche zuweilen das Motiv ihrer Handlungen ist, Beschwerde zu führen. Ob Herr von A. mich und Andere nur darum an seine Tafel bittet, damit man sage, „Herr von A. giebt herrliche Tafeln und hat täglich Dutzende von Gästen an selben sitzen," ist mir ganz gleichgültig, wie es denn überhaupt nicht wohl gethan ist den Motiven menschlicher Handlungen weiter nachzuspüren, indem dadurch nicht selten das bischen Respekt, welches uns irgend eine brillante Handlung einflößen könnte, in die größte Gefahr geräth. Daher unterlasse man dergleichen Nachforschungen und setze sich wohlgemuth, wenn sich Gelegenheit findet an die Tafeln der Magyaren, wo man auch nicht einmal durch Gedanken, oder Betrachtungen über das gewöhnliche Schicksal der Verschwender verstimmt wird, indem die ersten Gesetzgeber Ungarns, welchen wahrscheinlich dieser Hang ihres Volkes nicht unbekannt geblieben ist, gesorgt haben, daß kein Verschwender sich und seine Familie zu Grunde richten könne, denn wie ein solcher Herr die Sache ein wenig zu arg macht, schreitet sogleich das löbliche Comitat ein, übernimmt die Führung seiner Angelegenheiten und bringt ihn wieder auf die Beine.

An dem reichsten Magnaten Ungarns ist dieses Experiment bereits mehrere Male, mit dem besten Erfolge versucht worden.

Da nun die kleine Eitelkeit der Magyaren, ihre Liebe zur Pracht, ihr Hang zur Verschwendung auf niemand, selbst nicht auf den Verschwender, ungünstig einwirken können, sehr viele

Leute aber sich dabei recht wohl befinden, so schlage ich vor, ihnen diesen kleinen Fehler gefälligst nachzusehen. Ich hoffe jeder Leser wird rufen: „I second the motion!“

Die peinliche Gerichtspflege Ungarns ist im Auslande ebenfalls etwas übel berüchtigt, und leider kann auch ich nicht viel zu ihrem Lobe sagen, denn sie hat wirklich einen orientalischen Teint.

Wenn ich früher gesagt habe, daß in keinem Lande der Erde so viel und so gut gegessen wird als in Ungarn, so kann man auch behaupten, daß in keinem der bis jetzt entdeckten Länder unsers Planeten so viel und so con amore geprügelt wird, als im Lande der Magyaren.

„Ust! üst! — schlagt zu!“ — ertönt aus jedem Munde und es werden Portionen verabreicht, welche allen Glauben übersteigen. Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen werden gleichmäßig gedroschen, nur der Nobilis patriae, der Edelmann kann nie körperlich gestraft werden, wenn auch weder das Gewerbe, welches er treibt — mich hat ein Nobilis patriae barbirt und ein zweiter meine Stiefel geputzt — noch seine Gesinnungen etwas Nobles mit sich führen.

Ich ertheile allen Reisenden hiermit den wohlgemeinten Rath, sich ja an keinem Barbier oder Stiefelputzer thätlich zu vergreifen, denn wenn zufällig ein Nobilis patriae dahinter steckt, was nicht selten der Fall ist, so kommen sie in des Teufels Küche. Ich warf einst meinem Barbier, welcher mich am Sonntage sitzen gelassen hatte, am Montage den dritten Theil des Peregrine Pickle an den Kopf und mußte mich, um Weitläufigkeiten zu entgehen, da der Mann unglücklicherweise ein Edelmann war, mit einer bedeutenden Summe Geldes abfinden. Wäre er kein Edelmann gewesen, so hätte ich ihm ohne Gefahr alle vier Bände des Peregrine Pickle, und noch dazu Walter Scotts sämmtliche Werke an den Kopf werfen können.

Es wird behauptet, und größtentheils von Ungarn selbst, daß das Volk der Magyaren nur durch die härtesten Strafen geleitet und in Zaume gehalten werden könne.

Da die Herren Ungarn, welche das behaupten, mit dem Volke aufgewachsen sind und stets unter ihm und mit ihm gelebt haben, selbes folglich besser kennen müssen als ich, der ich nur einige Jahre in Ungarn gelebt habe, so wäre es höchst anmaßend, wenn ich die Behauptung für falsch erklären wollte. Daß es wirklich Menschen giebt, welchen Prügel ein unentbehrliches Bedürfniß zu sein scheinen, ist nicht ganz in Abrede zu stellen: so wie jener Schweizer-Rekrut, welcher das Rechts- und Linksum durchaus nicht begreifen konnte, seinen Korporal demüthig bat ihm einige derbe Hiebe zu ertheilen, so kann es auch andere Menschen geben, welche dieses oder jenes nicht begreifen können, wenn es ihnen nicht durch hölzerne Erklärungen deutlich gemacht wird, und so mag auch vielleicht das Volk der Magyaren manches, was man ihm sagt, oder was es um sich her vorgehen sieht, nicht wohl begreifen, bis es ihm durch die erwähnten, hölzernen Erklärungen klar und deutlich gemacht wird.

Daß Helvetius Unrecht hatte zu behaupten, daß die Menschen mit gleichen Geistesgaben, mit einem gleichen Fassungsvermögen geboren werden, ist schon von vielen Gelehrten und Philosophen gesagt worden und auch ich, ohne weder Philosoph noch Gelehrter zu sein, war nie geneigt, und bin es noch nicht, der Meinung des Mannes, den Voltaire einen Mortel de l'espéce très rare des solides et beaux esprits genannt hat, beizustimmen, und habe auch in Ungarn gefunden, daß ich nicht ganz Unrecht habe. Wäre das Fassungsvermögen aller Menschen wirklich gleich, wie Helvetius meinte, so müßte auch dieselbe Quantität und Qualität Prügel hinreichen alle Menschenkinder, sie mögen am Süd- oder Nordpole wohnen, über irgend einen Gegenstand

vollkommen aufzuklären, ihnen irgend eine unklare Sache klar zu machen, was aber keinesweges der Fall ist, denn während in einigen Ländern zehn oder zwanzig Hiebe, gewöhnlicher Qualität, hinreichen irgend einem Individuum irgend eine Sache als z. B. „du sollst fünf Tage in der Woche für deinen Gutsherrn arbeiten, damit er Fasanen und Tokayer genießen könne, indeß du dich mit schwarzem Brode und Wasser nährst," deutlich und klar zu machen, werden in Ungarn funfzig, achtzig, hundert ertheilt und von einer Qualität, von welcher man sich in andern Ländern durchaus keinen Begriff machen kann.

Daß in einem Lande, in welchem so viel und, wie ich früher sagte, so wahrhaft con amore geprügelt wird, die Kunst zu prügeln floriren muß, wahre Prügel-Virtuosen nicht fehlen können, läßt sich denken. Die ersten dieser Virtuosen, welche sich des glänzendesten Rufes erfreuen, sind die Comitats-Panduren; nach ihnen folgen die Stadt-Soldaten, welche aber auf einer bedeutend tiefern Stufe künstlerischer Ausbildung stehen, auch durch körperliche Schwächen — sie sind größtentheils Invaliden und könnten mit den Leipziger Stadt-Soldaten verglichen werden — gehindert werden sich höher empor zu schwingen. Unter die Hände der ersten kommen Criminal-Verbrecher, die letzten vollziehen die Urtheile der Zuchtpolizei.

Welche Masse geistiger Leiden ein Mensch erdulden kann ohne zu sterben, haben uns die verflossenen Jahrtausende, besonders aber die letzverflossenen vier Decennien gezeigt: die letzten vier Decennien, in welchen wir einen Kaiser der Franzosen auf einer Felseninsel in der Südsee, eine Königin von Frankreich im Gefängniß, verurtheilt unter der Guillotine zu verbluten, gesehen haben.

Wenn Napoleon, dessen Blick Könige erbeben machte, dessen eiserner Wille das Schicksal der Welt lenkte, auf einer nackten Felsenspitze stand, hinaus sah in den weiten Ocean, der

ihn von seinem Weibe, von seinem Sohne trennte, in den Ocean, welchen er nie mehr überschiffen sollte — wenn ihn anfiel die Erinnerung vergangener Tage, die Sehnsucht nach seinen Lieben — und er dem Momente nicht erlag — wenn Frankreichs Königin, die Enkelin der Habsburger, welche hundert tausend Franken in einem Feuerwerke verpuffte, und bei ihren nächtlichen Reisen die Straße von Paris nach Versailles beleuchten ließ, was jedes Mal zwanzig tausend Franken kostete, einige Tage vor ihrer Hinrichtung den Kerkermeister bat, ihr etwas Zwirn zu geben um ihre Kleider zu flicken, die Erinnerung der Vergangenheit sie anfiel und sie dem Momente doch nicht erlag, so müssen wir staunend rufen, „welche Masse geistiger Leiden kann ein Mensch erdulden ohne zu sterben!“

Welche Masse körperlicher Leiden ein Mensch erdulden kann ohne zu sterben, erkennt man bei einer durch Comitats-Panduren vollzogenen Exekution.

Vier oder sechs junge, rüstige Männer von herkulischer Gestalt stehen an der Bank *), auf welcher der Verbrecher gebunden liegt, um ihm hundert Stockstreiche zu geben. Zwei und zwei sind stets zugleich in Aktivität, scheinen sich wechselseitig übertreffen zu wollen, und werden, nach dem sie zwanzig oder dreißig Streiche gegeben haben, von zwei anderen abgelöst.

Der Verbrecher, welches bis zu sechzig, siebenzig Streichen fürchterlich geheult hatte, verstummt endlich und man glaubt und wünscht, er habe seine Leiden bereits überstanden; allein so wie der letzte Streich gefallen ist, er losgebunden wird, erhebt er sich und geht, oder kriecht wie ein zertretener

*) Der Bau dieser Bank macht dem menschlichen Erfindungsgeist Ehre.

Hund, davon. Wer so etwas gesehen hat muß staunen über die Festigkeit des menschlichen Körpers, der so etwas ertragen kann, ohne zerstört zu werden.

Die Exekutionen, welche von den Stadtsoldaten vollzogen werden, sind nicht nur nicht so grausam sondern geben zuweilen auch Gelegenheit zu komischen Scenen, welche wenigstens von manchen Leuten komisch gefunden werden.

Dergleichen Exekutionen haben besonders nach Ende der Jahrmärkte, in der sogenannten Zahlwoche statt.

Es ist in Ungarn üblich, daß über Diebe, welche während des Jahrmarktes auf der That ergriffen werden, nicht der gewöhnliche Kriminal-Prozeß verhängt wird, sondern daß selbe während des Jahrmarktes in guter Verwahrung gehalten und in der Zahlwoche, nach einem kurzen summarischen Verfahren, mit einer größeren oder kleineren Quantität Prügel belegt und dann entlassen werden.

Die Tage dieser Exekutionen sind für viele Leute wahre Festtage; ich habe selbst gebildete und auch sonst recht gutmüthige Menschen gekannt, die um keinen Preis versäumt hätten, sich bei selben einzufinden.

In Pesth sind schon einige Stunden vor Anfang des Schauspieles alle Fenster besetzt; der Platz vor dem Rathhause, vor welchem eine hohe Bühne errichtet ist, gleicht einem wogenden Aehrenfelde; Tische, Stühle, Bänke, Wagen werden benutzt um freie Aussicht nach der Bühne, auf welcher das Prügeldrama aufgeführt werden soll, zu gewinnen, und so unlieb mir ist es sagen zu müssen, so muß ich doch als getreuer Rapporteur bekennen, daß die Zahl der Zuschauerinen beinahe eben so bedeutend als jene der Zuschauer ist.

Unter den Personnagen des Drama sind Juden und Zigeuner nicht nur die zahlreichsten, sondern auch die beliebtesten. Die ersten, welche, wie bekannt, ein Handel treibendes Volk

sind, geben sich zuweilen gewissen Zerstreuungen hin, indem sie irgend einen Handlungs-Artikel, welcher sich in dieser und jener Bude befindet, für einen, ihrer eigenen Handlungs-Artikel ansehen und mit sich fortnehmen; die zweiten, welche sich eigentlich mit Handel nicht befassen und dergleichen Zerstreuungen nicht unterworfen sein können, sind aber gemüthliche, kindliche Geschöpfe, ungefähr wie manche Bewohner der Inseln der Südsee, und strecken gern die Hände nach Allem was glänzt und schimmert aus; sie unterscheiden sich von den Südsee-Insulanern nur dadurch, daß diese unter allen Metallen dem Eisen den Vorzug geben, indeß die kindlichen Zigeuner weißen und gelben Metallen besonders zugethan sind.

Diesem angebornen Hange zu glänzenden Dingen des einen und den erwähnten — vielleicht auch angebornen — Zerstreuungen des anderen Volkes ist es zuzuschreiben, daß die Hauptrollen in den erwähnten Dramen größtentheils durch Individuen aus dem Schooße dieser beiden Völker besetzt sind; daß aber gerade diese Individuen in den Rollen solcher Dramen beliebter sind als andere Individuen kommt daher, daß sie ausgezeichnete Mimiker sind, und in den Hauptscenen des Dramas solche Schätze von Mimik entwickeln, ihre bronzirten und orientalischen Antlitze so seltsam verzerren, dabei so kurieuse, außer allen bekannten Tonleitern liegende Töne von sich geben, daß Jeder, der nicht so wie ich fest überzeugt ist, daß dergleichen Dramen nie und auf keine Weise komisch sein können, wirklich versucht wird selbe für komisch zu halten und komisch zu finden.

Der größere Theil der Zuseher scheint aber von einer solchen Ueberzeugungen eben so entfernt zu sein als Polignac von der Liebe der Franzosen, und ergötzen sich an solchen Dramen mit ganzer Seele. Dieselbe frohe Bewegung, welche sich in einem Schauspielhause verbreitet, wenn irgend ein beliebter

Schauspieler in einer seiner Glanzrollen die Bühne betritt, verbreitet sich über den weiten Platz, wenn eine der erwähnten, mit bronzirten oder orientalischen Gesichtern begabten Personnagen auf der Bühne erscheint. Man scheint das Mitleid für andere Gelegenheiten sparen zu wollen, oder wendet selbes den weiblichen Personnagen, welche nicht selten in bedeutender Anzahl erscheinen, zu. Daß dieses Zuwenden auch nur unter gewissen Bedingungen statt findet, daß nur jene Damen, welche auf das Fach der Liebhaberinen Anspruch machen können, bedacht und bemitleidet werden, alle jene aber, welche sich zum Mutterfache neigen, und dabei auch zufällig nicht mit Reizen gesegnet sind, leer ausgehen, darf kaum bemerkt werden, denn das würde auch außerhalb Ungarns, diesseits und jenseits des Aequators, so und nicht anders geschehen.

In der Zahl der bronzirten und bärtigen Personnagen, welche in den besagten Dramen erscheinen, sind auch häufig solche, die in dem eben beendeten Jahrmarkte sich weder einer Zerstreuung hingegeben, noch einen Hang nach glänzenden Dingen geäußert, sondern nur den Jahrmarkt mit ihrer Gegenwart beehrt haben. Es sind solche Individuen, deren Hang zu Zerstreuungen oder zu glänzenden Metallen sich schon in früheren Zeiten mehrere Male manifestirt hat, und welche bereits mehrere Male, in der Zahlwoche, geziemend ersucht worden sind, die Jahrmärkte nicht mehr zu besuchen. Können sie aber dem innerlichen Drange *) nicht wiederstehen, finden sie

*) Moritz sagt in seiner Erfahrungsseelenkunde, daß der Trieb nach fremden Eigenthum zuweilen, in Krankheiten, bei Personen rege wird, welche im gesunden Zustande ihn nie geäußert hatten. Es ist daher auch denkbar, daß die mehrgedachten Personen gerade zur Zeit des Jahrmarktes von einem Paroxismus befallen werden, dem sie nicht wiederstehen können.

sich doch ein und fallen einem Stadtsoldaten, welchen sie alle wohl bekannt sind, in die Hände, so werden sie in Verwahrung gebracht, bis zur Zahlwoche daselbst gehalten, und nach einer erneuten Bitte, nicht mehr zu erscheinen, entlassen.

Ueber die Gefängnisse Ungarns kann ich mich durchaus nicht lobend aussprechen; daß selbe nur Orte sein sollen den Verbrecher zu verwahren, scheint man nicht gelten lassen zu wollen; die ungarischen Gefängnisse sind Orte wo er auf das grausamste gepeiniget wird. Die Schrecken der Kerker von Munkacz, Temeswar, der Kerker in den Comitats-Häusern, mahlt kein Pinsel, beschreibt keine Feder. Eine Thurmhöhe unter dem Boden — wie Schiller spricht — wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt und Schall und Licht wieder umkehren, liegen die Pferdediebe und Räuber, mit schweren Ketten belastet.

Ich habe Gelegenheit gehabt diese Kerker zu sehen, ich will vergessen, daß ich sie gesehen habe.

Am Ostermontage erhalten einige jener Verbrecher, welche nie einen Strahl des Tageslichtes sehen, Erlaubniß am Thore des Comitat-Hauses zu sitzen, um für sich und ihre Unglücksgefährten Almosen zu sammeln. Welche Gestalten sieht man da, und in welchen Tönen rufen diese Gestalten das Mitleid der Vorübergehenden an. Selbst wenn man weiß, daß der Jammernde, dessen Züge die Spuren der schwersten Leiden tragen, dessen Augen sich nur halb dem ungewohnten Tageslichte öffnen, ein Räuber und Mörder war, kann man sich nicht enthalten ihn mit Rührung zu sehen, ihm Mitleid zu schenken.

Wenn man von den Unthaten der ungarischen Räuber hört, hört, daß sie Comitats-Panduren, welche gegen sie ausgesandt wurden und das Unglück hatten in ihre Hände zu fallen, lebendig an langsamen Feuer gebraten, schwangere Frauen und Kinder ermordet haben, so erlöscht freilich jeder Funke

Schauspieler in einer seiner Glanzrollen die Bühne betritt, verbreitet sich über den weiten Platz, wenn eine der erwähnten, mit bronzirten oder orientalischen Gesichtern begabten Personnagen auf der Bühne erscheint. Man scheint das Mitleid für andere Gelegenheiten sparen zu wollen, oder wendet selbes den weiblichen Personnagen, welche nicht selten in bedeutender Anzahl erscheinen, zu. Daß dieses Zuwenden auch nur unter gewissen Bedingungen statt findet, daß nur jene Damen, welche auf das Fach der Liebhaberinen Anspruch machen können, bedacht und bemitleidet werden, alle jene aber, welche sich zum Mutterfache neigen, und dabei auch zufällig nicht mit Reizen gesegnet sind, leer ausgehen, darf kaum bemerkt werden, denn das würde auch außerhalb Ungarns, diesseits und jenseits des Aequators, so und nicht anders geschehen.

In der Zahl der bronzirten und bärtigen Personnagen, welche in den besagten Dramen erscheinen, sind auch häufig solche, die in dem eben beendeten Jahrmarkte sich weder einer Zerstreuung hingegeben, noch einen Hang nach glänzenden Dingen geäußert, sondern nur den Jahrmarkt mit ihrer Gegenwart beehrt haben. Es sind solche Individuen, deren Hang zu Zerstreuungen oder zu glänzenden Metallen sich schon in früheren Zeiten mehrere Male manifestirt hat, und welche bereits mehrere Male, in der Zahlwoche, geziemend ersucht worden sind, die Jahrmärkte nicht mehr zu besuchen. Können sie aber dem innerlichen Drange*) nicht wiederstehen, finden sie

*) Moritz sagt in seiner Erfahrungsseelenkunde, daß der Trieb nach fremden Eigenthum zuweilen, in Krankheiten, bei Personen rege wird, welche im gesunden Zustande ihn nie geäußert hatten. Es ist daher auch denkbar, daß die mehrgedachten Personen gerade zur Zeit des Jahrmarktes von einem Paroxismus befallen werden, dem sie nicht wiederstehen können.

sich doch ein und fallen einem Stadtsoldaten, welchen sie alle wohl bekannt sind, in die Hände, so werden sie in Verwahrung gebracht, bis zur Zahlwoche daselbst gehalten, und nach einer erneuten Bitte, nicht mehr zu erscheinen, entlassen.

Ueber die Gefängnisse Ungarns kann ich mich durchaus nicht lobend aussprechen; daß selbe nur Orte sein sollen den Verbrecher zu verwahren, scheint man nicht gelten lassen zu wollen; die ungarischen Gefängnisse sind Orte wo er auf das grausamste gepeiniget wird. Die Schrecken der Kerker von Munkacz, Temeswar, der Kerker in den Comitats-Häusern, mahlt kein Pinsel, beschreibt keine Feder. Eine Thurmhöhe unter dem Boden — wie Schiller spricht — wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt und Schall und Licht wieder umkehren, liegen die Pferdediebe und Räuber, mit schweren Ketten belastet.

Ich habe Gelegenheit gehabt diese Kerker zu sehen, ich will vergessen, daß ich sie gesehen habe.

Am Ostermontage erhalten einige jener Verbrecher, welche nie einen Strahl des Tageslichtes sehen, Erlaubniß am Thore des Comitat-Hauses zu sitzen, um für sich und ihre Unglücksgefährten Almosen zu sammeln. Welche Gestalten sieht man da, und in welchen Tönen rufen diese Gestalten das Mitleid der Vorübergehenden an. Selbst wenn man weiß, daß der Jammernde, dessen Züge die Spuren der schwersten Leiden tragen, dessen Augen sich nur halb dem ungewohnten Tageslichte öffnen, ein Räuber und Mörder war, kann man sich nicht enthalten ihn mit Rührung zu sehen, ihm Mitleid zu schenken.

Wenn man von den Unthaten der ungarischen Räuber hört, hört, daß sie Comitats-Panduren, welche gegen sie ausgesandt wurden und das Unglück hatten in ihre Hände zu fallen, lebendig an langsamen Feuer gebraten, schwangere Frauen und Kinder ermordet haben, so erlöscht freilich jeder Funke

von Mitleid, aber für solche Gefängnisse wird man deshalb doch nicht gestimmt.

Den Standrechten, welche in gewissen Fällen üblich sind, kann ich meinen vollkommenen Beifall nicht versagen. Schädliche Glieder der Gesellschaft müssen entfernt, unschädlich gemacht, nicht Jahre lang zwecklos, dem Auge der Welt verborgen, gepeinigt werden.

Da die Standrechte an den Stellen, wo das Verbrechen des Raubes oder Mordes begangen wurde, folglich meistens an den Landstraßen vollzogen und die hingerichteten Verbrecher nicht, wie sonst üblich, nach Sonnenuntergang vom Galgen genommen und begraben werden, sondern an den Pfählen bleiben, bis sie von Raubvögeln verzehrt sind, so dienen dergleichen Pfähle der Landstraße freilich nicht zur besonderen Zierde, noch weniger aber zur Ermuthigung des Reisenden, der an selben vorüberfährt; allein da sie doch einem Zwecke entsprechen können, es doch möglich ist, daß ein Räuber durch den gräßlichen Anblick, welchen sein am Pfahle hängender, halb verspeis'ter Kollege gewährt, erschüttert und von neuen Verbrechen abgehalten wird, so drückt man wohl gern ein, oder beide Augen zu und ersucht den Kotsis (sprich Kotschis, Kutscher) seine Schimmel durch ein aufmunterndes Wörtchen — er führt keine Peitsche — in rascheren Trott zu setzen.

Es ist mir sehr leid, daß ich die Existenz der ungarischen Räuber nicht ganz in Abrede stellen, oder wie jene des Teufels — trotz gewisser Herren, welche selben, zu ihrem Trost und Vergnügen, wieder in alle seine Rechte einsetzen möchten — wenigstens bezweifeln und somit manche Ausländer ermuntern kann, das herrliche Land zu besuchen. Häufig ist es mir, besonders im nördlichen Deutschlande, vorgekommen, daß wenn ich mit irgend jemand von Ungarn sprach, dessen Schönheiten und Vorzüge rühmte und die Worte: „Sie sollten eine

Reise nach Ungarn machen," laut werden ließ, mir die Antwort ertheilt wurde: „Ja gern, wenn die Räuber nicht wären," wogegen ich freilich nichts einwenden und nur versichern konnte, daß die Sache nicht ganz so arg sei als man sie zu denken gewohnt ist, was denn auch wirklich nicht ganz gegen meine Ueberzeugung gesprochen war, denn obgleich ich Ungarn nach allen Richtungen, zu Fuße, zu Wagen, zu Pferde, bewaffnet oder unbewaffnet durchkreuzt habe, selbst mehrere Male in der Nähe des berüchtigten Bakonjer Waldes gewesen bin, so sind mir niemals, auf den Landstraßen, Räuber zu Gesichte gekommen, noch weniger bin ich von ihnen belästigt worden; nur ein einziges Mal bin ich mit einigen dieser Herren in Berührung gekommen, muß aber offen bekennen, daß ich nicht nur keinen Grund habe mich über sie zu beschweren, sondern sogar mich verpflichtet fühle ihnen das öffentliche Zeugniß zu ertheilen, daß ich nie in meinem Leben, selbst in keinem Romane oder Schauspiele, anständigere und höflichere Räuber gefunden habe.

Es giebt Räuberbanden in Ungarn, welche im Kleinen Napoleon spielen, das heißt, sie ziehen im Lande umher und schreiben Requisitionen aus. Der Unterschied zwischen ihnen und dem Zunftmeister aller Despoten, der nicht nur die Zungen sondern auch die Gedanken in Fesseln legen wollte, ist allenfalls der, daß ihre Forderungen bescheidener als die seinigen sind, und daß sie auch mit mehr Anstand und Lebensart fordern, als er zu thun beliebte.

Ich brachte einen Sommer in einer herrlichen, romantischen Gegend des Innern Ungarns zu. In dem Dorfe, nächst welchem das herrschaftliche Schloß lag, sprach kein Mensch ein Wort Deutsch; der Herr Pfarrer und Vikarius gehörten zu der, früher erwähnten Klasse jener Ungarn, welche nicht wissen, daß Diszno zu Deutsch Schwein, und Oskolamester Schulmei-

Im Schlosse war Silberzeug vermißt worden. Er glaubte selbes von der Dienerschaft gestohlen, und da er den Thäter nicht schnell ermitteln konnte, so ließ er sämtliche Dienerschaft, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, unbarmherzig zerprügeln. Unter den Zerprügelten war auch eine Küchenmagd, ein junges, derbes Mensch, welche ihren Antheil mit stoischem Gleichmuthe zu sich nahm, durch keinen Laut, durch kein Zeichen verrieth, daß die Bemühungen der zwei Panduren, deren Sorgfalt sie anvertraut war, ihr im geringsten lästig fielen. Diese zarte Weiblichkeit rührte das Herz des edlen Grafen dermaßen, daß er der Küchenmagd, nachdem sie gehörig durchgewalkt war, seine Hand reichte und sie zur Gräfin Beleznay erhob.

Es ist nicht zu läugnen, daß das Schicksal manchen Söhnen sonderbare Väter zutheilt.

Eines Tages sollte ein alter, treuer Diener auf Befehl des Grafen, hart gezüchtigt werden. Die Panduren, welche das Urtheil vollziehen sollten, waren schon im Schloßhofe, da trat der Sohn demüthig vor den Vater und bat, er möchte den alten Diener schonen. Darüber gerieth aber der Graf wieder in Wuth, belegte den Sohn, vor der versammelten Dienerschaft, mit den gemeinsten Schimpfworten und schloß mit der Drohung, daß er ihn, der es wage ihm zu widersprechen, sich gegen seine Befehle aufzulehnen, so wie den Diener züchtigen lassen werde. Beschämt gieng der junge Graf in das Schloß und die Exekution wurde an dem Diener vollzogen.

Indeß war der Rentmeister herbei gekommen, welcher etwas über den Grafen vermochte und hatte sich für den Sohn verwandt. Es gelang ihm auch den Grafen von dem Gedanken, seinen Sohn einer schimpflichen Züchtigung zu unterwerfen, abzubringen und beide giengen in das Schloß den Sohn zu beruhigen. Unglücklicherweise folgten die Panduren dem

Grafen, seine weiteren Befehle zu vernehmen. Der junge Graf stand an der Thüre der Gewehrkammer: aufgeregt durch die unwürdige Behandlung, welche er eben erduldet hatte, sah er den Vater, begleitet von den Panduren, auf sich zukommen, wähnte er käme die Drohung zu erfüllen, griff nach einem Doppel-Gewehre und schoß; der Graf sank getroffen in die Arme des Rentmeisters; sinkend erreichte ihn die zweite Kugel, welche durch sein Herz und durch die Hand des Rentmeisters drang. Alles floh.

Das Benehmen des Mörders nach der schrecklichen That trug die Spuren einer gänzlichen Geistesverwirrung. Nachdem er alle Thore, welche in den Schloßhof führten, verschlossen hatte, nahm er die Leiche seines Vaters auf den Rücken, und brachte sie an den Brunnen im Schloßhofe, wo er sie entkleidete und sorgfältig wusch; nach dieser Ceremonie trug er sie in einen Sal des Schlosses, legte sie auf einen Tisch, und setzte sich neben selben.

So wurde er einige Stunden später von einem Offiziere, welcher mit einem Detachement Kavallerie gekommen war, ihn zu verhaften, gefunden. Man hatte auf einen verzweifelten Widerstand gerechnet und alle Vorsicht gebraucht; allein er überlieferte sich freiwillig und wurde nach Pesth gebracht, wo sein Prozeß gemacht werden sollte.

Nach einigen Monaten trat der Kerkermeister in sein Gefängniß und erklärte, daß selbes gereinigt werden, und er sich einstweilen in den Hof begeben müßte. Er nahm seinen Mantel und gieng, keine Wache begleitete ihn. Er begriff was nicht schwer zu begreifen war, näherte sich dem Thore, die Wache kehrte ihm den Rücken — das Uebrige läßt sich denken.

Was er aber ferner begann, dürfte kaum gedacht werden können.

Bald nachdem seine Flucht bekannt geworden war, gieng

die Sage, er sei nach England entkommen, einige Wochen spä-
ter aber hieß es, er habe sich zu Hamburg nach Amerika ein-
geschifft.

Das eine war eben so unwahr als das andere, denn er
saß ganz ruhig in Pesth.

Als er aus dem Gefängnisse entkommen war hatte er ei-
nen Wagen gemiethet und war nach seinem Gute gefahren,
von wo er mit einigen hundert Gulden, welche er in der Rent-
kasse vorräthig fand, wieder nach Pesth zurückkehrte, und sich
in die Wohnung eines jungen Frauenzimmers, mit welchem er
in Verbindung stand, begab.

Mehrere Wochen lebte er da ganz ruhig und sorglos.
Welche Plane er haben mochte, ist mir unbekannt; er selbst
hat einem meiner Freunde, welcher die Tage vor der Hinrich-
tung die Wache bei ihm hatte, nichts mitgetheilt. Wahrschein-
lich hatte er keine Plane, sondern lebte, wie man zu sagen
pflegt, in den Tag hinein.

Indeß wurde sein Aufenthalt bald entdeckt und Stadtsol-
daten erschienen ihn zu verhaften.

Hatte er sich bei seiner ersten Verhaftung dem Militaire
ohne Widerstand überliefert, so machte er den Stadtsoldaten
die Arbeit um so schwerer. Er feuerte mit Pistolen, deren ein
Dutzend bei ihm gefunden wurden, durch Fenster und Thüren
und verwundete mehrere Soldaten. Endlich wurde die Thüre
erbrochen und er übermannt, nachdem er noch einem Sol-
daten, welcher der erste eindrang, die Kinnlade durch einen
Pistolenschuß zerschmettert hatte.

Sein Urtheil wurde nun gesprochen, bestätigt, und sein ein
und zwanzigster Geburtstag war der Tag seiner Hinrichtung.
Er war gefaßt und munter bis zum letzten Augenblicke. Am
Abend vor der Hinrichtung spielte er mit dem wachhabenden
Offizier Tarok bis elf Uhr und schlief dann ruhig bis an den

Morgen. Als der Wagen, welcher ihn zum Richtplatz brachte, an dem Hause des Grafen Karoly vorüber fuhr, grüßte er die Damen an den Fenstern sehr galant, und sendete einer derselben eine Rose.

Ergreifend war der Moment, in welchem er seine Halsbinde ablöste um sich die Augen zu verbinden; er schien in diesem Augenblicke alle Schrecken des Scheidens zu fühlen; sein Blick schweifte rings über die Gegend hin und wandte sich dann mit dem Ausdrucke der tiefsten Wehmuth zum Himmel. Man hätte über diesen Blick den Vatermörder vergessen können.

Ob er ein Vatermörder geworden wäre, wenn ihm das Schicksal einen anderen Vater, und dieser andere Vater ihm eine andere Erziehung gegeben hätte, ist eine Frage, deren Beantwortung einige Schwierigkeiten hat; daß die Handlungen seines Vaters ihm weder Liebe noch Ehrfurcht einflößen konnten, ist aber gewiß.

Als ich ihn das erste Mal sah, dachte ich an Lavater: würde er in diesen einnehmenden Zügen, in diesem Auge voll Sanftmuth wohl den Vatermörder erkannt haben? Ich glaube kaum. Der große Mann würde eine Blöße mehr gegeben, der Welt ein Mal mehr bewiesen haben, daß unter allen Systemen, mit welchen die arme Menschheit seit Jahrtausenden heimgesucht worden ist, seines das absurdeste und lächerlichste war. Er hat wohl selbst nicht daran geglaubt.

Die Familie ist erloschen: der letzte Sprößling derselben starb als Vatermörder durch Henkershand, am Tage seiner Geburt. Sollte kein Dichter da das waltende Fatum erkennen, und Stoff zu einer Tragödie, zu einem Melodrama finden? Die Nebenpersonen, unter welchen eine Zigeunerin nicht fehlen dürfte, sollten wohl nicht schwer aufzufinden sein.

die Sage, er sei nach England entkommen, einige Wochen spä-
ter aber hieß es, er habe sich zu Hamburg nach Amerika ein-
geschifft.

Das eine war eben so unwahr als das andere, denn er
saß ganz ruhig in Pesth.

Als er aus dem Gefängnisse entkommen war hatte er ei-
nen Wagen gemiethet und war nach seinem Gute gefahren,
von wo er mit einigen hundert Gulden, welche er in der Rent-
kasse vorräthig fand, wieder nach Pesth zurückkehrte, und sich
in die Wohnung eines jungen Frauenzimmers, mit welchem er
in Verbindung stand, begab.

Mehrere Wochen lebte er da ganz ruhig und sorglos.
Welche Plane er haben mochte, ist mir unbekannt; er selbst
hat einem meiner Freunde, welcher die Tage vor der Hinrich-
tung die Wache bei ihm hatte, nichts mitgetheilt. Wahrschein-
lich hatte er keine Plane, sondern lebte, wie man zu sagen
pflegt, in den Tag hinein.

Indeß wurde sein Aufenthalt bald entdeckt und Stadtsol-
daten erschienen ihn zu verhaften.

Hatte er sich bei seiner ersten Verhaftung dem Militaire
ohne Widerstand überliefert, so machte er den Stadtsoldaten
die Arbeit um so schwerer. Er feuerte mit Pistolen, deren ein
Dutzend bei ihm gefunden wurden, durch Fenster und Thüren
und verwundete mehrere Soldaten. Endlich wurde die Thüre
erbrochen und er übermannt, nachdem er noch einem Sol-
daten, welcher der erste eindrang, die Kinnlade durch einen
Pistolenschuß zerschmettert hatte.

Sein Urtheil wurde nun gesprochen, bestätigt, und sein ein
und zwanzigster Geburtstag war der Tag seiner Hinrichtung.
Er war gefaßt und munter bis zum letzten Augenblicke. Am
Abend vor der Hinrichtung spielte er mit dem wachhabenden
Offizier Tarok bis elf Uhr und schlief dann ruhig bis an den

Morgen. Als der Wagen, welcher ihn zum Richtplatz brachte, an dem Hause des Grafen Karoly vorüber fuhr, grüßte er die Damen an den Fenstern sehr galant, und sendete einer derselben eine Rose.

Ergreifend war der Moment, in welchem er seine Halsbinde ablös'te um sich die Augen zu verbinden; er schien in diesem Augenblicke alle Schrecken des Scheidens zu fühlen; sein Blick schweifte rings über die Gegend hin und wandte sich dann mit dem Ausdrucke der tiefsten Wehmuth zum Himmel. Man hätte über diesen Blick den Vatermörder vergessen können.

Ob er ein Vatermörder geworden wäre, wenn ihm das Schicksal einen anderen Vater, und dieser andere Vater ihm eine andere Erziehung gegeben hätte, ist eine Frage, deren Beantwortung einige Schwierigkeiten hat; daß die Handlungen seines Vaters ihm weder Liebe noch Ehrfurcht einflößen konnten, ist aber gewiß.

Als ich ihn das erste Mal sah, dachte ich an Lavater: würde er in diesen einnehmenden Zügen, in diesem Auge voll Sanftmuth wohl den Vatermörder erkannt haben? Ich glaube kaum. Der große Mann würde eine Blöße mehr gegeben, der Welt ein Mal mehr bewiesen haben, daß unter allen Systemen, mit welchen die arme Menschheit seit Jahrtausenden heimgesucht worden ist, seines das absurdeste und lächerlichste war. Er hat wohl selbst nicht daran geglaubt.

Die Familie ist erloschen: der letzte Sprößling derselben starb als Vatermörder durch Henkershand, am Tage seiner Geburt. Sollte kein Dichter da das waltende Fatum erkennen, und Stoff zu einer Tragödie, zu einem Melodrama finden? Die Nebenpersonen, unter welchen eine Zigeunerin nicht fehlen dürfte, sollten wohl nicht schwer aufzufinden sein.

die Sage, er sei nach England entkommen, einige Wochen spä-
ter aber hieß es, er habe sich zu Hamburg nach Amerika ein-
geschifft.

Das eine war eben so unwahr als das andere, denn er
saß ganz ruhig in Pesth.

Als er aus dem Gefängnisse entkommen war hatte er ei-
nen Wagen gemiethet und war nach seinem Gute gefahren,
von wo er mit einigen hundert Gulden, welche er in der Rent-
kasse vorräthig fand, wieder nach Pesth zurückkehrte, und sich
in die Wohnung eines jungen Frauenzimmers, mit welchem er
in Verbindung stand, begab.

Mehrere Wochen lebte er da ganz ruhig und sorglos.
Welche Plane er haben mochte, ist mir unbekannt; er selbst
hat einem meiner Freunde, welcher die Tage vor der Hinrich-
tung die Wache bei ihm hatte, nichts mitgetheilt. Wahrschein-
lich hatte er keine Plane, sondern lebte, wie man zu sagen
pflegt, in den Tag hinein.

Indeß wurde sein Aufenthalt bald entdeckt und Stadtsol-
daten erschienen ihn zu verhaften.

Hatte er sich bei seiner ersten Verhaftung dem Militaire
ohne Widerstand überliefert, so machte er den Stadtsoldaten
die Arbeit um so schwerer. Er feuerte mit Pistolen, deren ein
Dutzend bei ihm gefunden wurden, durch Fenster und Thüren
und verwundete mehrere Soldaten. Endlich wurde die Thüre
erbrochen und er übermannt, nachdem er noch einem Sol-
daten, welcher der erste eindrang, die Kinnlade durch einen
Pistolenschuß zerschmettert hatte.

Sein Urtheil wurde nun gesprochen, bestätigt, und sein ein
und zwanzigster Geburtstag war der Tag seiner Hinrichtung.
Er war gefaßt und munter bis zum letzten Augenblicke. Am
Abend vor der Hinrichtung spielte er mit dem wachhabenden
Offizier Tarok bis elf Uhr und schlief dann ruhig bis an den

Morgen. Als der Wagen, welcher ihn zum Richtplatz brachte, an dem Hause des Grafen Karoly vorüber fuhr, grüßte er die Damen an den Fenstern sehr galant, und sendete einer derselben eine Rose.

Ergreifend war der Moment, in welchem er seine Halsbinde ablöste um sich die Augen zu verbinden; er schien in diesem Augenblicke alle Schrecken des Scheidens zu fühlen; sein Blick schweifte rings über die Gegend hin und wandte sich dann mit dem Ausdrucke der tiefsten Wehmuth zum Himmel. Man hätte über diesen Blick den Vatermörder vergessen können.

Ob er ein Vatermörder geworden wäre, wenn ihm das Schicksal einen anderen Vater, und dieser andere Vater ihm eine andere Erziehung gegeben hätte, ist eine Frage, deren Beantwortung einige Schwierigkeiten hat; daß die Handlungen seines Vaters ihm weder Liebe noch Ehrfurcht einflößen konnten, ist aber gewiß.

Als ich ihn das erste Mal sah, dachte ich an Lavater: würde er in diesen einnehmenden Zügen, in diesem Auge voll Sanftmuth wohl den Vatermörder erkannt haben? Ich glaube kaum. Der große Mann würde eine Blöße mehr gegeben, der Welt ein Mal mehr bewiesen haben, daß unter allen Systemen, mit welchen die arme Menschheit seit Jahrtausenden heimgesucht worden ist, seines das absurdeste und lächerlichste war. Er hat wohl selbst nicht daran geglaubt.

Die Familie ist erloschen: der letzte Sprößling derselben starb als Vatermörder durch Henkershand, am Tage seiner Geburt. Sollte kein Dichter da das waltende Fatum erkennen, und Stoff zu einer Tragödie, zu einem Melodrama finden? Die Nebenpersonen, unter welchen eine Zigeunerin nicht fehlen dürfte, sollten wohl nicht schwer aufzufinden sein.

Etwas von der Polizei.

Aber es giebt keine Polizei in Ungarn.

Dem wahren Ungar ist kein Wort so verhaßt als das Wort „Polizei." Entschlüpft einem Fremden das Wort, so wird er schnell belehrt, daß es in Ungarn keine Polizei gebe, indem Ungarn ein freies Land sei, welches sich nie unter das Joch der Polizei schmiegen werde.

Was man eigentlich Polizei nennt, ist in Ungarn auch wirklich nicht vorhanden, obwohl rücksichtlich der Bettelei, der Beleuchtung, Straßenreinigung und noch mancher anderen Dinge herzlich zu wünschen ist, daß eine vorhanden wäre. In früheren Zeiten soll es damit noch weit schlimmer gestanden haben, indem die Herren Ungarn allen solchen Verfügungen und Verordnungen, welche man in anderen Ländern polizeilich nennt, als mit dem Geiste ihrer Verfassung nicht vereinbar, hartnäckig wiederstrebten, ja selbst in Städten das Numeriren der Häuser nicht dulden wollten. Nun aber sind viele der alten Uebelstände, über welche man in früheren Zeiten mit Recht zu klagen hatte, verschwunden und von jenen, welche noch bestehen, ist mit gutem Grunde zu hoffen, daß sie bald verschwinden werden.

Selbst in manchen Irrthümern der Magyaren kann man einen edlen Sinn, wahrhaft lieberale Ideen nicht verkennen. Von der Straßenbettelei haben sie ganz eigene Ansichten und finden es höchst unbillig, daß man einem Unglücklichen verbieten will bei seinen glücklicheren Mitbrüdern Hülfe zu suchen, indem es ja doch immer dem freien Willen der Glücklichen überlassen bleibt den Unglücklichen zu geben, oder nicht zu geben.

Ein alter Ungar, mit welchem ich in einem öffentlichen Garten das Mittagsbrod verzehrte, gab mir eine kleine Lehre, gegen welche ich im ersten Augenblicke nichts einzuwenden

wußte. Es hatten so viele Bettler an unserem Tische eingesprochen, daß ich endlich etwas unwillig wurde und äußerte, daß es doch zweckmäßig wäre, gegen die zu häufige Bettelei einige Maßregeln zu treffen.

„Warum Maßregeln?" sprach der biedere Ungar, ... hier die bekannte Phrase, welche endete mit „Maßregel teremtete" — „sitzen wier hier an guten Tisch, essen Bauch voll, will anderer Mensch auch essen, ... Maßregel teremtete! wir brauchen keine Maßregel, Ungarland ist ein freies Land, wer nicht thut Schelmenstreich und respectirt constitutio, kann machen was er will; Hunger ist schlimm, wer nicht will geben, kann lassen bleiben."

So viel eigentlich gegen die Maximen des wackeren Redners einzuwenden gewesen wäre, so nahm ich doch die Lektion schweigend zu mir; ich erinnerte mich gerade an den Thoren mehrerer, deutschen Krähwinkel die Inschrift: „Betteln ist bei Zuchthausstrafe verboten," gelesen zu haben und dachte mir, es ist doch tröstlicher eine solche Lehre aus dem Munde eines wackeren Ungars zu hören, als solch eine Inschrift zu lesen.

Der Mann, welcher in anderen Ländern Polizei-Direktor genannt wird, heißt in den Städten Ungarns Stadthauptmann, doch ist sein Wirkungskreis sehr beschränkt; seine Verordnungen und Verfügungen gelten nur für die unteren Stände, dem Adel hat er nichts zu befehlen und selber würde es ihm sehr übel nehmen, wenn er befehlen wollte. Trägt der Adel Belieben irgend einer polizeilichen Anordnung nachzukommen, gut, wenn nicht, auch gut. Die Stadtsoldaten, welche über die Erfüllung der Verfügungen des Stadthauptmanns wachen sollen, dürfen sich keinem Edelmanne nähern, eine Erinnerung würde aber hart geahndet werden.

Etwas von der Polizei.

Aber es giebt keine Polizei in Ungarn.

Dem wahren Ungar ist kein Wort so verhaßt als das Wort „Polizei." Entschlüpft einem Fremden das Wort, so wird er schnell belehrt, daß es in Ungarn keine Polizei gebe, indem Ungarn ein freies Land sei, welches sich nie unter das Joch der Polizei schmiegen werde.

Was man eigentlich Polizei nennt, ist in Ungarn auch wirklich nicht vorhanden, obwohl rücksichtlich der Bettelei, der Beleuchtung, Straßenreinigung und noch mancher anderen Dinge herzlich zu wünschen ist, daß eine vorhanden wäre. In früheren Zeiten soll es damit noch weit schlimmer gestanden haben, indem die Herren Ungarn allen solchen Verfügungen und Verordnungen, welche man in anderen Ländern polizeilich nennt, als mit dem Geiste ihrer Verfassung nicht vereinbar, hartnäckig wiederstrebten, ja selbst in Städten das Numeriren der Häuser nicht dulden wollten. Nun aber sind viele der alten Uebelstände, über welche man in früheren Zeiten mit Recht zu klagen hatte, verschwunden und von jenen, welche noch bestehen, ist mit gutem Grunde zu hoffen, daß sie bald verschwinden werden.

Selbst in manchen Irrthümern der Magyaren kann man einen edlen Sinn, wahrhaft lieberale Ideen nicht verkennen. Von der Straßenbettelei haben sie ganz eigene Ansichten und finden es höchst unbillig, daß man einem Unglücklichen verbieten will bei seinen glücklicheren Mitbrüdern Hülfe zu suchen, indem es ja doch immer dem freien Willen der Glücklichen überlassen bleibt den Unglücklichen zu geben, oder nicht zu geben.

Ein alter Ungar, mit welchem ich in einem öffentlichen Garten das Mittagsbrod verzehrte, gab mir eine kleine Lehre, gegen welche ich im ersten Augenblicke nichts einzuwenden

wußte. Es hatten so viele Bettler an unserem Tische einge- sprochen, daß ich endlich etwas unwillig wurde und äußerte, daß es doch zweckmäßig wäre, gegen die zu häufige Bettelei einige Maßregeln zu treffen.

„Warum Maßregeln?“ sprach der biedere Ungar, ... hier die bekannte Phrase, welche endete mit „Maßregel teremtete“ — „sitzen wier hier an guten Tisch, essen Bauch voll, will anderer Mensch auch essen, ... Maßregel teremtete! wir brauchen keine Maßregel, Ungarland ist ein freies Land, wer nicht thut Schelmenstreich und respectirt constitutio, kann machen was er will; Hunger ist schlimm, wer nicht will geben, kann lassen bleiben.“

So viel eigentlich gegen die Maximen des wackeren Redners einzuwenden gewesen wäre, so nahm ich doch die Lektion schweigend zu mir; ich erinnerte mich gerade an den Thoren mehrerer, deutschen Krähwinkel die Inschrift: „Betteln ist bei Zuchthausstrafe verboten,“ gelesen zu haben und dachte mir, es ist doch tröstlicher eine solche Lehre aus dem Munde eines wackeren Ungars zu hören, als solch eine Inschrift zu lesen.

Der Mann, welcher in anderen Ländern Polizei-Direktor genannt wird, heißt in den Städten Ungarns Stadthauptmann, doch ist sein Wirkungskreis sehr beschränkt; seine Verordnungen und Verfügungen gelten nur für die unteren Stände, dem Adel hat er nichts zu befehlen und selber würde es ihm sehr übel nehmen, wenn er befehlen wollte. Trägt der Adel Belieben irgend einer polizeilichen Anordnung nachzukommen, gut, wenn nicht, auch gut. Die Stadtsoldaten, welche über die Erfüllung der Verfügungen des Stadthauptmanns wachen sollen, dürfen sich keinem Edelmanne nähern, eine Erinnerung würde aber hart geahndet werden.

In Pesth kann man in allen Straßen, und zu allen Jahreszeiten, mit Ausnahme der Messe, Taback rauchen. In einer kleinen Zerstreuung gieng ich aber eines Tages, während des Jahrmarktes, längs der Donau spatzieren und rauchte aus einer herrlichen Meerschaumpfeife, welche ich vor wenigen Tagen acquirirt hatte. Plötzlich sah ich einen Stadtsoldaten schnellen Schrittes auf mich zu eilen; die Konfiskation meiner köstlichen Pfeife war unvermeidlich, ich wagte einen kühnen Streich à la Buonaparte: „Was will Er?" fuhr ich den Soldaten, der mit ausgestrecktem Arme mich erinnerte, daß Tabackrauchen nicht gestattet sei, an, „was untersteht Er sich, némes ember vagyok!" demüthig schlich sich der rothgekleidete Herr davon und die schöne Kunst des Imponirens, welcher Napoleon — dem der Zufall häufig Leute, die sich imponiren ließen, gegenüber stellte — so manchen glänzenden Erfolg dankte, hatte sich ein Mal mehr als wirksam bewährt.

Ich bin schon selbst ein Mal in diesen Blättern gegen Leute, welche die üble Gewohnheit haben, ganze Corps oder Nationen nach einzelnen Individuen zu beurtheilen, zu Felde gezogen, und würde daher eine unverzeihliche Sünde begehen, wenn ich den Geist der ungarischen Stadtsoldaten nach einzelnen Fällen, welche mir gerade vorgekommen sind, beurtheilen wollte; würde ich das thun, so könnte ich mich über den Geist dieses respektablen Corps durchaus nicht vortheilhaft aussprechen, denn ich habe einige Glieder desselben von einer nicht sehr glänzenden Seite kennen gelernt.

Ich gieng einst, in einer etwas unfreundlichen Winternacht, durch tiefen Schnee watend, an den Fundamenten eines Gebäudes vorüber, aus deren Tiefe ich ein klägliches Aechzen und Stöhnen vernahm. Auf meine Frage, wer da ächzte und stöhnte, erfuhr ich, daß eine arme, alte Frau im Dunkeln vom Wege abgekommen, in die mit Schnee bedeckten Fundamente gestürzt,

und ein Bein gebrochen hatte. Allein konnte ich nicht helfen, auch hätte mir leicht etwas Aehnliches begegnen können, ich rief daher der Jammernden einige Worte des Trostes zu, und eilte nach einem nicht fernen Wachhause der Stadtsoldaten.

In einer fürchterlich geheizten Stube saßen mehrere dieser Herren, rauchten Taback und spielten Labet.

Ich theilte ihnen in kurzen Worten das unglückliche Ereigniß, nämlich, daß eine arme, alte Frau gestürzt sei und ein Bein gebrochen habe, mit und lebte der festen Ueberzeugung, daß mit dem Schlusse meines Berichts auch schnell Alles in Bewegung gerathen würde. Ich hatte mich trügerischen Hoffnungen hingeben, kein Mensch rührte sich, und aus den dichten Dampfwolken, in welchen die Herren gehüllt waren, tönten die Worte: „Eichel — eine Alte — Arme — Trumpf — altes Weib — gestochen — Schippen“ — zu mir herüber. Ich wiederholte meinen Vortrag und ließ einige dringende Worte einfließen, da wandte sich einer der Herren, welcher eben die Karten zu mischen hatte, zu mir und sprach in einem Tone — wenn ein Pflasterstein reden könnte würde es ungefähr so klingen — „Schon gut, das alte Weib wird schon allein hin werden.“ — Hin werden, das heißt sterben, die alte Frau, meinte er, würde wohl allein den Weg aus der Welt zu finden wissen, ohne daß sie sich zu inkommodiren brauchten.

Was ich ferner that, übergehe ich schweigend, denn es würde wie Selbstlob klingen: am nächsten Morgen wurde das Benehmen der Labetspieler gehörigen Ortes angezeigt; der Erfolg ist mir nicht bekannt geworden.

Es ist zu vermuthen, daß ein großer Theil der Leser durch diese Schauergeschichte nicht besonders überrascht werden wird, denn Pfaffen, Weiber, Stadtsoldaten und alle ihnen verwandte Wesen, sollen sich überall gleichen.

Nebst dem Stadthauptmanne ist noch eine städtische, obrigkeitliche Behörde, nämlich der Stadtrichter, welcher mit den Friedensrichtern Englands einige Aehnlichkeit hat; er sitzt täglich zu Gerichte und spricht, nach kurzen mündlichen Verhandlungen, Urtheile, gegen welche keine Appellation statt findet.

Eine sonderbare Sitte, welche in dem der Polizei gewidmeten Paragraphe erwähnt werden muß, überrascht den Fremden zur Zeit der Heuernte. Es müssen sich nämlich alle Priesterinen der Venus vulgivaga in Person einfinden, um auf den der Stadt, oder dem löblichen Magistrate gehörenden Wiesen Heu zu machen.

Man sieht diese Damen, mit Rechen bewaffnet, in langen Zügen aus der Stadt ziehen und würde sich beim Anblicke derselben plötzlich nach Arkadien versetzt glauben, wenn nicht die links und rechts marschirenden und den Zug dirigirenden Stadtsoldaten, und die unarkadischen Phisionomien der Damen selbst die Täuschung grausam zerstörten.

Ich glaube wohl, daß es diesen Fräulein gestattet sein würde, sich durch Geldbeträge von persönlicher Handleistung zu befreien, allein es mag entweder die durch die Zeitverhältnisse herbeigeführte Stockung alles Gewerbsfleißes auch auf ihre Börsen nachtheilig einwirken, oder sie mögen, in der Hoffnung Eroberungen zu machen, die Gelegenheit sich den Augen der Welt zu zeigen nicht unbenutzt entschlüpfen lassen, kurz, der Zug ist gewöhnlich von bedeutender Länge.

Einige dieser bergéres par force, deren Reize noch das Licht der Sonne vertragen können, lassen es sich angelegen sein durch eine sinnige Toilette die Blicke der Männer anzuziehen: sie erscheinen in weißen Gewändern mit himmelblauen Bändern besetzt, und mit einem zierlichen Strohhute auf dem Lockenkopfe; die Rechte führt mit Grazie den Rechen.

Wenn der Ritter von der traurigen Gestalt einem solchen Zug begegnete, so würde er sicher die rothgekleideten Stadtsoldaten, mit ihren Stöcken in den rohen Fäusten für ungeheure und durchteufelte Räuber, die Menscher aber für geraubte Schäferinen erkennen, und ein blutiges Treffen, welches für ihn, als besiegt, durch die Fäuste der Räuber, als Sieger aber, durch den Dank der befreiten Chloes und Daphnen, die übelsten Folgen haben dürfte, würde unvermeidlich sein.

Religion und Religionen.

Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, und weil sie die herrschende ist, so will sie auch gern herrschen, denn sie hat nun einmal die kleine Schwachheit zu glauben, daß man sich beim Herrschen viel besser befindet als beim Gehorchen.

Lutheraner, Kalviner, unirte und disunirte Griechen, Israeliten und noch andere Konfessionen und Sekten werden — wenn man nichts von ihnen weiß — tolerirt.

Die Protestanten sollten — der Verfassung nach — gleiche Rechte mit den Katholiken genießen, allein darüber wäre viel zu sagen, ich aber sage nichts. —

Daß die Diener der verschiedenen, christlichen Konfessionen in Friede und Eintracht leben, kann durchaus nicht behauptet, und wenn es auch jemand behaupten wollte, durchaus nicht geglaubt werden. — Die Protestanten klagen über die Katholiken, die Katholiken über die Protestanten, wer von beiden Recht oder Unrecht hat, wer von beiden die meiste Veranlassung zu Zank und Zwietracht giebt, gehört nicht hieher.

Ueber die Tafeln der ungarischen Stadt- und anderen Pfarrer habe ich getreu und ausführlich berichtet, ich habe die schönste Seite des Katholizismus dargestellt, finde darinn mei-

nen Stolz und meine Beruhigung und hoffe, daß alle katholischen Geistlichen mit mir vollkommen zufriedgn sein werden.

Am Tage des Frohnleichnamsfestes sieht man in den katholischen Städten Ungarns Dinge, welche sich recht hübsch, aber auch Dinge, die sich verzweifelt sonderbar ausnehmen.

Es werden an diesem Tage die gewöhnlichen, feierlichen Prozessionen gehalten, Altäre in den Straßen aufgerichtet, Weihrauchfäßer geschwungen, gebetet, gesungen, aus Böllern, Kanonen, und kleinem Gewehr gefeuert, welches sich recht hübsch ausnimmt und für Protestanten, welche dergleichen noch nicht gesehen haben, ein eben so glänzendes Schauspiel gewährt, als der Krönungszug Karl des Siebenten im Opernhause zu Berlin, was sich aber verzweifelt sonderbar ausnimmt ist Folgendes: sechs oder acht Kirchendiener in rothen Chorröcken und weißen Hemden marschiren unmittelbar hinter dem Tragehimmel, unter welchem der die Monstranz tragende Prälat schreitet, und sind sämtlich mit gewaltigen Karbatschen oder Ochsenziemern bewaffnet um Jedem, der sich nicht gebührend beträgt, oder der Monstranze nicht die schuldige Reverenz beweis't, eine heilsame Lektion zu ertheilen.

Israeliten dürfen sich in kleineren Städten, während der Prozession durchaus nicht in den Straßen zeigen, sie werden von den erwähnten Herren in rothen Chorröcken durchgeprügelt, sie mögen sich benehmen und betragen wie sie wollen.

Pferde.

Die ungarischen Pferde erfreuen sich des besten Rufes, und wahrlich, wenn irgend jemand seinem Rufe vollkommen entspricht, so sind es die ungarischen Pferde und die Jesuiten. Wer einen wackeren Ungar zwischen den Beinen hat, wage sich kühn in die Hölle, und wäre sie noch schrecklicher als der tolle

Pfaffe Kochem sie beschrieben hat, der Ungar bringt ihn heraus.

O ungarischer Schimmel! der du mich einst durch die reißenden Sellinen*) getragen hast, empfange hier noch ein Mal, und öffentlich meinen Dank. Du weilest zwar nicht mehr hienieden, gehst nicht mehr einher unter den lebenden Schimmeln und nimmst von den Ergießungen meiner Dankbarkeit keine Notiz, aber deiner Nachkommenschaft soll wenigstens dieser Dank bekannt werden, sie soll erfahren, daß es noch dankbare Menschen giebt, obgleich es nicht nur — und zwar mit bestem Rechte — von Pferden, sondern auch selbst von Menschen bezweifelt wird.

Daß Pferde, welche ihre Jugend im Dienste eines Menschen verlebt, ihn manche Jahre auf ihren Rücken getragen, seinen

---

*) Zwischen Pordenone und Sacile, gegenwärtig zu dem Lombardisch-Venezianischen Königreiche gehörend, schlängeln sich mehrere kleine Bäche, in weiten Entfernungen einer von dem andern, durch eine ausgedehnte Ebene hin. Die Entfernung von dem ersten bis zu dem letzten dieser Bäche dürfte ungefähr eine halbe, deutsche Meile betragen. Im hohen Sommer vertrocknen sie gewöhnlich ganz, oder sind so unbedeutend, daß man sie durchwaden kann, allein im Frühjahre, wenn in den nahen Gebirgen der Schnee schmilzt und starke Regengüsse fallen, ergießen sich diese vereinten Wassermassen mit solcher Heftigkeit in die Ebene, und schwellen die kaum bemerkten Bäche so schnell und so gewaltig an, daß der Wanderer, welcher eben zwischen selben fortschreitet, sich plötzlich von allen Seiten von reißenden Fluthen umgeben sieht, entweder seinen Tod findet, oder nur mit großer Anstrengung sich retten kann. Ich selbst danke meine Rettung nur dem erwähnten ungarischen Schimmel.

Launen gehorcht, ihn, der ohne Pferd gar nichts in der Welt bedeutet hätte, nie bemerkt worden wäre, wenigstens für die Zeit, in welcher er auf ihnen saß, zu einem bedeutenden Manne, zu einem Gegenstand der Aufmerksamkeit gemacht haben, die Tage ihres Alters unter der Peitsche eines Wiener oder Pariser Fiackers, eines Berliner Droschkenkutschers, Charlottenburger- oder Sandwagen-Wütherichs verseufzen müssen, alles Recht haben zu zweifeln, daß dem zweibeinigen Thiere, Mensch genannt, die Tugend der Dankbarkeit bekannt sei, wird man gern zugeben, gehört aber nicht hieher.

Soll von Schönheit, von höchster, körperlicher Vollkommenheit eines Pferdes die Rede sein, so müssen Siebenbürger, aus dem Gestütte der Grafen Betlen und Banfi zuerst genannt werden.

Wie blühend die Pferdezucht in Ungarn ist, weiß die ganze Welt und Oestreich am besten.

Es gewährt einen herrlichen Anblick einige Tausende Pferde, von jenen, welche der in der Einleitung erwähnte Franzose Vorspann nannte, auf den unermeßlichen Heiden — Puszta — ganz im rohesten Naturzustande, aber auch im Zustande der vollsten Kraft zu sehen.

Nebst den Pferden erblickt man auch auf den genannten Heiden sehr merkwürdige Menschen, welche Tszikos heißen und so wie die Pferde das ganze Jahr unter Gottes freiem Himmel leben. Ihr Kostume ist das bereits erwähnte: das kurze Hemd, die Gatja, der Schaafpelz. Die Betten dieser Tszikos dürften freilich nicht nach jedermans Geschmack sein; der Geschmack der Menschen ist aber auch, wie bekannt, sehr verschieden. Weiße Betten werden von allen Menschen, besonders aber von Damen und Reisenden, welche letztere nicht selten, in den Gasthöfen, Betten von allen Farben nur weiße nicht finden, gleich hoch geschätzt und geliebt, und diesen Punkt be-

treffend unterscheidet sich der Geschmack der Tszikos durchaus nicht von dem Geschmacke anderer Menschen, rücksichtlich der Stoffe aber, dürfte der Geschmack der Tszikos von dem Geschmacke anderer Menschen etwas verschieden sein und schwerlich allgemeinen Beifall finden.

Sind im Winter die Heiden mit Schnee bedeckt, so hüllt sich der Tszikos in seinen Schaafpelz und wirft sich dahin wo er am höchsten liegt. So wie der Reisende in Böhmen und Tirol in die Abgründe eines nicht ganz reinen Flaumenbettes versinkt, so der Tszikos in die Tiefen der reinen Schneemassen; kein Tyrann Asiens liegt weicher; da aber zuweilen scharfe Nordwinde über die Heide hinstreichen, so würde er doch etwas inkommodirt werden, wenn nicht die liebevolle Natur, die wir in allen ihren Operationen und in allen ihren Werken — die Polignacs und Peyronnets ausgenommen — verehren und lieben müssen, auch den Tszikos eine liebevolle Mutter wäre: indem sie reiche Massen weißer Flocken niedersendet, bildet sie über ihrem glücklichen Sohne eine dichte und warme Decke, unter welcher er ruhig schlummern, und nach Belieben auch träumen kann. Erwacht so ein beneidenswerther Schläfer, so wühlt er sich hervor aus dem warmen Abgrunde, schüttelt die Flaumen von seinem Pelze und spricht „bizon, jó aluttam“ — Gewiß, ich habe gut geschlafen — was die Minister, welche die Bourbons aus Frankreich vertrieben haben, schwerlich — oder sie müßten jedes menschliche Gefühl abgelegt haben — jemals mehr sagen werden.

Ein sehr interessantes Schauspiel gewährt das Ausfangen der wilden Pferde; man kann den Muth, die Gewandtheit der Tszikos nicht genug bewundern.

Die Pferde werden entweder von mehreren derselben mit Schlingen, oder von einem einzigen Wagehalse auf folgende Art gefangen.

Der Tszikos nähert sich der Truppe von Pferden und sucht jenem, welches er zu fangen wünscht, nahe zu kommen. Die Pferde, welche schnell ahnen, wo die Sache hinaus will, empfangen ihn mit auserlesenen Komplimenten à la cheval, welchen er nur durch eine unglaubliche Gewandtheit, durch tausend Wendungen, Krümmungen und Seitensprünge entgehen kann: gelangt aber auch so ein Kompliment an seine Adresse, so macht man sich nicht viel daraus. Hat es endlich dem kühnen Tszikos geglückt das Pferd und Ziel seiner Wünsche zu erreichen, so faßt er es an der Mähne und sitzt mit einem raschen Sprunge auf dessen Rücken.

Wie sich ein Freiheit gewohntes Thier gebärden mag, wenn es zum ersten Male die ungewohnte Last fühlt und vielleicht eine dunkle Ahndung es ergreift, daß nun der Augenblick gekommen sei, welcher ihm das kostbarste Gut für immer rauben, es für immer unter den Willen eines Herren beugen soll, läßt sich denken. Doch wie es sich auch gebärdet, welche verzweifelte Sprünge es macht, wie es den Kopf zwischen die Vorderbeine steckt und mit den Hinterbeinen dreißig Male ausfeuert, der Reiter sitzt fest und unerschütterlich; wirft sich das Pferd endlich zu Boden, so ist er mit einem Sprunge herab und neben ihm im Grase, die Mähne stets mit beiden Fäusten haltend; erhebt sich das Pferd wieder, so ist er mit Blitzesschnelle wieder da wo er war und preßt es zwischen die kräftigen Schenkel; endlich begiebt sich das tobende und schäumende Roß auf die Flucht, und das ist was man haben wollte. Wie ein Pfeil fährt es über die unermeßliche Ebene dahin; bald sieht man nur einen kleinen Punkt, der endlich auch verschwindet, indem das Pferd, der übermäßigen Anstrengung erliegend, zu Boden stürzt, und so sollte die Sache enden: der Tszikos legt ihm nun einen Strick um den Hals, schnürt ihm die Nase zu und führt es wohin er Lust hat.

Daß bei solchen Expeditionen Pferde und Tszikos nicht selten zu Grunde gehen, ist natürlich.

Die ungarischen Kutscher erkläre ich für die ersten in der Welt, selbst den englischen kann ich nur den zweiten Rang zugestehen.

Der englische Kutscher fährt zwar auch mit vier Pferden, die er vom Bocke lenkt, über Stock und Stein pfeilschnell dahin, allein er führt eine Peitsche, klatscht, und läßt selbe auch häufig auf die Rippen seiner Renner fallen. Der ächte, ungarische Kutscher — die Fiakers, Mieth- und Herrschaftskutscher in großen Städten werden nicht zu den ächt ungarischen Kutschern gezählt — verschmäht die Peitsche, seine Stimme, sein Wort wirken allein. Mit einem Prr! setzt er seine vier Braune in den raschesten Trab, und sind sie im schnellsten Laufe, so bedarf es nur eines kurzen, leisen Pfiffes sie wie angedonnert stehen zu machen.

Wer mit Vorspann in Ungarn zu reisen hat, werde ja nicht mißmuthig, erschrecke nicht, wenn ein Bauernjunge mit drei oder vier kleinen Pferdchen, deren Geschirr, da es nur aus einigen Stricken besteht, weder Metalle noch Leder mit sich führt, mit zwölf Groschen zu theuer bezahlt wäre, erscheint. Dieser Junge, nachdem er die Stricke, da wo es nöthig ist befestigt hat, schwingt sich auf den Bock, ergreift einen Strohhalm, läßt ein Prr! erschallen und fort geht es im schnellsten Laufe, ununterbrochen bis an den Ort der Bestimmung; nur selten wird während der Fahrt das Prr! wiederholt, oder der Strohhalm drohend erhoben.

Wer aus seinem eigenen Wagen die Manoeuvres der ungarischen Kutscher, und die drei oder vier rasch ausgreifenden Pferdchen ansehen kann, wird gewiß, und hätte er auch alle Landstraßen der drei vereinigten Reiche befahren, den Kutschern sowohl als den Pferden volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen;

sollte aber jemand — wie das auf Reisen leicht geschehen kann — durch unvorgesehene Ereignisse genöthigt werden, seine arme Seele einem Bauerwagen anzuvertrauen, und sollte ihn sein Weg etwa gar nach dem Banate führen, so möge er vor Allem genau erforschen, auf welchem Fuße er mit seiner Brust steht; ist selbe nicht von englischem Stahle, angefertigt in einer Fabrike Birminghams, so wird er nie mehr den Kuckuck schreien hören.

Das Banat ist zum Theil von dem auserwählten Volke der Wallachen bewohnt, und die Wallachen, von welchen ich, leider! auch noch sprechen muß, besitzen Wagen, an welchen nicht so viel Eisen zu erblicken ist als hinreichte einen Nagel zu schmieden, um einen meineidigen Schurken aufzuhängen, und welche nicht runde, sondern ovale Räder haben. Daß die Achsen gewöhnlich nicht geschmiert sind und daher furchtbar krächzen, fällt dem Ohre sehr beschwerlich und würde, unter anderen Umständen, als eine bittere Qual erachtet werden, allein da hier — das heißt auf dem Wagen des Wallachen — von ganz anderen Qualen die Rede ist, da die Seele des auf selbem Sitzenden bei jedem Umschwunge des ovalen Rades auf die Spitze der Zunge geschleudert wird, und er Arbeit vollauf hat ihrem Ausfluge vorzubeugen und sie wieder an Ort und Stelle zu bringen, so werden natürlich die Qualen der Ohren nicht berücksichtigt.

Ich habe den Weg von Karansebes — dem cara mihi sedes des Ovid, welches ich aber eine maledicta sedes zu nennen geneigt bin, nach Orsowa, *) wo ich den durch den letzten östreichischen Türkenkrieg berühmt gewordenen Alion besteigen

*) Nicht die auf einer Donauinsel liegende Feste Orsowa, sondern ein Flecken am Ufer der Donau, Neu-Orsova genannt.

wollte und bestiegen habe, größtentheils auf solchen Wagen mit ovalen Rädern zurückgelegt, und ich weiß noch zur Stunde nicht, wodurch es mir gelungen ist meine Seele so an mich zu attachiren, daß sie mir damals nicht den Dienst aufgekündet und sich davon gemacht hat.

Die ungarischen Landleute haben unter mehreren drolligen Aberglauben auch einen, der ihren Pferden sehr beschwerlich fällt. Wenn sie im Winter über beschneite Heiden fahren müssen, von der Nacht überfallen werden und sich auf keine Weise zu orientiren wissen, so wird der Kopf des Sattelpferdes gewaltsam nieder gezogen, so daß er beinahe zwischen den Vorderbeinen steckt, und mit Stricken an die Leibgurte fest gebunden. Das so bearbeitete Pferd findet nun ohne Kompaß die Richtung die es zu nehmen hat, und bringt seinen Herren glücklich nach Hause.

Was die Leute zu diesem Glauben geleitet haben mag, weiß der Himmel; etwas muß wohl an der Sache sein, sonst würde er sich nicht von Generation zu Generation fortgepflanzt haben.

Taback und Tabackrauchen.

Vor vierzig Jahren, da das Tabackrauchen noch nicht so allgemein verbreitet war als jetzt, da es Provinzen und ganze Länder gab, wo man diesen nie genug zu preisenden Genuß gar nicht kannte *), mußte den Türken, Holländern und Ungarn das Prädikat der größten Tabackraucher zugetheilt wer-

*) Ich trat vor ungefähr fünf und dreißig Jahren zu Valence en Dauphiné in einen Tabacksladen und forderte Rauchtaback; eine bejahrte Dame, an welche ich meine Forderung gerichtet hatte, sah mich zweifelhaft an, so wie man einen Menschen anzusehen pflegt, der etwas sehr Ungereimtes zu

den; in unseren Tagen aber, wo das Rauchen ein so unentbehrliches Bedürfniß geworden ist als das Essen, und in manchen Ländern die Kinder mit Tabackspfeifen im Munde geboren werden, kann der Ungar auf den Ehrentitel eines größten Tabackrauchers nicht mehr Anspruch machen, doch das Lob, daß er alle Freuden, welche in einer Tabackspfeife stecken können, aufzufinden und zu genießen weiß, muß ihm im reichlichsten Maße ertheilt werden.

Wer aus einer Porzellan- oder Gipspfeife raucht, ist einzig und allein auf den Genuß des Rauchens beschränkt; er bläs't die Wolken vor sich hin, ohne etwas von ihnen zu hoffen oder zu erwarten, und ist die Pfeife ausgebrannt, so legt er sie gleichgültig bei Seite, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Sei die Pfeife vom feinsten Porzellan, mit dem schönsten Gemälde geziert, stellte das Gemälde selbst die Sängerin Henriette Sontag oder Doktor Schleiermacher vor, so befällt ihn doch nur selten oder niemals ein Verlangen sie zu besehen, denn beide verändern sich nicht, bleiben immer dieselben, die er aus dem Laden des Pfeifenhändlers holte: der Sontag Mund lächelt immer, Schleiermachers Mund bleibt immer verschlossen, und wie sehnend man auch nach diesem Munde sehen mag, er öffnet sich nicht und keine Rede, die wie ein sanft wärmendes Feuer sich in das Herz des Hörers ergießt, oder wie ein hell flammender Blitz dessen Kopf durchzuckt, dringt aus selben hervor; der ganze Genuß, den so eine Pfeife gewähren kann, beschränkt sich, wie schon gesagt, auf die Wolken, indeß die Meerschaum-Pfeife dem Ungar, mit jeder Stunde neue Genüsse bringt.

Markte gebracht hat, und sprach endlich in einem Tone, als ob ich ihr Gott weiß welche unziemliche Zumuthung gemacht hätte, „Non, citoyen.“

Kein junger Ehemann spendet seiner jungen Frau, am Abende vor der Brautnacht, solche Blicke der Liebe, als der Ungar einer Meerschaum-Pfeife, die er eigenmündig braun geraucht hat. Weiß, im Gewande der Unschuld, ist sie in seine Hände gekommen, und seinen rastlosen Bemühungen ist es endlich gelungen, sie durch ein manchfaltiges Farbenspiel, von der blassen Isabella, bis zu einem dunkeln Kastanienbraun durchzuführen; er wagt es nicht die Geliebte mit unbekleideter Hand zu berühren, nur mit Handschuhen, oder mit einem seidenen Tuche erlaubt er sich diese Freiheit, und wird die ausgebrannte Porzellan-Pfeife, ohne weitere Rücksicht in einen Winkel gestellt, so wird ihre Schwester von Meerschaum erst noch mit wollüstigen Blicken besehen, in ein seidenes Tuch gehüllt, und mit sanfter Hand auf ein weiches Kissen gelegt.

Der unvergeßliche Bürger von Genf sagt:

„O amour, si je regrette l'âge où l'on te goûte, ce n'est pas pour l'heure de la jouissance mais pour l'heure qui la suit."

So auch der Raucher einer Meerschaum-Pfeife: l'heure qui suit l'heure de la jouissance hat noch Genuß für ihn, indeß für den Raucher anderer Pfeifen mit der heure de la jouissance jede weitere jouissance schwindet.

Daß das Tabackrauchen nicht nur ein unentbehrliches Bedürfniß, sondern eine wüthende Leidenschaft werden kann, weiß in unseren Tagen die ganze Männer- und die halbe Frauen-Welt, wenn letztere auch noch nicht auf unserer Hemisphäre. Sollte aber jemand leben, der es nicht weiß, vielleicht sich auch nicht wohl entschließen kann es zu glauben, der gehe und suche ungarische Soldaten zu sehen, welche im Kriege, etwa in Graubündten, oder im nördlichen Italien, auf den Gipfeln der Alpen biwouacquirend, fünf oder sechs Tage ohne Brod und ohne

Rauchtaback bleiben mußten, indem heftige und anhaltende Regengüsse die Thäler unter Wasser gesetzt, tiefer Schnee die Rücken der Berge bedeckt hat, und die Maulthiere, welche das Brod von den weit rückwärts gelegenen Feldbäckereien herbei schaffen sollten, weder die mit Schnee bedeckten Gebirgspfade zu betreten wagen, noch durch die überschwemmten Thäler zu dringen vermögen. Endlich nach dem der Himmel seine Schleusen geschlossen und wieder gelächelt hat, wagt zwar der Capo di muli *) noch nicht seine Thiere in Bewegung zu setzen, aber einige spekulative Landleute ersteigen mit verschiedenen Artikeln beladen die Spitzen der Berge, um den Signori Ungaresi Trost und Erquickung zu bringen.

Unter diesen Landleuten ist auch einer, welcher einen Sack, gefüllt mit dem lasterhaftesten Taback, der je zwischen Himmel und Erde in Rauch verwandelt worden ist, auf seine Schultern trägt. Wie laut nun auch die Inhaber anderer Artikel ihre Stimmen ertönen lassen, wie sie aus voller Kehle schreien „Polenta! Polenta! Castagne! Castagne! so stürzt doch Alles auf den Tabacksack los; das Gedränge um ihn her ist so groß als an den Thüren eines Concertsales wo Paganini spielt, man balgt sich um eine kleine Portion des köstlichen Krautes, welches der kluge Italiener nicht zu auffallend billigen Preisen wie die Kaufleute in Berlin ihre Waaren, sondern zu sehr unbilligen Preisen verkauft, zu erlangen, indeß nur wenige, mei-

*) Der Capo di muli ist ein Italiener, welcher eine Anzahl Maulthiere besitzt und von dem kommandirenden Generale einer, in Ober-Italien kriegführenden Armee gemiethet wird, die Bedürfnisse der Soldaten zu transportiren. Er kommandirt eine Truppe Maulthiertreiber und ist ein Mann von Ansehen. In den Feldzügen in Piemont wurden auch kleine Kanonen auf Maulthieren über die Gebirge geschafft.

stens junge Bursche, Rekruten, sich zu der Polenta und den Kastanien wenden. Die Pfeifenröhre, welche während der Tage des Mangels umgekehrt im Munde geführt und beinahe zernagt wurden — was allerdings une jouissance très curieuse zu nennen ist — werden in die Pfeifen gesteckt und über die Wolken, welche aus dem Munde geblasen werden, vergißt der Magen seine gerechten Forderungen.

Wie es eigentlich kommt, daß dieses Kraut eine so magische Kraft über den Menschen übt, weiß ich, obgleich selbst zur Zahl Jener, welche sich an den erwähnten Sack drängen und die köstliche Polenta unbeachtet lassen würden, gehörend, nicht anzugeben und bin auch nicht geneigt Nachforschungen darüber anzustellen; daß die Magyaren das Tabackrauchen leidenschaftlich lieben, sollte den Lesern mitgetheilt werden und ist mitgetheilt worden, was allenfalls noch zu bemerken wäre ist, daß sie große Freunde schöner, seltner Meerschaumpfeifen sind, deren nicht nur einige, oder einige Dutzende, sondern auch Sammlungen von einigen Hunderten haben; in dem Hause eines Grafen F — cs fand ich eine Sammlung von einigen Tausenden, welche ihn vielleicht dreißig oder vierzig Tausend Gulden gekostet haben mochte, aber auch wirklich kostbare Schätze enthielt.

Diese Liebhaberei ist aber freilich nur für Reiche; dem Paraszt-ember fällt es nicht ein Sammlungen anzulegen; seine Wünsche reichen nicht weiter als eine tüchtige Podrocsaner Pfeife zu besitzen, aus welcher sich auch recht angenehm rauchen läßt, wenn man nämlich nicht gezwungen ist die Sorte Taback zu rauchen, welcher der Paraszt-ember raucht.

Da alle Produkte dieses kräftigen Landes etwas kräftig sind, so ist auch der Taback etwas kräftig: wenn ich sage etwas kräftig so verstehe ich darunter so gewaltig stark, daß eine einzige Pfeife jener Gattung, welche der Paraszt-ember

zu genießen pflegt, den Kopf eines nicht ungarischen Tabackrauchers so drehend, so verwirrt machen kann als ob er ein ganzes Heft H — scher Philosophie durchgelesen hätte.

Der Ungar raucht den Taback wie ihn die Natur giebt: Tabacksfabriken, in welchen die Gottesgabe gekocht, geschmort mit Saucen übergossen und dermaßen be= und verarbeitet wird, daß man endlich verschiedene Dinge nur keinen Taback raucht, sind ihm unbekannt. Nun giebt es zwar Gattungen, wie der berühmte Döbreer, und der früher erwähnte Schwach=Peter, welche sehr wohl ohne Gefahr im Naturzustande geraucht werden können, andere Gattungen aber und besonders jene, die der Bauer raucht, sind wahrhaft diabolischer Natur, pour faire rendre tripes et boyaux. Doch selbst diese diabolischen Gattungen entsprechen den Wünschen eines Paraszt-ember's nicht, und er nimmt zur Kunst Zuflucht die Natur zu verbessern. Seine Podrocsaner Pfeife — von schwarzem Thone, ungefähr vier Zoll hoch, unten am Halse enge, oben weit — wird am Abende fest gestopft, angebrannt, nach einigen Minuten aber fest verschlossen und bei Seite gelegt. Beim Erwachen wird schnell nach dieser Pfeife gegriffen, und der feuchte Taback, welcher gestern durch das Anrauchen in Gährung gerathen war, liefert nun eine Morgenpfeife, welche den Zuschauer mit der tiefsten Ehrfurcht für das sie genießende Individuum erfüllt, und ihn veranlaßt nicht nur auszurufen: „heureux sont ceux qui ont le coeur pur!“ sondern auch „heureux sont ceux qui ont l'estomac hongrois!“

Wie es mit dem Tabackbau in Ungarn steht, erfährt man aus jeder Geographie: daß der Ungar seinen Taback nicht in die östreichischen Staaten führen darf, weiß man auch, daß

aber trotz des strengen Verbots*) und trotz der zahllosen Spürhunde, welche in den Kaffeehäusern und Tabagien Wiens umher schleichen, und mit wahren Hundenasen die fremden Sorten von den einheimischen zu unterscheiden wissen, große Quantitäten ungarischen Tabacks verdampft werden, kann ich versichern, indem ich selbst — da ich den östreichischen Taback bewunderswürdig schlecht fand, und ihn durchaus nicht genießen konnte — durch mehrere Monate meistens ungarischen oder preußischen Taback geraucht habe.

Die Marqueure und Aufwärter in den Kaffeehäusern und Tabagien treiben einen bedeutenden, und sehr einträglichen Handel mit geschmuggelten Taback. Werden sie entdeckt so nimmt man sie freilich etwas hart mit, allein sie sind so klug sich nicht erwischen zu lassen, sind auch gegen Fremde oder unbekannte Personen, welche ihnen nicht von guter Hand empfohlen sind, sehr zurückhaltend.

Fremden, welche so wie ich am östreichischen Taback kein Behagen finden, und ausländische Gattungen zu rauchen wünschen, will ich hiemit die größte Vorsicht empfohlen haben, damit sie nicht mit den erwähnten Spürhunden in Collision gerathen, was mir einmal wirklich geschehen ist.

Ich saß in einem sehr besuchten Kaffeehause am Mehlmarkte, und rauchte ganz ehrbar eine Pfeife preußischen Taback. Ein Mann mit einer sehr verdächtigen Physionomie näherte sich mir, schnupperte um mich herum und sah mich mit sehr piquanten Blicken an. Ich merkte bald woran ich war, sah sehr andächtig in den Constitutionel autrichien — oder war es der östreichische Beobachter — welchen ich gerade in der

*) Für jedes Loth ungarischen Taback, welcher nach Oestreich geschmuggelt wird, bezahlt der Schmuggler 2 Gulden C. M. Strafe, oder sitzt einen Tag im Zuchthause.

Hand hatte, und blies ganz kleine, leichte Wölkchen vor mich hin; endlich grüßte mich der Mann sehr höflich und bemerkte, daß ich einen sehr prezieusen Tabak rauchte, und daß er mir sehr verbindlich sein würde, wenn ich ihm gefälligst mittheilen wollte, von woher ich selben bezogen, indem auch er ein großer Freund einer guten Pfeife Tabak wäre. Ich mußte wahrscheinlich gerade an diesem Tage, und wie ich so den Beobachter las, sehr dumm ausgesehen, und so den Herrn zu dieser Prozedur, welche durchaus kein Meisterstück der Politik genannt zu werden verdient, bewogen haben; allein schon Napoleon hat erfahren, daß albernen Menschengesichtern nicht immer zu trauen ist, und so auch dieser Herr Ueberreiter*), denn ich erklärte ihm, daß ein gefälliger, mir aber ganz unbekannter Herr, welcher aber nicht mehr gegenwärtig sei, mir eine Pfeife Tabak zum Geschenk gemacht habe, da ich meine Tabacksdose zu Hause vergessen hatte. Ganz zufrieden schien der Herr Ueberreiter freilich nicht mit dieser Erklärung, indeß mußte er sich zufrieden stellen und schweigen. Am folgenden Tage war er wieder da, schnupperte wieder um mich herum und schien mich seiner besonderen Aufmerksamkeit zu würdigen, allein ich hatte ihm den Spaß verdorben und meine Pfeife mit ächt östreichischem Virginia geladen.

---

*) Die Spürhunde, welche auf ausländischen Taback Jagd machen, werden Ueberreiter genannt, woher dieser Titel kommen mag, wissen die Götter. Ueber Titel und Benennungen in den östreichischen Staaten wäre überhaupt viel zu sagen: die an der Gränze eines Nachbarstaates liegenden Orte heißen „Einbruchs-Stationen," die Spürhunde der Polizei, welche aber nicht auf Taback, sondern nur auf Worte Jagd machen, werden „Naderer" genannt, und einer der Hofbedienten heißt „Strapazirknecht."

Man wird gestehen, daß diese Herren Ueberreiter in einem Kaffeehause gerade nicht zu den erfreulichen Erscheinungen zu zählen sind, doch sind sie da noch am wenigsten lästig, am wenigsten gefährlich, denn man kann ihnen da allenfalls ein X für ein U machen, wie ich wirklich gemacht habe, allein sie sind auch ermächtigt in die Wohnungen einzudringen, Schränke, Kisten und Kästen zu untersuchen, ja selbst die Betten zu durchwühlen, was freilich nicht ganz angenehm ist. Daß sie allgemein beliebt sind, bedarf keiner Erwähnung.

Ein seltnes Beispiel menschlicher Verworfenheit wurde mir einst von einem östreichischen Herren Ueberreiter erzählt. Er war auf einem einsamen Spatziergange, nahe an der Gränze, von Schmugglern überfallen, an Händen und Füßen gebunden, in einen Sack gesteckt und am Rande eines tiefen Abgrundes, sanft niedergelegt worden. Sein schreckliches Geschrei lockte eine arme Frau herbei, welche seine Bande lös'te, und ihn aus dem Sacke befreite. Da die Frau eine Butte trug, so wünschte er auch zu wissen, was in selber enthalten war. Die Frau hatte einige Lothe Kaffee und Zucker jenseits der Gränze geholt, und dankbar faßte der Ueberreiter sie am Arme, und führte sie in das Zuchthaus.

Von andern Bewohnern Ungarns.

Daß das schöne und gesegnete Ungarland auch von verschiedenen, anderen Völkern, die keine Magyaren sind, bewohnt wird, ist ebenfalls in jeder Geographie zu lesen; was aber diese Bewohner eigentlich für Leute sind, melden die Geographien nicht, daher andere Leute, welche nicht selbst in Ungarn gewesen sind, eben so wenig wissen, was von den da wohnenden Juden, Griechen, Schwaben, Slawaken, Wallachen Zigeunern zu halten, zu hoffen und zu erwarten ist, als ich weiß, wie viel in einem von Atheisten bewohnten Lande, der

Ober-Präsident des Konsistoriums jährlichen Gehalt bezieht.

Für Leser, welche nie in Ungarn waren, auch nicht Lust haben hinzugehen, will ich in möglichster Kürze — viel ist über diese Völker ohnedem nicht zu sagen — einige Notizen ertheilen.

Ueber die Israeliten, deren es eine beträchtliche Menge giebt, weiß ich aber weiter nichts zu sagen, als daß sie ihren Brüdern in allen Erdtheilen gleichen wie ein Ei dem andern wie ein Tropfen Wasser dem anderen, enfin wie ein Israelit dem anderen.

Sie treiben Handel und Wandel, verstehen sich auf Alles, und wohin ein Christ erst gehen will, da sind sie lange gewesen.

Ein Minister, welcher an der Spitze eines Vereins zur Bekehrung der Israeliten stand, fragte einst, wie das Geschäft gienge. Man antwortete ihm, daß es sehr schlecht gienge. „Ich werde das Unternehmen einem Juden in Pacht geben,“ sprachen Seine Eccellenz, „dann wird es gewiß gehen.“

Etwas Besseres, Treffenderes zur Karakterisirung dieses Volkes zu sagen, ist rein unmöglich; ich will es daher auch nicht versuchen und da, wie ich nur eben erwähnte, die in Ungarn lebenden Söhne Jakobs allen Söhnen Jakobs, sie mögen leben wo sie wollen, die im Königreiche Loango lebenden, schwarzen Söhne, welche am Sabbath den Mund zum Sprechen nicht öffnen, nicht ausgenommen, vollkommen gleichen, so wird man mir das, was ich etwa sagen könnte, oder wollte, gern erlassen.

Die bürgerliche Achtung betreffend, so sind sie in Ungarn nicht so glücklich als in anderen Ländern, und namentlich in Preußen. Sie werden da sehr wenig geschätzt; man borgt wohl Geld von ihnen, will aber weiter nichts mit ihnen zu thun haben. Man wird sich erinnern, daß ich bei Gelegenheit der Hinrichtungen erwähnte, daß selbst gebildete Ungarn es

nicht verwinden konnten, daß ein Magyar und Christ eines Juden wegen hingerichtet wurde; daß die Ungarn gerade den Szido als das verächtlichste Schimpfwort gewählt haben, ist auch nicht als ein Zeichen besonderer Hochachtung zu erkennen.

Reiche Israeliten findet man in Ungarn viele, und auch israelitische Elegants. Die ersten freuen sich ihres Reichthums im Stillen, machen keine großen Häuser und eine ausgezeichnete Gesellschaft, Crachats, und Ordensbänder würde man bei ihnen und an ihren Tafeln vergebens suchen. Der Ungar ist, diesen Punkt betreffend, wirklich bedeutend hinter anderen, kultivirten Völkern zurückgeblieben; es würde ihm große Ueberwindung kosten, sich an die Tafel eines Israeliten zu setzen, wäre sie auch mit allen Leckerbissen der beiden Hemisphären befrachtet; die zweiten — die Elegants nämlich — sind in Ungarn so wie überall — Geisseln der Menschheit.

Uebrigens sind die Herren Israeliten und die Frauen Israelitinnen große Freunde und Freundinen der Kunst, sehr gute Kunden des Theaters in Pesth und der esprit de corps, welcher sie überall so ehrenvoll auszeichnet, fehlt ihnen auch in Ungarn nicht.

Das langweiligste Volk auf Erden, folglich auch in Ungarn, sind die Griechen, welche da im Allgemeinen Raitzen — eigentlich Razen — genannt werden.

Man hat im Norden Deutschlands, wo sich besonders die Jugend vielleicht ein bischen zu lebhaft für die Griechen interessirte, den Oestreichern sehr übel genommen, daß sie nicht nur kalt blieben, sondern sogar Parthei gegen die Griechen genommen haben, allein diesen Punkt betreffend, sind die Oestreicher wohl zu entschuldigen, und ich fühle mich verpflichtet ihre Vertheidigung zu übernehmen.

Abgerechnet, daß die Regierung sich nun einmal gegen die Griechen erklärt hatte, und in Wien eben so wenig als in Kon-

stantinopel geduldet wird anderer Meinung zu sein als die Regierung, oder über eine Maßregel der Regierung ein Urtheil, wäre es auch lobend*), laut werden zu lassen, so kann auch den Wienern nicht zugemuthet werden zu wissen, daß es einst andere Griechen als die, welche ihnen jetzt Citronen, Orangen und Rosenöl zum Kaufe anbieten, in der Welt gab, und da diese Orangen, Rosenöhl und Citronen anbietenden Griechen nicht nur durchaus nicht aimable, sondern das insipideste Volk auf Erden sind, so ist demjenigen, der von anderen Griechen nie etwas gehört, die langweiligen und unbeholfenen Griechen aber stets vor Augen hat, wohl zu verzeihen, wenn er an dem Schicksale derselben keinen lebhaften Antheil nimmt.

Wenn die studierende Jugend in Deutschland, welche stets von Griechenlands Heroen, Weisen und Künstlern träumt, die Leonidas, Themistokles, Sokrates, Praxiteles, Apelles, Alcibiades und andere e. stets vor Augen hat, für die Nachkommenschaft dieser Herren — von welchen ihnen aber noch keiner zu Gesichte gekommen ist — sich mit jugendlichem Feuereifer interessirt, so ist das eben so natürlich als daß ein Mensch, welcher wohl weiß, wie ein gebratenes Huhn aussieht, von einem Leonidas oder Themistokles — die auch nicht einmal Herren von Leonidas und von Themistokles waren — aber nie eine Sylbe gehört hat, sich weder um den Themistokles noch um den Leonidas kümmert und es ganz ordnungsmäßig findet, daß der allergnädigste Sultan, der ein Herr von ist, die Enkel der unbekanten Leonidas wie Hühner abschlachten und wie Hühner braten läßt, indem noch überdies der Gedanke, daß da etwas

*) Man hält es in Wien für eben so sträflich einen Akt der Regierung zu loben als selben zu tadeln, denn das Lob läßt vermuthen, daß der Lobende die Sache bedacht habe; man will aber durchaus keine Gedanken, sondern nur blinden Gehorsam und Unterwerfung.

gebraten wird, eine beträchtliche Gemüths-Ergötzlichkeit gewährt.

Man weiß, wie es heut zu Tage mit den Söhnen Latiums steht, ach! mit den Söhnen Hellas steht es noch weit schlimmer: unwissend, roh, treulos, betrügerisch, filzig, geizig, für nichts Sinn habend als für Geld, stumpf für Alles was einen halbwege gut organisirten Menschen ansprechen, interessiren, aufregen kann, begeht man wirklich keine Sünde, wenn man sich nur dahin beschränkt, die heutigen Griechen das abgeschmackteste Volk der Erde zu nennen.

Wer jemals Gelegenheit hatte einer Sonntags-Unterhaltung einer Gesellschaft Griechen beizuwohnen, wird mit mir gestehen, daß solche Unterhaltungen mit dem Magenkrampf und der Pleuresie in eine Klasse zu rangiren sind und wird auch ungefähr den Geist, oder eigentlich den gänzlichen Mangel an Geist, dieser sogenannten Griechen zu beurtheilen wissen.

Ich wohnte längere Zeit in dem Hause eines reichen, griechischen Tabackshändlers und hatte Gelegenheit, an jedem Sonntage, eine dergleichen Unterhaltung zu beobachten.

Zehn oder zwölf dieser Herren saßen mit untergeschlagenen Beinen in einen Halbkreise, und sprachen kein Wort. Nachdem diese Unterhaltung einige Zeit gewährt hatte, ergriff einer von ihnen ein Instrument und stimmte eine Gattung Rezitativ an, zu welchem die anderen einen Chor bildeten, neben welchem ein Katzen-Chor im Monate März sich als die reinste Harmonie dargestellt haben würde. Das Instrument, dessen Name mir nicht bekannt ist, sah aus wie ein Kontrebaß, hatte aber nur eine Saite, und war nicht so wohlbeleibt als Kontrebässe gewöhnlich zu sein pflegen, sondern sehr mager und schmächtig. So oft der Vorsänger sein Rezitativ anstimmte oder schloß, wurde die Saite gekneift, welche einen schnurrenden Ton von sich gab. Nach diesem musikalischen Intermezzo wurde

wieder geschwiegen, dann eine Pfeife Taback geraucht und wieder — geschwiegen.

Gewöhnlich versammelten sich diese lustigen Leute um drei Uhr des Nachmittags; um neun Uhr Abends fand ich sie noch unverrückt auf ihren Plätzen. Im Laufe dieser sechs Stunden wurde auch nicht das Mindeste, weder Solide, noch Flüssige genossen.

Andere, welche sich nicht in Gesellschaften vereinen, sitzen sechs, acht Stunden in den Kaffeehäusern, oder auf einer Bank vor dem Hause, wo sie gratis sitzen können; noch Andere unterhalten sich auf eine sehr sonderbare Weise.

Ein junger Grieche, welcher gewöhnlich an Sonntagen ein Kaffehaus zu besuchen pflegte, erschien plötzlich nicht mehr. Als er nach einiger Zeit sich doch wieder einfand und von einem Bekannten gefragt wurde, wo er so lange geblieben sei, erklärte er mit der unbefangensten Mine, daß der Besuch des Kaffeehauses ihm zu kostspielig wäre, indem er doch wenigstens eine Tasse Kaffee genießen müßte, und daß er daher vorzöge zu Hause zu bleiben, wo er sich auch recht gut unterhielte, indem sein Freund Hazzi zu ihm käme und — mit der unbefangensten Mine erklärte er weiter, daß er und Freund Hazzi sich auf gut griechisch zusammen amusirten und so die Zeit, auch ohne Kaffeehaus, und ohne bare Auslagen recht angenehm vergienge.

Der Aberglaube der Griechen ist längst zum Sprichwort geworden und man muß bekennen, daß selber sich sehr komisch darstellt. Mir machte besonders die Furcht, welche sie vor der Zahl Fünf haben, vielen Spaß. Ein Grieche, welcher am Morgen aus seinem Hause geht und irgend etwas sieht, was ihn auf die Zahl Fünf führen kann, kehrt schnell wieder um, und würde um keinen Preis zu bewegen sein irgend ein Geschäft zu unternehmen. Mit den fünf ausgestreckten Fingern

einer Hand kann man einen großen, bärtigen Kerl, der da aussieht, als wollte er allein gegen Mahmuds gesammte Macht ziehen, ins Bockshorn jagen.

Der bessere Theil des griechischen Volkes sind ohne Zweifel die Frauen, und obgleich ich, für meine Person, mit den griechischen Nasen nicht ganz einverstanden bin, so kann ich ihnen doch den Preis ausgezeichneter Schönheit nicht absprechen. Man behauptet, daß selbe heut zu Tage, über gewisse Punkte nicht so streng denken als weiland ihre Schwestern in Sparta, welches ich aber, da ich es nicht gewiß weiß, durchaus nicht nacherzählen will. Die Herren Griechen scheinen etwas davon zu wissen, denn sie bewachen ihre schönen Gattinen mit morgenländischer Vorsicht, und lassen sie nur äußerst selten an das Licht des Tages kommen. Auch in den Theatern sieht man die Frauen der Griechen nur selten, nicht sowohl weil der Eintritt in selbe mit baren Auslagen, von welchen die griechischen Ehemänner durchaus keine Freunde sind, verbunden ist, sondern weil die Theater nicht nur von Damen sondern auch von Herren besucht werden, und eine griechische Dame auf den Gedanken geführt werden könnte, daß es außer ihrem, von Rosinen und Korinthen duftenden Gemahle, noch hübsche und liebenswürdige Männer in der Welt giebt.

Ueberhaupt sind die Griechen keine Freunde der dramatischen Kunst, und Schauspieldirektoren, welche sich in nur von Griechen bewohnten Städten etablirten, würden sich zuverlässig noch übler befinden, als ihre Kollegen in deutschen Städten, welche keine Residenzen sind und Hofbühnen haben, sich wirklich befinden.

Doch muß ich bekennen, daß ich einen warmen Freund der Kunst, welcher auch Anlage zum dramatischen Dichter hatte, unter ihnen gefunden habe; einen jungen Mann, welcher

zuverlässig sehr Bedeutendes für die deutsche Bühne geleistet haben würde, wenn er der deutschen Sprache kundig gewesen wäre. Melodramen waren sein Lieblings-Genre und er hatte sich auch an einen meiner Freunde, welcher einige Stücke für die Bühne geschrieben hatte, gewandt, ihm den Plan zu einem Melodrame mitgetheilt, und die Ausführung überlassen.

Ich weiß nicht, warum mein Freund den Wünschen des griechischen Kunstfreundes nicht entsprochen, und so der dürftigen, deutschen Bühne ein Werk entzogen hat, welches alle französischen Melodramen in den dunkelsten Schatten gesetzt haben würde.

Da es denkbar ist, daß sich unter den Lesern dieser Blätter auch einige dramatische Dichter befinden, welche vielleicht gerade um einen Plan zu einem Melodrama verlegen sind, so glaube ich mir um sie, und um die deutsche Bühne ein Verdienst zu erwerben, indem ich ihnen den Plan, so wie ihn mein Freund aus dem Munde des Griechen empfangen hatte, mittheile.

Der Grieche sprach ungefähr so:

„Ist Musik voraus, mit Trompeten und Pauken, große Specktakel. Geht auf die Gardine — ist Wald — Nacht — ganz finster — blitzt — donnert — ist Musik dabei. Mitten auf die Theater ein Brunnen — blitzt wieder — Musik — kommt schönes, junges Mädel — blitzt stark, damit man Mädel sehen kann — Musik — Mädel weint — Musik — blitzt wieder — donnert — Mädel erschrickt und weint sehr — setzt sich Mädel an den Brunnen und weint sehr laut — donnert immer — hernach machen Sie zwei Aufzüge, wie Sie wollen, im dritten Aufzug ist schönes Schloß, Illumination, wird Mädel geheirathet oder todt gestochen.“

So einfach dieser Plan auch ist, so dürfte doch eine geübte

Hand selben zu einem sehr erfreulichen Produkte verarbeiten können.

Die griechischen Geistlichen — Popen genannt — sind höchst interessante Personnagen und verdienen wohl eine Erwähnung. Die Hirten sind der Schäflein würdig. Des Lesens und Schreibens sind nur sehr wenige kundig, und die auf dem Lande lebenden sind, ihre geistliche Würde abgerechnet, die dümmsten und rohsten Bauerflegel, welche in allen Ländern, wo Bauerflegel zu finden sind, gefunden werden können.

Ich war eines Tages, in Temeswar, von dem griechischen Bischofe zu Tische gebeten; wir standen nach aufgehobener Tafel am Fenster und sprachen von Malerei: da kam ein Poplein über den Markt, welches ein fettes Schwein vor sich her trieb. Gerade unter dem Fenster des Bischofes traf dieses Poplein mit einem andern Popen zusammen, und beide schienen sich recht freundschaftlich zu unterhalten, allein wie groß war unser Erstaunen als plötzlich beide sich an den Bärten packten, sich wechselseitig gewaltig zaus'ten und endlich vereint in den tiefsten Koth stürzten, wo sie mit geballten Fäusten auf einander los paukten. Ich war in tödlicher Verlegenheit, der Bischof aber schien durch diese Scene zwar nicht erbaut, doch auch nicht besonders überrascht zu sein. „Sie sehen da meine Geistlichkeit in ihrem ganzen Lustre," sprach er lächelnd, befahl dann einigen Bedienten die beiden Völkerhirten aus dem Kothe zu holen und fortzuschaffen, womit die Sache ganz abgethan schien.

Ob der Kampf, trotz der ruhigen Mine des Bischofes, nicht doch einige schlimme Folgen für die wackeren Kämpfer hatte, weiß ich nicht, ich sah nur noch daß das Poplein, dessen fettes Schwein sich während der Schlacht davon gemacht hatte, und auf dem Marktplatze promenirte, hinter selben her lief und es zu haschen suchte, und daß der Pope so übel zugerichtet war, daß er von den Bedienten nur mit Mühe auf

die Beine gebracht werden konnte; die Hälfte seines Bartes war unwiederbringlich verloren.

Die industrieusen und fleißigen Schwaben haben auch in Ungarn ihre nationellen Eigenthümlichkeiten beibehalten. Da sie sich vieler Privilegien und Immunitäten, welche ihnen bei ihrer Einwanderung zugestanden wurden, erfreuen, so befinden sie sich natürlich besser als die armen, ungarischen Bauern, welche weder Person- noch staatsbürgerliche Rechte haben und in die Gewalt ihrer Gutsherren gegeben sind.

Der Reisende, welcher im Banate aus einem wallachischen Dorfe in ein schwäbisches gelangt, wird seltsam überrascht und wähnt in einer Stunde, einen Weg von mehreren hundert Meilen zurück gelegt zu haben.

Ich sagte früher, daß ich, leider! auch von den Wallachen sprechen würde; der Augenblick ist gekommen, mit Jammer gehe ich an das Werk.

Es ist ein wahres Glück, daß die Wallachen weder Zeitungen, noch Intelligenzblätter kennen, und daß es bei ihnen nicht üblich ist Todesanzeigen in selbe einrücken zu lassen, die Verlegenheiten der Verfasser solcher Anzeigen würden nie enden. Wenn schon in anderen Ländern, in welchen Todesanzeigen üblich sind, die Verfasser derselben nicht selten in große Angst gerathen, wie würde es wallachischen Verfassern ergehen. Sie könnten sich zwar auch helfen, wie man sich in anderen Ländern hilft, und nur fromme Christen, beste Väter, zärtliche Gatten, wohlthätige Menschen, tugendhafte Bürger sterben lassen, oder besser, alle Verstorbenen, wenn sie nicht gerade zwischen Himmel und Erde schwebend ihren Geist ausgehaucht haben, als Muster aller Tugenden preisen, allein so viele Phantasie als dazu nöthig wäre, ist in eines Wallachen Kopfe nicht zu finden, sie würden daher genöthigt sein von dem Verblichenen zu sagen,

was wirklich zu sagen ist, und das würde allerdings etwas betrübt lauten.

Es wäre z. B. der Wallache Traillu Mitru gestorben, so müßte man ungefähr Folgendes in das Intelligenzblatt einrücken lassen.

„Vorgestern entschlummerte, nach einigen bestialischen Leiden, Herr Traillu Mitru: er war ein träger, fauler, schmutziger, feiger, *) nichtswürdiger Schlingel und wenn er neben seinem Schweine lag, so wurde es schwer zu unterscheiden, wer von Beiden die größte Bestie war. Wenn er mit Eintritt des Winters so viel Kukerutza, — türkisches Korn — als er zu verzehren glaubte, in seiner, einem Schweinstalle gleichenden Hütte vorräthig hatte, so legte er sich hin an sein Feuer, und stand nicht wieder auf, bis die Frühlingssonne den gedachten Schweinstall beschien. Seine Geistesfähigkeiten betreffend, würde er selbst eine Auster beschämt haben. Das siebente Gebot hatte er, als mit dem Zeitgeiste nicht verträglich, eigenhändig aus der Liste der Gebote gestrichen. Seinen Tod beweinen eine Wallachin und sechs junge Wallachen, deren Dasein den Beweis liefert, daß die Natur auch zuweilen nicht weiß, was sie thut.“

Die Todesanzeigen der Damen würde etwas günstiger lauten, denn es sind einige unter ihnen, welche recht hübsch und viele — oder alle — die recht gefällig sind. Diese hübscheren schminken sich mit rother Farbe, hängen Goldstücke um den Hals und in die Haare, und nehmen sich auf den Marktplätzen der Städte, hinter ihren Gemüsekörben ziemlich gut

*) Die Wallachen werden für die schlechtesten Soldaten in der östreichischen Armee gehalten, dafür sind sie aber die tapfersten Plünderer, grausam und unmenschlich wenn sie die Stärkeren sind.

aus; ihre Augen wissen sie zu gebrauchen so gut als irgend eine Operntänzerin.

Es ist bekannt, daß die Natur die sonderbare Laune hat das Schönste in das Häßlichste zu verkehren und daß, dieser Laune zufolge, schöne Frauen, besonders aber solche, welche etwas markirte Züge, sprechende Physionomien haben, die häßlichsten Alten werden. In Italien bewährt sich das ganz besonders, und nirgends in der Welt findet man häßlichere, alte Weiber, wahre Schreckbilder, als unter den Wallachinen.

Seitdem die weisen und erleuchteten Spanier aufgehört haben Hexen zu verbrennen, hatte ich den Glauben an Hexen ganz aufgegeben, allein die wallachischen Matronen haben mich beinahe wieder dahin gebracht, eben so fest an Hexen als an die Unfehlbarkeit des Pabstes zu glauben.

Auf meiner Reise nach dem Alion, erlag ich eines Tages den glühenden Strahlen einer beinahe afrikanischen Sonne. Ich erblickte von ferne eine Hütte im Felde und, in der Hoffnung einen Labetrunk zu finden, eilte ich auf selbe zu. Ich öffnete die Thüre — dichter Rauch erfüllte die Stube, und am Feuer saß eine weibliche Gestalt, wie ich früher nie gesehen hatte und auch nicht mehr zu sehen wünsche; sie richtete sich auf, ich ergriff die Flucht. Nur als ich meinen Wagen erreicht hatte und mich in Sicherheit glaubte, wagte ich einen Blick rückwärts; die Schreckensgestalt stand an der Thüre und winkte mir: „du hast gut winken,“ dachte ich mir, „mich fängst du nicht“ und fuhr davon, so schnell als die Pferdchen konnten und die ovalen Räder erlaubten.

Wenn ich, der Wahrheit getreu, die Herren Wallachen als faule Schlingel dargestellt habe, so fühle ich mich verpflichtet die Thätigkeit der Frauen hoch zu erheben und zu preisen. Ich sah eine wallachische Dame, welche vier ganz verschiedene Geschäfte zu gleicher Zeit verrichtete: sie spann, trug einen

Wasserkrug auf dem Kopfe, trieb eine Kuh vor sich her und säugte ihr Kind. Ich würde mich an diesem Anblicke ergötzt haben, wenn nicht durch das saugende Kind der gute Eindruck, welchen die drei anderen Geschäfte erzeugt hatten, gewaltsam zerstört worden wäre. Das Kind, ein derber Bengel von zwei Jahren, hing an dem Rücken der wandelnden Spinnerin und hatte mit beiden Armen ihren Hals umklammert; da das Kind in dieser Lage doch saugen konnte, so wird man wohl errathen können, wie es mit der Brust der Maman gestanden haben mochte. Man sieht dergleichen täglich und stündlich, erbaut wird man aber nicht.

Wenn schon die ganze Nation der Wa[illegible]chen höchst merkwürdig ist, so ist es der Nationaltanz derselben nicht minder. Polnische Bären ausgenommen, habe ich noch kein civilisirtes Volk so tanzen sehen. Selbst in den Tänzen der Südsee-Insulaner, wie sie Cook, Wilson, Kotzebue beschrieben haben, ist mehr Geschmack, mehr Anmuth und mehr Phantasie.

Zwanzig Tänzer — keine Tänzerin — in einer etwas gebogenen Linie stehend, fassen sich mit ausgestreckten Armen an den ledernen Gürteln, welche sie über ihre Hemden tragen, so daß sie eine lange, verschlungene Kette bilden. Der Flügelmann rechts stimmt brüllend eine eintönige Melodie von wenigen Takten an, indem er, heftig stampfend, vier Schritte nach der rechten Seite macht und die neunzehn verschlungenen Bengel, welche alle stampfen wie er, mit sich fortzieht; sind die vier Schritte nach Rechts vollbracht, so stimmt der linke Flügelmann dieselbe Melodie, oder dasselbe Geheul an, und die ganze Reihe bewegt sich, immer stampfend, nach der linken Seite, und dann wieder rechts, und dann links, und wieder rechts und so, brüllend, heulend und stampfend, durch einige Stunden ununterbrochen fort; dabei sind die Rücken gekrümmt, die

Knie gebogen, die Sitztheile werden rückwärts, die Hälse weit vorwärts gestreckt — man könnte die Kerle massakriren.

Der platten Gesichter der Slawaken, ihrer Pausbacken und Stumpfnasen habe ich schon erwähnt, und obgleich ich in meinem Leben Slawaken bei Tausenden gesehen habe, so weiß ich doch weiter gar nichts von ihnen zu sagen: sie haben mir weder kalt noch warm gemacht, haben mir nie Stoff zu irgend einer Bemerkung gegeben, haben mir nie Verdruß, und nur ein einziges Mal Spaß gemacht.

Ich begleitete einen Gutsherrn auf eines seiner, von Slawaken bewohnten Güter, St. Peter genannt, welches er mehrere Jahre nicht besucht hatte. Der Rentmeister, auch ein Slawak, feierte die Ankunft seines gnädigen Gebieters durch ein selbst verfaßtes Gedicht, welches er selbem unterthänigst überreichte. Das Gedicht lautete wie folgt:

„Erfreu dich Sankt Peter
Und der in dir wohnet,
Vom großen Wohlthäter
Bist heute belohnet,
Für welche Belohnung
Statt deiner ich muß
Bedanken die Wohnung
Mit lieben Handkuß,
Den besserer Gast
Nicht ist zu verlangen
Als ich und du hast
Just heute empfangen.
Unverdiente Gnad
Bedanken bin schwach,
Die begangen hab
Unter diesem Dach."

Die Zigeuner sind allen Lesern hinlänglich bekannt; sie gehören nebst Räubern und Mördern zu den Lieblingsfiguren auf den deutschen Bühnen, und wir hören mit großem Vergnügen ihre Orakelsprüche, durch welche ganze Familien ausgerottet werden, an, auch sind sie wirklich auf der Bühne angenehmere Erscheinungen als im Leben.

In den Städten Ungarns werden sie nicht geduldet; sie wohnen daher in Erdhütten, deren zwanzig, dreißig zusammen stehen und eine Stadt bilden. Ihrer Schooßsünde ist auch erwähnt worden. Unter ihren Mädchen kann ein Liebhaber schwarzer Schönheiten — der Domherr ich bitte Sie, was geht das mich an z. B. — piquante Physionomien finden, und man ist allgemein der Meinung, daß Werther noch zur Stunde leben würde, wenn Lotte eine Zigeunerin gewesen wäre, indem Grausamkeit ihnen ganz fremd sein soll.

Höchst schmerzlich wird es mir erwähnen zu müssen, daß man diese guten, mitleidigen Geschöpfe zuweilen recht grausam, recht barbarisch behandelt.

Da man, wie eben gesagt worden, in den Städten ihre Gegenwart nicht wünscht, selbe aber doch zuweilen erscheinen, so werden sie in Massa ausgeprügelt. Der Zufall führte mich einst einer Horde, welche von den oft erwähnten Comitats-Panduren ausgeprügelt wurde, entgegen und mit Eckartshau rief ich aus: „So verachtet, so herabgewürdigt, so mißhandelt, und doch Menschen, doch unsere Brüder!“

Es mochten ungefähr vierzig bis funfzig erwachsene Personen, Männer, Frauen, Matronen, Mädchen und eben so viele, größtentheils nackte Kinder gewesen sein, welche von berittenen Panduren mit Säbelhieben fort getrieben wurden. Die Männer brüllten, die Weiber heulten, die Kinder kreischten, die Panduren fluchten, ein Concert wie vielleicht nur noch in der Hölle zu hören sein dürfte. Die flachen Säbelhiebe

der Panduren fielen wie Hagel auf die Rücken, Schultern und Köpfe der Fliehenden: auf die Zögernden wurden die Pferde angeritten und die Stürzenden von ihren Hufen getreten; jene Weiber, welche kleine Kinder in den Armen trugen, bedienten sich ihrer als Schilde, um sich gegen die Wuth der Dränger zu schützen: sie faßten sie an den Armen und Beinen, hielten sie hoch empor und die Klingen der wüthenden Panduren fielen auf die unglücklichen, schwachen Wesen, deren Schuld es doch gewiß nicht war, daß ihre Väter Zigeuner und nicht Könige von Großbrittanien und Irland waren; Blut bezeichnete den Weg welchen die Unglücklichen zurücklegten — doch schon genug.

Ein Reisender kam einst in die Hauptstadt eines Landes, als eben ein Vatermörder hingerichtet wurde. „Gott!“ rief er aus, „welch ein Volk muß das sein, ich bin kaum angekommen und schon hat ein Sohn seinen Vater erschlagen, was ist da noch zu erwarten,“ und verließ sofort die Stadt und das Land.

Der Reisende, welcher Zeuge einer solchen Scene wird, indem er eben den Boden des Magyaren-Landes betritt, dürfte wohl auch versucht werden schnell umzukehren, um auf dem nächsten Wege die Gränze zu suchen.

Der Vorrath von Materialien, welche gesammelt waren die Magyaren zu schildern wie sie sind, ist erschöpft, ich finde daher für gut zu schließen, und man wird mir das wohl vergeben.

Daß ich es gewagt habe — vielleicht auch etwas oft — von dem eigenthümlichen Thema abzuspringen, daß ich mich verirrt und Dinge, welche zur Darstellung des edlen Magyaren-Volkes gerade nicht nöthig waren, eingewebt habe, werden die verehrten Leser — wenn sie unterhalten worden sind —

mir gern vergeben, und nur wenn sie Langweile gefunden haben, als ein unziemliches Beginnen rügen und verdammen.

Es wird mir ergehen wie es in der Welt, seit Erschaffung der Welt, allen Jenen, welche etwas gewagt haben, ergangen ist: der Erfolg wird entscheiden, wird Ruhm oder Schande, Leben oder Tod bringen.

Hundert Beispiele giebt die Geschichte von Männern, welche Wagestücke unternahmen und sich den Weg zum Throne oder zum Pantheon bahnten, indeß andere, die nicht mehr und nicht weniger gewagt hatten, am Galgen starben.

„Han gli stessi fatti un vario fato:
„Quegli diventa Re, questi è impiccato"

sagt Pignotti.

Es kann die gleiche That verschied'nen Lohn erlangen:
Der eine wird gekrönt, der Andre wird gehangen.

Schlußwort.

„Bald sahen wir ihn an den Tafeln der Magnaten und Bischöfe, bald in einer Tabagie; bald fanden wir ihn auf den Alpen, bald auf dem Alion; wir hörten ihn von Ungarns Verfassung und von Vortänzerinen, von Adelichen, Bürgern, Bauern, Offizieren, Soldaten, Schauspielern und Theaterdirektoren erzählen — Wer ist der Mensch eigentlich?“ — so dürften vielleicht manche Leser dieser Blätter gefragt haben.

Es ist meine Pflicht diese Frage zu beantworten.

Ich bin ein Genre-Maler.

Rücksichtlich der Tafeln der Großen und Bischöfe erlaube ich mir zu bemerken, daß in Ungarn alle Künste, besonders aber Musik und Malerei geliebt, Künstler mit Achtung und Liebe behandelt werden, und leicht an die Tafeln der gastfreien Großen und Prälaten gelangen.

Den Alion und die Alpen betreffend, zeige ich den verehrten Lesern an, daß ich mehr als zwei Drittheile meines Lebens auf Reisen zugebracht habe, und so auch auf die Alpen und den Alion gelangt bin.

Daß ich Adeliche, Bürger, Bauern, Soldaten, Schauspieler und Theaterdirektoren, Tabagien und Vortänzerinen kennen gelernt, und von ihnen erzählt habe, kann nach der eben gegebenen Erklärung, daß ich ein Genre-Maler bin, nicht befremden.

Die Staffage hebt das Gemälde: besonders interessiren können aber nur Figuren, welche getreu nach dem Leben ge-

zeichnet sind; des Malers vorzüglichste Sorge muß daher nicht nur sein, alle Figuren, welche er auf seinem Wege findet, wie verschiedenartig, erhaben oder trivial selbe auch sein mögen, scharf ins Auge zu fassen, sondern auch auf Figuren Jagd zu machen, um selbe in seinen Gemälden anbringen, und Wirkung machen zu können; er darf daher nicht immer an den Tafeln der Großen und Prälaten verweilen, auch in Tabagien findet er Gelegenheit seine Studien nach der Natur fortzusetzen und erfreuliche Beute zu machen.

August Ellrich.

Gedruckt bei W. Plahn et Comp, Königs-Straße No. 42.



pag 69 Verhältnis, daß kein katholischer Geistl. kein treuer Diener seines Vaterlandes seyn könne. –

" 71 Coelibat betreffend. –

" 78. Filangieri Worte von einem der aus einem Kloster in ein anderes getreten ist

117 Klein betr.

" " Theilnehmer betr.

" 138. Kreuzen.

